



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Franklin D. Roosevelt“

Verfasserin

Cornelia Wallner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Jänner 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Wolfdieter Bihl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Die Familie	3
1.1. Herkunft der Roosevelts	3
1.2. Oyster-Bay und Hyde-Park Linie	6
1.2.1. Franklins Elternhaus	9
1.2.1.1. Sein Vater	9
1.2.1.2. Seine Mutter	11
1.3. Sind die Roosevelts jüdisch?	13
2. Kindheit-und Jugendjahre	15
2.1. Unbeschwerte Kindertage	15
2.2. Die Groton-Jahre	18
2.3. Die Harvard-Jahre	19
3. Etappen seiner politischen Karriere	24
3.1. Erste politische Betätigungsversuche	24
3.2. Als Staatssekretär im Marineministerium	28
3.3. Vergebliches Bemühen	33
3.4. Wieder Privatmann	34
3.5. Ein neuer Beginn	36
3.6. Als Gouverneur des Staates New York	38
3.7. Im Kampf um die Präsidentschaft	44
4. Geldgeber der Roosevelt - Wahlen	51

5. Präsidentenjahre	53
5.1. Einzug ins Weiße Haus	53
5.2. Die New Deal Periode	56
5.2.1. Politische Bewegungen gegen Franklin D. Roosevelt	64
5.3. New Deal - Fortsetzung	66
5.4. Wiederwahl Roosevelt und die damit verbundenen Konsequenzen	70
 6. Roosevelts Außenpolitik	 79
6.1. Feindbild Hitler	79
6.2. Roosevelts Neutralitätsauffassung im Kampf gegen den Isolationismus	88
6.2.1. Neutralitätsgesetze	97
6.3. Der Weg zum Krieg	99
6.3.1. Roosevelt und seine Hintermänner	107
6.3.1.1. Professor Felix Frankfurter	107
6.3.1.2. Bernhard M. Baruch	109
6.3.1.3. Harry L. Hopkins	111
6.3.1.4. Henry Morgenthau jun.	112
6.3.1.5. Samuel J. Rosenman	114
6.3.1.6. Louis Brandeis	115
6.3.1.7. Raymond Moley	116
6.3.1.8. Jesse I. Straus	117
6.3.1.9. William Ch. Bullitt	117
6.3.1.10. Sumner Welles	119
6.3.1.11. Adolf A. Berle	121
6.3.1.12. Frances Perkins	121
6.3.1.13. Roosevelt und der freimaurerische Gedanke	122
6.3.2. Rüstungshilfe für England und Frankreich	126

7. Roosevelt und der Zweite Weltkrieg	136
7.1. Keine Hoffnung auf Frieden	136
7.2. Roosevelts Wiederwahl 1940	146
7.3. Änderungen nach 1940	155
7.4. Schritt für Schritt	159
7.4.1. Der Balkanfeldzug in kurzen Umrissen	161
7.4.2. Auflösung des deutsch-russischen Paktes	163
7.4.3. Ein neuer Partner bietet sich an	165
7.5. Das Verhältnis zu Japan in den Jahren 1940/41	174
7.6. Die Atlantik Konferenz und ihre Folgen	176
7.7. Stürmischer Herbst	185
7.8. Pearl Harbor	189
7.8.1. Pearl Harbor - Der Verdacht	191
7.8.2. Der Angriff	199
7.8.3. Pearl Harbor - was danach kam	201
7.9. We are all in the same boat now	205
7.9.1. Stalingrad - des einen Freud, des andern Leid	215
7.9.2. Casablanca - ein "Dinner for Two"	216
7.9.3. Konferenz in Quebec	219
7.9.4. Teheraner Konferenz	221
7.9.5. Roosevelt - Präsident auf Lebenszeit	226
7.9.6. Konferenz in Jalta	234
7.9.7. Der letzte Akt	241
 Anhang	 250
Bibliographie	259
Primärliteratur	259
Sekundärliteratur	260
Abbildungsverzeichnis	263

Abkürzungsverzeichnis	265
Zusammenfassung	266
Abstract	267
Ehrenwörtliche Erklärung	268
Lebenslauf	269
Ausbildung	269
Danksagung	270

Vorwort

Zunächst erscheint Franklin D. Roosevelt, der als 32. Präsident der Vereinigten Staaten nicht nur die Geschichte Amerikas prägte, sondern der halben Welt seinen Stempel aufdrückte, als Mann mit sehr widerspruchsvollen Kräften. Erst bei näherer Betrachtung lassen sich Zusammenhänge erkennen, die man vorher nicht für möglich gehalten hätte. Die vielen Einzelteile, die sich wie ein Puzzle zu einem Ganzen zusammenfügen lassen, sollen in der vorliegenden Diplomarbeit näheren erläutert werden.

Wer also war nun dieser Mann, der im März 1933 wie ein Heilsbringer die politische Bühne betrat, der die Geschicke Amerikas und später Europas in seinen Händen hielt, der seiner Behinderung trotzte und dreimal wiedergewählt wurde? Allein diese Einmaligkeit in der amerikanischen Geschichte ließ ihn schon zu Lebzeiten einen selbstgewählten Mythos aufbauen, ließ ihn als väterlichen Freund erscheinen und machte ihn zum Retter der Nation. Oder war er nur das Zugpferd anderer, die ihn ausnutzten und schließlich zum politischen Gefangenen machten?

Im Rahmen der Themenstellung wird nun der Versuch unternommen, Roosevelts Persönlichkeit näher zu durchleuchten, seine Auswirkungen sowohl auf die amerikanische Politik, als auch auf die europäische zu erfassen und einen Blick hinter die politische Kulisse zu werfen, wo gewisse im Hintergrund stehende Mächte skrupellos und kaltblütig, meist auf Kosten anderer, ihre finanziellen und ideologischen Interessen wahrnahmen.

Als wichtiges Kriterium unter vielen erschien mir die Untersuchung bezüglich des Angriffs auf Pearl Harbor, sowie dessen Folgen. Fragen wie „Hat Roosevelt von dem Angriff gewusst?“, „Warum hat er solange geschwiegen?“, „Wie konnte es dazu kommen?“ oder „Wem nützte ein Pearl Harbor?“ sollen einer Klärung näher gebracht werden.

Eine wesentliche Rolle dabei spielte auch Roosevelts Verhältnis zu Churchill und zu Stalin, den er kumpelhaft „Onkel Joe“ nannte. Schließlich war er es, dem es gelang, mittels amerikanischer Unterstützung halb Europa und Asien unter kommunistische Tyrannei zu bringen.

Für die Abfassung dieser Arbeit waren für mich außer historischen Analysen der Sekundärliteratur vorwiegend Roosevelts umfassende Korrespondenz, vor allem

mit Churchill und Stalin, sowie zahlreiche Redeaufzeichnungen maßgebend. Dem zum Teil mit einseitiger propagandistisch-polemischer Tendenz versehenen NS-Schrifttum, wurde dagegen nur eine unterstützende Funktion zugeordnet.

Um Roosevelts vielschichtige Persönlichkeit noch zu untermauern und um aufzuzeigen, wer in Washington wann das Sagen hatte, wurde die Arbeit mit Bildkopien angereichert, die ihn unter anderem mit vielen seiner politischen Weggefährten zeigen.

Im Anhang befinden sich neben weiteren Bildkopien, Hinweise auf den jungen Ebenfurther Fleischhauer Stefan Nagy, dessen Verbleib erst Jahrzehnte später durch den Verein „ÖKIS“ aufgeklärt werden konnte.

In der Auswahl ihrer Kapitel und Themenkreise will diese Darstellung über Franklin D. Roosevelt und seine Zeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn vielmehr durch eine kritische Auseinandersetzung mit der verwendeten Literatur die Vielschichtigkeit seiner Persönlichkeit auf einen Nenner bringen und in Bezug zu den damaligen politischen Entwicklungen stellen.

1. Die Familie

1.1. Herkunft der Roosevelts

Claes "*Maertens*"¹, "*Martenszen*"², oder "*Martenzen*"³, der niederländische Stammvater der amerikanischen Roosevelts, kam in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts nach Neu-Amsterdam, der holländischen Niederlassung in Nordamerika.

*"Der erste Eintrag der amerikanischen Roosevelts, welcher urkundlich einwandfrei feststeht, ist der Eintrag in das Kirchenbuch der holländischen reformierten Kirche in New-Amsterdam, jetzt New York, vorn 12. Februar 1652, bei der Taufe der ersten Tochter von Claes Maertens (Maertenzoon) Roosevelt."*⁴

Es war dies eine Zeit, in der in Europa der Dreißigjährige Krieg zu Ende ging und die ersten beständigen englischen Siedlungen erst seit geraumer Zeit bestanden. In der Neuen Welt kaufte der wohlhabende Einwanderer Ackerland⁵ und der aus Rosenvelt⁶, Gerichtsbezirk Oud- Vossemeer, stammende Martenzen, nannte sich von nun an nach seinem Heimatdorf⁷ (siehe Abb. 1).

¹⁻³ In der Literatur werden verschiedene Schreibweisen angegeben:

¹ Adolf Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? (Weimar 1939) 6, 15.

Im Folgenden zitiert als "Schmalix, Sind die Roosevelts Juden?".

Schmalix spricht zuerst von einem Claes Martensen (Martenzoon) aus Oud-Vossemeer, dann verkürzt er den Namen zu Cleas Maertens (Maertenzoon) Roosevelt aus Oud-Vossemeer bei Tholen, Provinz Seeland, Holland.

² Alden Hatch, Franklin D. Roosevelt. Eine zwanglose Lebensgeschichte (Wien 1949) 16.

Im Folgenden zitiert als "Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte".

Hatch spricht von einem Claes Martenszen aus Rosenvelt, der sich nach dem kleinen holländischen Dörfchen Rosefield, durch englischen Spracheinfluss später verändert zu Roosevelt, benannte.

³ Wolfgang J. Helbich, Franklin D. Roosevelt (Berlin 1971) 11.

Im Folgenden zitiert als "Helbich, Franklin D. Roosevelt".

⁴ Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.7.

⁵ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.11.

⁶ Vgl. ebd., 11.

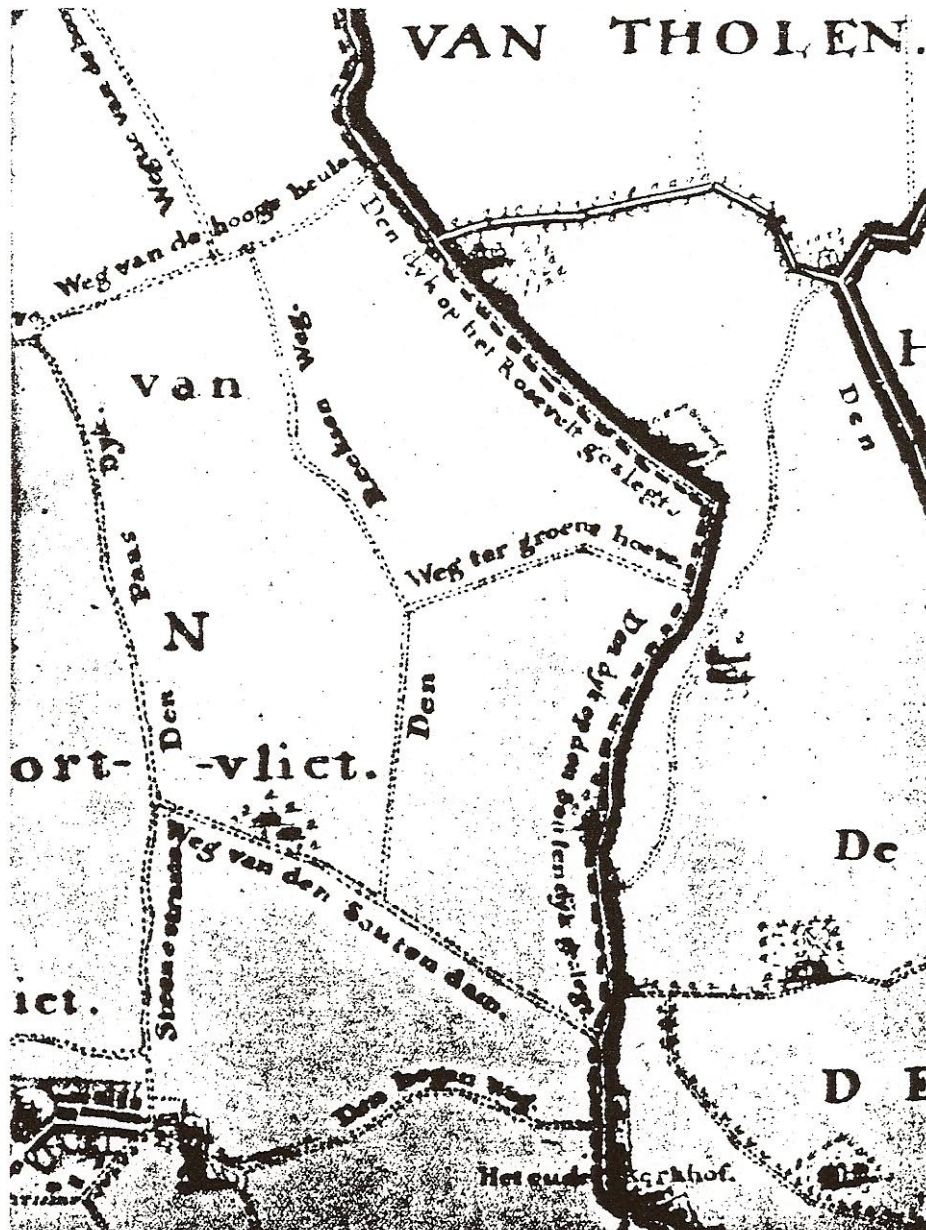


Abb.1⁸: Het Roosevelt

⁷ Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.6, 10f.

Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.16.

Vgl. Gerald W. Johnson, Roosevelt. Diktator oder Demokrat? (Zürich/New York 1942) 36f.

Im Folgenden zitiert als „Johnson, Diktator oder Demokrat?“.

⁸ Abb.1 entnommen aus Schmalix, Sind die Roosevelts Juden?, ohne Seitenangabe.

Im Familienwappen haben die holländischen Roosevelts drei silberne Mohnblumen, auf Holländisch Klapprosen, die diesem Grundstück seinen Namen gaben⁹. Die amerikanischen Roosevelts führen als Wappen einen Rosenstrauch auf grünem und silbernen Grund, der - so Schmalix - auf eine Verbindung mit den Freimaurerlogen schließen lässt¹⁰. Der Name "*Roosevelt*" leitet sich also demnach von dem Mohnfeld auf der Insel Tholen ab, genannt "*Het Roosevelt*"¹¹. Mit der Zeit wurde aus "*Roosevelt*" bedingt durch die englische Aussprache – "*Roosevelt*"¹²

Dieser Claes van Rosenvelt hatte vier Töchter und einen Sohn gleichen Namens. Obwohl die holländische Sprache als Muttersprache noch gepflegt wurde, setzte sich durch die Anglisierung Neu-Amsterdam, das nun New York genannt wurde, das Englische immer mehr durch. So verwandelte sich "*Claes*" zu "*Nicholas*"¹³ und "*Rosenvelt*" zu "*Roosevelt*", wobei das "*van*" überhaupt verschwand¹⁴.

Über den Vater von Claes Maerten van Roosevelt ist Schmalix nur wenig bekannt, außer, dass er mit großer Wahrscheinlichkeit Dignus Maertense hieß und Besitzer eines Gehöfts auf dem Roosevelt¹⁵ war.

Die meisten Bewohner, die auf dem Roosevelt lebten, legten sich die Bezeichnung „*Roosevelt*" zu. Deshalb auch der Name "*Dignus Maertense op't Roosevelt*"¹⁶.

⁹ Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.9f.

¹⁰ Vgl. ebd., 9, 36.

¹¹ Ebd., 13.

¹² Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.16.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.11.

¹³ Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? verwendet auf S.15 die Schreibweise "*Nicolaus*", auf S.28 "*Nicolas*" für ein und dieselbe Person. Die übrigen verwendeten Autoren halten an der Schreibweise "*Nicholas*" fest.

¹⁴ Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.16.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.11.

¹⁵ Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden?, der oft zwischen den Schreibweisen "*Roosevelt*" und "*Rosevelt*" schwankt.

Vgl. dazu S.3 Zitat 6 dieser Arbeit.

¹⁶ Vgl. ebd., 10.

Nach seinem Tod im Jahr 1633 wurde sein Besitz laut Übertragungsakten durch die Erben an Jan Lievens verkauft, der die Witwe von Dignus Maertense ehelichte. 1650 scheint Lievens als rechtmäßiger Besitzer "op het Rosevelt" auf.¹⁷

1.2. Oyster-Bay und Hyde-Park Linie

Da New York bereits damals eine internationale Stadt war, wurden auch die Roosevelts in gewisser Weise davon beeinflusst. So heiratete Nicholas 1682 eine Deutsche⁸, geborene Kunst. Zunächst war er Pelzhändler im heutigen Kingston, bis er schließlich als reicher Mühlenbesitzer und Kaufmann nach New York zurückkehrte.

*"Als jedenfalls aus Neu Amsterdam New York geworden war und Isaac, ein Enkel von Claes, sich entschloss, die Stadt zu verlassen und in die Dutchessprovinz zu ziehen, hatte sich die Namensänderung vollkommen eingebürgert, und der erste Farmer der Sippe war überhaupt nur noch als Isaac Rosevelt bekannt. Dieser Mann unterschied sich übrigens nicht nur durch den Namen von Vater und Grossvater [sic!]; nicht allein hörte er auf, ein Martenzen zu sein, er hörte auch auf, rein holländisch zu sein. Seine Mutter war eine Deutsche gewesen. Er selbst heiratete eine Schwedin. Sein Sohn wie sein Enkel nahmen beide Engländerinnen zur Frau und sein Grossenkel [sic!] hatte deshalb von einem Holländer nicht viel mehr als den Namen [...] Franklin Delano Roosevelt ist also ein typisches Produkt des amerikanischen Schmelztiegels mit holländischem, schwedischem, deutschem, englischem, französischem und italienischem Blut."*¹⁹

Aus der Ehe von Nicholas Roosevelt mit Hillotje Jans Kunst gingen neun Kinder, darunter waren drei Söhne, hervor. Zwei seiner Söhne – Johannes und Jacobus – gründeten die beiden prominentesten Linien der Familie Roosevelt, die Oyster-Bay Linie und die Hyde-Park Linie (siehe Abb. 2).

¹⁷ Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.11.

¹⁸ Vgl. ebd., 29.

Schmalix meint hier - im Gegensatz zu Helbich, Franklin D.Roosevelt S.11, dass es sich bei Hillotje Jans Kunst eher um eine holländische Abstammung handle.

¹⁹ Johnson, Diktator oder Demokrat? S.37.

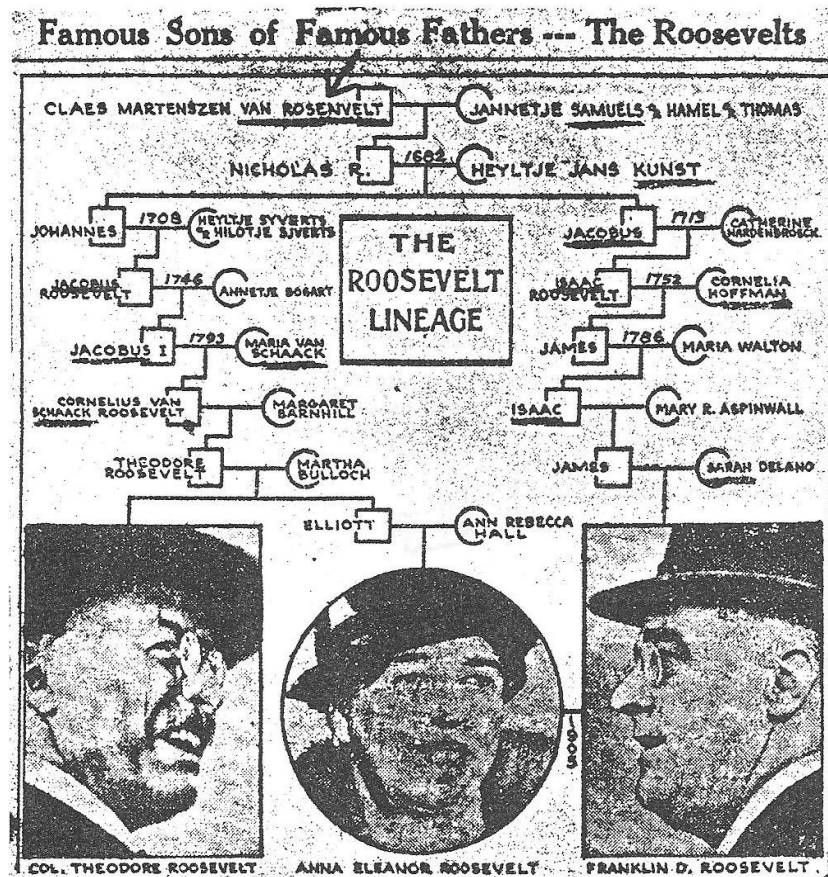


Abb.2²⁰ : Stammbaum der Familie Roosevelt

Johannes war demnach der Ur-Urgroßvater des New Yorker Bankiers Theodore Roosevelt. Letzterer hatte außer zwei Töchtern noch zwei Söhne. Theodore, der ältere, wurde gegen den Willen seiner Familie Berufspolitiker und schließlich 1901 Präsident der Vereinigten Staaten. Sein Bruder Elliott hatte eine Tochter namens Eleanor, die dann 1905 einen Roosevelt der Hyde-Park Linie und zukünftigen Präsidenten der USA Roosevelt - ehelichen sollte.

Der auf Abbildung 2 von Schmalix entnommene Überblick soll diese beiden Linien der Familie Roosevelt verdeutlichen.

Jacobus, der Begründer der Hyde-Park Linie, hatte dreizehn Kinder, darunter einen Sohn, namens Isaac. Isaac besaß eine gut gehende Zuckerraffinerie an der Wall Street und war bis Anfang dieses Jahrhunderts einer der bedeutendsten Roosevelts. Das deshalb, weil er sich im Gegensatz zu anderen wohlhabenden

²⁰ Abb.2 entnommen aus Schmalix, Sind die Roosevelts Juden?, ohne Seitenangabe.

Kaufleuten in New York als Patriot erwies, indem er für die Unabhängigkeit der Kolonien kämpfte.²¹ Als New York von den Engländern besetzt wurde, zog er mit seiner Familie zu seinen Schwiegereltern nach Rhinebeck in der Nähe von Hyde Park. Nachdem Isaac Roosevelt 1783 in die Stadt New York zurückkehrte, wurde er schließlich Direktor der dort erst gegründeten Bank. Nach Erringung der Unabhängigkeit war Roosevelt auf Seiten der Befürworter der amerikanischen Verfassung. Im Sommer 1788 gehörte er zu den dreißig Abgeordneten in Poughkeepsie, die nach harter Auseinandersetzung die Bundesverfassung für den Staat New York ratifizierten.²²

*"Aber außer Issac Roosevelt, der während der amerikanischen Revolution seinem Land wertvolle Dienste leistete, vollbrachten die direkten Nachkommen der Roosevelts nahezu durch zwei Jahrhunderte nichts Erwähnenswertes. Sie schritten langsam und bedächtig ihres Lebensweges, erwarben Geld, sparten und heirateten vernünftig. Sie waren geachtet, ernteten aber keine Lorbeeren."*²³

Isaacs Sohn, James war als Jurist der erste Akademiker in der Familie. Da er sich kaum für politische Tätigkeiten interessierte, begründete er die Tradition der Roosevelts als New Yorker Geschäftsleute mit einem Gut am Hudson. Sein Sohn Isaac zeigte weder Interesse fürs Geschäft, noch für die Politik. Das durch die Erbschaft seiner Frau ergänzte Rooseveltvermögen ermöglichte ihm ein Leben als *"Land-Gentleman und Privatgelehrter"*²⁴.

²¹ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.13.

Vgl. Johnson, Diktator oder Demokrat S.38f.

²² Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.13.

²³ Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.16.

²⁴ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.14.

1.2.1. Franklins Elternhaus

1.2.1.1. Sein Vater

Isaac Roosevelt ließ seinem Sohn James, dem künftigen Vater von Franklin Delano Roosevelt, außer Vermögen und gehobener sozialer Stellung auch eine äußerst gute Schulbildung zukommen, deren Ziel das juristische Examen an der Harvard Universität war. Während einer Studienreise durch Europa schloss er sich sogar einmal Radikalen an, die für die Freiheit Italiens kämpften. Ansonsten war James aber Demokrat und liberal gesinnt. Er führte wie sein Vater das Leben eines kultivierten Landedelmannes im Hudson-Tal und galt zudem als tüchtiger Geschäftsmann, der mit verschiedenen Direktoren- und Aufsichtsratsposten ausgestattet war.²⁵ Außerdem reiste er gern und oft. James Roosevelt unternahm noch bis ins hohe Alter zahlreiche Europareisen, die ihn unter anderem auch in deutsche Kurbäder führten. 1853 heiratete er Rebecca Howland, mit der er einen Sohn gleichen Namens, aber Rosy gerufen, bekam.²⁶ Die Familie lebte bis 1865 auf dem väterlichen Gut bei Poughkeepsie. Doch dann brannte das Haus ab und sie beschlossen nach Hyde Park umzuziehen, wo sie Land und ein bescheidenes Haus erwarben. Dieses wurde in den nächsten Jahrzehnten weiter ausgebaut, bis es 1915 die heutige Form erhielt (siehe Abb.3).

²⁵ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.15.

Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.17.

Vgl. Patrick Maney, The Roosevelt Presence. The Life and Legacy (Berkeley, Los Angeles, London 1992) 2f.

Im Folgenden zitiert als "Maney, The Roosevelt Presence".

²⁶ Vgl. ebd., 17.

Vgl. Johnson, Diktator oder Demokrat S. 40.

Vgl. James Roosevelt, Bill Libby, My Parents. A Differing View (London 1977) 5.

Im Folgenden zitiert als "Roosevelt, Libby, My Parents".

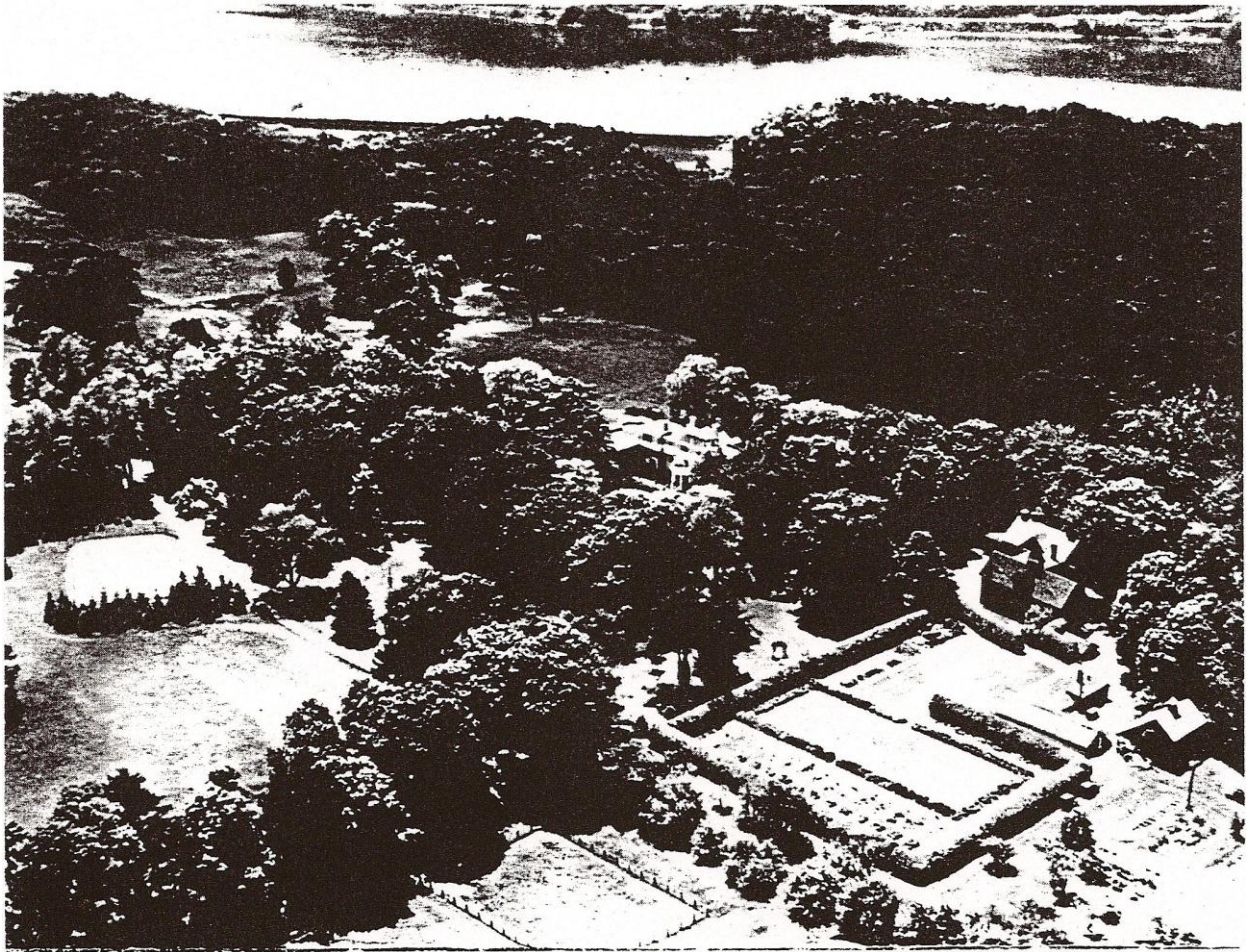


Abb.3²⁷: Landsitz der Familie Roosevelt in Hyde Park, New York

*"The Hyde Park house is to-day the property of the people of the United States; in 1882 it was the typical spacious home of an affluent Hudson Valley landowner. It has been acquired by James Roosevelt in 1867 from Josiah Wheelers."*²⁸

Vier Jahre nach dem Tod seiner Frau heiratete James ein zweites Mal. Seine Auserwählte war die um vieles jüngere Sara²⁹ Delano, die Tochter eines Geschäftsfreundes von James Roosevelt.

²⁷ Abb.3 entnommen aus Helbich, Franklin D. Roosevelt, ohne Seitenangabe.

²⁸ The Roosevelt Letters, 1.Bd.: Being the Personal Correspondence of Franklin Delano Roosevelt during the Years 1887-1904, ed. Elliott Roosevelt (London 1949) 23.

Im Folgenden zitiert als "Roosevelt, Letters 1".

²⁹ Bei Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.25, 28, 30 findet man die Schreibweise "Sarah".

1.2.1.2. Seine Mutter

Sara Delano, verheiratete Roosevelt, entstammte der alten Delano-Familie, die genauso lange in Amerika weilte, wie die der Roosevelts. Ihre Ahnen hatten sich ihr Vermögen als Walfänger, Reeder und Importeure verdient. Warren Delano handelte vornehmlich mit dem Fernen Osten, einmal mit Tee, ein anderes Mal mit Opium. Sara durfte ihn sogar einmal auf einer solchen Seereise begleiten. Was die Erziehung betraf, so erhielt Sara die für vornehme Mädchen damals typische Bildung: Privatunterricht in prosaischen Fächern, Zeichen- und Gesangstunden, sowie Sprachunterricht, insbesondere in Deutsch und Französisch.³⁰

*"Das gesellschaftliche Leben in der Metropole und weitere Europareisen machten aus ihr eine vollendete junge Dame der besten Kreise, und zu den Vorzügen der standesgemäßen Ausbildung, der sozialen Stellung und des väterlichen Reichtums kam noch, daß [sic!] sie, hochgewachsen, schlank und überaus selbstbewußt [sic!] zu einer vielumworbenen Schönheit heranwuchs. Sie war also in jeder Hinsicht eine blendende Partie für James Roosevelt, um so mehr, als ihre fraglose Unterordnung unter das strenge patriarchalische Regiment ihres Vaters sie bestens auf die Rolle einer viktorianischen Ehefrau vorbereitet hatte."*³¹

In der Literatur lassen sich verschiedenartige Meinungen über Sara Delano Roosevelt feststellen. Die einen sehen in ihr eine überhebliche, herrische Person, die alle, nicht nur innerhalb der Familie, unter ihre Fittiche bringen wollte, die anderen bezeichnen sie als überaus entzückende Dame. Während sich Eleanor Roosevelt, ihre Schwiegertochter, des Öfteren über den Zwang, den Sara auf sie und ihre Familie ausgeübt hatte, beklagte³², machte sie auf Curtis B. Dall, dem ehemaligen Schwiegersohn des Präsidenten, einen unvergesslichen Eindruck. Er spricht von edlen Charakterzügen und von dem untrüglichen Gefühl, dass hinter dieser üblen Nachrede niemand anderer als die eigene Schwiegertochter stecke.³³

³⁰ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.17.

³¹ Ebd., 17.

³² Vgl. Eleanor Roosevelt, Wie ich es sah ... Politisches und Privates um Franklin D. Roosevelt (Wien/Stuttgart 1951) 16f.

Im Folgenden zitiert als "Roosevelt, Wie ich es sah ...

³³ Vgl. Curtis. B. Dall, Amerikas Kriegspolitik. Roosevelt und seine Hintermänner (Tübingen ²1975) 151.

*"Um seine Mutter nun wahrheitsgetreu zu schildern, wäre es besser, richtige Kennzeichnungen wie großzügig, hingebungsvoll, interessiert, zuvorkommend usw. an die Stelle jener boshaften Ausdrücke wie herrschsüchtig, selbstherrlich, protzig und so weiter zu setzen.[...] Dieses reichlich billige politische 'Spiel', sie als Angeberin und herrschsüchtig erscheinen zu lassen, hatte fraglos den Sinn, auf diese Weise ein Bild zu schaffen, das ihrer Schwiegertochter erlaubte, für sich 'politische Sympathien' zu erwerben, um dadurch einen 'Bruch' in Szene zu setzen, um frei zu werden und sich bei der Masse beliebt zu machen. Es war ein besserer Stimmenfang, denn hinsichtlich der Stimmen gilt immer die Mehrheit, die die Stimmen bringt. Von diesem Gedanken wurde ihre Schwiegertochter beherrscht."*³⁴

Man könnte nun vermuten, Curtis B. Dall hatte nicht gerade das beste Verhältnis zu seiner früheren Schwiegermutter. Dem war aber nicht so. Er fühlte nur, dass sich ihre Interessen mit der Zeit verlagerten und sich dadurch ihre Persönlichkeit veränderte. Was er sagen will, ist, dass Sara Delano Roosevelt ganz genau wusste, was in den Jahren vor dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten gespielt wurde.

"Meiner Meinung nach zog sie sich mit Rücksicht auf das politische Programm ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter würdevoll zurück; unterstützte auch dabei ihre Ziele, obgleich sie so manche dieser Programmpunkte mit Sorge, ja sogar mit großem Mißtrauen [sic!] betrachtete.

*Die ersten beiden Jahre in Albany zeigten Granny den Weg, den sie gehen mußte [sic!] und den sie auch ging. In dieser Hinsicht dürfte sie wohl keine Kritik verdient haben, die auf Egoismus und ungenauen Tatsachen beruht, sondern im Gegenteil, sie hatte sich einen anhaltenden Beifall für ihre wirkliche Größe verdient."*³⁵

Anfangs hat sicherlich auch Eifersucht auf der einen und Bevormundung auf der anderen Seite das Verhältnis zwischen Sara und Eleanor Roosevelt getrübt. Bedenke man nur, was Sara alles unternommen hatte, um eine Verheleichung ihres Sohnes mit Eleanor zu verhindern, die gutgemeinten Ratschläge, die Karibikreise, sowie den Versuch, ihn als Sekretär des amerikanischen Botschafters nach London zu schicken.³⁶

Im Folgenden zitiert als "Dall, Amerikas Kriegspolitik".

³⁴ Ebd., 150f.

³⁵ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.155.

³⁶ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.39f.

Vgl. Maney, The Roosevelt Presence, p.9.

Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.56-58.

Vgl. Roosevelt, Libby, My Parents p.21f.

Da aber die Präsidentengattin ihrem Stil nach folgend vieles zu verharmlosen scheint und gleich für alles eine Entschuldigung parat hat, lassen die Auslegungen des Herrn Dall gewiss auf mehr Objektivität schließen und dürften somit kaum nur Erfindungen eines rachsüchtigen ehemaligen Schwiegersohnes sein.

1.3. Sind die Roosevelts jüdisch?

Adolf Schmalix hat sich mit der Frage, ob die Roosevelts jüdischer Abstammung sind bzw. nicht sind, eingehend auseinandergesetzt. Er ist dabei zu dem Standpunkt gekommen, dass die Roosevelts auf keinen Fall Nachkommen der um das Jahr 1620 aus Spanien ausgewanderten jüdischen Familie Rossacampo, wie Slomovitz im *"Detroit Jewish Chronicle"* von 1935 behauptete, sein können.³⁷ Als Beweisgründe dafür gibt er die zu Papier gebrachten Feststellungen eines gewissen Herrn I van der Minne³⁸ an, wo darauf hingewiesen wird, dass sowohl die Abstammung der amerikanischen wie auch der holländischen van Roosevelts auf den Ort Oud-Vossemeer auf der Insel Tholen zurückgeht (vgl. Abb. 1). Weiters beruft er sich auf die Aussage der Roosevelts selbst.³⁹ Es wäre seiner Meinung nach unwahrscheinlich,

*"[...] daß [sic!] ein spanischer Jude, namens, Rossacampo, der in Spanien hätte verbleiben können, wenn er sich zum Christentum bekannt hätte, im Jahre 1620 nach Holland auswandert, sich dort auf der Insel Tholen mit rein landwirtschaftlichen Erwerbsquellen niederläßt [sic!] und plötzlich sein Judentum ablegt, um Calvinist zu werden. Ferner, um die gleiche Zeit einen Sohn den Namen Claes Maerten gibt, welcher dann in die Neue Welt zieht und dort diesen Glauben unter den einflußreichen [sic!] Juden, die sich damals der besonderen Gunst der Westindischen Compagnie und des Prinzen Moritz von Nassau=Oranien, die im Streit mit Spanien und Portugal lagen, erfreuten, und beibehält-."*⁴⁰

³⁷ Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.5.

³⁸ Ebd., 6.

³⁹ Vgl.ebd., 6.

⁴⁰ Ebd., 7.

Schmalix folgert, dass, wenn sich auch die Juden Rossacampo unter dem Prinzen Moritz von Oranien in Brasilien aufgehalten hätten, wo 1624 Holländer und Juden durch Portugiesen vertrieben wurden, ein Zusammenhang mit den Roosevelts unmöglich wäre, weil Claes Maertens Roosevelt damals schon in Neu-Amsterdam lebte und im Kirchenbuch vom Jahr 1652 als Mitglied der holländisch reformierten Kirche eingetragen war.⁴¹

Schmalix' Schlussfolgerung ist nun die, dass die Roosevelts zwar Nachkommen holländischer Bauern waren, die mit der Judenfamilie Rossacampo nichts zu tun hatten, dass aber infolge von Verehelichungen eine jüdische Versippung in der Familie Roosevelt nachweisbar sei.⁴² So war die Mutter von Franklin D. Roosevelt genauso jüdischer Herkunft wie die seiner Gattin Eleanor.⁴³

Auf jeden Fall standen die Roosevelts jüdischen Familien und Persönlichkeiten immer sehr nahe, besonders während der vier Amtsperioden von Präsident Franklin D. Roosevelt, wie es in einem späteren Teil der Arbeit⁴⁴ noch deutlich zum Ausdruck kommen soll.

Umso unfassbarer war für Roosevelt dieser unbegründete Rassenhass eines Adolf Hitler.

Schmalix⁴⁵ weist in dem Zusammenhang auch auf eine enge Verbindung der Roosevelts mit den Freimaurerlogen hin, auf die ebenfalls in einem späteren Kapitel⁴⁶ noch genauer eingegangen wird.

⁴¹ Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? 7f.

Vgl. Roman Deininger, Der Glaube im Weißen Haus. Das Verhältnis von Politik und Religion im Spiegel der US-Präsidenten von Franklin D. Roosevelt bis George W. Bush (Wien phil. Diss. 2009) 127. Deininger weist darauf hin, dass Franklin und seine Eltern Episkopalianer waren.

Im Folgenden zitiert als "Deininger, Der Glaube im Weißen Haus".

⁴² Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.26f,29f.

Vgl. Giseler Wirsing, Der maßlose Kontinent. Roosevelts Kampf um die Weltherrschaft (Jena 1942) 99.

Im Folgenden zitiert als "Wirsing, Der maßlose Kontinent".

⁴³ Vgl. ebd., 99.

Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.29f.

⁴⁴ Vgl. dazu Kap. 6.3.1.dieser Arbeit.

⁴⁵ Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.36-45.

⁴⁶ Vgl. dazu Kap. 6.3.1.13. dieser Arbeit

2. Kindheit-und Jugendjahre

2.1. Unbeschwerte Kindertage

Am 30. Jänner 1882 gebar Sara Roosevelt ihrem Gatten einen Sohn, den sie nach ihrem Lieblingsonkel Franklin Delano taufte. Der kleine Franklin wuchs am väterlichen Landsitz, Hyde Park, etwa hundert Kilometer nördlich von New York, am oberen Hudson gelegen, wohlbehütet auf. Dazu kam noch, dass seine Eltern der amerikanischen Oberschicht angehörten und frei von finanziellen Sorgen waren. Verglichen mit der Kindheit Adolf Hitlers, war die von Franklin D. Roosevelt äußerst unbeschwert und sorgenfrei.



Abb.4¹: Franklin D. Roosevelt in Hyde Park im Jahr 1883

¹ Abb.4 entnommen aus Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte, ohne Seitenangabe (Fotoanhang).



Abb.5²: Franklin D. Roosevelt als Achtjähriger

Das Einzige, was ihm vielleicht zu seinem Glück fehlte, waren andere Kinder zum Spielen. Diese waren allerdings selten vorhanden und wenn, dann wurden sie meist von Franklin herumkommandiert. Schon damals liebte er es, anderen Jungen Befehle zu erteilen, was manchmal sogar seiner Mutter, die ihren Sohn vergötterte, zu viel wurde³. Das änderte sich auch später in der Schule nicht.

*"F. D. Roosevelt neigt früh zu schnellem Urteilen, schon bevor er in die Dinge eingedrungen ist. Man schiebt die Frühreife auf die Tatsache, daß [sic!] er nie ein Kind unter Kindern sein konnte. Seit seiner ersten Jugend war er immer unter Erwachsenen, Gouvernanten, Kindermädchen, Privatlehrern ... Kommt er mit Altersgenossen zusammen, so will er eine Rolle spielen, angeben, altkluge Reden und Ratschläge äußern."*⁴

² Abb.5 entnommen aus Roosevelt, Libby, My Parents, ohne Seitenangabe.

³ Vgl. Helmut Magers, Roosevelt. Ein Revolutionär aus common sense (= Männer und Mächte 14, Leipzig 1934) 20.

Im Folgenden zitiert als "Magers Ein Revolutionär aus common sense".

Vgl. Heinrich Dietz, F D. Roosevelt. Gesicht und Methode eines Volksverführers (Berlin 1943) 9 .

Im Folgenden zitiert als "Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers".

⁴ Dietz, Gesicht und Methoden eines Volksverführers S.9.

So brachte Franklin viel Zeit mit Erwachsenen zu, am meisten aber mit seiner Mutter, die die Erziehung ihres Sohnes sehr genau nahm und jeden Schritt seiner Entwicklung in einem Tagebuch festhielt. In den ersten Jahren seiner Kindheit wurde Franklin ausschließlich von seiner Mutter Sara Unterricht erteilt, dann von Gouvernanten und später von Privatlehrern.

*"Verantwortungsgefühl und Rücksichtnahme, Ehrlichkeit und Fairneß [sic!] waren Tugenden, die Sara am wichtigsten schienen und die ihr Sohn eher durch das Vorbild seiner Eltern als durch eine Fülle von Verboten lernen sollte. Strafen waren selten notwendig - und nie sehr streng -, denn Franklin war im Allgemeinen willig und fügsam. Statt sich aufzulehnen, griff er allenfalls gelegentlich zu eingebildeten Krankheiten, um dem sonntäglichen Kirchengang oder der Klavierstunde zu entgehen."*⁵

Bereits als kleiner Bub durfte Franklin seine Eltern häufig auf weiten Reisen begleiten. Diese führten ihn hauptsächlich nach Europa und so lernte er schon früh andere Kulturen und Gepflogenheiten kennen.

Franklins Interesse galt außer Vögeln und Briefmarken, dem Meer, für das er eine große Leidenschaft entwickelte.

*"Aus seinen Schiffsmodellen, die er als Kind geschnitzt hatte, erwuchs später eine beachtliche Sammlung von Modellen und alten Stichen, und zu seiner Lieblingslektüre gehörten Darstellungen von Entdeckungsreisen und Seeschlachten, während die alten Logbücher von Walfängern und Handelsschiffen auf dem Dachboden seines Großvaters Delano eine anschauliche Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Familientradition und persönlicher Neigung herstellten."*⁶

Aus dieser Leidenschaft resultierte wahrscheinlich der Wunsch des jungen Franklin, die Marineakademie in Annapolis zu besuchen und Seeoffizier zu werden. Dieser Plan konnte ihm nur mühselig von seinen Eltern ausgedet werden, denn den Vorstellungen seiner Familie nach sollte er einmal Rechtswissenschaften studieren und die Geschäfte sowie Ländereien seines Vaters übernehmen.

⁵ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.20.

⁶ Ebd., 21.

2.2. Die Groton-Jahre

Mit vierzehn Jahren kam Franklin auf die Groton-Schule, ungefähr fünfzig Kilometer nordwestlich von Boston entfernt, im Staate Massachusetts gelegen. Diese Schule war für die Amerikaner das, was Eton für die Engländer bedeutete. Da sie sehr teuer und exklusiv war, hatten nur die Söhne der amerikanischen Oberschicht Zutritt. Die Groton School, wie sie eigentlich genannt wurde, wurde 1884 von Dr. Endicott Peabody, einem in England erzogenen episkopalischen Geistlichen, gegründet, der nach Amerika zurückkehrte *"um hier, wo die neue 'Aristokratie' verachtungsvoll auf die Politik herabblickte und größtenteils einer krassen Laissez-faire-Ideologie anhing, nach dem Vorbild der berühmten Rugby School eine Anstalt zu schaffen, in der Geist und Charakter der gesellschaftlichen Elite gleichermaßen gebildet werden sollten."*⁷ Gleichzeitig war Groton Wegbereiter für Studien an Universitäten wie Harvard, Yale oder Princeton, und zugleich Ausgangspunkt für so manche politische Karriere.

Franklin D. Roosevelt war ein mittelmäßiger Schüler. Da er erst mit vierzehn Jahren in die Schule eintrat - die Aufnahme erfolgte gewöhnlich mit zwölf - und auch sonst eher ein Einzelgänger war, fiel es ihm schwer, Freundschaften zu schließen. Deshalb war er auch nicht sonderlich beliebt, was sich später allerdings unter dem Einfluss des Rektors Dr. Peabody änderte.⁸ Weil Franklin aber als gefürchteter Diskussionsgegner galt, gelang es ihm bald, seine Autorität unter Beweis zu stellen und innerhalb der schulischen Belange, Führungsrollen zu übernehmen.

*"Wo es sich darum handelt, eine Gruppe zusammenzufassen und ihr den einheitlichen Willen zu geben, muß [sic!] Roosevelt heran. Man überträgt ihm gern Ämter, die einen Jungen erfordern, der seinen Willen bei den anderen durchsetzen kann. So wird er u.a. der Führer der Baseball-Mannschaft seiner Schule. Er spielt zwar selber nicht mit, aber er muß [sic!] seine Mannschaft trainieren, in Form halten, und ist zugleich höchste Autorität bei irgendwelchen Auseinandersetzungen unter den Spielern. Er ist auch der Baseball-Strategie für die ganze Schule, d.h. er überwacht aufmerksam die Spielhöhe anderer Schulen, mit denen sich seine Mannschaft messen muß [sic!], macht die Abschlüsse für Kampfspiele, an denen seine Schule teilnimmt, und ist in jeder Hinsicht verantwortlich für den Baseball-Ruhm der Groton School in allen Neu-England-Staaten."*⁹

⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.25.

⁸ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.32.

⁹ Magers, Ein Revolutionär aus common sense S.20f.

Während seines Aufenthalts in Groton verband Franklin ein inniges Verhältnis zu Dr. Peabody, das bis zu dessen Tod bestehen blieb. Besonders angetan war der Knabe von den Lehren seines Rektors über die soziale Verantwortung des Privilegierten, die in Groton auch tatsächlich praktiziert wurde. So musste Franklin zusammen mit einem Klassenkameraden für eine alte farbige Frau sorgen, einmal pro Woche Kohlen und Wasser holen, Hühner füttern, Schnee schaufeln und ähnliches mehr.¹⁰

Obwohl der junge Roosevelt schon früh eine starke Neigung für alles Englische, für Englands Parolen, die Magna Charta, die politischen Ideale und ihren Freiheitsgedanken entwickelte, stimmte er mit der britischen Außenpolitik, die Buren betreffend, nicht überein. Die Sympathie, die er für die Buren hegte, äußerte sich in den Briefen an seine Eltern. Im November 1899 schrieb er "Hurrah for the Boers! I entirely sympathise with them."¹¹ Diese Ansichten bekräftigte er in einem späteren Brief vom 21. Jänner 1900.¹²

2.3. Die Harvard-Jahre

Die nächste Etappe seiner Ausbildung war die berühmte Harvard Universität in Cambridge, einem Vorort von Boston, wo er zunächst das College besuchte. Wie in Groton lebten die Knaben hier in einer Welt für sich, auf dem Campus. Die Bildung galt auch hier dem ganzen Menschen und der Mannschaftssport war genauso wie in Groton eine Quelle großen Prestiges. Ein Unterschied zwischen Groton und Harvard bestand immerhin in der nun erheblichen Freiheit der Wahl des Stundenplanes. Dabei war aber noch immer Allgemeinbildung, nicht Spezialisierung gefragt. Es gab vorgeschriebene Aufgaben und Lektüren, und am Ende jeder Vorlesung Prüfungen und Zensuren. Anstelle des Sitzenbleibens drohte der Verweis von der Universität.¹³

In den ersten Monaten in Harvard fand Franklin jedenfalls wenig Zeit zum Studieren, umso mehr ihn politische Fragen viel brennender interessierten.

¹⁰ Vgl. Roosevelt, Letters 1 p.224f.

¹¹ Roosevelt, Letters 1 p.322.

¹² Vgl. ebd., 327f.

¹³ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.33.

*"Nach dem Übergang von der Groton School zum Harvard College kristallisiert sich noch stärker als bisher die besondere Neigung des nun Achtzehnjährigen heraus, die Welt als machtpolitisches Versuchsfeld zu betrachten. Von den Vorlesungen Professor Lowells wird er besonders angezogen. Die Vorträge über die verschiedenen Regierungsarten der Weltgeschichte geben ihm Diskussionsstoff."*¹⁴

Es war dies eine Zeit, wo das Viktorianische Zeitalter seinem Ende entgegensah, in China der Boxeraufstand ausbrach und die dort lebenden Ausländer bedrohte, in Südafrika der Burenkrieg tobte, im Zuge des Imperialismus sich die Vereinigten Staaten um den Anschluss von Hawaii, Portorico und den Philippinen bemühten. Gegen diesen Imperialismus kämpfte William Jennings Bryan, der damalige Präsidentschaftskandidat. Der junge Roosevelt fand an den Ideen Bryans so großen Gefallen, dass er für ihn Propaganda machte, obwohl er noch gar nicht wahlberechtigt war. Auf der Gegenseite stand sein ansonsten sehr verehrter Onkel, Ted Roosevelt, der als Vizepräsident für den Republikaner McKinley kandidierte.¹⁵ Vier Jahre später wurde Franklin dann doch der Partei seines Vaters untreu und wählte seinen republikanischen Verwandten.¹⁶

Da zu Beginn seines Studiums sein Vater an einem Herzleiden starb, die Mutter nun die meiste Zeit bei ihm in Boston verbrachte, wurde er jetzt zum endgültigen Mittelpunkt ihres Lebens.

Seinem Studium widmete er sich zwar mit Fleiß, aber doch ohne besondere Begeisterung, weil es der Anstand erforderte, die Noten nicht unter ein "Genügend" fallen zu lassen. Immerhin schaffte er aber den Grad des "*Bachelor of Arts*" anstatt in vier Jahren in drei.¹⁷ Anschließend absolvierte Franklin noch ein Jurastudium wie es der ursprüngliche Wunsch seines Vaters war.

Im College wurde, wie schon erwähnt, viel Wert auf die sportliche Betätigung gelegt, wobei allerdings die Erfolge des jungen Roosevelt eher gering waren. Aus diesem Grund widmete er einen Großteil seiner Zeit den gesellschaftlichen Pflichten.

¹⁴ Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.10.

¹⁵ Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.45-47.

¹⁶ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.38.

¹⁷ Vgl. ebd., 33.

Der Rooseveltsspross hatte sich unterdessen zu einem geselligen jungen Mann gemausert, darum fiel es ihm auch nicht schwer, jene Art von Kontakten zu pflegen, die für die Aufnahme in verantwortungsbewusste studentische Ämter oder exklusive Studentenklubs ausschlaggebend waren.

"Auch hier blieb es Roosevelt zu seinem nicht geringen Kummer versagt, in die absolute Spitzengruppe vorzudringen; er wurde in keins der bedeutenden Ämter seines Jahrgangs gewählt (wenn er auch in einem Fall nur sehr knapp unterlag) und fand auch keinen Eingang in den gesellschaftlich führenden Studentenklub Porcellian, obwohl er mit seinem Familiennamen die wesentlichste Qualifikation für letzteren besaß.

*Dennoch konnte von 'Versagen' keine Rede sein. Roosevelt rangierte nur ganz knapp hinter der ersten Garnitur der Campus-Prominenz: Er gewann einen durchaus noch respektablen Posten in der Altherren-Organisation seines Jahrgangs, während sein Klub, Fly, an Exklusivität nur Porcellian nachstand."*¹⁸

Von der Wichtigkeit seiner Person überzeugt, strebte er innerhalb der Universität einen unbestrittenen ersten Platz an. Diesen erkämpfte er sich im wahrsten Sinn des Wortes: 1901 erhielt Franklin D. Roosevelt einen der fünf ausgeschriebenen Redakteursposten der Harvard Studentenzeitung "*Crimson*"¹⁹.

*"Der 'Crimson' ist ein Blättchen, das schonungslos, aber ausführlich über alle Ereignisse am College berichtet und zudem den Ehrgeiz hat, in der Formulierung seines Standpunktes zu den großen Fragen der Weltpolitik hinter keiner New Yorker Zeitung zurückzustehen."*²⁰

Zwei Jahre später wurde er sogar zum Chefredakteur gewählt, wo sich zum großen "*talker*"²¹ entwickelte und viel Wert auf eine gewandte Formulierung legte.

¹⁸ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.36.

¹⁹ Vgl. ebd., 36f.

Vgl. Alan Posener, Franklin Delano Roosevelt (= Rowohlts Monographien 50589, Reinbek bei Hamburg 1999) 36.

Im Folgenden zitiert als "Posener, Franklin D. Roosevelt".

Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.47.

Vgl. Rita Halle Kleeman, Young Franklin Roosevelt (New York 1946) 154.

Im Folgenden zitiert als "Kleeman, Young Franklin Roosevelt".

Vgl. Roosevelt, Libby, My Parents p.21.

²⁰ Magers, Ein Revolutionär aus common sense S.22.

²¹ Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.11.

Durch diese Tätigkeit wurde er *"so gut wie jedem College-Studenten bekannt"* ²².

Im Herbst 1904 ging Roosevelt an die juristische Fakultät der Columbia Universität - Columbia Law School - um seine Fachausbildung fortzusetzen und abzuschließen.

Im ersten Jahr seines intensiven Fachstudiums heiratete er Eleanor Roosevelt, die Nichte des Präsidenten Theodore Roosevelt. Seine Mutter, die anfangs gegen diese frühe Ehe war, ließ - wie bereits erwähnt - nichts unversucht, um die beiden auseinanderzubringen.

"Franklin wußte [sic!], was er ihr antat - und vielleicht spielte der Wunsch nach Emanzipation von seiner Mutter eine nicht ganz unbedeutende Rolle bei dem Entschluß [sic!] des eben erst Zweiundzwanzigjährigen, die drei Jahre jüngere Eleanor Roosevelt zu heiraten. [...] Als Vorhaltungen wegen seiner Jugend und Karriere keinen Eindruck machten, griff sie zu dem erprobten Mittel der Trennung. Ihre Einladung zu einer sechswöchigen Kreuzfahrt im Karibischen Meer konnte Franklin nicht ausschlagen. Er genoß [sic!] die Reise, aber ihren Hauptzweck erfüllte sie keineswegs." ²³

Sara Delano Roosevelt fand sich schließlich mit den Tatsachen ab und im März 1905 wurden im Rahmen einer glanzvollen Hochzeit die beiden Zweige der Familie zu einer geschlossen.

Nach ausgiebigen Flitterwochen, die sie quer durch Europa führten, schloss Roosevelt 1907 das juristische Studium ab und wurde Anwalt in dem New Yorker Büro *"Carter, Ledyard und Milburn in der Wall Street"* ²⁴

Diese Firma vertrat hauptsächlich Großunternehmen wie Standard Oil, American Tobacco und American Express. Franklins wichtigster Aufgabenbereich bestand zunächst in kleinen Prozessen, meist Schadenersatzklagen der von ihnen vertretenen Gesellschaften. Dabei kam er zum ersten Mal mit Menschen zusammen,

²² Helbich, Franklin D. Roosevelt S.36.

²³ Ebd., 39.

²⁴ Vgl. ebd., 44.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.39.

Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.67.

Vgl. Roosevelt, Libby, My Parents p. 34.

Vgl. The Roosevelt Letters, 2.Bd.: Being the Personal Correspondence of Franklin Delano Roosevelt during the Years 1905-1928, ed. Elliott Roosevelt (London 1950) 125.

Im Folgenden zitiert als "Roosevelt, Letters 2".

die nicht seiner sozialen Schicht angehörten und wurde - zwar als Verteidiger der Gegenseite - mit Problemen der Armut und des Existenzkampfes konfrontiert. Bald konnte er etliche Erfolge verzeichnen und es wurde ihm die Verantwortung für alle örtlichen Bagatellsachen übertragen. Roosevelt wusste, dass er nur mittels Wirtschaftsrecht Aufstiegschancen in dieser Branche hatte. Er wusste aber auch, dass ihn dieses auf die Dauer langweilen würde und dachte immer mehr an eine politische Karriere, wie sie sein Onkel Ted machte.²⁵ Da sich allerdings noch eine gewisse Unschlüssigkeit bemerkbar machte und kein geeigneter Einstieg ins politische Getümmel abzusehen war, wandte Roosevelt viel Zeit für seine Familie und seine Hobbies auf. Er lebte zu dieser Zeit mit seiner Familie in einem Haus in New York, gleich neben dem seiner Mutter.

In Hyde Park nahm Franklin D. Roosevelt, wie vor ihm sein Vater, die Stellung gemäß Familientradition ein und es schien zunächst so, als ob er sich doch für das beschaulichere Leben entschieden hätte.

*"Sara never wanted her son to enter politics. She never even wanted him to work. Her highest aspiration for him was that he be a country gentleman. [...] When, however, a passion for politics stirred in him and he pursued it with a bid for the New York State Senate, he persuaded grandma to finance his campaign."*²⁶

²⁵ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.45f.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.31.

²⁶ Roosevelt, Libby, My Parents p.26.

3. Etappen seiner politischen Karriere

3.1. Erste politische Betätigungsversuche

Eine gute Gelegenheit in die Politik einzusteigen, ergab sich für Franklin D. Roosevelt im Jahr 1910. Er wurde vom Mayor von Poughkeepsie - der Ort bildete eine demokratische Enklave¹ - und anderen Demokraten als Kandidat für den Staatssenat vorgeschlagen. Man brauchte einen jungen tatendurstigen Mann, der nicht nur das nötige Geld mitbrachte, um seinen Wahlkampf zu finanzieren, sondern auch die dafür notwendige Energie, um sich im vorwiegend republikanisch stimmenden Wahlbezirk durchsetzen zu können. Obwohl die Lage nahezu aussichtslos schien und die Wiederwahl des republikanischen Senators Schlosser so gut wie sicher war, investierte Roosevelt seine ganze Kraft in den Wahlkampf. Sein Hauptthema war die *"undemokratische Herrschaft der 'Bosse' und die Korruption in beiden Parteien"*². Er dagegen versprach eine saubere und sparsame Regierungsführung in Albany. Seine Wahlreisen tätigte er mit einem Automobil - für damalige Zeiten ein ziemlich ungewöhnliches und aufsehenerregendes Gefährt um die kurze Zeitspanne von nur einem Monat zwischen Nominierung und Wahltag voll ausnützen zu können.³

Er bemühte sich dabei um persönliche Gespräche mit den Bewohnern seines Wahlkreises und seine natürliche Ausstrahlung erweckte besonders bei den Bauern Sympathie und Vertrauen.

*"Jeder fühlt sich von Roosevelt persönlich angesprochen. Jeder hat das Empfinden, der junge Mann da vorne teilt seine Sorgen. Jede Anstrengung, die sein Gegner macht (obwohl er es eigentlich nicht nötig hätte), wird von Roosevelt überboten."*⁴

¹ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.48.

² Ebd., 50.

³ Vgl. ebd., 50.

Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.12f.

Vgl. Magers, Ein Revolutionär aus common sense S.23.

Vgl. Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte S.75.

⁴ Magers, Ein Revolutionär aus common sense S.24.

Dietz meint allerdings in dem Zusammenhang, dass Roosevelt den Namen seines weitschichtigen Onkels Theodor Roosevelt, der ihn ohnehin lieber in der Republikanischen Partei gesehen hätte, für seinen eigenen politischen Vorteil benützte, indem er die Leute, die ihn für einen Sohn Theodores hielten, bewusst in dem Glauben ließ.⁵

Weil viele vom alten republikanischen Kreis wegen innerer Zerwürfnisse innerhalb der Republikanischen Partei demokratisch wählten, siegte Franklin D. Roosevelt und zog in den New Yorker Senat ein. Politisch engagierte Männer, die auf den jungen Roosevelt einen bestimmenden Eindruck machten, waren John Mack, der es verstand, väterliche Freundlichkeit zu vermitteln, Dick Conell, der die Menschen mit seinen Reden bezaubern konnte und natürlich sein Onkel Ted, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, der ihm als Vorbild bezüglich des öffentlichen Auftretens diente.⁶

Nach erfolgreicher Wahl widmete sich Roosevelt mit aller Energie der neuen Aufgabe. Um sich die Gunst der Wähler auch weiterhin zu erhalten, übersiedelte er, im Gegensatz zu seinen früheren Amtskollegen, samt Familie nach Albany.

In den ersten Jahren seiner politischen Betätigung gab er sich in der Öffentlichkeit gern als heroischer Streiter für Recht, Ordnung und Demokratie aus. Besonders aber setzte er sich gegen den von Tammany Hall, der von Charles Murphy straff hierarchisch regierten demokratischen Parteiorganisation in New York, vorgeschlagenen Kandidaten, William Sheehan, zum Bundessenator in Washington zur Wehr.⁷ Zusammen mit anderen Demokraten und der republikanischen Minderheit konnte Sheehans Wahl verhindert werden. Roosevelt etablierte sich immer mehr als unbestrittener Führer und Sprecher der Rebellen, wie die demokratische Minderheit noch genannt wurde. Er wusste aber auch, dass er den Bogen nicht überspannen durfte und brach deshalb auch nie ganz die Brücken zur Parteiorganisation ab.

⁵ Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.12.

⁶ Vgl. ebd., 13.

⁷ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.53-56.

*"Bei aller ehrlichen und beteuerten Opposition gegen die Herrschaft der Bosse kannte er deren Macht zu gut, als daß [sic!] er bereit gewesen wäre, die unwiderrufliche Todfeindschaft Tammany Halls auf sich zu ziehen. [...] Er ließ, wenn der politische Selbsterhaltungstrieb es gebot, mit sich handeln."*⁸

In dieser Zeit widmete sich Roosevelt besonders dem Naturschutz, den direkten Wahlen von Bundessenatoren und stand seit 1912 auf der Seite der Suffragetten, speziell nachdem erwiesen war, dass damit vor allem im ländlichen Wahlkreis kein Stimmenverlust für ihn zu erwarten wäre.

Viel Aufmerksamkeit schenkte er dem gerade erwähnten *"Gesetzesentwurf für Einführung der Vorwahlen, jener Methode zur Nominierung von Kandidaten für die eigentlichen Wahlen durch die direkte Stimmabgabe der Wähler der jeweiligen Partei, von der die politischen Reformer eine Beschränkung des Einflusses der Parteiorganisation erhofften"*⁹. Diese Forderung galt in der Öffentlichkeit als sehr populär, obwohl das Durchsetzen des Gesetzes nicht gleich beim ersten Anlauf klappte und zudem noch verwässert wurde. Immerhin war die Presse voll des Lobes für diesen Schritt zur Demokratisierung und so fiel die eigentliche Schwäche des Gesetzes nicht mehr auf.

Franklin D. Roosevelt war also Gutsherr von Hyde Park, Repräsentant eines ländlichen Wahlkreises und Vorsitzender des Landwirtschaftsausschusses in einer Person. Außerdem wurde er zum Fürsprecher bäuerlicher Interessen, weil er Krediterleichterungen für landwirtschaftliche Betriebe durchsetzen konnte und etliche Gesetzesentwürfe in dieser Hinsicht zu verzeichnen hatte. Da er Gewerkschaften anfangs keine größeren Rechte einräumen wollte, schien seine Haltung zur Arbeits- und Sozialgesetzgebung nicht eindeutig. Als aber der Widerstand in seinem Wahlkreis leichter wog als die auf eine Sozialgesetzgebung drängende Stimme im Lande, konnte man mit Roosevelts Unterstützung rechnen. Seine spätere Arbeitsministerin und zugleich radikale Sozialreformerin, Frances Perkins, konnte allerdings nicht umhin, ihrer Kritik an Roosevelts wenig enthusiastischer Haltung bezüglich der Sozialgesetzgebung zum Ausdruck zu verhelfen.¹⁰

⁸ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.55f.

⁹ Ebd., 57.

¹⁰ Vgl. Frances Perkins, The Roosevelt I Knew (London 1947) 13.
Im Folgenden zitiert als "Perkins, The Roosevelt I Knew".

Bei seiner Tätigkeit in Albany erwies sich Roosevelt im Gesamten als erfolgreicher Politiker und *"gemäßigter Progressiver"* ¹¹. Er wurde zum Sprecher der Bewegung, die vom Mittelstand getragen wurde, und wandte sich gegen die *"soziale Deklassierung und politische Entmündigung"* ¹² dieser Schicht, die durch die Macht des Großkapitals entstanden war. In dieser Haltung Franklins wird genauer als sonst wo der Einfluss seines früheren Rektors Dr. Peabody ersichtlich, der, wie in Kapitel 2.2 bereits erwähnt, von einer sozialen Verantwortung der Privilegierten überzeugt war.

Im November 1912 wurde Franklin D. Roosevelt wiedergewählt, obwohl er wenige Tage vor Beginn des Wahlkampfes an Thyphus erkrankte.¹³ Daher engagierte er den Journalisten Louis Howe, der statt ihm die Wahlkampagne erfolgreich durchführte und sich dabei als Meister der politischen Taktik erwies.

"Der gnomenhafte und schwächliche Louis war ein unermüdlich tätiger Mensch. Als Journalist in Albany hatte er Franklin in der gesetzgebenden Versammlung bemerkt und erkannt, daß [sic!] es da einen jungen Mann mit einer Zukunft gab. Von damals an ließ er Franklin nie mehr aus den Augen. [...] und mit Louis Howes Hilfe erwarb er sich nach und nach ein politisches Fingerspitzengefühl, das ihm sehr viel Selbstvertrauen gab." ¹⁴

Roosevelts Kontakt zu Howe - er wollte nicht nur Franklins Rückkehr nach Albany, sondern auch seinen Einzug ins Weiße Haus - entwickelte sich zu einer ausgezeichneten Zusammenarbeit, die bis zum Tod Howes im Jahr 1936 bestehen blieb.

1911 sagte Senator Roosevelt dem Gouverneur von New Jersey, Woodrow Wilson, seine Unterstützung bei der Nominierung zum Demokratischen Präsidentschaftskandidaten zu. Er gehörte bereits zu den früheren Anhängern Wilsons und so war das Jahr 1912 mit den Vorbereitungen zur Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten und mit Franklins Wiederwahl im November 1912 ausgefüllt.

¹¹ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.60.

¹² Ebd., 60.

¹³ Vgl. ebd., 61.

Vgl. Roosevelt, Letters 2, 169.

¹⁴ Roosevelt, Wie ich es sah ... S.28.

Schließlich, am fünften November 1912, war es soweit. Wilson wurde zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Dieser Tag schien auch für die Juden, die die Demokratische Partei ausreichend unterstützten, von denkwürdiger Bedeutung, wurde ihnen damit doch zum Durchbruch verholfen.

*"1916 ernannte Wilson den wichtigsten Repräsentanten des Judentums, seinen Freund Louis Dembitz Brandeis, einen gebürtigen Ostjuden, zum Mitglied des Obersten Gerichtshofs, und der Sturm, den diese bedeutsame Ernennung eines noch dazu als radikal bekannten Juden entfesselte, war das letzte Sichaufbäumen des Amerikanismus alten Stils gegen das Vordringen der Semiten.[...] Auch der stillschweigende Antisemitismus, durch den ganze Wohngegenden als 'restricted' für Juden praktisch nicht zugänglich waren, wurde nun allmählich als ein 'unamerikanisches Vorurteil' beseitigt, ohne das hierüber in der Presse oder sonst in der Öffentlichkeit Diskussionen geführt wurden."*¹⁵

Ab dem Zeitpunkt, wo Brandeis zum Mitglied des Obersten Gerichtshofs ernannt wurde, war es den Juden möglich, künftig nicht nur als Finanziers, sondern auch als Intellektuelle hervorzutreten.¹⁶

Diese Kreise, die da allmählich heranwuchsen, bildeten sich in der Harvard Universität bei Boston und in der Columbia Universität in New York.¹⁷

3.2. Als Staatssekretär im Marineministerium

Am Tag der Amtseinführung Wilsons wurde Franklin D. Roosevelt der Posten des Vize-Marineministers als eine Art Belohnung für seinen Einsatz im Wahlkampf angeboten.

"Der Gang der Ereignisse in den ersten Wochen des Jahres 1913 ist nicht zuverlässig zu rekonstruieren. Sicher ist, daß [sic!] ihm Wilsons Finanzminister McAdoo den Posten des Staatssekretärs in seinem Ressort und des Direktors des New Yorker Hafenzollamts anbot - beides Stellen, die zum Anknüpfen von Kontakten für eine spätere Geschäftskarriere ideal waren; FDR lehnte dankend ab. Aber er zögerte keinen Augenblick, als ihn Marineminister Josephus Daniels, den er erst bei der Nominierungsversammlung in Baltimore kennengelernt und beeindruckt.

¹⁵ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.101f.

¹⁶ Vgl. ebd., 109.

¹⁷ Vgl. ebd., 109.

*hatte, am Tage der Amtseinführung Wilsons fragte, ob er sein Staatssekretär werden wolle. Wilson war einverstanden. Franklin D. Roosevelt war begeistert. Kein anderes Ressort lag dem See- und Flottenfanatiker näher."*¹⁸

So zog er im März 1913 nach Washington, ins Zentrum der Weltpolitik. Er genoss seine Ehren und Rechte, gab sich leutselig, knüpfte bei seinen Inspektionen wichtige Kontakte, begab sich an Bord von Zerstörern und testete U-Boote, kurz, er versuchte mit Hilfe Howes, den er als persönlichen Referenten ins Ministerium mitgenommen hatte, aus seinem Posten herauszuholen, was er konnte. So kam es, dass der eigentliche Minister dabei unterging.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg propagierte er die Aufrüstung der US-Flotte. Howe half ihm dabei, seine Persönlichkeit ins rechte Licht zu rücken. Der Vize-Marineminister Roosevelt ließ zahlreiche Werften wegen der angeblich lauenden Gefahr bauen. Dem amerikanischen Volk erklärte er, dass ein gefährlicher Feind den US-Handel und den internationalen Einfluss der USA in der ganzen Welt zerstören wolle.¹⁹ Bestärkt wurde er bei diesen Gedanken von dem Historiker Henry Adams und Admiral Mahan.²⁰

*"In der Öffentlichkeit propagierte Roosevelt bis zum Frühjahr 1917 zwar nicht den amerikanischen Kriegseintritt, aber die Aufrüstung als Schutz gegen die Amerika drohende Gefahr im Falle eines deutschen Sieges in Europa."*²¹

Und Anfang 1915 schrieb er seiner Frau, noch irgendetwas Unneutrales zu tun, bevor er seinen Posten verließ.²²

Die Art Wilsons, das Volk für Ideale zu begeistern, seine Massenpsychologie, machte großen Eindruck auf Roosevelt. Er sah die Ziele der US-Politik in der *"materiellen und seelischen Bereitschaft"*²³. Dass Wilson ähnliche Gedanken hegte, schmeichelte ihm. Was allerdings die Kriegserklärung an Wilhelm II. betraf, war er dem Präsidenten wie dem Marineministerium voraus und erklärte ihnen bereits 1916 offen sein Anliegen.²⁴

¹⁸ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.63.

¹⁹ Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.15f.

²⁰ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.77.

²¹ Ebd., 78.

²² Vgl. Roosevelt, Letters 2, 200.

²³ Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.17.

²⁴ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.78f.

Da Roosevelt als New Yorker in einer hohen Regierungsposition ein Mitspracherecht bei der Besetzung von Posten im Bundesdienststellenbereich inne hatte, war es ihm möglich, eine immer größere Anhängerschaft zu finden. Im Prestige stark gestiegen, galt er bereits 1914 als möglicher Kandidat für einen Gouverneursposten oder für den eines Bundessenators. Noch während seiner Amtszeit im Marineministerium bewarb er sich bei den demokratischen Vorwahlen um das Amt eines Senators der Vereinigten Staaten.²⁵ Tammany-Hall reagierte allerdings darauf mit der Kandidatur des amerikanischen Botschafters in Berlin, James W. Gerard, den die Presse *"wegen seiner Bemühungen um die Heimführung von Amerikanern aus Europa"*²⁶ ziemlich hochspielte.

Woodrow Wilson, der die Tammany-Stimmen im Kongress aber dringend brauchte, musste Roosevelt seine Unterstützung verwehren. Roosevelts Anstrengungen und die seiner Mitarbeiter waren diesmal vergeblich - er wurde nicht gewählt. Da er allerdings besonders im ländlichen New York sehr viele Stimmen gewinnen konnte und Murphy, der Chef von Tammany-Hall, das zur Kenntnis nehmen musste, wurde zwischen beiden Frieden in Form gegenseitigen Tolerierens geschlossen. Das ging soweit, dass Roosevelt im Sommer 1918 sogar von prominenten Tammany-Politikern als Gouverneurskandidat empfohlen wurde.²⁷ Diesmal zögerte er aber auf Anraten Howes eine voreilige Entscheidung hinaus.

1918 kam Franklin D. Roosevelt im Auftrag Wilsons nach Europa, um über die Kriegsmaßnahmen zu verhandeln. Auf Grund dessen, verzichtete er definitiv auf eine Kandidatur, denn er hatte Freude am Kriegführen und sah im Krieg die große Chance, nicht zuletzt für sich selbst.²⁸

²⁵ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.71.

²⁶ Ebd., 71.

²⁷ Vgl. ebd., 72f.

²⁸ Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.19.

Helbich, Franklin D. Roosevelt S.74, sieht in Roosevelts Haltung zur Flotte, zur Aufrüstung und zum europäischen Krieg allerdings eher *"eine Sache des Temperaments und des Aktivismus, die von einer gelegentlich erstaunlich realistischen Beurteilung der internationalen Lage unterstützt wurde, nicht des Strebens nach Popularität"*.

Doch es ging ihm alles zu langsam, besonders Daniels war ihm mit seinem Hinauszögern von Entscheidungen - Roosevelt tat dies später ebenfalls - ein Klotz am Bein. Deshalb wandte er sich an einen Freund des Präsidenten, den amerikanischen Schriftsteller Winston Churchill, den er zum Mittelsmann auserkoren hatte und der in einer Denkschrift das Weiße Haus zum raschen Handeln bewegen konnte.²⁹ Roosevelt forderte die Abwürgung Deutschlands durch die Errichtung einer Minensperre im Kanal und setzte 1917 die Nordseesperre von Norwegen bis Schottland durch.

Eine erstmalige Andeutung einer gewissen Animosität Roosevelts gegenüber den Deutschen findet man in einem Brief an seine Mutter³⁰, den er ihr während seiner Hochzeitsreise, die ihn und seine Frau quer durch Europa führte, schrieb. Darin teilte er seiner Mutter mit, dass Amerika und der damalige Präsident Theodore Roosevelt mit Respekt behandelt würden, dass sogar die Franzosen enthusiastisch wären, dass allerdings die Deutschen eine gewisse Animosität und Eifersucht verraten würden.³¹

Nach seiner Rückkehr aus Europa konnte Roosevelt einen für ihn wichtigen Vorschlag beim Präsidenten in die Tat umsetzen: die Auferlegung harter Bedingungen sowohl für das kaiserliche Heer, als auch für die kaiserliche Flotte.

Im Jänner 1919 unternahm er seine vorletzte Europareise, mit dem Auftrag, die Flotte zu demobilisieren und die Verhandlungen bezüglich Verkauf oder Übergabe der amerikanischen Einrichtungen in Europa zu kontrollieren. Die Reise führte ihn unter anderem auch durch das besiegte Deutschland, auf dessen Schlachtfeldern er ausreichend Genugtuung für seine Antipathie gegen dieses Land empfinden konnte.

²⁹ Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.80.

³⁰ Vgl. Roosevelt, Letters 2, 82.

³¹ Vgl. ebd., 82.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S31f.

*"Im Auto fuhr FDR von Lüttich über Aachen am Westufer des Rheins und an der Mosel entlang durch Köln, Koblenz, Cochem, Wittlich und Trier nach Luxemburg. Ehrenbreitstein war als Höhepunkt dieses Ausflugs gedacht: der Anblick der Stars und Stripes über der imposanten Festung, die er als Junge mehrmals gesehen und bewundert hatte. Enttäuscht und empört über das Fehlen der Fahne stellte er den kommandierenden General zur Rede, der sich auf seine Befehle berief, die Gefühle der Deutschen nicht unnötig zu verletzen. Prompt setzte Roosevelt bei General Pershing in Paris das Hissen der Flagge durch. Die Episode, an die sich der Präsident dreiundzwanzig Jahre später ebenso lebhaft wie befriedigt erinnerte, demonstrierte noch einige Züge, die Roosevelts Haltung im Weltkrieg charakterisierten: das sehr persönliche Engagement, den naiven Stolz auf die Leistungen der amerikanischen Streitkräfte und die Antipathie gegen Deutschland, die auch nach dem Ruhen der Waffen eine Demütigung angebrachter erscheinen ließ als eine versöhnliche Geste."*³²

Bevor Franklin D. Roosevelt sich nach dem Ersten Weltkrieg als Befürworter des Friedens hervortat, war er aktiv bei der Schaffung des Versailler Diktats beteiligt, die Überzeugung vertretend, dass die politische Gestaltung Europas nun auf lange Sicht festgelegt sei.³³

*"Daß [sic!] dieser Mann während des Weltkrieges völlig in die britische Gedankenwelt hineinwuchs, kurzum, daß [sic!] er in dem für jeden Menschen so wichtigen vierten Jahrzehnt seines Lebens sich auf ein Weltbild festlegte, das mit den Illusionen der führenden Staatsmänner der Alliierten identisch war, dies alles bietet erst den Schlüssel für den späteren Präsidenten Roosevelt."*³⁴

Als Roosevelt im Februar 1919 nach Washington zurückkehrte, war nichts mehr von den melancholisch weichen Zügen der Harvard-Jahre übrig geblieben.³⁵ Die Presse bezeichnete ihn als He-man Typen, das bedeutete so viel wie *"Inbegriff strahlender Männlichkeit"*³⁶.

³² Helbich, Franklin D. Roosevelt S.83f.

³³ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.103.

³⁴ Ebd., 104.

³⁵ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.85.

³⁶ Ebd., 85 .

3.3. Vergebliches Bemühen

Da das politische Interesse der Vereinigten Staaten auf einen künftigen republikanischen Sieg hindeutete, widmete Roosevelt sich hauptsächlich der Pflege seines Images als progressiver Demokrat.

Obwohl er sich hinsichtlich der Siegeschancen der Demokratischen Partei wenig Illusionen machte, kandidierte er 1920 als deren Vizepräsident.

Die Funktion eines Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bestand hauptsächlich darin *"als Kontrastfigur den Wahlvorschlag seiner Partei auch für diejenigen Wähler attraktiv zu gestalten, deren Ansprüche von dem Präsidentschaftskandidaten nicht erfüllt werden"* ³⁷. Als dieser wurde James E. Cox nominiert, ein Selfmademan und Außenseiter der Wilson-Administration, der besonders die Interessen des Mittelwestens vertrat.

Roosevelts Devise hieß diesmal Fortschritt statt Reaktion - Aktivismus und Zuversicht statt Nachtwächterstaat und ängstliches Festhalten an Überholtem.³⁸ Im Wahlkampf entfaltete er all seine propagierende Tätigkeit und Fähigkeit, und setzte sich für den Völkerbundgedanken ein, der aber für das US-Volk kaum noch Bedeutung hatte. Wilson hatte die Errichtung dieser Institution bei der Pariser Friedenskonferenz im Jänner 1919 durchführen und sie zum Bestandteil des Versailler Vertrages machen können. Sie sollte der Wahrung des Friedens und der Behebung eventueller Mängel des Versailler Vertrages dienen.

Da aber das Volk der Vereinigten Staaten einfach nichts mehr von dem Internationalismus der Wilson-Ära wissen wollte und wegen der Missbilligung des Kriegseintritts der USA sowie des Friedens mit all seinen Folgen, fielen Cox und Roosevelt bei den Wahlen durch.

*"Doch die Entscheidung zwischen reformistischem Aktivismus und der Politik des 'keine Experimente' hätte kaum deutlicher sein können: 16 Millionen Wähler gaben Harding und Coolidge ihre Stimme, nur 9 Millionen entschieden sich für Cox und Roosevelt. Nach zehn Jahren in Politik und Regierung war FDR wieder Privatmann."*³⁹

³⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.88.

³⁸ Vgl. ebd., 90.

³⁹ Ebd., 92.

Dieses Durchfallen aber löschte die Ideen Franklin D. Roosevelts nicht aus. Im Gegenteil - seine siebenjährige Beteiligung am Kabinett Wilsons sollte noch weitreichende Folgen für seine Amtszeit als Präsident zeigen.

3.4. Wieder Privatmann

Zunächst leitete Roosevelt das New Yorker Büro der Maryland Fidelity and Deposit Company für Mr. Van Leer Black. Dieses hatte einen sehr guten Ruf und galt als das führende Finanzinstitut hinsichtlich der Vergabe von Kreditbürgschaften. Später wurde er Teilhaber von Mr. D. Basil O'Connors Rechtsanwaltsbüro, das sich bis 1933 Roosevelt & O'Connor nannte. Dieser Mr. O'Connor war nicht nur Franklins engster Rechtsbeistand, er war auch einer jener Männer, die großen Einfluss auf Roosevelt ausübten und im Wettstreit mit Louis Howe um seine Gunst buhlten.⁴⁰

Nebenbei spekulierte Roosevelt - meist erfolglos mit Öl, Schifffahrtslinien, Automaten und Ähnlichem mehr. Das brachte ihm den späteren Vorwurf der Republikaner ein, der Präsident verstehe wenig von der Wirtschaft.⁴¹ Einen größeren Gewinn dürfte er allerdings durch seine Beteiligung an der 1922 gegründeten United European Investors erzielt haben, wo es vor allem um den Kauf und Verkauf von Aktien der deutschen chemischen Industrie und der Maschinenbauindustrie ging.⁴²

Die Zeit von 1920 bis 1924 waren Jahre bitterer Enttäuschung für Franklin D. Roosevelt. Die Tatsache, politisch tot zu sein und die noch hinzukommende Kinderlähmung, verlieh ihm eine gewisse Unrast, die ein markantes späteres Kennzeichen Roosevelts werden sollte.

"Da ich an diesem Morgen direkt hinter ihm saß, konnte ich genau sehen, wie schwer er auch hier unter seiner damaligen Kinderlähmung litt. Es wurde alltäglich, als ich es wiederholt sah, aber jedesmal [sic!] gab es mir einen Schock, ich konnte mich nicht daran gewöhnen."

⁴⁰ Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.193f.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.62.

⁴¹ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.97.

⁴² Vgl. ebd., 98.

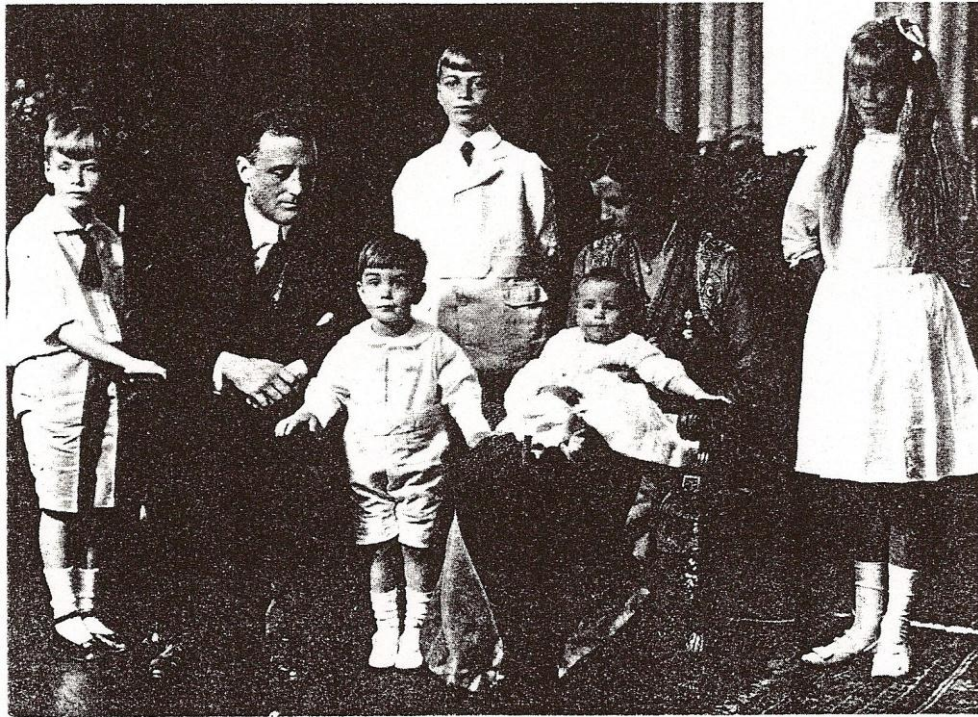


Abb.6⁴³: Franklin D. Roosevelt mit seiner Frau und seinen Kindern

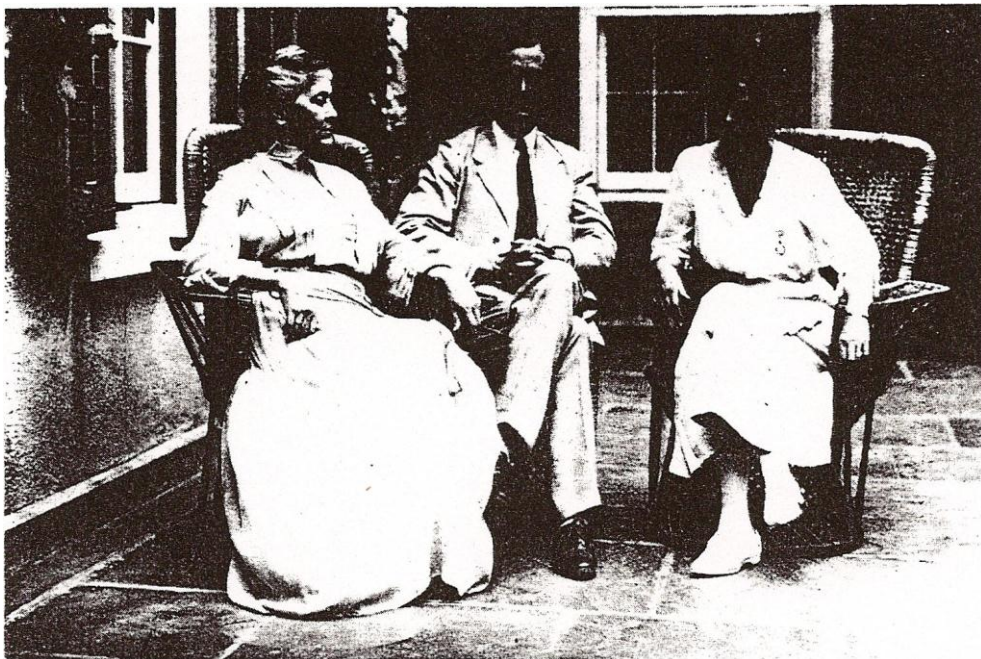


Abb.7⁴⁴: Franklin D. Roosevelt wieder als Privatmann, zusammen mit seiner Mutter Sara und Eleanor im Jahre 1920.

⁴³ Abb.6 entnommen aus Roosevelt, Libby, My Parents, ohne Seitenangabe.

⁴⁴ Abb.7 entnommen aus Roosevelt, Libby, My Parents, ohne Seitenangabe.

“Die Stahlschienen, die Roosevelt tragen mußte [sic!], waren in der Mitte an seinen Schuhen befestigt und beim Stehen an seinen Kniegelenken festgeschnallt. Beim Sitzen mußte [sic!] er jedoch die Schlösser lösen, eines nach dem anderen. Das tat er auch, als er vor mir in der Kirche saß. Wenn die Schlösser gelöst waren, mußte [sic!] er jedoch sitzen bleiben, bis er aufstehen mußte [sic!]. Dann hatte er seine Beine auszustrecken, die Schlösser zu befestigen. Schließlich mußte [sic!] ihm jemand beim Aufstehen helfen und ihm eine seiner Krücken nach der anderen geben. Das war für ihn eine häßliche [sic!] Plage, die er in der Öffentlichkeit so weit wie möglich zu vermeiden suchte. Ich merkte auch, daß [sic!] ihm beim Sitzen geholfen werden mußte [sic!], die steifen Schienen zu lösen. Er mußte [sic!] warten, mit beiden Beinen noch steif und unbequem sitzend, bis die Schlösser an den Kniegelenken gelöst wurden. Dann konnte er sich erst ordentlich hinsetzen und seine Beine biegen. So vermochte er auch nicht aufzustehen und die Hymnen mit der Gemeinde zu singen; an seiner Unruhe konnte man erkennen, wie peinlich ihm diese Situation war, obwohl er ein gleichmütiges Verhalten vortäuschte.”⁴⁵

Franklin D. Roosevelt konnte sich nur schwer mit seinem Schicksal abfinden. Darum suchte er nach guten Heilungsmöglichkeiten Diese fand er im damals nicht gerade als luxuriös zu bezeichnenden Kurort Warm Springs, im Südstaat Georgia gelegen. Roosevelt setzte es sich in den Kopf, mehr aus diesem Kurort zu machen und rief die Georgia Warm Spring-Stiftung ins Leben. So wurde aus dem Kurort zweiter Klasse ein erstklassiges Poliomyelitis-Rehabilitationszentrum.

3.5. Ein neuer Beginn

1924 überwand Roosevelt weitgehend seine Lähmung und wagte, ermuntert durch Howe, einen erneuten politischen Anlauf.

Er schrieb viel, wie zum Beispiel Rundbriefe oder Zeitungsartikel und Louis Howe - Freund und Sekretär in einer Person - achtete stets darauf, dass er von der Öffentlichkeit nicht vergessen wurde.

“Der Mann, der den Blitzkrieg (Kinderlähmung) überwand, wird auch Hitler besiegen. L. Howe hat Erfahrung in der Welt des Journalismus. Er weiß, was das Publikum wissen und was es nicht wissen darf. Sein Fall mußte [sic!] sensationell wirken - und dabei mußte [sic!] man vorsichtig alle düsteren

⁴⁵ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.26f.

*Prognosen ausschließen. [...] Der Mythos vom 'gottgesegneten' Roosevelt beginnt sich in kleinen Zirkeln zu bilden. Mit ungeheurer Willensanstrengung überwindet er die Folgen dieser Krankheit fast ganz und im Jahre 1924 nimmt er – noch auf Krücken gehend – die politischen Agitationen wieder auf."*⁴⁶

1928 wurde Franklin D. Roosevelt Sprecher der Demokraten in Fragen der internationalen Politik, förderte die Woodrow Wilson-Stiftung, um alte Wilson-Werte wieder aufleben zu lassen und warnte immer wieder vor einer Isolation Amerikas. Vergeblich bemühte er sich um eine Reform seiner Partei. Die Einigung *"zwischen dem konservativ-industriellen, dem einer weitreichenden Sozialgesetzgebung zuneigenden, städtisch-katholisch-'nassen' (anti-Prohibitions-) und dem ländlich-protestantisch-'trockenen' Flügel"*⁴⁷ schlug fehl. Das Ziel dabei wäre ein Wiederaufleben der Demokraten als Partei des Fortschritts und des gemeinen Mannes gewesen, die, ausgestattet mit einem durchdachten Programm, wieder Regierungsgewalt einnehmen sollte.⁴⁸ Trotzdem schienen seine Bemühungen nicht ganz umsonst gewesen zu sein, zumindest nicht was seine eigene Person betraf.

*"Allenfalls hatten sie den Nutzen, daß [sic!] sich nach dem Beginn der Depression viele Demokratischen Politiker bei der Suche nach einem geeigneten Präsidentschaftskandidaten des Mahners erinnerten. Sehr viel erfolgreicher waren dagegen Roosevelts direkte Bemühungen um die Förderung seiner politischen Karriere."*⁴⁹

Zunächst setzte er sich mit seinen eindrucksvollen und zündenden Reden für die neuerliche Nominierung von Alfred E. Smith zum Kandidaten für das Gouverneursamt, 1928 für dessen Präsidentschaftskandidatur ein, obwohl er seinem katholischen Parteifreund für letzteres nur wenig Chancen einräumte.

Dies geht zumindest aus den Aufzeichnungen seiner Gattin hervor.

"Während dieses Wahlkampfes arbeiteten wir alle schwer an einer, von Anfang an verlorenen Schlacht, obgleich es keiner von uns eingestand und die meisten von uns, glaube ich, taten die Arbeit so, als würde sie zum Erfolg führen."

⁴⁶ Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.22.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.67f.

⁴⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.101.

⁴⁸ Vgl. ebd., 101.

⁴⁹ Ebd., 101.

*Gouverneur Smith war römisch-katholisch und die Art der Propaganda, die einige religiöse Gruppen, von der Opposition unterstützt und aufgehetzt, in diesem Wahlkampf betrieben, ekelte mich an. [...] Franklin mußte [sic!] erfahren, wie wenig die Farmer im Süden über die katholische Kirche wußten [sic!], als er Miß Helena Mahoney, eine Pflegerin nach Warm Springs brachte. Sie kam mit Dr. Le Roy Hubbard, der in New York Arzt im öffentlichen Gesundheitsdienst war. Sie hatten beide einige Erfahrung in der Behandlung spinaler Kinderlähmung. Dr. Hubbard war im Ruhestand und froh, seine Zeit einem neuen Experiment widmen zu können. Miß Mahoney interessierte sich ebenfalls für die neue Sache und ich hoffe, sie erfuhr nichts von den Bemerkungen, die die Leute in Warm Springs über sie machten, sobald sie entdeckt hatten, daß [sic!] sie römisch-katholisch war. Sie war schon einige Zeit dort gewesen und meilenweit gereist, um in einer katholischen Kirche gelegentlich am Sonntagsgottesdienst teilnehmen zu können, da sagte einer der Einwohner zu meinem Mann, daß [sic!] er finde, Miß Mahoney sei trotz ihrer Religion eine prima Frau! Aus seinen weiteren Bemerkungen ging hervor, daß [sic!] er allen Ernstes erwartet hatte, sie müßte [sic!] mit Hörnern, Schweif und feurigem Atem daherkommen. [...] Einer fragte meinen Mann ganz ernsthaft, ob seine vor Jahren geschlossene Ehe für ungültig und seine Kinder für illegitim erklärt würden, wenn Gouverneur Smith zum Präsidenten gewählt würde."*⁵⁰

3.6. Als Gouverneur des Staates New York

Als "Meister der politischen Propaganda"⁵¹, mit genügend Selbstvertrauen ausgestattet, das er auf die Masse übertrug und einer Rhetorik, die einem gefangen nahm, jagte Roosevelt nach Popularität⁵¹

Der Erfolg blieb nicht aus.

Da infolge der Nominierung Smith' als Demokratischer Präsidentschaftskandidat das Amt des Gouverneurs von New York frei wurde und Roosevelt durch seine Redegewandtheit besonders hervorstach, legte man ihm die Kandidatur für dieses Amt nahe.

⁵⁰ Roosevelt: Wie ich es sah...S.44f.

⁵¹ Alan Posener, Stalin/Roosevelt (=EVA-Duographien 2, Hamburg 1993) 103..

Im Folgenden zitiert als "Posener, Stalin/Roosevelt".

Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.23

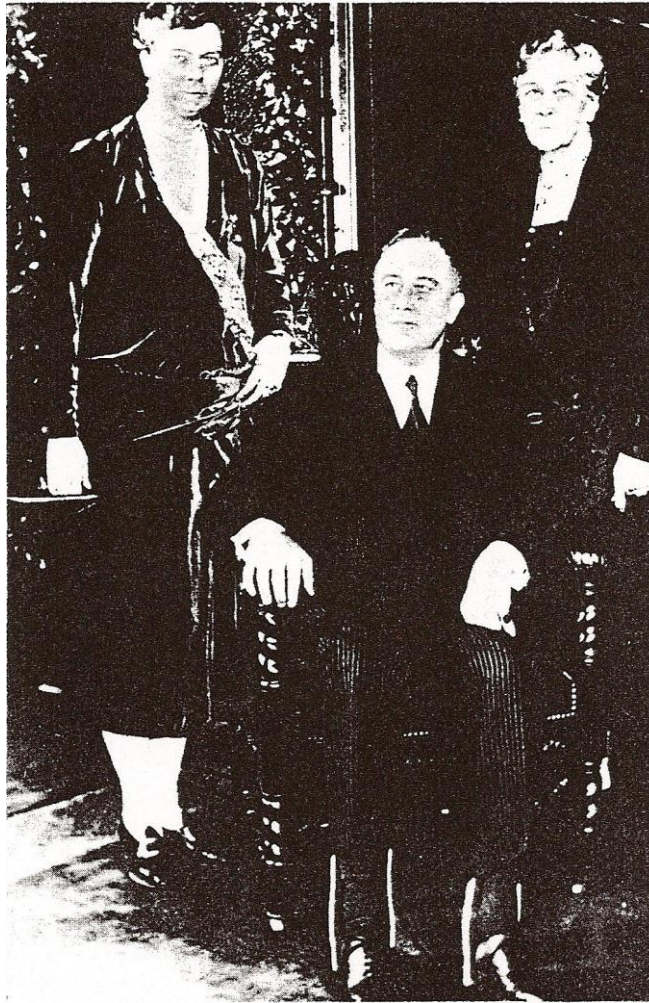


Abb.8⁵²: Franklin D. Roosevelt mit seiner Gattin Eleanor und seiner Mutter Sara am Tag seiner Amtseinführung als Gouverneur des Staates New York am 1. Jänner 1929.

"Roosevelt scheint nicht nein gesagt zu haben, um sich umso dringender bitten zu lassen und schließlich zur Annahme 'gezwungen' zu sein. Noch hielten er und Howe den Zeitpunkt selbst für diese Sprosse der Leiter nicht für günstig, und wie bisher glaubte FDR immer noch, ein Jahr mehr Gymnastik und Schwimmen werde ihn die Kontrolle über seine Beine wiedergewinnen lassen. Andererseits konnte er gegen die Versuchung, nach

⁵² Abb.8 entnommen aus Detlef Junker, Franklin D. Roosevelt.

Macht und Vision: Präsident in Krisenzeiten (=Persönlichkeit und Geschichte 105/106, Zürich/Frankfurt 1979), ohne Seitenangabe.

Im Folgenden zitiert als "Junker, Macht und Vision".

*acht Jahren Abstinenz wieder Regierungsverantwortung zu tragen, nicht ganz immun sein, und vor allem gab es eine Grenze, jenseits derer die Weigerung, sich der Partei zur Verfügung zu stellen, nicht mehr als Bescheidenheit, sondern als Illoyalität oder mangelnde Einsatzbereitschaft ausgelegt werden konnte.[...]und zum Entsetzen Howes ließ er durchblicken, daß [sic!] er die Nominierung nicht ablehnen würde."*⁵³

Am 1.1.1929 war es endlich soweit - Franklin D. Roosevelt wurde zum Gouverneur des Staates New York bestimmt. Ein Amt, das schon oft das Sprungbrett für die Präsidentschaft bedeutet hat.

Eleanor Roosevelt beschreibt die Stimmung jener Tage folgendermaßen:

"Am nächsten Morgen, als die endgültigen Zahlen bekannt wurden, war mein Mann mit einer sehr geringen Mehrheit zum Gouverneur gewählt. Ich glaube, er hatte das Gefühl, einen großen Erfolg errungen zu haben, da Gouverneur Smith, der im Staat New York so viele Anhänger hatte, besiegt worden war.

*Ich hatte damals beide Hauptquartiere besucht und ich glaube, Gouverneur Smith hat seine Niederlage mit Würde aufgenommen. Es muß [sic!] für ihn schwer gewesen sein, Franklin gewählt zu sehen, während er selbst verloren hatte, aber er zeigte dies nie. [...] Gouverneur Smith kannte meinen Mann in vielem nicht. Eine von Franklins Haupteigenschaften, deren Gouverneur Smith sich offensichtlich nicht bewußt [sic!] war, bestand darin, daß [sic!] er niemals eine Verpflichtung auf sich nahm, die er dann nicht auch durchführte. Es wäre nie so weit gekommen, daß [sic!] Franklin Gouverneur von New York ohne alle Verantwortung und Arbeit, die diese Stellung mit sich brachte, geworden wäre. Wenngleich es keinen offenen Bruch gab - sofern ich je davon wußte [sic!] - bedeutete dies das Ende der engeren Beziehungen zwischen meinem Mann und Gouverneur Smith."*⁵⁴

Roosevelt entwickelte eine Strategie des politischen Auftretens, bei dem er besonders der Rede eine vorrangige Stellung einräumte. Mrs. Roosevelt meint in dem Zusammenhang, *"das Wesentlichste bei einer wichtigen Rede muß [sic!] bleiben, weil sie alles enthalten soll, das zum Thema gehört, aber sie darf nicht kompliziert werden durch die Zufügung auch nur eines unnötigen Wortes"*⁵⁵.

Sie fügt noch hinzu, dass normalerweise *"zehn Leute an einer Rede arbeiten, für die*

⁵³ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.104f.

⁵⁴ Roosevelt, Wie ich es sah ... S.52-56

⁵⁵ Ebd., 79.

letzten Ausfeilungen aber genügen zwei oder drei" ⁵⁶ Auf Roosevelts beeindruckende Reden, die ja bekanntlich kurz vor beziehungsweise während des Kriegseintritts der USA ihren Höhepunkt erreichten, und seinem berühmten Lächeln wird später noch genauer eingegangen werden. Ein wichtiges Instrument bei seinem öffentlichen Auftreten war das Mikrophon, dessen Dienst Roosevelt gern in Anspruch nahm.

"Roosevelt, der durchaus mit flammendem Pathos eine Versammlung in Erregung zu versetzen wußte [sic!], sprach hier als der milde, über dem Parteienhader stehende Landesvater, der geduldig mit Plauderton über seine Arbeit berichtete, komplizierte Probleme verständlich machte, um Vertrauen warb und dem einzelnen Hörer das Gefühl gab, gerade er sei ganz persönlich angesprochen." ⁵⁷

An dieser Manier hielt er auch später noch als Präsident fest.

Wieder war ihm der Journalist Howe bei seinem Streben an die Macht eine überaus große Hilfe. Er versorgte die Presse, für die Roosevelt eigentlich immer ein offenes Ohr hatte, mit genügend Schreibstoff und hielt, was besonders wichtig war, ihn über die Stimmungsschwankungen im Volk am Laufenden.

Obwohl Roosevelt kein zusammenhängendes Programm, sondern nur isolierte Gedanken hatte, sollte nicht gesagt werden, dass er nur vom Ehrgeiz besessen war, ins Weiße Haus zu kommen. Das besorgten ohnehin andere Leute. Roosevelt hatte ja klare Vorstellungen über grundsätzliche Ziele, wie die gesetzliche Verankerung der Altersrenten, gleiches Recht für Arbeiter und Angestellte, Forderung einer Arbeitslosenversicherung, Herstellung des Gleichgewichts zwischen Arbeit und Kapital, Ausnützung der Wasserkraft und der Verantwortung der Regierung gegenüber dem Volk im Allgemeinen. ⁵⁸ Vor allem mußte Roosevelt, um als aussichtsreichster Kandidat der Demokratischen Partei im Hinblick auf das Präsidentenamt zu gelten, bei der Gouverneurswahl von 1930 einen erheblich

⁵⁶ Roosevelt, Wie ich es sah...S.79.

⁵⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.111.

⁵⁸ Vgl. Roosevelt, Wie ich es sah ... S.57.

größeren Stimmenzuwachs erzielen als es 1928 der Fall war.

*"Die besondere verfassungsmäßige und politische Konstellation im Staat New York brachte es mit sich, daß [sic!] ein Demokratischer Gouverneur eher daran zu messen war, was für eine Figur er machte und für welches Programm er eintrat, als an den Maßnahmen, die er tatsächlich durchsetzte. Denn während bei der Gouverneurswahl die Stimmen aller New Yorker Wähler gleiches Gewicht hatten und die Stärke der Demokraten in der Stadt New York, die nur die Hälfte der Bevölkerungszahl des Staates ausmachte, voll zur Geltung kommen konnte, waren in den beiden Häusern des Staatsparlaments die ländlichen Gebiete stark überpräsentiert, wodurch die dort vorherrschenden Republikaner traditionell mit einer starken Mehrheit gegenüber."*⁵⁹

Da es gerade in den ländlichen Gebieten New Yorks um die Demokratische Partei schlecht bestellt war, galt es nun die vorwiegend republikanisch gesinnten Farmer auf seine Seite zu ziehen. Das gelang ihm besonders in der Kontroverse über die Verwendung der Wasserkraft des St. Lawrence-Stromes. Dabei ging es um die Errichtung und den Betrieb von Elektrizitätswerken durch den Staat, wie es die Demokraten vorschlugen oder durch Privatunternehmen, wie es die Republikaner durchsetzen wollten. Roosevelt brachte die Vorteile seines Anliegens, wie etwa billigeren Strom, so überzeugend, dass die Parlamentsmehrheit seinen Forderungen nachgab.⁶⁰

Auch in anderen Angelegenheiten bemühte er sich um die Farmer. Roosevelt forderte die Bekämpfung der Rinder-Tuberkulose, die Angleichung der Verdienstchancen der Landwirtschaft an denen der Industrie, Steuerermäßigung für Farmer und die Anhebung der Agrarpreise.⁶¹

"Der Kampf hatte länger als zwei Jahre gedauert und Roosevelt mehr als genug Gelegenheit geboten, sich bei den Wählern seines Staates und den Zeitungslesern im ganzen Land als Fürsprecher des kleinen Mannes und der sozialen Gerechtigkeit gegen wucherische Partikulärinteressen in Szene zu

⁵⁹ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.107.

⁶⁰ Vgl. ebd., 108f.

⁶¹ Vgl. ebd., 109.

*setzen. Zudem wußte [sic!] Roosevelt nur zu gut, daß [sic!] die öffentliche Nutzung der Wasserkraft seit vielen Jahren ein besonderes Anliegen der progressiven Republikaner des Westens war - und daß [sic!] ein Demokratischer Präsidentschaftskandidat 1932 Stimmen dieser Progressiven gewinnen mußte [sic!], um die Mehrheit zu erreichen."*⁶²

Großes Interesse zeigte der Gouverneur auch für die Bodenerhaltung, für die Forstwirtschaft, für die Reform der Strafanstalten und für den verstärkten Ausbau von Krankenhäusern.

*"Es war ihm gelungen, einen erheblichen Teil seines Gesetzgebungsprogramms zu verwirklichen. [...] Wo seine Bemühungen vergeblich blieben, hatte er es verstanden, seine Republikanischen Gegner ins Unrecht zu setzen. Und seine Leistung als energischer, integrierter und in der Besetzung von Schlüsselpositionen geschickter Chef der Verwaltung war so unangreifbar, daß [sic!] selbst die Opposition ihm widerwilligen Respekt nicht versagen konnte."*⁶³

So konnte Franklin D. Roosevelt gegen Ende seiner ersten Amtsperiode der Wahl von 1930 mit Optimismus entgegentreten. Vom zweiten Wahlerfolg im Jahre 1930 weiß Eleanor Roosevelt Folgendes zu berichten:

*"Dieser Wahlfeldzug war nicht mit besonderen Mühen verbunden, und ich glaube, er brachte allen, die Franklin unterstützten, eine Befriedigung, da er die größte Stimmenanzahl gewann, die die Demokratische Partei bis zu diesem Zeitpunkt bei einer bundesstaatlichen Wahl errungen hatte. Dieser Umstand hatte für Franklin den doppelten Vorteil, daß [sic!] er seine Position im Bundesstaat stärkte und daß [sic!] er ihn zu einem mächtigen Kandidaten für die Präsidentschaft machte. Mich interessierten diese Aussichten nicht besonders, dafür aber interessierten sie die Männer, die ihn unterstützte."*⁶⁴

Curtis B. Dall, der ehemalige Schwiegersohn von Mr. und Mrs. Roosevelt, scheint da ganz anderer Meinung zu sein. Er vermutet auf Grund sicherer Quellen, dass Franklin und Eleanor Roosevelt sich bereits an ihrem Hochzeitstag das Versprechen gaben, eines Tages selbst die erste Geige zu spielen.⁶⁵

⁶² Helbich, Franklin D. Roosevelt S.109.

⁶³ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.110.

⁶⁴ Roosevelt, Wie ich es sah ... S.66.

Bei Helbich, Franklin D. Roosevelt S.111 finden sich dazu genaue Zahlenangaben.

⁶⁵ Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.206.

"Die Neuvermählten standen abseits, sahen einander an und warteten. Vielleicht hatten in jenem kurzen Augenblick des Wartens, der ihnen wie Stunden vorgekommen sein mag, die Werte des Lebens mit seinem Blühen und Gedeihen einen tiefen Eindruck auf das junge Brautpaar gemacht. Es war sicher ihr Nachmittag, und doch war er irgendwie durch einen gewissen 'Onkel Ted' aus Washington gestohlen worden.[...] und ich glaube auch fest daran, daß [sic!] Braut und Bräutigam es sich feierlich gelobten ... eines Tages werden wir die erste Geige spielen. Das ging auch in Erfüllung." ⁶⁶

Diese Vermutung Dalls hat sicherlich nichts mit Rache zu tun, weil seine Ehe mit Anna Roosevelt scheiterte. Schließlich unterhielt er nach eigenen Angaben noch nach der Scheidung freundschaftliche Kontakte zur Familie Roosevelt, wenn auch nicht gerade zu Eleanor, so doch zum Präsidenten und im Besonderen zu dessen Mutter.⁶⁷

3.7. Im Kampf um die Präsidentschaft

Während Franklin D. Roosevelt sich nach außen hin noch zierte, arbeitete sein engster Vertrauter, Louis Howe, bereits voll auf eine Kandidatur seines Schützlings hin. Außerdem waren viele Leute von der Presse persönliche Freunde von Roosevelt, die ihn nun als künftigen Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei ins rechte Licht zu rücken verstanden. Zusammen mit James Farley, der sich nicht nur auf den richtigen Umgang mit Menschen verstand, sondern Roosevelt für seinen Parteivorsitz im Staat New York noch etwas schuldig war, bemühte sich Howe um die Beschaffung von Spendengeldern, zog eine Korrespondenzkampagne auf, warb dabei um Politiker und persönliche Kontakte. Eine jüdische Clique namens Brain Trust oder verdeutscht "Gehirntrust" bildete sich und sorgte für die wissenschaftliche Untermauerung der Ideologie Roosevelts. Dabei fiel ihm folgende Aufgabensteilung zu: die Beobachtung der wirtschaftlichen Entwicklung und ihre Schlussfolgerung, der Entwurf von Wahlreden und die Erteilung ökonomischen Elementarunterrichts. Der Gehirntrust bestand ursprünglich aus

⁶⁶ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.205f.

⁶⁷ Vgl. ebd., 155.

Professor Raymond Moley, Professor Rexford G. Tugwell und Samuel I. Rosenman, von dem er auch hauptsächlich ausgewählt wurde.⁶⁸ Später gesellten sich noch Adolf Berle, Dr. Joseph McGoldrick und General Hugh Johnson hinzu.⁶⁹ Man spricht von einem ersten und von einem zweiten Gehirntrust. Der erste war eher zufällig entstanden. Seine Mitglieder konnten sich zwar aufeinander abstimmen, aber sie hatten weder ein einheitliches Programm, geschweige denn Erfahrung in praktischer Regierungspolitik.

"Professor Raymond Moley, der von Rosenman mit Roosevelt bekannt gemacht wurde, beschreibt in seinen Erinnerungen (erschienen 1939, nachdem er längst von Roosevelt abgefallen war), wie er mit andern Kollegen der Columbia-Universität wöchentlich mehrfach nach Albany zum Gouverneur Roosevelt fuhr, um dort 'Instruktionsstunden' zu erhalten. Landwirtschaft, Industrie, das Banksystem, die Außenhandels- und Zollpolitik, all dies wurde systematisch von den 'brain-truster' mit dem künftigen Präsidenten durchgegangen. Roosevelt selbst konnte zwar nicht alles aufnehmen, was die Schar seiner eifrigen Präzeptoren ihm allabendlich vortrug, aber mit dem praktischen Verstand des Politikers wußte [sic!] er sie nun dort einzusetzen, wo er sie am notwendigsten benötigte: zur Abfassung seiner Wahlreden." ⁷⁰

Curtis B. Dall scheint *"die Bezeichnung 'Hirn-Trust' vielseitig, farbenreich und ein ganz theatralisches, kluges und malerisches 'Ablenkungsmanöver' "* ⁷¹ zu sein. Seiner Meinung nach diene es dazu, *"öffentliche Aufmerksamkeit von einigen mächtigen prozionistischen Beratern Roosevelts, die emsig hinter den Kulissen arbeiteten, abzulenken"* ⁷².

Roosevelts Reden und politische Tätigkeiten fanden besonders in der Zeit von 1929 bis 1932 eine immer größer werdende Resonanz. Man darf nicht vergessen, dass gerade das Jahr 1929 eine verheerende Krise heraufbeschwor, die das ganze Land schwer erschütterte.

⁶⁸ Vgl. Roosevelt, Wie ich es sah ... S.72.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.73f.

⁶⁹ Vgl. ebd., 74.

Vgl. Roosevelt, Wie ich es sah...S.72.

⁷⁰ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.110.

⁷¹ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.134.

⁷² Ebd., 134.

"Mitte Oktober fiel der Kurs der Aktien an der New-Yorker Börse rapide. Am 24. Oktober, dem 'schwarzen Donnerstag', wurden 12,9 Millionen Aktien abgestoßen. Der Zusammenbruch wurde durch einen eilig gebildeten Pool der größten Finanziers unter Morgans Führung um einige Tage hinausgezögert, aber am Dienstag, dem 29. Oktober, wurden an der Börse 16 Millionen Aktien abgestoßen. Der Wert der Aktien war in einem Monat insgesamt um fast 16 Milliarden Dollar gesunken, was den Ruin vieler Tausender kleiner und mittlerer Sparer nach sich zog, die spekuliert hatten." ⁷³

Während Roosevelt wie andere wichtige Politiker auch, das Ausmaß der Katastrophe nicht gleich in ihrem gesamten Umfang erfasste und von einer vorübergehenden Krise überzeugt war, spitzte sich die Situation immer mehr zu. Die Zahl der Arbeitslosen stieg und weil es zu jener Zeit noch keine Sozialgesetzgebung gab, waren viele Menschen sich selbst überlassen. Roosevelt änderte bald seine Meinung. Er sprach nun mehr von einer vorübergehenden Krise, sondern von einer sehr ernst zu nehmenden Situation, die kühle Überlegungen verlangte. Roosevelt unterschied sich von anderen prominenten Politikern dadurch, dass er meinte, der Staat müsse sich aktiv und schnell bemühen, die Not der Arbeitslosen zu lindern und eine Besserung der Wirtschaft herbeiführen, und er sprach sich offiziell für die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung aus.

Während Roosevelt schon früher, als das Wachstum der amerikanischen Industrie noch ein stetiges war, harte Worte für die Wucherer und Finanzkapitalisten fand, die Realität aber selten mit seinen Worten übereinstimmte, konnte er nun in der Zeit der Wirtschaftskrise zu Taten schreiten. Seine Maßnahmen, wie die schon erwähnte Forderung einer Arbeitslosenunterstützung, den verstärkten Einsatz von Arbeitslosen bei öffentlichen Bauten, Gebote, die die Ausbeutung einschränkten und Ähnliches mehr, waren zwar eher bescheiden, aber im Gegensatz zu anderen verantwortlichen Politikern, handelte er wenigstens.

1931 gelang es ihm die New Yorker TERA (=Temporary Emergency Relief

⁷³ N.N. Jakowlew, Franklin D. Roosevelt. Eine politische Biographie (Berlin 1977) 155. Im Folgenden zitiert als "Jakowlew, Eine politische Biographie".

Agency)⁷⁴, das erste staatliche Arbeitsfürsorgeamt ins Leben rufen, das sowohl bei Den Liberalen als auch bei den Konservativen, Anerkennung fand. Allmählich wurde der Staat New York zu einem immer größeren Staat für das ganze Land. All das, wie auch seine Wiederwahl als Gouverneur, ließen eine Kandidatur Roosevelts für das höchste Amt Amerikas erahnen.

Im Jänner 1932 bewarb sich Franklin D. Roosevelt offiziell um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten. Wieder oblag die ganze Gestaltung des nun offiziellen Wahlkampfes Louis Howe. Es folgten Vorwahlen und staatliche Parteikonvente, wo man die Delegierten für die Nominierungsversammlung bestimmte.

Eleanor Roosevelt beklagt in dem Zusammenhang die Schattenseiten eines Politikerlebens, weil ihr Mann nicht nur mit für ihn harten Strategen geprüft, sondern auch oft mit Intrigen konfrontiert wurde, die selbst die Familie nicht verschonten.⁷⁵ Obwohl sich auch andere bedeutende demokratische Politiker, wie etwa der Fraktionsvorsitzende im Repräsentantenhaus, John Garner aus Texas oder Alfred Smith, den Roosevelt ja selbst bei den letzten Präsidentschaftswahlen unterstützt hatte und der auf jeden Fall mit den Großstädten im Nordosten rechnen konnte, an einer Kandidatur interessiert zeigten, gelang es Roosevelt durch geschicktes Manövrieren, die Nominierung an sich zu reißen.

*"[...] in der ersten Hälfte des Jahres 1932 aber wurde die Absicht, es jedem recht zu machen, der ihm auf dem Wege zur Nominierung nützlich sein konnte, so sehr zur Richtschnur seines Handelns, daß [sic!] es schwerfällt, in seinem Verhalten etwas anderes als Opportunismus zu entdecken."*⁷⁶

Am 2. Juli 1932 fand die Nomination Roosevelts für die amerikanische Präsidentschaftskandidatur durch den Parteikongress in Chicago statt.

⁷⁴ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.113.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.165.

Vgl. Roosevelt, Libby, My Parents p.129.

Vgl. James McGregor Burns, Roosevelt. The Lion and The Fox (London 1956) 124f.

Im Folgenden zitiert als "Burns, The Lion and The Fox".

⁷⁵ Vgl. Roosevelt, Wie ich es sah...S.67-69.

⁷⁶ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.116.

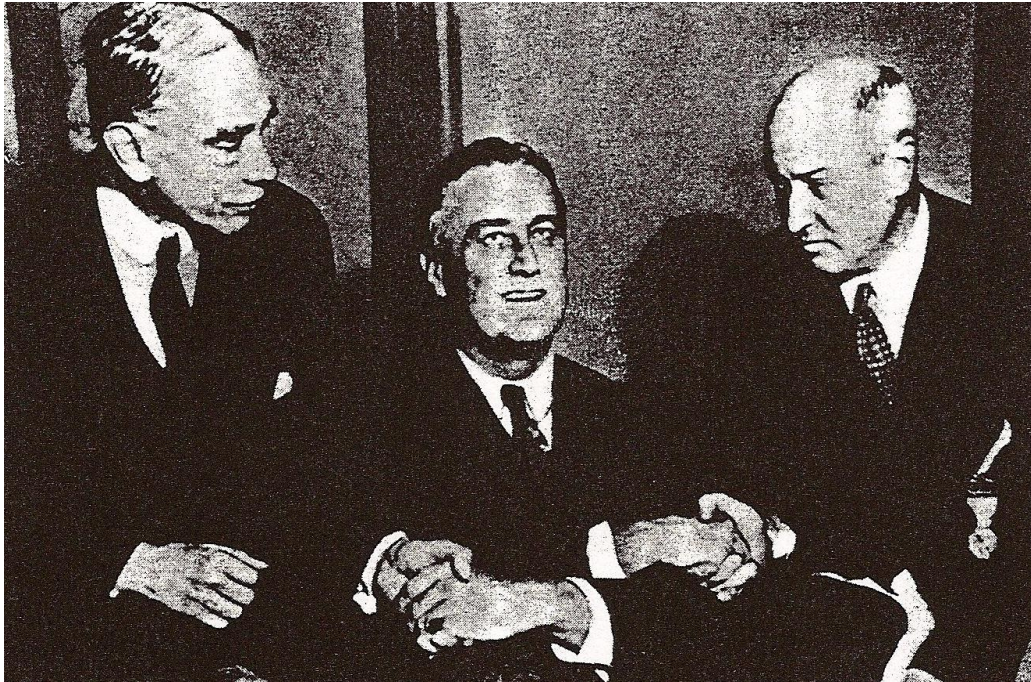


Abb.9⁷⁷: Roosevelt zusammen mit Louis Howe und James A. Farley

Als Außenseiter war er nun an die Spitze der Demokratischen Partei gekommen. Dabei standen seine Chancen anfangs gar nicht so gut, denn zum einen befand er sich im Zwiespalt mit korrupten Beamten, die hauptsächlich von Tammany Hall eingesetzt worden waren, was dann auch publik wurde, zum anderen lehnte er als bekannter Befürworter des Beitritts der USA zum Völkerbund nun eine Mitgliedschaft ab, weil er befürchtete, dadurch Stimmen zu verlieren.⁷⁸

Trotzdem Roosevelt noch immer keines zusammenhängenden Programms mächtig war sprach er bereits in seiner Annahmerede als demokratischer Präsidentschaftskandidat von einem *"new deal"*⁷⁹ Helbich konnte durch eine Analyse der gesammelten Wahlreden Roosevelts, vier völlig verschiedene Aussagen festhalten:

⁷⁷ Abb.9 entnommen aus Jakowlew, Eine politische Biographie, ohne Seitenangaben.

⁷⁸ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.116f.

⁷⁹ Ebd., 119.

Vgl. Posener, Stalin/Roosevelt S101.

*"Erstens, daß [sic!] alle entscheidenden Maßnahmen wenigstens der ersten zwei Jahre des New Deal zumindest in vager Form angekündigt wurde. Zweitens, daß [sic!] sich hier Versprechungen finden, die FDR als Präsident brach; das berühmteste Beispiel ist seine Rede in Pittsburgh, in der er Hoover sein Haushaltsdefizit und Machtkonzentration in Washington vorwarf und versicherte, er werde beides vermeiden - falls das nicht bedeuten würde, daß [sic!] Menschen verhungern müßten [sic!]. Drittens, daß [sic!] viele der vorgetragenen Ideen unerreichbar waren und daß [sic!] er sich mehrmals direkt widersprach. Und viertens, daß [sic!] er wie vor der Nominierung opportunistisch argumentierte und seine erklärten Ziele veränderte, wenn die Gefahr drohte, daß [sic!] die Attacken seines Opponenten ihn Stimmen kosten könnten."*⁸⁰

Während seines Wahlkampfes wusste Roosevelt mit seiner Redensart, seinem Wohlgefallen und seiner Freundlichkeit zu überzeugen, und verlieh dem Ganzen eine gewisse religiöse Weihe.

Im weiteren Wahlkampfverlauf definierte Roosevelt seinen republikanischen Gegner und amtierenden Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, als passiven, abwartenden Präsidenten, der zu wenig gegen die herrschende Depression tat und diesen außerordentlichen Zeiten nicht mehr gewachsen wäre. Eleanor Roosevelt charakterisiert Hoover als einen Mann mit einer großen Ängstlichkeit, die sich in der Unfähigkeit auswirkte, mit den Leuten im Weißen Haus, die er täglich sah, Gleichmut zu bewahren, dass es ihm zum Beispiel schwerfiel, seine Angestellten zu grüßen oder ihnen auch nur zuzulächeln.⁸¹ Sie bezeichnet ihn weiter als *"Opfer der Zeit und wirtschaftlicher und politischer Ansichten, die nur durch energische und mutige neue Aktionen geändert werden konnten"*⁸².

Roosevelt dagegen bot sich selbst als aktiven Kandidaten an, der die Zeichen der Zeit verstanden hatte und bereit war, neue erfolgversprechende Wege zu suchen.

*"Roosevelt's campaign was a masterpiece. [...] He was aggressive first, last, and all the time. Very seldom and this was clever - did FDR attack Republicans as such; he only attacked the party's 'leadership'. And as a result great numbers of Republicans voted for him."*⁸³

⁸⁰ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.119f.

⁸¹ Vgl. Roosevelt, Wie ich es sah ... S.83.

⁸² Ebd., 83.

⁸³ John Gunther, Roosevelt in Retrospect. A Profile in History (London 1950) 294f. Im Folgenden zitiert als "Gunther, A Profile in History".

Von Ende August bis zum Wahlkampf war Roosevelt nun fast pausenlos unterwegs, vor allem in den umstrittenen Staaten, um seine Person anzupreisen, das Bad in der Menge zu genießen und Gerüchte um seinen labilen Gesundheitszustand zu widerlegen. Er bereiste dabei fast alle Staaten und legte zirka 270 000 Meilen zurück.⁸⁴

"Das eindringlichste Krisenproblem aber war die Arbeitslosigkeit der Arbeiter- und Angestelltenmassen. Die Zahl ihrer Opfer war auch in den besten Jahren der Prosperität nie unter 1 ½ Millionen gesunken. Seit 1929 aber war sie so schnell und unaufhaltsam gestiegen, daß [sic!] sie für 1932 - mangels einer amtlichen Statistik - auf 13 bis 15 Millionen geschätzt wurde. [...] Unter solch' bedrückenden Umständen war es naturgemäß schwer für den amtierenden Präsidenten, den fairen und philanthropischen Hoover, sein Amt erfolgreich zu verteidigen, umso mehr, als er tatsächlich unter Verkennung der sehr tiefgreifenden Krisenursachen allzu stark in den Traditionen der amerikanischen Liberalität befangen blieb, weshalb er den Durchbruch mit Hilfe wirksamer Maßnahmen durch den Wall der Krise nicht zu erreichen vermochte. Sein demokratischer Gegner, Franklin Delano Roosevelt, wurde sein Nachfolger.

*Und in der Tat! Roosevelt hatte weniger Hemmungen gegenüber den amerikanischen Wirtschaftsüberlieferungen als Hoover."*⁸⁵

Schließlich siegte Franklin D. Roosevelt mit 57,4 Prozent gegenüber Herbert Hoover mit 39,7 Prozent.⁸⁶

*"Die Machtübernahme Roosevelts war in Wirklichkeit nichts anderes als ein Sieg der in der Periode Harding-Coolidge-Hoover politisch an die Wand gedrückten Leichtindustrie über die Kapitalgüterindustrie und die mit ihr verbündeten Machtgruppen, vor allem das Bankhaus Morgan."*⁸⁷

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Art der Wahlkampffinanzierung von selbst. Deshalb wird im folgenden Kapitel darauf näher eingegangen werden.

⁸⁴ Vgl. Gunther, A Profile in History S.295.

⁸⁵ P. Osthold, R. Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit. Grundlagen und Methoden der anglo-amerikanischen Rüstungsgemeinschaft (Berlin 1943) 7.

Im Folgenden zitiert als "Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit".

⁸⁶ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.123.

⁸⁷ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.106.

4. Geldgeber der Roosevelt - Wahlen

Bei der Wahl von 1930, als Roosevelt wiederholt zum Gouverneur von New York bestimmt wurde, traten als wichtigste Geldgeber große jüdische Finanziere hervor, darunter das New Yorker Bankhaus Lehman mit geschätztem Privatvermögen von etwa 169 Millionen Dollar, die Familie Straus, Besitzer des größten Warenhauses von New York, R. H. Macy und Co. und schließlich der große Grundstücks- und Börsenmakler Bernhard Baruch mit geschätztem Vermögen von 37,5 Millionen Dollar.¹ Dieselben Kräfte wurden auch für den Präsidentenwahlkampf im Jahr 1932 mobilisiert. Auf diese Art und Weise war es möglich, sich geschickt in den politischen Dienst einzukaufen. Viele aus den finanzkräftigen Kreisen wurden dann auch mit Botschaften oder anderen einflussreichen Ämtern belohnt. So stellte zum Beispiel das Haus Lehman den Nachfolger Roosevelts für das Amt des Gouverneurs von New York zur Verfügung, Jesse Straus ernannte man zum Botschafter von Paris und der frühere Chef des Kriegsindustrieamtes der Wilson-Periode, Bernhard Baruch, wurde zum engsten Vertrauten des Präsidenten Roosevelt. Zu diesen gesellten sich im ersten Präsidentenwahlkampf noch andere jüdische Familien, wie Guggenheim, Filene und Warner hinzu. Weiters befand sich auf der Geldgeberliste die Gattin des späteren Unterstaatssekretärs Sumner Welles, der spätere Handelsminister Roosevelts, Jesse Jones, der Bankier und spätere Botschafter in London, Joseph Kennedy, die Familie Bullitt, die Familie Drexel-Biddle, deren Angehörige die Botschaften in Moskau, Paris und Warschau erhielten.

Geldgeber der zweiten Roosevelt-Wahl waren nach wie vor die Lebensmittelindustrie, die Familie Straus mit zwanzigtausend Dollar, die Firmen American Tobacco & Co mit etwa achtzigtausend Dollar und schließlich Joseph P. Kennedy mit siebenunddreißigtausend Dollar, *"der Roosevelt 1932 und 1936 offenbar vor allem deshalb wärmstens unterstützte, weil er in dessen Administration*

¹ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.105-108.

Vgl. Robert H. Jackson, That Man. An Insider Portrait of Franklin D. Roosevelt (Oxford 2003) 174-211. Im Folgenden zitiert als "Jackson, That Man".

*die beste Garantie gegen eine soziale Umwälzung sah, die ihn und seine Kinder Stellung und Vermögen hätte kosten können"*².

Einige Familien, wie die DuPonts und der Verleger Hearst, die ebenfalls der Plutokratie angehörten und in den letzten vier Jahren Zeit gehabt hatten, die Auswirkungen des New Deal zu prüfen, wandten sich allerdings von Roosevelt ab. Neu hinzukommende Geldquellen waren dagegen die Besitzer des Warenhauses Woolworth, der spätere Botschafter in Moskau, Joseph Edward Davies, sowie sein Nachfolger Lawrence Steinhardt, weiter Robert Bingham - Vorgänger von Kennedy als Botschafter in London -, der Bankier Harriman, der später von Roosevelt zum Verkaufsgenten der US-Kriegsindustrie in London ernannt wurde, und der spätere Schatzsekretär Morgenthau.

Wie schon auf Seite 55 erwähnt, kauften sich viele dieser Herrschaften mit ihren großzügigen Parteispenden in den diplomatischen Dienst ein und wurden mit Botschaften auf der ganzen Welt zufrieden gestellt. Dass es sich dabei überwiegend um jüdische Namen handelte, steht für Giselher Wirsing, der sich auch mit der genauen Höhe der Beträge auseinandersetzte, eindeutig fest.³

Zu den bereits genannten Personen lassen sich noch andere, in dieser Hinsicht aber nicht so bedeutende, hinzuzählen: Marc Eißner, Emil Schwartzhaupt, John Turteltaub, Christian Feigenspan, Fred Pabst, L. Rosenthal, Samuel Felz und andere.

Erstmals griffen allerdings die Gewerkschaften mit beträchtlichen Summen in den Wahlkampf ein.

*"Dies ist der Hintergrund, von dem aus man sowohl die Gesetzgebung wie die Schlagworte des New Deal betrachten muß [sic!]. Wie stark sich der Einfluß [sic!] der einzelnen Geldgebergruppen in diesem oder jenem Gesetz, in dieser oder jener Rede Roosevelts und seines engeren Kreises auswirkte, ist hierbei ziemlich gleichgültig. Die Abhängigkeit dieses Reformwerkes von mächtigen plutokratischen Gruppen war vom ersten Augenblick an gegeben. Die stürmische Periode der ersten hundert Tage der Roosevelt-Ära hat dies verschleiert, die dann folgende Entwicklung aber bestätigt."*⁴

² Helbich, Franklin D. Roosevelt S.145.

³ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.105f.

⁴ Ebd., 108.

5. Präsidentenjahre

5.1. Einzug ins Weiße Haus

Franklin D. Roosevelt war der zweiunddreißigste Präsident der Vereinigten Staaten und sollte es lange Zeit bleiben.

Bis zu seinem Amtsantritt am vierten März 1933 stellte er sein Kabinett zusammen, versuchte offene Fragen über sein Regierungsprogramm zu lösen, verweigerte erstmals der Presse gegenüber diesbezügliche Antworten und überlebte sogar ein Attentat. Während dieser Zeit erreichte die Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt und am Tag der Amtsübernahme Roosevelts war die Wirtschaft der USA praktisch zum Stillstand gekommen.

„1932 war die gesamte Industrieproduktion gegenüber dem Stand von 1929 in Deutschland um 43,1, in den USA um 46,2 Prozent zurückgegangen, der Wohnungsbau in Deutschland um 54,4 Prozent, in den USA um 82,2 Prozent, das Bruttoeinkommen der Landwirtschaft in Deutschland um 36,7 Prozent, in den USA um 53,6 Prozent. Das deutsche Volkseinkommen nahm im gleichen Zeitraum um 40 Prozent, das amerikanische um 52,3 Prozent ab. Bei einer Bevölkerungszahl von 66 Millionen im Deutschen Reich stieg die Arbeitslosenzahl im Winter 1932/33 in Deutschland auf 6,2 Millionen, in den USA bei einer nicht einmal doppelten Bevölkerungszahl, 125 Millionen, auf das Zweieinhalbfache, nämlich ca. 15 Millionen. So zweifelhaft solche statistischen Vergleiche sein mögen- [...] so dokumentieren sie doch, daß [sic!] es deutliche Parallelen gibt zwischen Problemen, denen sich die Wähler beider Länder im November und Dezember 1932 und die beiden politischen Führer bei ihrer Amtsübernahme im Januar und im März 1933 gegenübersehen.“¹

Verglichen mit der Situation in Deutschland hatte also auch Adolf Hitler mit ähnlichen Problemen bei seiner Amtsübernahme zu kämpfen.

Hinsichtlich der Lösung der Probleme meint Schadewaldt in einem etwas sarkastischen Ton, dass es Roosevelt nicht gelungen ist, *„die soziale Lage des amerikanischen Arbeiters und Farmers entscheidend zu verbessern und die wachsende Wohnungsnot und chronische Arbeitslosigkeit zu beheben, während*

¹ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.124.

der Führer in dem gleichen Zeitraum durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm und den Vierteljahresplan nicht nur die Arbeitslosigkeit im Reiche restlos beseitigt, sondern auch der deutschen Arbeiterschaft soziale Verbesserungen gesichert hat, wie kein zweites Land der Erde aufzuweisen hat" ².

Die Kunde von den Erfolgen in Europa drang auch über den Atlantik und forderte Roosevelts ganzen Ehrgeiz. Er befürchtete nämlich, dass die Einmaligkeit in seinem Werk zerstört werde und auf Grund dessen entwickelte sich in Roosevelts Wesen ein Komplex heraus, der für all seine späteren Handlungen mitverantwortlich war.³ Dass Hitler mittels Rüstungsindustrie Arbeitsplätze schuf, ahnten damals die wenigsten.

Am vierten März 1933 nahm also Franklin D. Roosevelt die Geschicke der Vereinigten Staaten von Amerika in die Hand und löste somit den Republikaner Hoover ab (siehe Abb.10).

"Chin outthrust, face grave, Roosevelt repeated the oath of office after Chief Justice Hughes in a high ringing voice. The cold wind riffled the pages of his speech as he turned to face the crowd. The words came clearly to the black acres of people in front of him and the millions at their radios throughout the nation.

'This is a day of national consecration. I am certain that my fellow Americans expect that on my induction into the Presidency I will address them with a candor and a decision which the present situation of our Nation impels. This is preeminently the time to speak the truth, the whole truth, frankly and boldly. Nor need we shrink from honestly facing conditions in our country today. This great Nation will endure as it has endured, will receive and will prosper. [...] So, first of all, let me assert my firm belief that the only thing we have to fear itself - nameless, unreasoning, unjustified terror which paralyzes needed efforts to convert retreat into advance. In every dark hour of our national life a leadership of frankness and vigor has met with that understanding and support of the people themselves which is essential to victory. I am convinced that you will again give that support to leadership in these critical days [...] The trouble, he said, lay in material, not spiritual, things. 'Plenty is at our doorstep, but a generous use of it languishes in the very sight of the supply.' This was mainly because rulers of the exchange of mankind 's goods had failed and abdicated. 'The money changers have fled from their high seats in the temple of our civilization.' The task now was to apply social values nobler than mere monetary profit. But restoration called

² Hans Schadewaldt, Was will Roosevelt? (Düsseldorf 1941) 74.

Im Folgenden zitiert als "Schadewaldt, Was will Roosevelt?".

³ Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.31.

not for changes in ethics alone. 'This nation asks for action, and action now. [...] Our greatest primary task is to put people to work.' This could be done by 'direct recruiting by the Government itself.' Resources must be better used, purchasing power raised, homes and farms protected from foreclosure, costs of all government reduced, relief activities unified, transportation and communication planned on an national basis. There must be 'an end to speculation with other people's money, ' and provision for an adequate but sound currency.

In foreign relations he would dedicate the nation to the policy of the 'good neighbor'- [...] If I read the temper of our people correctly, we now realize as we have never realized before our interdependence on each other; that we cannot merely take but we must give as well; that we if we are to go forward, we must move as a trained and loyal army willing to sacrifice for the good of a common discipline [...] We are, I know, ready and willing to submit our lives and our property to such discipline, because it makes possible a leadership which aims at a larger good. This I propose to offer [] "4.

Roosevelt meint weiter, dass Führerschaft und Disziplin mittels der Verfassung möglich sind und er hoffe, dass die normale Balance zwischen Exekutive und Legislative ausreichen werde, obwohl eine vorübergehende Abweichung vom Normalen notwendig wäre. Er würde die Maßnahmen, die eine geschlagene Nation inmitten einer geschlagenen Welt brauche, empfehlen und versuchen, mit Hilfe seiner Maßnahmen oder jener vom Kongress schnell zu handeln. Weiters folgert er:

" 'But in the event that the Congress shall fail to take one of these two courses, and in the event that the national emergency is still critical, I shall not evade the clear course of duty that will then confront me. I shall ask the Congress for the one remaining instrument to meet the crisis - broad Executive power to wage a war against the emergency, as great as the power that would be given to me if we were in fact invaded by a foreign foe.' "5

Der neue Präsident schloss seine Rede mit einem Gruß an das amerikanische Volk, den er mit seinem berühmten elektrifizierenden Lächeln unterstrich.⁶

⁴ Burns, The Lion and Fox p.163f.

Vgl. Richard Polenberg, The Era of Franklin D. Roosevelt 1933-1945. A Brief History with Documents (Boston-New York 2000) 39-44.

Im Folgenden zitiert als "Polenberg, The Era".

Vgl. Deininger, Der Glaube im Weißen Haus S.134ff.

⁵ Burns, The Lion and The Fox p.164.

Vgl. Polenberg, The Era p.43.

⁶ Vgl. Burns, The Lion and the Fox p.164.

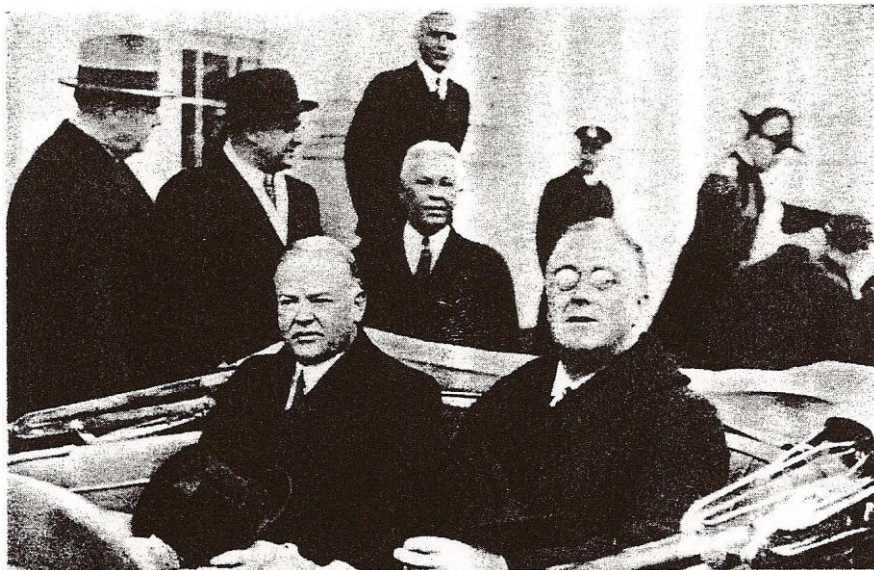


Abb.10⁷: Roosevelt löst Hoover ab

Die erste Antrittsrede von Franklin D. Roosevelt war Elen der dramatischsten Reden, die jemals in den USA gehalten wurde. Die Menge war wie elektrisiert und am Ende seiner Rede hatte er eine ganze Nation hinter sich. Einerseits, weil sie fühlte, dass hier ein Mann stand, der keine Angst vor der Zukunft zu haben schien und andererseits, was noch viel wichtiger war, er gab ihr Mut und Hoffnung in der schweren Zeit der Krise.

5.2. Die New Deal Periode

Nachdem das rein privatkapitalistische System, dem die Laissez-faire Ideologie zugrunde lag und das den Unternehmern freie Diktatorengewalt einräumte, versagt hatte, bemühte sich Franklin D. Roosevelt seinen New Deal beziehungsweise seine Neuordnung durchzusetzen. Wesentliches Hauptziel dabei war, Hilfestellung für den Mittelstand zu leisten. Diese neue Politik knüpfte an die

⁷ Abb.10 entnommen aus Jakowlew, Eine politische Biographie, ohne Seitenangabe.

Tatsache an, "daß [sic!] die allgemeine Kaufkraft mit der Entwicklung der übersteigerten Produktion nicht Schritt gehalten hatte" ⁸.

"Tatsächlich waren fast sämtliche Maßnahmen, die durch das New Deal Roosevelts in Gang gesetzt wurden, dazu geeignet, der Lebensmittel-, Warenhaus- und Leichtgüterindustrie Vorteile auf Kosten der Schwerindustrie (Stahl, Kohlen, Eisenbahn, Automobilindustrie und Kraftwerke) zu verschaffen." ⁹

Roosevelt verlangte gleich bei seinem Amtsantritt - in seiner Antrittsrede hatte er es bereits angekündigt Sondervollmachten vom Parlament wie in Kriegszeiten, um den Kampf gegen die allgemeine Krise, die *"zweifellos durch die völlige Anarchie der wirtschaftlichen Gewalten entstanden"* ¹⁰ war, aufnehmen zu können. Gleichzeitig verschaffte er sich dadurch eine gewaltige Machtfülle, wie es kaum einem Präsidenten vor ihm gelang. Die Gesetzesmaschine lief auf Hochtouren und wurde vom Kongress widerstandslos gebilligt.

Die wichtigsten Gesetze dieser Anfangsperiode waren das *"Emergency Banking Act"* oder Börsen- und Bankgesetz, um wilden Börsenspekulationen Einhalt zu gebieten, das *"Economy Act"*, einem Spargesetz zur Senkung der Bundesausgaben, das *"Agricultural Adjustment Act"*, das Maßnahmen zur Eindämmung der Überproduktion mit Hilfe staatlicher Prämien beinhaltete, die Schaffung eines freiwilligen Arbeitsdienstes unter dem offiziellen Namen *"Civilian Conservation Corps"*, der besagte, dass Arbeitslosenunterstützung quasi als Lohn für geleistete Arbeit - meist im Rahmen des Naturschutzes - gewährt werde und als eines der am wenigsten umstrittenen Programme sogar bis 1942 Bestand hatte. Weitere Gesetze zur Beseitigung der Krise waren das *"Security Act"* mit speziellen Maßnahmen zur Überwachung von Wertpapieremissionen und das *"National Industrial Recovery Act"*, auf Deutsch *"Nationales industrielles Erholungsgesetz"*, ein Gesetz für den Wiederaufbau der nationalen Industrie, das Kinderarbeit verbot,

⁸ Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.8.

Vgl. Nicolas Baciú, Verraten und verkauft. Die tragischen Fehler Churchills und Roosevelts in Osteuropa (München 1986) 29.

Im Folgenden zitiert als "Baciú, Verraten und verkauft".

⁹ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.106.

¹⁰ Ebd., 112.

Mindestlöhne festlegte, um ein weiteres Absinken der Löhne zu verhindern, die Festlegung der Höchstarbeitszeit verlangte und ähnliches mehr.¹¹

Auf der wirtschaftlichen Seite versuchte Roosevelt mittels seiner Neuordnung die krasseste Not zu lindern und durch enge Zusammenarbeit von Regierung und Wirtschaft die deflationäre Bewegung zu stoppen, auf der politischen Seite wollte er als Mann der Mitte gelten und versprach die Interessen aller Gruppierungen zu berücksichtigen.

*"Das Ergebnis der geplanten neuen Maßnahmen sollte eine Wirtschaftsordnung sein, die zwar die Freiheit des Einzelnen nicht aufhob, sie aber in den Rahmen staatlich gesetzter, aber in freier Zusammenarbeit der beteiligten wirtschaftlichen Kreise mit konkretem Inhalt versehener Normen zwang."*¹²

Nach zirka hundert Tagen Roosevelt-Regierung erfreute sich der Präsident in nahezu allen sozialen Schichten großer Beliebtheit, denn man hatte nun endlich das Gefühl, dass in Washington wieder etwas getan wurde, schnell und zuversichtlich.

Unterstützt wurde Roosevelts Aktivismus durch die Kaminplaudereien am Radio, die er nach seiner Gouverneurszeit regelmäßig fortsetzte, sowie den zwanglosen Pressekonferenzen. (siehe Abb.11 und Abb.12).

Man darf sich beim New Deal allerdings nicht der Illusion hingeben, es handle sich hier um ein rein auf die Initiative Roosevelts zurückgehendes Gesetzgebungsprogramm. Manches wurde ihm nämlich auch vom Kongress aufgezwungen, wie etwa die obligatorische Einlagenversicherung für kleine Bankguthaben und der Thomas-Zusatz zum Landwirtschaftsgesetz, der ihm schließlich die Möglichkeit zur Abwertung des Dollars gab.¹³

Die sozialen Maßnahmen des New Deal sollten das in den Vereinigten Staaten nachholen, was in Europa, besonders in Deutschland, schon seit Jahren gang und gäbe war, speziell was die Sozialversicherung betraf, die zwar im Social Security Act

¹¹ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.126-128.

Vgl. Posener, Stalin/Roosevelt S.101-108.

Vgl. Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.8-110.

¹² Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.8.

¹³ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.129.

von 1935 eingeführt, dann aber - nach Einspruch des Obersten Gerichtshofes - den Einzelstaaten übertragen werden musste.¹⁴



Abb.11¹¹: Pressekonferenz während des Wahlkampfes im September 1932



Abb.12¹²: Roosevelt während seiner ersten Pressekonferenz im Weißen Haus am 17. März 1933.

¹⁴ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.122.

¹⁵ Abb.11 entnommen aus Junker, Macht und Vision, ohne Seitenangabe.

¹⁶ Abb.12 entnommen aus Burns, The Lion and The Fox, ohne Seitenangabe.

Der "Erste New Deal"¹⁷, wie er in der Literatur genannt wird, und dem ein zweiter folgte, dauerte etwa bis 1934 und sollte der allgemeinen Depression Einhalt gebieten. Sein Hauptgewicht legte er dabei auf Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft. Diese bestanden hauptsächlich in dem schon erwähnten Agricultural Adjustment Act (=AAA) und National Industrial Recovery Act (=NIRA). Grundgedanke des AAA war der Kampf gegen die Erzeugung, die Reduzierung des Angebots durch freiwillige Produktionsbeschränkung, für die der Farmer eine Entschädigung erhalten sollte. Das Einkommen der Farmer sollte ebenfalls durch die Steigerung der Preise ihrer Produkte erhöht werden. Dadurch würde das Preisniveau für landwirtschaftliche Produkte im gleichen Verhältnis wie vor zwanzig Jahren zu den industriellen Produkten liegen.¹⁸

Wirsing, der im New Deal nichts anderes als ein "unzusammenhängendes Konglomerat von Einzelgesetzen"¹⁹ sieht, formuliert folgendermaßen:

*"Eine wirklich aufbauende Wirtschaftspolitik hätte sich niemals auf eine solch rein negative These festlegen lassen, solange dem Überfluß [sic!] auf dem Lande in den Städten die furchtbarsten Mangelercheinungen gegenüberstanden. An keiner Stelle ist klarer zu sehen als in dieser Agrarpolitik, daß [sic!] das New Deal nicht ein Plan zur Neuformung der nordamerikanischen Gesamtwirtschaft und zu ihrer Angleichung an die Bedingungen dieses Jahrhunderts gewesen ist, sondern ein unzusammenhängendes Konglomerat von Einzelgesetzen, die immer nur von den scheinbaren Bedürfnissen eines bestimmten Teilsektors ausgingen, nie aber von der amerikanischen Wirtschafts- und Sozialverfassung als Gesamterscheinung."*²⁰

Einige Teile des New Deal hatten natürlich auch Erfolg, wie etwa das Civilian Conservation Corps oder das Tennesseeetal-Projekt, das eine Erschließung des von Erosion und ständigen Überschwemmungen heimgesuchten Gebietes plante.²¹

Eleonor Roosevelt erinnert sich:

¹⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.152.

Vgl. Posener, Franklin Delano Roosevelt S.72f.

¹⁸ Vgl. ebd., 133f.

¹⁹ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.128.

²⁰ Ebd., 128.

²¹ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.130f.

*"Die ersten Arbeiten dafür waren schon während des Ersten Weltkrieges begonnen worden, aber bei seinem Ende wurden sie eingestellt. Nichts wurde mehr unternommen, bis mein Mann, der sehr gut wußte [sic!], was Senator Norris vorschwebte, zu einer Zeit darauf zurückkam, als es für das Land den höchsten Gewinn brachte. In den Gedanken an die Anforderungen, die ein möglicher Krieg stellen könnte, drängte Franklin darauf, daß [sic!] die Arbeiten der Tennessee-Tal-Behörde vorangetrieben werden. Er glaubte schon damals, daß [sic!] es unter gewissen Umständen zu einem Krieg kommen könnte, und er wußte [sic!], daß [sic!] er zutreffendenfalls alles brauchen würde, was die Tennessee-Tal-Behörde verfügbar machen konnte."*²²

Wenn man den Äußerungen Frau Roosevelts Glauben schenken darf, so lässt sich schon damals erkennen, dass sich der Präsident früh mit dem Gedanken an Krieg vertraut machte, nicht zuletzt um sich, wie Mr. Dall meint, profilieren zu können.

*"Was ich jedoch eines Morgens ganz durch Zufall im Weißen Haus feststellen mußte [sic!], und zwar beim Anblick einer Louis-Besuchergruppe, hat mich nicht nur sehr beeindruckt, sondern auch regelrecht verwirrt. Es schien mir, als ob von Louis' Operationen ein politischer 'Geruch' und nicht etwa Weihrauch aufsteige, und ich hatte das Empfinden, daß [sic!] dieser 'Geruch' nicht ins Weiße Haus gehöre."*²³

Curtis B. Dall vermutet auf Grund Howes' Reaktion, dass es sich bei der morgendlichen Besuchertruppe um sowjetische "Gäste" gehandelt habe, deren Aufenthalt auf höchster politischer Ebene stattfand.²⁴

Seiner Vermutung fügt er Folgendes hinzu:

*"Im Licht der nachfolgenden Ereignisse gesehen, war es tatsächlich eine scharfe Bemerkung, von der ich weiß, daß [sic!] Mama und Louis sie nie vergessen werden."*²⁵

Auf die näheren Umstände und Hintergründe, die damit im Zusammenhang stehen, wird noch in einem späteren Teil der Arbeit eingegangen werden.

Zurück zum New Deal. Andere Teile des New Deal waren nicht so erfolgversprechend wie zunächst angenommen. Manches stand auch im Widerspruch zueinander wie zum Beispiel das Security Act und das National

²² Roosevelt, Wie ich es sah ... S.143.

²³ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.164.

²⁴ Vgl. ebd., 140

²⁵ Vgl. ebd., 140f.

Industrial Recovery Act, das ja der Selbstverwaltung der Wirtschaft breiten Raum ließ und die Kartellgesetzgebung außer Kraft setzte.²⁶

Dass gerade letzteres Gesetz fehlschlug, weil es vom Obersten Gerichtshof Ende Mai 1935 für verfassungswidrig und damit für ungültig erklärt wurde, enttäuschte Roosevelt sehr. Schließlich enthielt dieses Gesetz zahlreiche Regelungen zum Schutz der Arbeiter. Wirsing sieht das in einem etwas anderen Licht und teilt die Ansichten des Obersten Gerichtshofes.

*"Die NIRA sah vor, daß [sic!] die einzelnen Betriebe der verschiedenen Wirtschaftszweige sich einem 'Gesetz der fairen Konkurrenz' (Code of fair competition) unterwerfen sollten, durch den eine einheitliche Preis- und Lohnregulierung in den verschiedenen Wirtschaftszweigen erreicht werden sollte. In knapp zwei Jahren wurden tatsächlich Dutzende solcher Codes aufgestellt. Wäre das Gesetz durch den Obersten Gerichtshof nicht außer Kraft gesetzt worden, so hätte dies zwangsläufig zu einer Erdrückung der noch bestehenden Mittelbetriebe in den durch Codes zusammengefaßten [sic!] Wirtschaftszweigen geführt."*²⁷

Da Roosevelt die großen Geschäftsunternehmen für diesen Fehlschlag verantwortlich machte, näherte er sich immer mehr den Linken an. Gleichzeitig trat - begünstigt durch die New Deal Gesetzgebung - *"eine große Gewerkschaftsfront der Kapitalfront gegenüber"*²⁸ und man spielte Roosevelt den schwarzen Peter für ihr Erstarken zu.

Die Rechten rückten nun immer mehr vom New Deal ab und beschuldigten den Präsidenten, Verrat an seiner Klasse zu üben.

*"[...] und binnen kurzem gehörte es für Geschäftsleute zum guten Ton, im Präsidenten den 'Totengräber Amerikas' zu sehen."*²⁹

Schließlich betrachtete sich doch der amerikanische Geschäftsmann als Schöpfer des Wohlstandes und wollte diesen Prestigeverlust auf keinen Fall so ohne weiteres hinnehmen. Man warf deshalb dem New Deal vor, nicht nur den amerikanischen Individualismus, die Verfassung und die menschlichen Grundrechte zu verletzen, sondern auch die damit verbundene persönliche Freiheit des Einzelnen.

²⁶ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.142.

²⁷ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.116.

²⁸ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.119.

²⁹ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.143.

"Und der Gipfel der Absurdität wurde erreicht mit der Versicherung, der New Deal mache aus dem Land der Freien einen totalitären Staat, wobei die 'persönliche Diktatur' Roosevelts am liebsten mit der Hitlers oder Mussolinis, das resultierende Wirtschaftssystem mit dem des 'kommunistischen Rußland [sic!] verglichen wurde. Seine Abrundung fand der konservative Legendenschatz durch eine Flut von mündlich kolportierten Geschichtchen, die FDR pathologischen Größenwahn, diverse andere Formen des Irrseins sowie makabre sexuelle Praktiken nachsagten." ³⁰

Frances Perkins, Arbeitsministerin und langjährige Mitarbeiterin von Roosevelt verteidigt ihn - wie auch Helbich - gegen derartige Diffamierung und versichert, dass Roosevelt weder ein politischer noch wirtschaftlicher Radikaler war.³¹

"But Roosevelt took the status quo in our economic system as much for granted as his family. They were part of his life, and so was our system; he was content with it. [...] He thought business could be a fine art and could be conducted on moral principles. [...] He could not accept the idea that the sole purpose of business was to make more and more money." ³²

Mit ihr stimmt nicht nur Helbich, sondern auch Helmut Magers überein.

"Er wird zum Revolutionär aus Einsicht in die Zusammenhänge unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens. Er ist gewissermaßen ein Revolutionär aus common sense. [...] Er hält sich viel eher für konservativ im europäischen Sinne. 'Konservativ' im amerikanischen Sprachgebrauch entspricht etwa unserem Begriff von 'reaktionär'; und das ist Roosevelt sicherlich nicht." ³³

Theodor Seibert dagegen sieht in ihm keinen sozialen Revolutionär, dafür aber einen demokratisch- kapitalistischen Reformen, dem es zwar gelang eine allgemeine Hebung der Löhne durchzusetzen ohne aber zu verhindern, dass die Industriebosse nach bewährter kapitalistischer Methode diese Form von Mehrkosten auf die Verbraucher abwälzten, denn es fehlte der Preisstop. ³⁴ Die Folge davon - so Seibert - war, *"daß [sic!] die großen Summen, die der Staat durch Unterstützungen, Renten*

³⁰ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.144f.

³¹ Vgl. Perkins, The Roosevelt I Knew p.265-269.

³² Ebd., 26 S.

³³ Magers, Ein Revolutionär aus common sense S.85 f.

³⁴ Vgl. Theodor Seibert, Das amerikanische Rätsel. Die Kriegspolitik der USA in der Aera Roosevelt (Berlin 1941) 17.

Im Folgenden zitiert als "Seibert, Das amerikanische Rätsel".

und Staatsaufträge in die Wirtschaft pumpt, keine anhaltende Hebung der Kaufkraft und damit keine dauernde Produktionssteigerung herbeizuführen vermochten" ³⁵.

Heinrich Dietz bezeichnet Roosevelt als "Zar der Wirtschaft" ³⁶, der die Klassengegensätze benützt und fördert, um als Schiedsrichter fungieren zu können.

"Einmal bedroht er 'big business' (die größeren Industriellen) und streichelt 'labour' (den einfachen Arbeiter), um am nächsten Tag ein Dutzend Wirtschaftsführer zu sich zu laden. Ein andermal holt er achthundert Leute von 'little business' (den kleinen Geschäftsleuten) zu sich 'zur Beratung' [...] Roosevelt sichert sich seine 'Unentbehrlichkeit', indem er 'big business' gegen 'labour' ausspielt, sogar mit Streiks droht, sich die Allüren eines 'Arbeiterfreundes' zulegt, mit zerknülltem Hut und schäbigem Anzug eine 'Sympathiekundgebung' für die Arbeiter veranstaltet, um am Abend als Verwandlungskünstler seinen Standesgenossen ein Galadiner zu genehmigen." ³⁷

Auf Grund dieser und ähnlicher Unterstellungen war es für Roosevelt allerdings ein leichtes als Vorkämpfer der wirtschaftlich Schwachen zu erscheinen, vielmehr als es seine Politik tatsächlich je in Betracht gezogen hatte.

Verschiedene Bewegungen gegen den Präsidenten waren aber auch von der linken Seite her zu beobachten. Sie, die sich zuerst von Roosevelt bestätigt und ermutigt fühlten, wurden spätestens dann enttäuscht, als sie mit ihren Forderungen das vom Präsidenten zuerkannte Maß überstiegen.

5.2.1. Politische Bewegungen gegen Franklin D. Roosevelt

Für die Wiederwahl Roosevelts 1936 waren in der Folge drei Bewegungen besonders gefährlich. Bei der ersten handelte es sich um den "*Radiopriester*" ³⁸ Charles Coughlin, der vier Jahre vorher Roosevelt unterstützt hatte, nun aber gegen die Kriegshetzer wetterte und versuchte, gerade erst eingewanderte katholische

³⁵ Seibert, Das amerikanische Rätsel S.17f.

³⁶ Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.35.

³⁷ Ebd., 35.

³⁸ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.147.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.92.

Arbeiter und Kleinbürger zu beeinflussen. Dies geschah vor allem mittels Rundfunkansprachen - daher auch der Name Radiopriester - die dann aber durch das Privatkapital, das den Rundfunk beherrschte, gestoppt wurde. Die Gefolgschaft um Coughlin, zu dessen Mitgliedern auch der weltbekannte Ozeanflieger Charles Lindbergh zählte, konnte schließlich nur mehr in Zeitungen ihre Kritik zum Ausdruck bringen.³⁹

Die zweite Bewegung ging von einem Arzt namens Dr. Francis Townsend aus, der sich besonders an ältere Leute beziehungsweise Pensionisten wandte. Ihnen schlug er vor, dass die Depression dadurch zu überwinden wäre, wenn jeder über sechzig Jahre alte Bürger monatlich zweihundert Dollar erhalte - und zwar, wenn er das Geld innerhalb eines Monats ausgab, und wenn er nicht mehr arbeitete. Townsend folgerte daraus, dass dadurch Arbeitsplätze frei würden und eine Ankurbelung der Wirtschaft erfolge.

*"One hardly realizes nowadays how strong was the sentiment in favour of the Townsend Plan and other exotic schemes for giving the aged a weekly income. In some districts the Townsend Plan was the chief political issue, and men supporting it were elected to Congress. The pressure from its advocates was intense. The President began telling people he was in favour of adding old-age insurance clauses to the bill and putting it through as one programme."*⁴⁰

Die dritte Bewegung wurde von der linken Seite durch den Senator Huey Long aus Louisiana getragen, der im Jänner 1934 den Grundstein einer dritten Partei legte, in der er eine Organisation zur *"Aufteilung unseres Reichtums"*⁴¹ gründete. Diese Organisation tendierte also zu einer radikalen Umverteilung des Besitzes und war an keine Altersklassen gebunden.

³⁹ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.225.
Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.94, 101f.

⁴⁰ Perkins, The Roosevelt I Knew p.225.

⁴¹ Helbich, Franklin D. Roosevelt, S.149.
Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.92.

5.3. New Deal - Fortsetzung

Im Februar 1935 brachte Senator Robert Wagner aus New York einen Gesetzesentwurf ein, in dem die Unternehmen gezwungen werden sollten, die Gewerkschaften als Verhandlungspartner anzuerkennen, wenn die Mehrzahl der Arbeiter eines Betriebes durch die Gewerkschaft vertreten werden wollte.

*"Ein immer wiederkehrender Grund auftretender Schwierigkeiten bestand in der Weigerung der Arbeitgeber, eine gewerkschaftliche Organisation ihrer Belegschaft zuzulassen und Abordnungen ihrer Arbeiter zu empfangen. Zur Beilegung dieser Schwierigkeiten wandte Senator Wagner jede mögliche Überredungskunst an. Besonders ärgerlich war er über einen Widerstand, den er auf Grund seiner früheren Erfahrungen im Staate New York nicht als berechtigt anerkennen konnte. Er trat für das Recht des Arbeiters ein, sich gegen die Gefahr der Entlassung infolge gewerkschaftlicher Organisation oder gewerkschaftlicher Betätigung zu schützen. Er bestand auf dem Recht des Arbeiters, gemeinsame Verhandlungen mit den Unternehmern durch freigewählte Vertreter aus den eigenen Reihen zu führen. [...] Es gab einen ganz besonders störrischen Besitzer einer Strumpfwirkerei, der, ... unter gar keinen Umständen mit der Gewerkschaft zusammenarbeiten wollte. [...] Gerhard Swope verhandelte mit ihm in meinem Büro. Swope, ein sehr geduldiger Vermittler, versuchte mit Vernunftsgründen bei ihm weiterzukommen. Dieser zähe Arbeitgeber war ein Deutscher und sah wie ein Nazi aus. Er weigerte sich, mit Vertretern der Gewerkschaft zusammenzuarbeiten "*⁴²

Frances Perkins schien keine besonders gute Meinung von den Deutschen gehabt zu haben. Überhaupt hat es den Anschein, dass alles, was damals deutsch war oder mit Deutschland zusammenhing, in den Vereinigten Staaten mit dem Wort Nazi gleichgesetzt wurde.

Da Roosevelt große Zurückhaltung bezüglich der Wagner-Vorlage übte und die Arbeiterschaft von dieser Haltung so enttäuscht war, zerbrach im Frühjahr 1935 die Interessensorganisation, auf die sich seine Politik stützte. Dadurch war auch seine Vermittlerrolle nicht mehr tragbar.

Nachdem aber das National Industrial Recovery Act vom Obersten Gerichtshof aufgelöst wurde, gab Roosevelt seine abwartend-ablehnende Haltung

⁴² Frances Perkins, Roosevelt wie ich ihn kannte (Berlin/München 1949) 239f. Im Folgenden zitiert als "Perkins, Roosevelt".

diesem Gesetzesentwurf gegenüber auf, obwohl er sich sicherlich nicht aus eigener Überzeugung heraus auf Seiten der Gewerkschaft und somit gegen die Unternehmer stellte.⁴³ Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als sich für eine Ratifizierung der Wagner-Vorlage einzusetzen.

Perkins erinnert sich:

*"Am 19. Juni wurde das Gesetz in der von Wagner vorgeschriebenen Fassung verabschiedet. Roosevelt unterschrieb es am 5. Juli und unterbreitete es mir, wie er das stets in allen Fragen tat, die das Arbeitsgebiet betrafen, damit ich ihm auf der Suche nach geeigneten Mitarbeitern helfen konnte."*⁴⁴

Roosevelt fügte sich damit dem Unvermeidbaren, denn die Wagner-Vorlage, die nun zum *"National Labor Relations Act"*⁴⁵ wurde, wurde inzwischen schon vom Kongress ratifiziert und so umging er durch seinen Einsatz einer indirekten Niederlage. Dieser taktische Schachzug machte sich für den Präsidenten bezahlt, denn als Belohnung für die Förderung des Wagner-Gesetzes wurden die Gewerkschaftsführer und die Arbeiterschaft zur neuen Stütze der Roosevelt-Koalition.

Die Loyalität der Industriearbeiter gegenüber Roosevelt und der Demokratischen Partei war nicht nur auf zuletzt genannte Tatsache zurückzuführen, sondern im wesentlichen auch auf das 1935 ins Leben gerufene *"Emergency Relief Appropriation Act"*, das ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm ermöglichte, und dem *'Social Security Act'*, das die Grundlagen eines Alters- und Arbeitslosenversicherungssystems schuf"⁴⁶.

Zur Durchführung des Emergency Relief Appropriation Act wurde eine neue Behörde geschaffen, die *"Works Progress Administration"* - später *"Works Projects Administration"*⁴⁷ - unter der Leitung Harry Hopkins.

⁴³ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.154.

⁴⁴ Perkins, Roosevelt S.246.

⁴⁵ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.154.

⁴⁶ Ebd., 155.

Vgl. Polenberg, The Era p.72-77.

⁴⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.156.

Vgl. Pollenberg, The Era p.83-89.

Sie war verantwortlich für den Bau und für die Renovierung von Schulen, Krankenhäusern, Spielplätzen usw. oder finanzierte Konzerte, Theaterproduktionen in öffentlichen Gebäuden, um notleidenden Künstlern zu helfen. Da kaum eine Beschränkung der Aktivitäten der mehr links stehenden Künstler bestand, entstand eine Art " 'progressives' Image des New Deal" ⁴⁸, das aber immerhin Roosevelt auch die Unterstützung dieser Gruppe sicherte.

Eine wichtige Abteilung der Works Progress Administration war die "National Youth Administration" ⁴⁹, deren Aufgabe darin bestand, Oberschüler und Studenten durch Beschaffung geeigneter Nebenbeschäftigungen finanziell zu unterstützen. ⁵⁰ Man sprach also von einer mutigen sozialen Großtat, zumindest auf Seiten der Roosevelt-Anhänger. Wirsing dagegen vergisst nicht auf die negativen Aspekte dieser Behörde aufmerksam zu machen.

"Diese später durch ihre politische Korruption berüchtigt gewordene WPA war der große Versuch des New Deal, durch produktive Erwerbslosenfürsorge die Arbeitslosigkeit, die von der Wirtschaft offensichtlich nicht beseitigt werden konnte, durch den Staat zum Verschwinden zu bringen. Bereits ein Jahr nach der Errichtung des WPA im März 1936 wurden 3,8 Millionen WPA-Arbeiter gezählt, die für die verschiedensten Aufgaben zu Löhnen eingesetzt wurden, die weit unter dem Existenzminimum lagen. Im Durchschnitt der ersten drei Jahre erhielten die WPA-Arbeiter 55 Dollar im Monat. Sie konnten davon weder leben noch sterben, waren aber vollständig in Abhängigkeit der WPA-Organisation geraten, die über keinerlei Stab von vorgebildeten und eingearbeiteten Mitarbeitern in der Sozialverwaltung verfügte, so daß [sic!] die lokalen WPA-Organisationen zwangsläufig unter die Herrschaft der korrupten Parteimaschine gerieten, die in den WPA-Arbeitern das willkommene Material für Wahlkämpfe sowohl im lokalen Bereich wie im Bundesausmaß sahen." ⁵¹

Auch für das Social Security Act, das durch die Townsend-Bewegung immer dringender wurde, wurde eine Behörde geschaffen, nämlich die "Social Security Board" ⁵², wo der aus den Einzelstaaten eingehende Betrag für die

⁴⁸ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.157.

⁴⁹ Ebd., 156f.

⁵⁰ Vgl. ebd., 157.

⁵¹ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.123.

⁵² Helbich, Franklin D. Roosevelt S.158.

Arbeitslosenversicherung dieser Institution zur Verfügung gestellt wurde.

Erwähnenswert ist sicherlich noch die Tatsache, dass sich das Social Security Act nur auf die Industriearbeiter bezog und die Landarbeiter, die Hausangestellten und einen Großteil der Büroangestellten nicht berücksichtigte. Auch in diesem Fall gehen die Meinungen in positiver wie in negativer Hinsicht auseinander. So etwa kritisiert Wirsing im Zusammenhang mit dem Social Security Act, dass die tatsächlich geleisteten Versicherungsverträge für die über fünfundsechzigjährigen weit hinter den deutschen Sätzen zurückblieben.⁵³ Er meint:

*"Die Naivität, mit der diese kümmerlichen Ansätze einer sozialen Versicherung als eine 'einmalige Errungenschaft des New Deal' Amerika und der übrigen Welt dargeboten wurde, war kaum zu übertreffen."*⁵⁴

James Burns dagegen sieht im Social Security Act eine der wichtigsten Einrichtungen überhaupt, die der New Deal zu bieten hatte.

*"Most important of all - in a long run sense was the social security program, which began operating in 1936. Its main provisions involved unemployment and old age, although there was a small appropriation for preventive public health. The program was financed through payroll taxes, which began at a low rate and were to rise in a year ahead. Social security in 1936 was only a modest beginning. Benefits were small, and would not be received for some time. There were grave administrative difficulties. Since Money was being collected and not distributed, the effect of the program in 1936 was deflationary. But the towering fact was that at last the national government had acted to underpin the future security of Americans."*⁵⁵

Frances Perkins war zwar auch von der Notwendigkeit dieses Gesetzes überzeugt, hätte aber eine Gesamterfassung der Beschäftigten für besser befunden und das Soziale Sicherheitsamt lieber als Teil des Arbeitsministeriums als selbstständiges Amt gesehen.⁵⁶

Die Gesetzgebung von 1935 bot also im Großen und Ganzen eine gute Grundlage für Roosevelts neuerlichen Wahlkampf um die Präsidentschaft, trotz der drei, schon vorhin erwähnten, Antibewegungen.

⁵³ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.122.

⁵⁴ Ebd., 122.

⁵⁵ Burns, The Lion and The Fox p.267.

⁵⁶ Vgl. Perkins, Roosevelt S.302-306.

5.4. Wiederwahl Roosevelt und die damit verbundenen Konsequenzen

Auf vielen Gebieten hat die Roosevelt-Administration mit tief verwurzelten Traditionen gebrochen. Die Angriffe von rechts, die ihn viel radikaler erscheinen ließen, als er war, machten ihn für die breite Masse des Volkes attraktiver als es sein Programm wahrscheinlich je getan hätte.

Die Aufstellung als Präsidentschaftskandidat für die Wahl 1936 war für Franklin D. Roosevelt eine Selbstverständlichkeit. Sein Sohn, James Roosevelt, berichtet:

"In 1936 election there was another presidential election. Father's popularity was such that reelection was certain, but he was taking no chances.

*It would be his first campaign without Louis Howe. The asthma with which this frail little man was afflicted had worsened during 1934, and by 1935 he was coughing so badly that he was confined to an oxygen tent. From his hospital bed, the dedicated campaigner dictated tactics. In April of 1936 he died. Farley filled in for Howe as father took command of his own campaign. [...] The opposition of such radicals as Huey Long, Father Coughlin and Dr. Townsend probably increased father's popularity. The opposition of the du Ponts and other big-business interests probably increased his popularity, too. I believe the Republicans conceded defeat. In nominating Kansas governor Alf Landon, they sent into the battle a modest midwesterner who would not embarrass them, but could not win for them. [...] He was a man pulled out of the crowd to compete with a star. He never had a chance."*⁵⁷

Sein republikanischer Gegner war also Alf Landon, der Gouverneur des Staates Kansas, dem nicht nur James Roosevelt keinerlei Chancen einräumte.⁵⁸

Dazu kam noch als dritte Partei die Union Party mit ihrem Kandidaten, dem Kongressabgeordneten William Lemke aus North Dakota. Die Union Party hatte ihren Ursprung in der bereits erwähnten Huey Long Bewegung. Dieser Huey Long fiel allerdings im September 1935 einem Attentat zum Opfer und dadurch verlor diese Bewegung viel an ihrer ursprünglichen Popularität.

⁵⁷ Roosevelt, Libby, My Parents p.149.

⁵⁸ Auch Perkins, The Roosevelt I Knew p.93, Helbich, Franklin D. Roosevelt S.161f., Jakowlew, Eine politische Biographie S.308, Gunther, Roosevelt in Retrospect p.318 und John Flynn, The Roosevelt Myth (New York 1950) 72, teilten diese Ansicht. Letzterer im Folgenden zitiert als "Flynn, The Myth".

Wahlkampfthema Nummer eins war der Vergleich der wirtschaftlichen Not zu Beginn der Präsidentschaft Roosevelts mit der relativen Prosperität von 1936, die ihre Fortsetzung erfahre, wenn FDR weiterhin an der Spitze der Vereinigten Staaten bliebe.

Ein anderes beliebtes Motiv war der Friede auf Erden, wie ein Auszug von der Rede vor dem Kongress am 3. Jänner 1936 zeigt.

"Am 4. März habe ich als Präsident der Vereinigten Staaten meinen Amtseid abgelegt und bei dieser Gelegenheit zu dem amerikanischen Volk gesprochen. Ist es nötig, daran zu erinnern, wie es damals bei uns im Lande ausgesehen hat? Damals standen wir vor einer Krise, die fast ausschließlich uns selber betraf. Diesem Umstande, der den Mann von der Straße und den Millionen in ihrem Alltag so offensichtlich war, Rechnung tragend, beschäftigte ich mich in dem weitaus größten Teil meiner Rede mit den Problemen unserer inneren Krise, wie ich und unser Volk sie aufzufassen pflegten.

*Man wird sich daran erinnern, daß [sic!] an diesem 4. März 1933 das Antlitz der Welt der Spiegel eines dauerhaften Friedens war. [...] Müßte [sic!] ich heute eine Antrittsrede an das amerikanische Volk halten, dann könnte ich keineswegs meine Bemerkungen zur Weltlage auf einen einzigen Abschnitt beschränken. Zu meinem großen Bedauern wäre ich gezwungen, den größten Teil meiner Rede den Weltproblemen zu widmen. Seit dem Sommer jenes Jahres 1933 hat es sich gezeigt, daß [sic!] in vielen mächtigen Ländern Europas und Asiens die Stimmung und die Absichten der herrschenden Personen keineswegs in die Richtung des Friedens zielen, keineswegs geeignet sind, die Menschen einander näher zu bringen."*⁵⁹

Gleichzeitig mit den Vorbereitungen für den zweiten Wahlkampf verschwand der erste Gehirntrust, d.h. die meisten seiner Mitglieder, von der Bildfläche und ein zweiter, radikalerer, kristallisierte sich heraus. Während Samuel Rosenman, jüdischer Oberrichter von New York, die Mitglieder des ersten auswählte, *"so fiel Frankfurter die viel umfassendere Aufgabe zu, nicht nur für den Präsidenten, sondern für alle großen Regierungsämter in Washington geeignete Berater auszusuchen"*⁶⁰. Felix Frankfurter, auf dessen Person in Kap.6.3.1. noch näher

⁵⁹ Roosevelt spricht. Die Kriegsreden des Präsidenten, ed. Bermann Fischer Verlag (Stockholm 1945) 21-23.

Im Folgenden zitiert als "Roosevelt, Kriegsreden".

⁶⁰ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.147.

eingegangen wird, war damals gerade Professor für Rechtswissenschaften in Harvard.

Roosevelt zeigte sich schon im Frühjahr 1936 hinsichtlich eines für ihn positiven Wahlausganges zuversichtlich. Das lässt sich anhand seiner Korrespondenz deutlich erkennen. Ein paar Auszüge aus seinen zahlreichen Briefen sollen dies verdeutlichen. So schrieb er am 4. März 1936 an Jesse Straus in Paris.

*"Also, so far as the campaign goes, I think you would find it more interesting to be here in August or September. "... "Our Republican friends are beginning to hate each other and the general outlook from our point of view is good. The whole situation demands, of course constant vigilance and constant refutation of the continuous and deliberate misrepresentations which are being circulated just as they were in the days of Cleveland and Wilson. Is it not an interesting fact that in the broadest sense Democratic national campaigns in our life time have been conducted on a far higher plane of ethics than the Republican campaigns?"*⁶¹

In einem weiteren Brief vom 19. Juni 1936 - gerichtet an John N. Garner - meinte er:

*"From all I gather on this trip, we have a much better chance in New England than the Republican press admits. The Republicans have all the money in the world but we have a better organization than we had for many years and, curiously enough, I don't think the Lemke ticket will cut into our vote any more than it will into the Republican vote."*⁶²

Im Brief vom 26. Oktober 1936, diesmal an Senator Johnson in Washington, informiert er kurz über den Stand der Dinge.

"Things seem to be going extraordinarily well in every State except Vermont and Maine, though I am frankly a little worried about George Norris' chances in Nebraska. It would be a tragedy if he did not come back.

*Apparently California remains safe but, of course, any statement by you, Hiram, would put the finishing touches to the picture, not only in California but in Oregon and Washington."*⁶³

⁶¹ The Roosevelt Letters, 3.Bd.: Being the Personal Correspondence of Franklin Delano Roosevelt during the Years 1928-1945, ed. Elliott Roosevelt (London 1952) 178.

Im Folgenden zitiert als "Roosevelt, Letters 3".

⁶² Roosevelt, Letters 3, 182.

⁶³ Ebd., 189.

Der Wahlsieg Franklin D. Roosevelts mit 60,8 Prozent ⁶⁴ war der bisher höchste in der amerikanischen Geschichte.

So hatte der New Deal die meisten derjenigen Arbeiter und Angehörigen von ethnischen Minderheitsgruppen, die traditionell republikanisch gestimmt hatten, für die Demokraten gewonnen. Besonders dem "*Zweiten New Deal*", den die Literatur für den Zeitraum von 1935 bis 1936 festlegt, und nicht zuletzt der Wirkung der Roosevelt'schen Reden, war dieser für ihn große Erfolg zu verdanken (siehe Abb.13)



Abb.13⁶⁵: Roosevelt in Rednerpose

⁶⁴ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.162.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S92.

⁶⁵ Abb.13 entnommen aus Magers, Ein Revolutionär aus common sense, ohne Seitenangabe.

Giselher Wirsing vergleicht sogar Roosevelts Rückkehr nach Washington mit einem altrömischen Triumph.

*"Als Roosevelt im November 1936 von Hyde Park nach der Wahl nach Washington zurückkehrte, glich sein Einzug in der Hauptstadt beinahe einem altrömischen Triumph. Hatte er 1932 eine Mehrheit von 7 Millionen Stimmen erreicht, so war sie nun auf 11 Millionen gestiegen. Es hätte nur noch gefehlt, so schrieb damals ein amerikanischer Beobachter, daß [sic!] der geschlagene republikanische Präsidentschaftskandidat Landon in Ketten hinter dem Wagen des Präsidenten dem jubelnden Volke gezeigt wurde. [...] Roosevelt sah in diesem überwältigenden Wahlerfolg das Mandat der amerikanischen Nation, den mit dem New Deal begonnenen Kurs unbeirrt weiter zu steuern. [...] Theoretisch gab es kaum mehr eine Macht in den Vereinigten Staaten, die ihn hindern konnte, das Reformtempo der ersten hundert Tage von 1933 auf die nun vor ihm liegenden vier Jahre auszudehnen. Durch die Wahl von 1936 fühlte sich Roosevelt zum erstenmal [sic!] als der unumschränkte Herr des nordamerikanischen Kontinents. Das Volk, so glaubte er, hatte bestätigt, daß [sic!] seine Präsidentschaft ein Wendepunkt in der amerikanischen Geschichte werden sollte."*⁶⁶

Anfang Februar präsentierte Roosevelt seinen Plan, den er bezüglich der neun Richter des Supreme Court entwickelte. Aufgestachelt, etwas gegen den Obersten Gerichtshof zu unternehmen, wurde er vor allem von Justizminister Cummings und Mitgliedern des neuen Gehirntrust, allen voran Corcoran und Cohen.⁶⁷

Roosevelt sah im Supreme Court - er bestand aus neun, meist noch von seinen republikanischen Vorgängern eingesetzten, über siebzigjährigen Richtern und entschied unter anderem über die Verfassungsmäßigkeiten von Gesetzen des Bundes und der Einzelstaaten - eine Gefahr für das Wagner Act und das Social Security Act. Seiner Vermutung nach würden sie diese beiden Gesetze für ungültig erklären lassen, wie sie es beim National Industrial Recovery Act und schließlich beim Agricultural Adjustment Act im Jänner machten. Damit würden sie aber den erst gezeigten Willen der Wähler zuwiderhandeln.

Roosevelts Lösung sah daher folgendermaßen aus: Für jedes Mitglied des Supreme Court, das nach Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres nicht in Pension ginge, sollte ein zusätzlicher Richter ernannt werden, der dann praktisch das Amt zu übernehmen hätte. Allerdings dürfte die Anzahl der Richter sechs nicht übersteigen. Wenn es also darauf ankäme, hätte Roosevelt immer die Mehrheit.

⁶⁶ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.151f.

⁶⁷ Vgl. ebd., 153.

Durch diesen Trick versuchte der Präsident einer langjährigen Prozedur hinsichtlich einer Änderung der Verfassung zu entkommen, denn die Obersten Bundesrichter waren ja aufgrund dieser, unabsetzbar. Eine Verfassungsänderung musste nämlich, abgesehen von einer Zweidrittelmehrheit im Kongress, auch von drei Vierteln der Parlamente aller Einzelstaaten ratifiziert werden.⁶⁸ Bezüglich der Lösung dieses Problems beging Roosevelt - entgegen seinen Gewohnheiten - etliche taktische Fehler. Er verabsäumte zum Beispiel, die früheren Demokraten im Kongress zu informieren und tarnte seine wirklichen Absichten mit der Begründung, der Supreme Court wäre mit der laufenden Arbeit überfordert.⁶⁹ Dadurch wirkte er unglaubwürdig und als er schließlich seine Fehler erkannte, reichte er die politische Begründung nach. Trotzdem blieb ein gewisses Maß an Misstrauen gegenüber seinem Vorschlag bestehen, und zwar nicht nur bei seinen politischen Gegnern, sondern vor allem in seinen eigenen Reihen. Es kristallisierte sich eine demokratische Opposition wie einst bei den Republikanern heraus, mit Senator Burton Wheeler an der Spitze.

"Ein Kampf hub an, von dem die zeitgenössische amerikanische Publizistik nicht mit Unrecht gesagt hat, daß [sic!] es die schärfste Auseinandersetzung seit dem Bürgerkrieg war. Fünfeinhalb Monate lang versuchte der Präsident sein bedrohtes Prestige zu retten, bis er schließlich gezwungen wurde, seinen Vorschlag zurückzuziehen. [...] Dieser Kampf um die 'Supreme Court Bill' wurde zum innerpolitischen Wendepunkt der Präsidentschaft Roosevelts. In ihm stieß der Schöpfer des New Deal an die Grenzen, die ihm das amerikanische System zog." ⁷⁰

In den nächsten zweieinhalb Jahren sollte sich das Problem allerdings von ganz allein lösen, teils durch Todesfälle, teils durch Rücktritte einiger Personen, speziell durch den von Chief Justice Charles E. Hughes. So wurden bis zum Sommer 1941 acht von neun Richterstellen mit Vertrauten Roosevelts besetzt.

⁶⁸ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.154.

Vgl. Baciu, Verraten und verkauft S.31.

⁶⁹ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.165f.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.312f.

Vgl. Gunther, Roosevelt in Retrospect p.320f,

⁷⁰ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.154f.

Zwei andere Entwicklungen von 1937, die mit dem zuletzt genannten Konflikt eine Schwächung des Rückhalts Roosevelts im Kongress und in der Bevölkerung bewirkten, waren nach den Wahlen einerseits der Sitzstreik des CIO (=Congress of Industrial Organisation), ein neues Kampfmittel der durch das Wagner Act erstarkten Gewerkschaften, den der Präsident weder klar verurteilte, noch irgendetwas Konkretes dagegen unternahm, was ihm ja auch besonders von der Mittelschicht angekreidet wurde; andererseits erschütterte die wirtschaftliche Entwicklung die Position Roosevelts. Da diese in den ersten Monaten 1937 zwar günstig verlief, aber doch von starken Kursschwankungen an der Börse begleitet wurde, befürchtete Roosevelt eine Konjunkturüberhitzung wie es 1929 der Fall war. Deshalb sollten die Reduzierung von WPA-Beschäftigten und eine Kürzung des Budgets als *"Dämpfungsmaßnahme"*⁷¹ helfen.

Seit Herbst 1937 sanken aber die Konjunkturindizes wieder weiter ab. Der Präsident forderte trotzdem kein neues Ausgabenprogramm, weil er der Ansicht war, *"das hohe Haushaltsdefizit habe das Vertrauen der Geschäftswelt erschüttert und man müsse der Wirtschaft eine Chance geben, den Aufschwung aus eigener Kraft herbeizuführen, ohne durch neue Ausgaben neue Unsicherheiten zu schaffen"*⁷²

Das Grundprinzip des New Deal, nämlich die auf der Kaufkraft beruhende Erhöhung der Preise, wurde aufs Äußerste bedroht. Erst als sich die Krise immer mehr zuspitzte - das war im März 1938 - forderte er vom Kongress drei Milliarden Dollar zur Intensivierung der Arbeitsbeschaffungsprogramme.⁷³ Denn der Preisverfall war nun bereits auf dem industriellen wie auf dem wirtschaftlichen Sektor deutlich ersichtlich. Im Frühjahr 1938 zählte man inzwischen über zehn Millionen Arbeitslose.⁷⁴ Obwohl dann doch ein leichter Aufwärtstrend zu verzeichnen war, wurde der Stand des ersten Halbjahres 1937 erst gegen Ende des Jahres 1939

⁷¹ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.167.

⁷² Ebd., 168.

⁷³ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.168.

Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.159f.

⁷⁴ Vgl. ebd., 159.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.168.

erreicht.⁷⁵ All diese Faktoren, man fasst sie in der Literatur unter dem Ausdruck "Roosevelt-Depression"⁷⁶ zusammen, drückten den Kongresswahlen von 1938 natürlich deutlich ihren Stempel auf.

*"[...] - ein Etikett, das um so mehr Resonanz fand, als FDR nicht nur 1932 Hoover die Schuld an der Krise gegeben, sondern auch im Wahlkampf 1936 stolz behauptet hatte, der Aufschwung gehe nicht auf das Konto irgendwelcher Konjunkturzyklen, sondern auf das des New Deal."*⁷⁷

Nun kamen die Republikaner zum Zug. Diesmal konnten Sole in den Kongresswahlen von 1938 ihre Sitze im Repräsentantenhaus und im Senat mehr als verdoppeln und zusammen mit den konservativen Demokraten der Südstaaten weitere sozialpolitische Fortschritte verhindern. Eleanor Roosevelt erinnert sich:

*"Franklin nahm den Kongreßmitgliedern [sic!] aufbauende Kritik niemals übel. Was er aber übelnahm, war, daß [sic!] gewisse Kongreßmitglieder [sic!] die Nöte des Landes nicht verstehen wollten, daß [sic!] sie den Erfordernissen der Bundesstaaten, des ganzen Landes oder den internationalen Interessen engstirnig und somit feindlich gegenüberstanden. Wenn einmal eine Krise überwunden war, erwartete er keine blinde Annahme seiner Programme. Er hörte immer auf die Leute, wünschte ihre Reaktion kennenzulernen, weil er darin eine fundamentale Klugheit erblickte. Diese Überzeugung ist, glaube ich, die Grundlage der wahren Führerschaft in einer Demokratie."*⁷⁸

Roosevelt unternahm danach auch keinen Versuch mehr, sein Versprechen von 1937 zu erfüllen. Nicht nur wegen der Durchsetzungsschwierigkeiten, sondern angesichts der Entwicklung der Weltlage von 1939. So endete der eigentliche New Deal - die Periode der Reformpolitik - mit den Wahlen von 1938. Dazu gibt es in der Literatur verschiedene Stellungnahmen. Härtle Heinrich vertritt in dem Zusammenhang die von Angermann getroffene Feststellung, Roosevelt hätte nach seiner zweiten Amtsperiode ziemlich sicher von der politischen Bühne abtreten müssen, wäre ihm nicht durch die verhängnisvolle Entwicklung der internationalen

⁷⁵ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.168.

⁷⁶ Ebd., 168.

Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.159.

⁷⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.168.

⁷⁸ Roosevelt, Wie ich es sah ... S.176.

Politik eine weitere Führungsrolle zugefallen.⁷⁹

*"Roosevelt wählte die Flucht nach vorne in die interventionistische Außenpolitik, die Vorbereitung des Krieges und dann die Kriegspolitik."*⁸⁰

Jakowlew schließt sich dieser Meinung an, da auch er meint, *"daß [sic!] allein der Krieg die Schwierigkeiten des New Deal beendete und es Roosevelt erlaubte, weiterhin erfolgreich politisch zu wirken"*⁸¹. Er spricht sogar davon, dass der Ausbruch des Krieges in Europa für die USA ein zeitweiliger Ausweg aus der permanenten Krise bedeuten würde.⁸²

Helbich sieht dagegen im zu Ende gehen des New Deal keinen abrupten Abbruch in voller Blüte. Die Gesetzgebung von 1937 und 1938 bedeutet für ihn eher ein Auslaufen der hektischen Aktivität der Vorjahre als Krönung und Abschluss⁸³

Wirsing gibt wieder der jüdischen Intelligenz die Schuld am Scheitern der zweiten New Deal-Phase, die die meisten Pläne des New Deal entworfen hatte und die seiner Ansicht nach nicht imstande war, weitschauend schöpferisch zu planen.⁸⁴

Johnson wiederum meint, dass der New Deal zugunsten der Kriegsgefahr vertagt werden musste.⁸⁵ Wie man sieht, eine reichliche Auswahl an Spekulationen! In der Tat wandte sich Roosevelts Interesse immer mehr internationalen Angelegenheiten zu. Deshalb war auch sein nächstes Ziel, die Unterstützung des Kongresses für seine Vorhaben in dieser Richtung zu erlangen. Sie lassen sich etwa wie folgt definieren: Abwehr der Bedrohung, der Amerikas machtpolitische und wirtschaftliche Interessen im Raum des Stillen Ozeans angeblich von Seiten Japans ausgesetzt waren, Abwehr der Gefahren, die Süd- und Mittelamerika angeblich sowohl von Asien wie von Europa her drohten und schließlich Abwehr der Bedrohung Amerikas seitens europäischer totalitärer Mächte.⁸⁶

⁷⁹ Vgl. Heinrich Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland. Wilson gegen Wilhelm II - Roosevelt gegen Hitler (Göttingen 1968) 155.

Im Folgenden zitiert als "Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland".

⁸⁰ Ebd., 155.

⁸¹ Jakowlew, Eine politische Biographie S.332.

⁸² Vgl. ebd., 333.

⁸³ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.169.

⁸⁴ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.165f.

⁸⁵ Johnson, Diktator oder Demokrat? S.236.

⁸⁶ Vgl. Seibert, Das amerikanische Rätsel S.21f.

6. Roosevelts Außenpolitik

6.1. Feindbild Hitler

Bis Ende 1938 ergriff Franklin D. Roosevelt nur wenige außenpolitische Initiativen, die auch für die Ohren der Öffentlichkeit bestimmt gewesen wären. In Wirklichkeit verfolgte er trotz drängender innenpolitischer Probleme den Aufstieg und die Machtübernahme Hitlers mit regem Interesse (siehe Abb.14). Schließlich war Hitler im selben Jahr wie er an die Macht gekommen und lag nach diesem Parallelstart als Sozial-und Wirtschaftsreformer mit ihm gewissermaßen im selben Rennen. Die *"deutsche Frage"* als auch die künftige Machtverteilung in Europa und ein baldiger Krieg rangierten an oberster Stelle der US-Außenpolitik.



Abb.14¹: Adolf Hitler

¹ Abb.14 entnommen aus Ivor Matanle, Hitler. Eine Dokumentation in Bildern (London 1985) 148.

Bereits in den ersten Wochen seiner Amtsübernahme im März 1933 - ließ Roosevelt durch einen alten Bekannten namens S.R. Fuller inoffiziell die Lage in Europa, speziell in Deutschland und über Hitler, erkundschaften, da die Befürchtung bestand, Deutschland werde die Abrüstungskonferenz in Genf sprengen und entgegen dem Versailler Vertrag aufrüsten. Der Präsident zog seine Erkundigungen in Form eines Fragenkatalogs ein, der Fragen wie: Sitzt Hitler fest im Sattel?, Was hält der Mann auf der Straße von ihm?, Weiß Hitler, was er will und wenn ja, was will er?, Wird er längere Zeit an der Macht bleiben?, Wird er Krieg führen?, Will er die Juden auf Dauer ausschalten oder ihnen nur eine Lehre erteilen?, enthielt.²

In einer Unterredung mit Reichsbankpräsident Schacht, der zur Vorbereitung der Londoner Konferenz als deutscher Vertreter nach Washington kam, sprach sich Roosevelt entschieden gegen die deutsche Aufrüstung aus.³ Zehn Tage später, am 16. Mai 1933, richtete er an die Oberhäupter der in Genf vertretenen und nach London eingeladenen Staaten eine Botschaft, die einen Abrüstungsappell beinhaltete, da befürchtet wurde, dass Hitler in seiner Reichtagsrede am kommenden Tag die Aufrüstung beschließe. Dabei forderte Roosevelt als Endziel die Abschaffung aller Offensivwaffen und dass während der Übergangsperiode keine Nation ihre vertraglich festgelegten Rüstungen vermehren sollte.

Allerdings erfüllte sich die Hoffnung auf ein Zustandekommen eines Abrüstungsvertrages nicht und der Präsident sah dafür die Hauptverantwortung bei Deutschland, da es ja im Oktober 1933 aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund austrat.⁴ Nun glaubte der Präsident die Gefahr, die dem Weltfrieden drohe, erkannt zu haben und erklärte deshalb bei einem Festessen anlässlich der Woodrow Wilson-Stiftung, dass neunzig Prozent der Weltbevölkerung mit ihren Staatsgrenzen zufrieden und zur Abrüstung bereit wären, wenn alle anderen Mächte - sprich zehn Prozent - zustimmten.

² Vgl. Franklin D. Roosevelt and Foreign Affairs, 1.Bd.: January 1933 - February 1934, ed. Edgar B. Nixon (Cambridge/Massachusetts 1969) 173f.

Im Folgenden zitiert als "Nixon, Foreign Affairs 1".

³ Nixon, Foreign Affairs 1, 95f.

⁴ Vgl. Dirk Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert. Hitler, Roosevelt, Stalin: Die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges nach Primärquellen (Kiel 1984) 140.

Im Folgenden zitiert als "Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert".

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.187.

"I challenge that description of the world population today. The blame for the danger to world peace lies not in the world population but in the political leaders of that population. If you figure the world's population at approximately one billion and a half people, you will find it safe to guess that at least 90% of all that billion and a half of people are today content with the territorial limits of their respective nations and are willing further to reduce their armed forces tomorrow if every other nation in the world will agree to do the same thing. Back of the threat to world peace lies the fear and perhaps even the possibility that the other 10% of the people of the world may go along with a leadership which seeks territorial expansion at the expense of neighbours and which under various pleas in avoidance are unwilling to reduce armament or stop rearmament even if everybody else agrees to non-aggression and to arms reduction.

*If that 10% of the world population can be persuaded by the other 90% to do their own thinking and not be so finely led, we will have practical peace, permanent peace, real peace throughout the world. As you know our own country has reduced the immediate steps to this greatest of objectives-reduced those steps to practical and reasonable terms."*⁵

Und in einem Brief an seinen Botschafter in Berlin, William E. Dodd, machte Roosevelt dann auch deutlich, wen er mit den zehn Prozent meinte, nämlich Deutschland und Japan.⁶

Zwei Jahre später in der State of the Union- Botschaft vom 3. Jänner 1936 ließ der Präsident schließlich auch offiziell keinen Zweifel mehr daran aufkommen, von wem er sprach.⁷

Dass Roosevelt damit vor allem Hitler meinte, ihn als den Initiator des Schreckens ansah, steht außer Frage.

Diese beiden ideologisch so unterschiedlichen Männer sollten also für die Entwicklung der Menschheit von schicksalhafter Bedeutung werden. Gerald W. Johnsons Ansicht nach war sogar einer von ihnen ausersehen, den anderen zu vernichten.⁸ Nur wusste Johnson zu diesem Zeitpunkt noch nicht, welcher von

⁵ Nixon, Foreign Affairs 1, 560-562.

⁶ Vgl. ebd., 484f.

⁷ Vgl. Franklin D. Roosevelt and Foreign Affairs, Bd. 3.:September 1935 - January 1937, ed. Edgar B. Nixon (Cambridge/Massachusetts 1969) 152-156.

Im Folgenden zitiert als "Nixon, Foreign Affairs 3".

⁸ Vgl. Johnson, Diktator oder Demokrat S.228.

von beiden als Sieger hervorgehen würde. Kunert ist ähnlicher Ansicht.

*"Hitlers eigenes Bild vom amerikanischen Präsidenten war ganz anders gezeichnet als das des Goebbelsschen Propagandabüros. Für Hitler bedeutete es eine Herausforderung mit Roosevelt als Redner die Klagen zu kreuzen. [...] Im Augenblick eines Stimmungstiefes gestand Hitler Oberst Etherton: 'Es gibt nur einen Mann in der Welt, dessen Bild beim Betrachten mich glauben läßt [sic!], daß [sic!] er ein ganz schön zäher Gegner sein wird.' Gemeint war Franklin D. Roosevelt. Hitler schien zu spüren, daß [sic!] er 'in Roosevelt seinen zähesten Gegner finden würde, einen, der kaum zu schlagen wäre'. Hitlers Furcht vor Roosevelt war die 'beste Abschreckung'."*⁹

Roosevelt und Hitler hatten - so paradox es auch klingen mag - etliche Gemeinsamkeiten. In den Augen der Masse galten sowohl Hitler als auch Roosevelt als Vertreter einer dynamischen Staatsform und als solche war es ihnen möglich infolge von Auflehnung gegen Missbrauch der Überlieferungen an die Macht zu kommen. Beide hatten also eine Welle des Protestes gegen Missstände gleicher Art und zum selben Zeitpunkt an die Macht gebracht, beide übernahmen ihre Funktion als ihre Länder vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch standen, beide wurden mit derselben Aufgabe konfrontiert, Millionen Menschen Arbeit zu verschaffen und einem vor der Verzweiflung stehenden apathischen Land wieder auf die Beine zu helfen.

Johnson sieht noch eine andere Parallele, während Härtle weder im Persönlichen, noch im Sachlichen Parallelen entdecken kann¹⁰ Johnson meint, dass sowohl in Deutschland wie in den USA *"die Massen nicht so sehr wild begeistert für den neuen Führer als ergrimmt gegen die alten"*¹¹ waren. Den wesentlichsten Unterschied ihrer Lehren aber glaubt Johnson darin zu finden, dass Roosevelt meinte, das vorhandene Chaos sei zum Großteil auf Dummheit zurückzuführen, während Hitler meinte, das Chaos in Deutschland sei auf Verbrechen zurückzuführen.¹²

"Roosevelt erkannte, dass der Reichtum Amerikas verschleudert und vertan worden war. Hitler meinte, der Reichtum Deutschlands sei gestohlen worden. Roosevelts Ziel war also dementsprechend Wiederaufbau, Hitlers Ziel

⁹ Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.84.

¹⁰ Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.151.

¹¹ Johnson, Diktator oder Demokrat? S.230.

¹² Vgl. ebd., 234.

*Wiedereintreibung. Über eine Frage jedoch waren beide sich einig, darüber nämlich, daß [sic!] die Unantastbarkeit des Privateigentums nicht absolut sicher ist, sondern bedingt durch das Lebensinteresse der Nation."*¹³

Johnson will damit andeuten, dass Roosevelt den Großteil seiner Geldmittel für Dinge wie Straßen, Brücken, Deiche, Kraftanlagen, Bewässerungsprojekte, Schulgebäude, Bodenurbarmachung und Aufforstung, Hitler dagegen den Großteil seiner Mittel für Waffen ausgegeben habe.¹⁴ Demzufolge nach ging Roosevelts Vorschlag dahin, den Wohlstand des amerikanischen Volkes durch Schaffung neuen Besitzes wiederherzustellen, Hitler ging es aber darum, den Wohlstand des deutschen Volkes durch Eroberungen wettzumachen.

*"Auf jeden Fall mußte [sic!] es ihn tief beunruhigen, wenn Hitler 420 Millionen Menschen - darunter fast 70% aller industriellen Facharbeiter in der Welt - zusammenfaßte [sic!] und den Japanern Gelegenheit gab, dasselbe mit 450 Millionen Asiaten zu tun. Gegen Ende 1941 erzielte die Wirtschaft der Dreierpaktmächte in vieler Hinsicht Produktionsquoten, hinter denen Amerika zurückblieb. Allein Japan verfügte nach der Wegnahme von Malaya und Niederländisch-Indien über 95% des Rohgummis, 80% der Reisfelder und 70% des Zinns. Die Vereinigten Staaten waren von den bedeutendsten Absatzmärkten ausgeschlossen. Sie sahen ihr bisheriges Dasein in Frage gestellt und glaubten (was für sie als vorwärtsstrebende Wirtschaftsmacht mindestens ebenso schwer wog) einer katastrophalen Welthandelskrise entgegenzugehen, wenn Deutschland, Italien und Japan nicht niedergezwungen würden."*¹⁵

Bis zum Sommer 1941 dürfte Hitler dem amerikanischen Präsidenten tatsächlich überlegen gewesen sein, nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch was die Regierungsgeschäfte betraf. Deshalb betrachtete Roosevelt die Zurückweisung Hitlers auch als eine seiner Hauptaufgaben, der er alle anderen Gesichtspunkte unterordnete.

¹³ Johnson, Diktator oder Demokrat? S.234.

¹⁴ Vgl. ebd., 234.

¹⁵ Hellmuth Günther Dahms, Roosevelt und der Krieg. Die Vorgeschichte von Pearl Harbor (=Janus-Bücher 8, München 1958) 92.

Im Folgenden zitiert als "Dahms, Roosevelt und der Krieg".

Die Abneigung der beiden Gegenspieler beruhte sicherlich auf Gegenseitigkeit. Kunert vergleicht hier Roosevelt und Hitler mit einem Hai bzw. einem Tiger, die sich mit abschätzenden Blicken maßen.¹⁶

*"Die Wehrmacht sollte Hitler zu Lande so stark machen wie die Flotte Roosevelt zu See. Weil der Führer seine Armeen nicht über den Ozean marschieren lassen konnte und die Seestreitkräfte des Präsidenten nicht auf Rädern liefen, mußten [sic!] Hai und Tiger einen kalten Krieg führen, in dessen Methoden sich in bis dahin unbekannter Weise Diplomatisches und Wirtschaftliches mit dem Militärischen vermischen sollten. Geopolitische Vorstellungen beeinflussten [sic!] sowohl Roosevelts als auch Hitlers Kalkulationen. Wie sein Mentor Alfred Thayer Mahan maß Roosevelt der Stärke zur See größte Wichtigkeit bei und erkannte, daß [sic!] Seeherrschaft entscheidend war für den Rang einer Großmacht. Wie schon seine Mentoren Haushofer, Ratzel und Mackinder kam Hitler zu dem Schluß [sic!], daß [sic!] die Landmacht eine Seemacht mit Erfolg herausfordern und in die Schranken verweisen konnte."*¹⁷

Hitler, der - so Kunert - *"zwischen herabsetzender Unterschätzung amerikanischer Stärke und Schaudern vor der potentiellen Kraft dieser transatlantischen Nation"*¹⁸ schwankte, war zu jenem Zeitpunkt sicherlich weit davon entfernt gegen Roosevelt anzutreten.¹⁹ Im Gegenteil, Hitler schien daran gelegen zu sein, ein freundschaftliches Verhältnis zu den USA herzustellen.²⁰

1930 liebäugelte der Kanzler sogar noch mit einem militärischen Bündnissystem zwischen Japan, den USA und dem Reich. Einerseits, um den Bolschewismus im Zaum zu halten, andererseits mit dem Bewusstsein, dass Amerikas Eintritt in den Krieg das Schicksal Deutschlands 1918 besiegelt hatte.²¹ Allerdings unterschätzte Hitler dabei die verheerenden Folgen seiner antijüdischen Maßnahmen, die ein positives deutsch-amerikanisches Verhältnis unmöglich machten.²² Bereits acht

¹⁶ Vgl. Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.81.

¹⁷ Ebd., 81.

¹⁸ Ebd., 81.

¹⁹ Vgl. Johnson, Diktator oder Demokrat? 3.230.

²⁰ Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.56,161.

Vgl. Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.83.

²¹ Vgl. ebd., 83.

²² Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.161.

Jahre später war Roosevelt für das Reich zum Feind Nummer eins geworden, denn die Neuausrichtung der amerikanischen Politik war mehr als ein irritierender Faktor in der europäischen Politik geworden.²³

Während Hitler inzwischen die Aufrüstung in Deutschland, deren offizieller Beginn im März 1935 stattfand, in vollem Gang laufen ließ und die allgemeine Wehrpflicht einführte, hatte Italien Äthiopien überfallen. Roosevelt bezeichnete diese Situation als eine zum Krieg führende.²⁴ Aus diesem Grund zog er die Möglichkeit einer totalen Blockade in Betracht, um im Falle einer bewaffneten Grenzüberschreitung den Handel mit dem Friedensstörer - gemeint war natürlich Hitler - einzustellen.²⁵

Der Öffentlichkeit teilte Roosevelt seine Auffassung, den Aggressoren mit wirtschaftlichen Sanktionen unter Beteiligung der USA entgegenzutreten, erst zwei Jahre später mit. In der berühmten Quarantäne-Rede vom 5. Oktober 1937 zu Chicago erklärte er:

"Es begann damit, daß [sic!] man sich ohne Berechtigung in die inneren Angelegenheiten anderer Völker einmischte oder im Widerspruch zu geltenden Verträgen fremdes Gebiet besetzte, und nun ist ein Stadium erreicht, da die eigentlichen Grundlagen der Zivilisation ernstlich bedroht sind. [...] Unschuldige Völker und Länder werden grausam hingeopfert für eine Machtgier und ein Herrschaftsbestreben, die kein Gerechtigkeitsgefühl und keine menschlichen Rücksichten kennen. [...] Wenn so etwas in anderen Gegenden der Welt passiert, dann soll niemand sich einbilden, daß [sic!] Amerika entrinnen werde, daß [sic!] es Pardon erwarten dürfe, daß [sic!] die westliche Hemisphäre keinen Angriff zu befürchten habe, daß [sic!] sie auch weiterhin ruhig und friedlich die Traditionen der Moral und der Zivilisation bewahren könne. [...] Wenn dieser Tag nicht kommen soll - wenn wir eine Welt haben wollen, in der wir frei atmen können und in Eintracht leben, ohne Furcht -, dann müssen die friedliebenden Nationen sich gemeinsam anstrengen, um die Gesetze und Grundsätze aufrechtzuerhalten, die die einzigen sicheren Grundlagen des Friedens sind.

Die friedliebenden Nationen müssen sich gemeinsam bemühen, Front zu

²³ Vgl. Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.84f.

²⁴ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.188.

²⁵ Vgl. Roosevelt, Letters 3, 146f.

machen gegen diese Vertragsbrüche und diese Verachtung für menschliche Gefühle, die einen Zustand der internationalen Anarchie und Unsicherheit schaffen, dem man nicht einfach durch Isolierung oder Neutralität enttrinnen kann. [...] Aber wir sind gezwungen, in die Zukunft zu blicken, Frieden, Freiheit und Sicherheit für neunzig Prozent der Weltbevölkerung werden durch die restlichen zehn Prozent bedroht, die drauf und dran sind, die gesamte internationale Rechtsordnung zu zerschlagen. Die neunzig Prozent, die in Frieden leben wollen, im Einklang mit Gesetzen und moralischen Prinzipien, die im Laufe der Jahrhunderte fast allgemeine Geltung erlangt haben, können und müssen einen Weg finden, um ihren Willen durchzusetzen. [...] Es scheint leider zuzutreffen, daß [sic!] die Epidemie der allgemeinen Gesetzlosigkeit immer mehr um sich greift.

Wenn eine ansteckende Krankheit sich zu verbreiten beginnt, verordnet die Gemeinschaft eine Isolierung der Patienten, um die eigene Gesundheit vor der Epidemie zu schützen. [...] Krieg - ob mit oder ohne Kriegserklärung - ist ansteckend. Er kann Staaten und Völker erfassen, die von dem ursprünglichen Kriegsschauplatz weit entfernt sind. Wir sind entschlossen, uns nicht in einen Krieg verwickeln zu lassen, aber es gibt keine wirksame Versicherung gegen die verheerenden Auswirkungen eines Krieges und gegen die Gefahr, mit hineingezogen zu werden. Wir treffen alle Maßnahmen, die geeignet sind, unser Risiko auf ein Mindestmaß zu reduzieren, aber in einer verwirrten Welt, in der das Vertrauen und die Sicherheit zusammengebrochen sind, kann es keinen vollständigen Schutz geben." ²⁶

In der Zeit von 1933 bis 1939 tendierte also Präsident Roosevelt zu der Ansicht, dass die Westmächte Hitlers Absicht, den Versailler Vertrag mit oder ohne Androhung von Gewalt zu revidieren, entschieden entgegentreten und sich dabei vor allem auf wirtschaftliche Sanktionen verlassen sollten, an denen sich die USA ja beteiligen könnten.

Im Gegensatz zu Härtle, Wirsing, Seibert, Dietz und Schadewaldt meint Helbich:

"Nicht nur die Folge der Vermittlungsversuche und Kompromißprojekte [sic!] Roosevelts, sondern auch seine Haltung zu den Neutralitätsgesetzen widerspricht der These, dass [sic!] er von Anfang an ein konsequenter Gegner des Appeasement gewesen sei. Diese Gesetzgebung der Jahre 1935 bis 1937 war vor allem die Reaktion auf die sich seit Hitlers Machtübernahme abzeichnende Gefahr eines neuen europäischen Krieges und der Ausdruck des zu dieser Zeit von der großen Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung gehegten Wunsches, die USA in diesen nächsten großen Krieg nicht hineinziehen zu lassen." ²⁷

²⁶ Roosevelt, Kriegsreden S.42-48.

²⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.195.

Und diesen Wunsch musste der Präsident vorerst - wenn auch widerwillig - akzeptieren.

Man kann annehmen, dass die Europapolitik Roosevelts bis 1938 wahrscheinlich noch keiner richtig festen Konzeption entsprach und daher eher ein Schwanken zwischen Härte und Appeasement war, also ein bewusstes Abwarten bedeutete. Allerdings gab es nie Zweifel, mit wem Roosevelt sympathisierte, denn seine persönliche Haltung gegenüber Hitler und den Nazis war schon seit langem von Misstrauen und Feindseligkeit geprägt. Schließlich demonstrierte er bereits vor Beginn der sichtbaren Feindseligkeiten, dass er sich nicht damit begnügen würde, lediglich unneutral zu denken.

*"Unter Verletzung der Anstandsregeln zwischen zivilisierten Staaten ließ er eine zügellose Hetze gegen das Reich zu, die sich mitten im Frieden in eine antideutsche Hysterie hineinsteigerte wie in der Kriegsagitation. So durfte der Bürgermeister von New York, La Guardia, am 3. März 1937 in einer öffentlichen Rede vor dem 'American Jewish Congress' vorschlagen, bei der kommenden Weltausstellung 1939 solle eine Folterkammer und in deren Mittelpunkt Hitler gezeigt werden, der den Frieden der Welt bedrohe (New York Times, 4. März 1937) Hitler-Karikaturen wurden in Vergnügungsparks als Zielscheiben aufgestellt und das Bild des Reichskanzlers auf Klosettpapier gedruckt. Den aus Berlin sachlich berichtenden Generalkonsul Messersmith ließ Roosevelt 1933 abberufen und durch den stupid deutschfeindlichen William E. Dodd ersetzen, vorgeschlagen von House."*²⁸

Bis zum Beginn des Jahres 1939 scheint es, dass Roosevelt hoffte, dass das Nazi-Regime von innen her besiegt oder aber zu einem politischen Kurswechsel gezwungen werde. Dem war aber nicht so und Präsident Roosevelt gab der geschickt geführten Propaganda in Verbindung mit der Ausschaltung unbequemer Informationen und Meinungen die Schuld daran, dass das Denken einem Großteil der deutschen Bevölkerung vorenthalten werde.

In einem Brief vom 2. Dezember 1935 an US- Außenminister Dodd in Berlin meinte er deshalb:

"My dear Dodd:

I am glad to know from yours of October thirty-first that I was right in assuming that there had been no real change in German policy for the last few months. It seems clear that from the point of view of the group which now

²⁸ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.156.

controls the destinies of the German people, their policy is succeeding admirably. Germany got an acceptance, passive though it may have been, of her rearmament by land and sea.

Germany has kept out of the Italian situation by resigning from Geneva. Germany seems to be staving off actual bankruptcy through the ticky Schacht policies which win hirn the admiration of the international bankers. [...] I do not know that the United States can save civilization but at least by our example we can make people think and give them the opportunity of saving themselves. The trouble is that the people of Germany, Italy and Japan are not given the privilege of thinking.

*As ever yours."*²⁹

Obwohl Roosevelt zunächst von einer direkten Intervention absah, war bis spätestens 1940 klar, dass der Präsident eine Kriegsbeteiligung Amerikas an der Seite Englands und Frankreichs für notwendig erachtete. Schließlich befasste er sich bereits seit 1937 eingehend mit Fragen der Kriegswirtschaft und wusste ganz genau, *"daß [sic!] ein zukünftiger Krieg ein Krieg der Motoren, ein gegenseitiges Messen der ökonomischen Kräfte sein würde."*³⁰

6.2. Roosevelts Neutralitätsauffassung im Kampf gegen den Isolationismus

In der Öffentlichkeit musste sich Präsident Roosevelt auf Grund der korrekten Beziehung zurückhalten und allgemein Aggression, politische Unfreiheit und religiöse Intoleranz verurteilen.

*"Im Frühjahr 1937 ergaben Umfragen, daß [sic!] sich 95% der Bevölkerung gegen jede Verwicklung der USA in 'fremde Kriege' aussprachen. Vorsichtige Warnungen Roosevelts im Jahre 1936, man solle im Trubel der Innenpolitik nicht die Probleme jenseits der Grenzen der USA übersehen, weil sie einen entscheidenden Einfluß [sic!] auf die Vereinigten Staaten der Zukunft haben würde, gingen ohne Widerhall im Isolationismus unter."*³¹

Roosevelt hatte schließlich auf seine Wiederwahl im November 1936 Rücksicht zu nehmen und verkündete daher noch im August desselben Jahres in Chautauqua,

²⁹ Roosevelt, Letters 3, 162f.

³⁰ Jakowlew, Eine politische Biographie S.348.

³¹ Junker, Macht und Vision S.114.

dass keine amerikanische Handlung einen Krieg hervorrufen oder ihn fördern würde³². Er gehörte aber nicht zu jenen, die die Grundüberzeugung der Isolationisten teilten, die USA sollte sich von den Entwicklungen in Europa und Asien isolieren und ihre Folgen gelassen hinnehmen. Deshalb begann er im Hintergrund einen heimlichen Krieg gegen Deutschland und seine Politik zu führen, dessen Judenpolitik er äußerst verabscheute.

"The aggressions against the Jewish people in Germany filled him with horror. They seemed to him almost unbelievable. He was inclined to think they were the work of gangsters, like the fanatical organizations in the United States which took, in time past, a violent attitude toward one minority group or another. But continued reports from our ambassadors and from occasional refugees convinced him that this was an approved programme of the German government itself. He saw that it might grow rather than decline. He saw that it was Evil rampant.

*He saw some of the refugees and found that many were cultured, educated people who had social and intellectual positions in Germany. They were college professors, writers, social workers, scientists. Because of Jewish background, possibly only one Jewish grandparent, they were persecuted and driven out of home, job and country. He felt great sympathy for them. There was fierce indignation in him at the forces perpetrating these horrors upon orderly, useful, wellbehaved human beings."*³³

Roosevelts Ekel gipfelte sich in seiner Reaktion auf die Reichskristallnacht. Als Antwort darauf wurde der amerikanische Botschafter Hugh Wilson von seinem Posten in Berlin enthoben.³⁴

Diese Art von heimlichem Guerillakrieg gegen Deutschland äußerte sich in vielen kleinen Schritten, die, obwohl sie meist eines erheblichen Aufwandes bedurften, hinsichtlich ihres Effekts eher als minimal zu bezeichnen wären. Einer davon war die Zollbestimmung dahingehend zu ändern, dass eingeführte Waren nicht nur die Bezeichnung einer Stadt oder einer Provinz tragen müssten, sondern vor allem den Namen des Ursprungsstaates.³⁵ Damit ließe sich eine Förderung des

³² Vgl. Roosevelt, Kriessreden S.35.

Vgl. Nixon, Foreign Affairs 3, 380.

³³ Perkins, The Roosevelt I Knew p.278.

³⁴ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.209.

³⁵ Nixon, Foreign Affairs 1, 431f.

Boykotts gegenüber deutschen Produkten, zu dem jüdische und linke Organisationen als Reaktion auf die deutsche Judenverfolgung aufgerufen hatten, bewirken.

Im Übrigen beschränkte man sich vorerst auf den Austausch von Protesten, wie etwa deutsche Proteste gegen antinazistische Äußerungen, Veranstaltungen und Aktionen amerikanischer Organisationen und Regierungsvertreter, amerikanische Proteste gegen Misshandlungen jüdischer US-Bürger, gegen die Benachteiligung amerikanischer Gläubiger und Wirtschaftsunternehmen sowie gegen Nazi-Propaganda in den Vereinigten Staaten.³⁶

*"Insbesondere die deutsche Wirtschaftspolitik - Autarkiebestrebungen, Beschränkungen für Importe aus den USA, Eroberung der südosteuropäischen Märkte, Forcierung des Handels mit Lateinamerika, das System der zweiseitigen Warenaustauschabkommen - stand im Konflikt sowohl mit spezifischen amerikanischen Wirtschaftsinteressen, wie dem Export nach Europa und Lateinamerika, als auch mit dem allgemeinen, nach wie vor angestrebten Prinzip der 'offenen Tür', also des freien und gleichen Zugangs zu allen Märkten. [...] Auf diesem Weg erschien Deutschland nicht nur als störender Konkurrent, sondern als eine Macht, deren politische und wirtschaftliche Expansion - wie später die sozialistische Welt in den Augen der Nachfolger Roosevelts - die Zukunft der USA gefährdete. Denn wenn nicht nur die Prosperität, sondern auch der Fortbestand des amerikanischen Gesellschaftssystems von der Erschließung neuer Märkte abhing - und mit dieser Überzeugung teilte FDR eine der für die amerikanische Außenpolitik des 20. Jahrhunderts wesentlichsten Konzeptionen - dann mußte [sic!] ein Wirtschaftssystem, das Amerikas Märkte entzog, als Bedrohung empfunden werden."*³⁷

Die Idee, dass die Sicherheit der USA vom Überleben Englands und seiner Flotte abhängig werden könnte, bestimmte in der nächsten Zeit immer mehr Roosevelts Aussenpolitik.³⁸ Dazu kam die Befürchtung, dass eine unbestrittene Herrschaft Hitlers in Europa und einem Schwergewicht der Japaner in Ostasien den Welthandel Amerikas abschneiden könnte, denn *"mit jedem militärischen Erfolg der Achsenmächte und Japans rückte eine mögliche ökonomische Zukunft näher, deren Verwirklichung in den Augen der Internationalisten die Katastrophe für die*

³⁶ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.201.

³⁷ Ebd., 201.

amerikanische Wirtschaft schlechthin bedeutet hätte"³⁹. Auch der Präsident sah in dem Expansionsstreben Japans eine Bedrohung des Weltfriedens und vor allem amerikanischer Wirtschaftsinteressen.

*"Die Vereinigten Staaten sahen mit Sorge die Heraufkunft einer von Japan beherrschten Großraumwirtschaft in Ostasien, die das fernöstliche Absatz- und Rohstoffgebiet aus dem offenen, ungeteilten Weltmarkt herauslösen könnte. Je größer der Widerstand der westlichen Nationen gegen Japans Exportoffensive wurde, desto mehr wurden die Japaner von der Notwendigkeit eines politisch kontrollierten 'Lebensraumes' überzeugt."*⁴⁰

Schließlich hatte Japan 1931 nach zehnjähriger Pause seinen 1894/95 begonnenen Aufstieg zur imperialen Großmacht wiederaufgenommen. Nach etlichen Eroberungen, wie die Vereinnahmung der gesamten Mandschurei und der angrenzenden chinesischen Provinz Jehol, ihrem Vordringen über die Chinesische Mauer bis nach Peking, verlangte Japan schon 1934 einen offiziellen Vorherrschaftsanspruch in China und Asien, und untersagte dritten Mächten, China in jeglicher Form zu unterstützen.⁴¹

Junker resümiert, dass ein endgültiger Sieg Hitlers und Italiens in Europa, Japans im Fernen Osten, beide Regionen in ein System fast autarker Planwirtschaft gezwungen und damit den gesamten eurasischen Doppelkontinent – von Japans Großostasiatischer Wohlstandsschere über die Sowjetunion zum Großgermanischen Reich – in einen geschlossenen Block verwandelt hätte.⁴²

Unter dem Druck der Isolationisten blieb Roosevelts Japanpolitik bis 1940 auf diplomatische Dauerproteste beschränkt, abgesehen vom Ausbau der US-Flotte. Gleichzeitig bekräftigte man die Nichtanerkennung kriegerischer Eroberungen sowohl moralisch als auch juristisch.

Außerdem bestand die Gefahr, dass auch Südamerika zusehends unter den

³⁸ Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.151-157.

³⁹ Junker, Macht und Vision S.117f.

⁴⁰ Ebd., 106.

⁴¹ Vgl. ebd.,104.

⁴² Vgl. ebd.,118.

Einfluss von Hitler geriet.⁴³ Die Roosevelt-Regierung befürchtete eine mögliche deutsche Einmischung in südamerikanische Verhältnisse.

*"Spätestens ab 1934 wurde den Amerikanern klar, daß [sic!] das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien eine dem Sinn ihrer eigenen Handelspolitik völlig entgegengesetzte Außenhandelspolitik einschlugen, weil diese Staaten die Außenwirtschaft als Teil einer Planwirtschaft dem Primat politisch-militärischer Ziele, Aufrüstung und Kriegsvorbereitung, unterordneten, sie vom Weltmarkt so weit wie möglich unabhängig zu machen und die dennoch benötigten Rohstoffe durch zweiseitige Tauschabkommen zu erwerben suchten. Die amerikanische Regierung erkannte sehr schnell, daß [sic!] dadurch nicht nur der Warenaustausch mit Deutschland und Italien rapide sinken mußte [sic!], sondern, daß [sic!] diese beiden Staaten gemeinsam die wirtschaftliche Position der USA in Südosteuropa, Deutschland darüber hinaus auch - besonders gefährlich - in Südamerika, bedrohten. Wenn die Handelspolitik Japans sich auch zumindest bis 1937 erheblich von derjenigen Deutschlands und Italiens unterschied, so verfolgten aus der Sicht der USA alle drei Staaten eine illiberale Politik, die die Offene Tür zuschlug und die gleiche Chance für amerikanische Waren untergrub."*⁴⁴

Roosevelt erhob Einspruch, war man doch selbst schon seit einigen Jahren, genaugenommen seit der 7. Panamerikanischen Konferenz in Montevideo im Dezember 1933, um ein gutes Verhältnis zu den lateinamerikanischen Staaten bemüht. Man gab im März 1934 Interventionsrechte in Kuba - außer dem Stützpunkt Guantanamo - 1936/39 die in Panama auf und ließ 1934 auch die letzten Marineinfanteristen aus Haiti abziehen. Die mittelamerikanischen Staaten verblieben damit zum ersten Mal seit über zwanzig Jahren ohne US-Truppen. Roosevelt fürchtete um seine Handelsbeziehungen und um seine *"Politik des guten Nachbarn"*⁴⁵, die er Europa zum Vorbild machen wollte. Deshalb und aus Sicherheitsgründen sollte die westliche Hemisphäre auf jeden Fall gegen faschistische Übergriffe geschützt werden.

⁴³ Vgl. Junker, Macht und Vision S.109,118.

Vgl. Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.278f.

⁴⁴ Junker, Macht und Vision S.109.

⁴⁵ Ebd.,103.

Vgl. Roosevelt, Letters 3, 165.

*"Aber die Haupttriebfeder war Roosevelts Entschlossenheit, Deutschland wirtschaftlich in die Knie zu zwingen und dadurch den Sturz des Hitlerregimes einzuleiten. Roosevelts Talent als Wirtschaftskriegsstrategie sollte sich zuerst im lateinamerikanischen Hinterhof der Vereinigten Staaten beweisen. Wenn es darüber hinaus auch noch gelingen sollte, Deutschlands Zugang zu den Märkten der Sowjetunion, des britischen Reiches und Südosteuropas zu blockieren, dann wären sämtliche Hintertüren, durch die Hitler schlüpfen könnte, verschlossen . "*⁴⁶

Der Westen täuschte sich, wenn er hoffte, Hitler würde sich nach dem Gewinn des Sudetenlandes durch das Münchner Abkommen von 1938 keinen weiteren Expansionsplänen mehr hingeben. Dazu kam, dass München einen erheblichen Machtzuwachs für Deutschland bedeutete und dass mit einer Niederlage Frankreichs oder Englands im Fall eines Krieges gerechnet werden musste. Nur, dass Hitler zu diesem Zeitpunkt gar nicht die Absicht hatte, in England, ein Land, das er abgöttisch verehrte, einzumarschieren, wurde anscheinend nicht bedacht.⁴⁷

In dem Zusammenhang muss auch Hitlers Beziehung zu Großbritannien gesehen werden. In seiner politischen Traumwelt rangierte, trotz Englands enttäuschender Haltung auf der Versailler Konferenz, ein deutsch-britisches Militärbündnis an oberster Stelle. Bedeutete dies doch, als gleichberechtigter Partner Großbritanniens anerkannt zu werden. Wessen Schuld es wäre, dass dahin gehende Bemühungen scheiterten und seine Vorstellungen über eine intakte Bündnispolitik, erklärte Hitler folgendermaßen:

"Es ist natürlich auch für uns schwer, in den Reihen der eigenen Bewegung England als möglichen Bundesgenossen für die Zukunft hinzustellen. Unsere jüdische Presse verstand es ja immer wieder, den Haß [sic!] besonders auf England zu konzentrieren, wobei so mancher gute deutsche Gimpel dem Juden bereitwilligst auf die hingehaltene Leimrute flog, von 'Wiedererstarken' einer deutschen Seemacht schwätzte, gegen den Raub unserer Kolonien protestierte, ihre Wiedergewinnung empfahl und somit half das Material zu liefern, das der jüdische Lump dann seinen Stammgenossen in England zur praktischen propagandistischen Verwertung überweisen konnte. Denn daß [sic!]

⁴⁶ Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.279.

⁴⁷ Vgl. Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.59,64,70-73.

Vgl. William H. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug. Kriegspolitik und Fehlschlag Roosevelts (Bonn 1952) 63.

Im Folgenden zitiert als "Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug".

wir heute nicht um 'Seegeltung' usw. zu kämpfen haben, das sollte allmählich auch in den Köpfen unserer politisierenden bürgerlichen Einfaltspinsel aufdämmern. Die Einstellung der deutschen Nationalkraft auf diese Ziele, ohne die gründlichste vorherige Sicherung unserer Stellung in Europa, war schon vor dem Kriege ein Unsinn. Heute gehört eine solche Hoffnung zu jenen Dummheiten, die man im Reiche der Politik mit dem Wort Verbrechen belegt. [...] Die Voraussetzung der Aneinanderkettung von Völkerschicksalen liegt niemals in einer gegenseitigen Hochachtung oder gar Zuneigung begründet, sondern in der Voraussicht einer Zweckmäßigkeit für beide Kontrahenten. D.h. also: so sehr, sagen wir, ein englischer Staatsmann immer pro=englische Politik betreiben wird und niemals pro=deutsche, so sehr können aber ganz bestimmte Interessen dieser pro=englischen Politik aus den verschiedensten Gründen heraus=pro-deutschen Interessen gleichen. [...] Englands Wunsch ist und bleibt die Verhütung des übermäßigen Emporsteigens einer kontinentalen Macht zu weltpolitischer Bedeutung, d.h. also die Aufrechterhaltung einer bestimmten Ausgeglichenheit der Machtverhältnisse der europäischen Staaten untereinander; denn dies erscheint als Voraussetzung einer britischen Welt=Hegemonie. Frankreichs Wunsch ist und bleibt die Verhütung der Bildung einer geschlossenen Macht Deutschlands, die Aufrechterhaltung eines Systems deutscher, in ihren Kräfteverhältnissen ausgeglichener Kleinstaaten ohne einheitliche Führung, unter Besetzung des linken Ufers des Rheins als Voraussetzung für die Schaffung und Sicherung seiner Hegemonie=Stellung in Europa." ⁴⁸

Deshalb kamen für Hitler als europäische Bundesgenossen nur zwei Staaten in Frage, England und Italien. schon in den zwanziger Jahren erschien ihm die Ergänzung der deutsch-britischen Allianz mit Italien als weiteren Bündnispartner erstrebenswert.

"Was Italien in den Krieg trieb, war wirklich nicht die Sucht, Frankreich zu vergrößern, sondern vielmehr die Absicht, dem verhaßten [sic!] adriatischen Rivalen den Todesstoß zu geben. Jede weitere kontinentale Stärkung Frankreichs bedeutet jedoch für die Zukunft eine Hemmung Italiens, wobei man sich nie darüber täuschen lassen soll, daß [sic!] verwandtschaftliche Verhältnisse unter den Völkern in keinerlei Weise Rivalitäten auszuschalten vermögen.

Bei nüchternster und kältester Überlegung sind es heute in erster Linie diese beiden Staaten E n g l a n d und I t a l i e n, deren natürlichste eigene Interessen den Existenzvoraussetzungen der deutschen Nation wenigstens im allerwesentlichsten nicht entgegenstehen, ja in einem bestimmten Maße sich mit ihnen identifizieren." ⁴⁹

⁴⁸ Adolf Hitler, Mein Kampf. 2 Bd (München 286-290 1938) 698-706.

Im Folgenden zitiert als "Hitler, Mein Kampf".

⁴⁹ Hitler, Mein Kampf S.700.

Inzwischen aber hatte sich bei Präsident Roosevelt der Gedanke des verschärften außenpolitischen Kampfes sowie der, die Führung in diesem Kampf zu übernehmen, immer mehr verstärkt. Im ersten Halbjahr 1939 bemühte er sich deshalb zwei seiner dringlichsten Ziele zu erreichen. Einerseits waren dies die Durchsetzung eines Aufrüstungsprogramms und andererseits die Annullierung der Waffenembargobestimmungen des Neutralitätsgesetzes von 1935, das die Ausfuhr von Waffen an kriegführende Staaten untersagte, und das Roosevelt, wie er selbst beteuerte, sehr bereue.⁵⁰

Diese Waffenembargobestimmungen wären nämlich im Kriegsfall einer wirksamen Unterstützung Englands und Frankreichs im Weg gestanden.

Bezüglich der Aufrüstung hatte Roosevelt keine Schwierigkeiten auf Seiten des Kongresses, dafür aber umso mehr beim Versuch, die Neutralitätsgesetze aufzuheben. Der Widerstand war so groß, dass er vor den isolationistischen Kräften kapitulieren musste. In seinen Reden erklärte er immer wieder, dass er wisse, von welcher Seite der USA eine Bedrohung bevorstehen könnte und es daher wichtig wäre - im internationalen Interesse - Frankreich und England als den natürlichen Bundesgenossen der USA den Rücken zu stärken.

Als Begründung dafür gab er an, dass die wirkliche Verteidigungsgrenze der Vereinigten Staaten dreitausend bis viertausend Meilen vor der Küste, also in Europa, läge, die Britischen Inseln eine Bastie bildeten und die Länder Westeuropas als Puffer zwischen den USA und Deutschland dienen müssten.⁵¹

In seiner Rede vor dem Kongress am 4. Jänner 1939 stellte Roosevelt deshalb klar:

"Zuallermindest können und müssen wir alle Handlungen oder Unterlassungen vermeiden, die einen Angereifer ermuntern, unterstützen und heranzüchten könnten. Wir haben gelernt, daß [sic!] unsere Neutralitätsgesetze, wenn wir versuchen, sie bedächtig und genau zu formulieren, unter Umständen sich auf eine ungleichmäßige und

⁵⁰ Vgl. Roosevelt, Letters 3, 276.

In einem Brief an Chamberlain vom 11. September 1939, drückte Roosevelt seine Hoffnung auf einen baldigen Widerruf der Embargobestimmungen aus.

⁵¹ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.345

unrechtmäßige Weise auswirken können, ja daß [sic!] sie tatsächlich dem Angreifer zugute kommen können statt dem Opfer. Unser Selbsterhaltungstrieb muß [sic!] uns sagen, daß [sic!] wir so etwas nicht mehr zulassen dürfen.

...Und wir haben noch etwas anderes gelernt: Die alte, alte Lehre, daß [sic!] die Wahrscheinlichkeit des Angriffes eine weit geringere wird, wenn eine ständige Abwehrbereitschaft sich geltend macht." ⁵²

Unter dem Deckmantel der Isolationspolitik führte Präsident Roosevelt weitere geheime Waffenausrüstungen durch. Geheim deshalb, weil er wusste, dass das amerikanische Volk nur sehr schwer für eine Einmischungspolitik in Europa zu überzeugen war. Vielmehr noch - angesichts der bedrohlichen Entwicklung in Europa und Asien, verstärkte sich bei der überwältigenden Mehrheit der Amerikaner der *"Wunsch nach möglichst vollständiger Isolierung von diesen Ereignissen und nach Sicherungen gegen eine Wiederholung des Kriegseintrittes wie im Jahre 1917"* ⁵³ Das amerikanische Volk, das damals gerade dabei war seine eigene Geschichte, besonders den Eintritt in den Ersten Weltkrieg, zu bewältigen und daraus mehrheitliche isolationistische Lehren für die Zukunft zu ziehen, war an einem Krieg mit den Achsenmächten überhaupt nicht interessiert. Denn in der von der Friedensbewegung durchgesetzten Untersuchung, die amerikanische Rüstungsindustrie und den Waffenhandel im Ersten Weltkrieg betreffend, kam doch im September 1934 jene schockierende Tatsache ans Tageslicht, die schonungslos enthüllte, *"daß [sic!] die Rüstungsindustrie, die Bankiers und Waffenhändler - die 'Kaufleute des Todes' riesige Profite aus dem Verkauf von Waffen an die Alliierten gezogen hatten"* ⁵⁴ .Deshalb verbot der Kongress amerikanischen Bürgern, Geld an schuldhafte Länder zu verleihen. Damit waren alle Schuldner aus dem Ersten Weltkrieg, besonders England, Frankreich und Italien, gemeint.

⁵² Roosevelt, Kriegsreden S.53.

⁵³ Junker, Macht und Vision S.111.

⁵⁴ Ebd., 111.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.101.

6.2.1. Neutralitätsgesetze

Das erste Neutralitätsgesetz vom August 1935 verpflichtete den Präsidenten im Kriegsfall gegen alle kriegführenden Staaten ein unparteiisches Waffenembargo zu verhängen. Außerdem musste er den Bürgern mitteilen, dass sie, wenn sie auf Schiffen kriegführender Nationen reisten, dies auf eigene Gefahr taten.

Im Februar 1936 wurde vom Kongress das zweite Neutralitätsgesetz erlassen und gleichzeitig die Bestimmung über das Waffenembargo verschärft. Diese verpflichteten den Präsidenten, das Embargo auf jede Nation auszudehnen, die einem Krieg beitrug. Gleichzeitig wurden staatliche Anleihen an kriegführende Staaten verboten. Das war den radikalen Isolationisten aber noch nicht genug. Sie wollten nicht nur den Waffenhandel, sondern den gesamten Handel der USA mit Staaten, die sich im Krieg befanden, unterbinden, denn ihrer Auffassung nach hatten die USA ab 1914 ihr Schicksal durch goldene Ketten an das der westlichen Alliierten gebunden. Dagegen aber wehrten sich die Exporteure. Schließlich konnte man sich auf jene Lösung einigen, die als *"Cash and Carry-Klausel"* ⁵⁵ in die Geschichte einging.

Die Cash and Carry-Klausel besagte, dass es den kriegführenden Staaten nur dann gestattet wäre, alle Waren - außer todbringende Waffen - in den USA zu kaufen, wenn diese bereits vor dem Verlassen amerikanischer Häfen durch Bezahlung (cash) in das Eigentum der Ausländer übergegangen waren und von ihnen auch auf eigenen Schiffen abtransportiert (carry) wurden. Diese Klausel wurde zum wichtigsten Bestandteil des dritten Neutralitätsgesetzes vom 1. Mai 1937. Dem Präsidenten wurden dadurch noch mehr die Hände gebunden und seine Handlungsfreiheit weitgehend eingeschränkt. Mit diesem Neutralitätsgesetz, das ein unparteiisches Ausfuhrverbot für Waffen, Munition und Kriegsgerät, ein Verbot von Anleihen, ein Verbot für amerikanische Bürger, auf Schiffen kriegführender Nationen zu reisen, ein Verbot für amerikanische Handelsschiffe Waffen an kriegführende Staaten zu transportieren und schließlich ein Verbot, amerikanische Handelsschiffe

⁵⁵ Vgl. Junker, Macht und Vision S.112.
Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.214.

zu bewaffnen, beinhalten, versuchte der Kongress den Eintritt in einen nächsten Weltkrieg unmöglich zu machen. Weil Roosevelt aber nicht - wie schon einmal erwähnt (siehe Kap. 6.2.) - zu den Isolationisten gehörte und nicht im Traum daran dachte, die Entwicklung in Europa gelassen hinzunehmen, begann er jene zweigleisige Politik zu machen, die, je länger sie dauerte, umso widersprüchlicher wurde, und ihm nach 1945 posthum den Vorwurf eintrug, er habe das amerikanische Volk in den Zweiten Weltkrieg hineingelogen.⁵⁶

Einerseits begann Roosevelt eine langjährige Aufklärungskampagne, die zum Ziel hatte, die Amerikaner zu Internationalisten umzuerziehen, indem er jahrelang auf die Folgen einer Nichteinmischung in europäische und asiatische Belange aufmerksam machte. Als Startpunkt dafür kann Roosevelts berühmte Quarantänerede vom 5. Oktober 1937 in Chicago angesehen werden, wo er *"zum ersten Mal in seiner Amtszeit nach 1933 die Amerikaner ungeschminkt mit seiner eigenen internationalistischen Überzeugung von der einen militärisch, wirtschaftlich, rechtlich und moralisch unteilbaren Welt zu konfrontieren wagte, die er nie aufgegeben hatte und die ihm mit jeder neuen Aggression in Europa oder Asien stärker bewusst wurde "*⁵⁷. Andererseits erklärte Roosevelt immer wieder feierlich - zumindest bis zu den Wahlen 1940 - Amerika aus dem Krieg heraushalten zu wollen⁵⁸.

*"So beteuerte er am 30. Oktober: 'Ich habe es schon gesagt, aber ich werde es wieder und wieder sagen: Eure Jungen werden nicht in fremde Kriege geschickt werden'; am 1. November: 'Ich kämpfe darum, unser Volk aus fremden Kriegen herauszuhalten. Und ich werde weiter darum kämpfen'; am 2. November: 'Euer Präsident erklärt Euch, daß [sic!] unser Land nicht in den Krieg ziehen wird'; und am 3. November: 'Das erste Ziel unserer Außenpolitik ist es, unser Land aus dem Krieg herauszuhalten' ".*⁵⁹

⁵⁶ Vgl. Junker, Macht und Vision S.115f.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.218.

⁵⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.115.

Auszug dieser Rede siehe Kapitel 6.1.dieser Arbeit.

⁵⁸ Vgl. Junker, Macht und Vision S.116,121.

Vgl. Schadewaldt, Was will Roosevelt? S.59.

Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.60.

⁵⁹ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.218.

6.3. Der Weg zum Krieg

Auf den Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei und der anschließenden Besetzung im März 1939 reagierte der US-Präsident mit der Erschwerung deutscher Exporte in die USA und einer Nichtanerkennung dieser Aktion. Einen Monat später, am 14. April 1939, richtete er eine erneute Botschaft an Hitler mit der Forderung nach einer Zusicherung, innerhalb der nächsten zehn Jahre keinen der von ihm angeführten einunddreißig europäischen und nahöstlichen Staaten anzugreifen, was natürlich von Hitler abgelehnt wurde.⁶⁰

*"No direct reply was received by F.D.R. to this appeal, but on april 28 Hitler in a speech to the Reichstag delivered a derisive rejection and invited the states that believed themselves threatened by him to make their apprehensions formally known to him!"*⁶¹

Seibert sieht in dieser *"dramatic plea to Hitler"*⁶² nichts anderes als eine *"Dummdreistigkeit"*⁶³ Roosevelts, auf die ihm Hitler die passende Antwort gab.

*"Er wies u.a. darauf hin, daß [sic!] ein Teil der von Roosevelt erwähnten Nationen keineswegs 'unabhängig', sondern von Streitkräften demokratischer Staaten, d.h. Englands und Frankreichs, besetzt gehalten und rechtlos gemacht wird. Er hat den Schaumschläger von Washington ferner darauf aufmerksam gemacht, daß [sic!] ihm einige historische Irrtümer unterlaufen seien, da einige dieser Länder wie Irland und Palästina, zwar niemals von Deutschland bedroht, wohl aber von England unterdrückt worden sind und werden. Auch Roosevelts keckes Anerbieten, die Vermittlung zwischen Deutschland und dem ganzen Haufen der angeblich vom Reich bedrohten Völker und Länder übernehmen zu wollen, da die Vereinigten Staaten in die augenblicklichen Gegensätze in Europa nicht verwickelt und infolgedessen neutral seien, hat der Führer unter Hinweis auf Wilson, jenen amerikanischen Präsidenten, der auch einmal den ehrlichen Vermittler spielte, ironisch abgelehnt."*⁶⁴

Obwohl Polen 1934 einen Nichtangriffs- und Freundschaftspakt mit Nazi-Deutschland abgeschlossen hatte, war im April 1939 klar, dass Polen das nächste

⁶⁰ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.210.

Vgl. Roosevelt, Letters 3, 261.

⁶¹ Ebd., 261

⁶² Roosevelt, Letters 3, 261.

⁶³ Seibert, Das amerikanische Rätsel S.41.

⁶⁴ Ebd., 41f.

Opfer auf Hitlers Liste sein würde. Denn der Führer hatte, bereits im Oktober 1938 - gleich nach dem Münchner Abkommen - die Rückgabe Danzings an das Deutsche Reich gefordert, was von Polen aber entschieden abgelehnt wurde. Deshalb entschloss sich Großbritannien auf Intervention der Vereinigten Staaten, am 31. März 1939 eine Garantieerklärung für Polen abzugeben, Polen also im Falle eines Krieges mit Deutschland gemeinsam mit Frankreich, Hilfe zu gewährleisten. Dahms vermutet allerdings, dass dabei keineswegs Motive im Spiel waren, sondern vielmehr Roosevelts Drängen, die Sache in Europa voranzutreiben.⁶⁵

"Man entdeckte zum Beispiel unter polnischen Dokumenten eine der Weisungen Roosevelts an Bullitt vom Sommer 1939. Das Schriftstück wurde durch einen Amerikaner geprüft und für echt befunden. Er unterrichtete davon Verne Marshall, der seinerseits den Inhalt des Schreibens an Charles Callen Tansill, einen Washingtoner Historiker, weitergab. Marshalls Mitteilung zufolge soll der Präsident festgestellt haben, daß [sic!] Großbritannien und Frankreich nur dann amerikanische Unterstützung erwarten dürften, wenn sie bei einem deutschen Angriff auf Polen Hitler sofort den Krieg erklären würden. Der Botschafter Bullitt werde von Roosevelt angewiesen, diese Tatsache 'Joe und Tony' (Kennedy und Biddle) einzuschärfen und auch den Regierungen in Paris, London und Warschau verständlich zu machen. [...] Doch der Druck, den die Vereinigten Staaten auf England und Frankreich zum Zwecke der Errichtung einer Friedensfront ausübten, wird auch anderweitig bestätigt, insbesondere durch die Tagebuchaufzeichnungen des Rooseveltschen Marineministers James Forrestal.

Der Minister berichtete über seine Gespräche mit Joseph P. Kennedy und Clarence Dillon. Unabhängig voneinander erzählten ihm beide, wie Roosevelt die Beschwichtigungspolitik des britischen Premiers durchkreuzte. Dillon will vom Weißen Haus veranlaßt [sic!] worden sein, bei englischen Regierungsvertretern privat auf eine antideutsche Haltung Chamberlains hinzuwirken.

Kennedy erinnerte sich wiederholter Telefonanrufe des Präsidenten, der mehrmals verlangt habe, er, der Botschafter, solle dem britischen Regierungschef 'ein heißes Eisen auf den Hintern drücken'. Kennedy fand, daß [sic!] Roosevelt da zu weit gegangen sei. Nach seiner Überzeugung wäre Hitlers Angriff auf Polen für England und Frankreich kein Kriegsgrund gewesen, 'hätte nicht Washington dauernd gebohrt'.

Natürlich wurde das Drängen Roosevelts auch in England verspürt. Lord Lothian verglich die amerikanische Politik mit den anfeuernden Zurufen des.

⁶⁵ Vgl. Dahms, Roosevelt und der Krieg S.30f.

Dahms stützt seine Aussage auf polnische Dokumente, die ihrer Echtheit nach überprüft wurden, sowie auf Tagebuchaufzeichnungen des Rooseveltschen Marineminister James Forrestal.

*Publikums beim Fußballspiel. Sir Samuel Hoare fand ihr Streben 'zielgenau, aber wenig verbindlich' Chamberlin, der von Roosevelts Hilfe im Fall der Not fest überzeugt war, äußerte später voll tiefer Enttäuschung und Bitterkeit, der Präsident habe Großbritannien in den Krieg getrieben."*⁶⁶

Die direkte britische und die indirekte amerikanische Garantie stieg den Polen zu Kopf, sie spielten mit dem Feuer. In ihrer Gutgläubigkeit vertrauten sie darauf, dass der Blankoscheck der Engländer sie nicht nur gegen Hitler, sondern auch gegen Stalin schützen werde. Härtle betont in dem Zusammenhang, dass Hitler in diesem Augenblick keinen Krieg wollte, sondern lediglich die Herausgabe der Straße durch den Korridor.

*"Bereits am 26. März 1939 hatte Marschall Rydz Smigly die erste Teilmobilmachung befohlen, die Heeresstärke auf 800 000 Mann erhöht, den motorisierten Aufmarsch an der ostpreußischen und hinterpommerschen Grenze begonnen. Das war der polnische Dank an die Reichsregierung für ihr Angebot, sich mit einem Bruchteil der berechtigten Revisionen der Versailler Raubgrenzen abzufinden."*⁶⁷

Unterdessen versuchte¹ Roosevelt noch einmal den Absatz über die Waffensperre aus dem Neutralitätsakt zu entfernen, weil seiner Ansicht nach die Angreiferstaaten nur Vorteile daraus ziehen würden. Die Führer des Kongresses lehnten aber wieder ab, mit der Begründung, dass keine unmittelbare Kriegsgefahr bestehe.

Für die Welt völlig überraschend kam es am 22. August 1939 zwischen Deutschland und der Sowjetunion in Moskau zum Abschluss eines Wirtschafts- und Nichtangriffspaktes, den der deutsche Außenminister von Ribbentrop und sein sowjetischer Kollege Molotow unterzeichneten. Einem geheimen Zusatzprotokoll zufolge sollten die baltischen Staaten und Polen zwischen den beiden Mächten aufgeteilt werden.

Für Präsident Roosevelt und seine sowjetfreundlichen Berater war dieses Bündnis ein schwerer Schlag, versuchten doch die Westmächte zur selben Zeit wie Hitler, die Sowjetunion als Bündnispartner zu gewinnen. Warum der amerikanische Versuch misslang, erklärt Jakowlew folgendermaßen:

⁶⁶ Dahms, Roosevelt und der Krieg S.30f.

⁶⁷ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.188f.

*"Die Sowjetunion strebte den Abschluß [sic!] eines dreiseitigen Vertrages auf gleichberechtigter Grundlage an, durch den der Ausbruch eines Krieges verhindert werden sollte. Die Verhandlungspartner der UdSSR legten andere Pläne vor. Sie wollten eine Übereinkunft erzielen, die die Möglichkeit bieten würde, die UdSSR in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln und sich selbst herauszuhalten. Die amerikanische Diplomatie folgte der Politik von London und Paris weitgehend. Sowohl Bullitt in Paris als auch Kennedy in London erteilten dem Quai d 'Orsay bzw. dem Foreign Office den Rat, mit der Sowjetunion kein gleichberechtigtes Bündnis einzugehen [...] Die angeblich an der Erhaltung des Friedens so lebhaft interessierten Vereinigten Staaten taten nichts, um die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit unter Teilnahme der Sowjetunion zu ermöglichen. Vielmehr betonte die amerikanische Regierung Mitte 1939 wiederholt, daß [sic!] sie keinerlei vertragliche Verpflichtungen im Sinne der kollektiven Sicherheit zu übernehmen bereit sei. Mit ihrer Haltung wurde die amerikanische Diplomatie für das Scheitern der britisch-französisch-sowjetischen Verhandlungen mitverantwortlich [...] Die sowjetische Regierung hatte das Doppelspiel der Westmächte, die Sowjetunion an nichtgleichberechtigte Verpflichtungen zu binden und in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, durchschaut."*⁶⁸

Stalin sollte nicht zum letzten Mal der lachende Dritte im Bunde werden. Schließlich war sein Ziel die Ausdehnung des kommunistischen Systems über die ganze Welt. Mit *"wahrhaft machiavellistischer List "*⁶⁹ gelang es Stalin auf zwei Ebenen zu verhandeln: offen mit Großbritannien und Frankreich, im geheimen mit Deutschland.

*"Stalin ermutigte die Westmächte genau so weit, wie es nötig war, um Hitler zum Abschluß [sic!] des begehrten Geschäftes der osteuropäischen Beuteverteilung unter Druck zu setzen, ohne daß [sic!] die Sowjetunion in den bevorstehenden Krieg hineingezogen zu werden brauchte."*⁷⁰

Auch Härtle spricht von einer zweigleisigen russischen Verhandlungstaktik, in deren Verlauf der sowjetische Außenminister Maxim M. Litwinow durch Wjatscheslaw M. Molotow ersetzt wurde.

"Molotow verhandelte zunächst zweigleisig. Er forderte von der französisch-englischen Delegation immer schroffer die Annahme der Bedingungen Stalins, und er ließ für den Fall der Ablehnung gleichzeitig die Verbindung nach Berlin verstärken. Die Reichsregierung wußte [sic!], daß [sic!] sie die

⁶⁸ Jakowlew, Eine politische Biographie, S.357-359.

⁶⁹ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.44.

⁷⁰ Ebd., 44.

Gefahr einer übermächtigen Kriegskoalition gegen das Reich, gefährlicher als die von 1914, nur noch bannen konnte, wenn sie in Moskau die Versprechungen des Westens nicht unterbot.

*Hoggan meint: 'Die Aussicht, daß [sic!] ein derartiges Abkommen unter Umständen zu einer Expansion der Sowjetunion führen könnte, war für Hitler widerwärtig; trotzdem kam er im Juli 1939 zu dem Ergebnis, daß [sic!] ein solches Abkommen entscheidend dazu beitragen könne, den Ausbruch eines europäischen Krieges zu verhindern'."*⁷¹

Verständlich, dass Roosevelt von der Sowjetischen Haltung und speziell von Stalin sehr enttäuscht war, hatte er doch bereits 1933 als eine von vielen kriegsorientierenden Maßnahmen damit begonnen, diplomatische Beziehungen zu Sowjetrußland zu knüpfen, die sich mit dem Hintergedanken an einen eventuellen Krieg mit Deutschland ab 1937 zusehends verstärken sollten.

*"As another step in this direction, Roosevelt moved to improve relations with Russia, or align her with the democracies against Germany and Japan. Specifically, in January 1937 he had sent Joseph Davies, a wealthy Wilsonian Democrat, to Moscow with orders 'to win the confidence of Stalin'. To the distress of the Embassy staff, Davies made a systematic effort to be conciliatory by overlooking arbitrary Soviet actions or by putting a better face on everything the Soviets did. As an extension of this policy, in June 1937 Roosevelt abolished the State Department's anti-Soviet Division of Eastern European Affairs."*⁷²

Dieckhoff betont in diesem Zusammenhang, dass man im Weißen Haus zwar über die Sowjetregierung äußerst verärgert war, aber nichts provozieren wollte, um Rußland nicht ganz zu verlieren:

"Man kann sich vorstellen, wie dieser Frontwechsel in Moskau auf das Weiße Haus und das State Department wirkte. Wie viel Mühe hatte man sich gerade um Rußland [sic!] gegeben, wie weit war man - trotz aller inneren Verachtung der Bolschewiken - gegangen um die abgerissenen Fäden neu zu knüpfen und 'nicht nur normale, sondern freundschaftliche Beziehungen herzustellen'. Und nun schien der Partner, auf den man so große Hoffnungen gesetzt hatte, zu versagen! Ein großer Teil der amerikanischen Presse konnte die Enttäuschung und Wut über diese unerwartete Entwicklung nicht verbergen und tobte Ende August 1939 gegen die 'perfide Politik' von

⁷¹ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.194.

⁷² Robert Dallek, Franklin D. Roosevelt and American Foreign Policy, 1932-1945 (New York 1959) 144f.

Im Folgenden zitiert als "Dallek, American Foreign Policy".

*Moskau. Aber der Präsident und die Regierung hielten ihren Ärger und ihre Verstimmung zurück. Sie dachten nicht daran, ihre Beziehungen abubrechen oder den Botschafter zurückzurufen wie man es Deutschland gegenüber in so überstürzter und so unmotivierter Weise getan hatte. Das Leitmotiv war und blieb, Rußland [sic!] pfleglich zu behandeln, um diese Figur im Spiel gegen Japan und Deutschland unter keinen Umständen zu verlieren."*⁷³

Des Weiteren kritisiert Dieckhoff, dass weder der Einmarsch der Sowjets in Ostpolen im September 1939, dann die unfreundliche Haltung der Sowjetregierung in der Angelegenheit des amerikanischen Dampfers "City of Flint", noch der seiner Meinung nach brutale Überfall der Bolschewisten auf Finnland Ende November 1939, Roosevelts Haltung gegenüber der Sowjetunion zu ändern vermochten.⁷⁴

Im Gegenteil, "so sehr sich die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten erregte und so temperamentvoll zahlreiche Zeitungen und Politiker für Finnland Partei ergriffen"⁷⁵, umso weniger konnte sich die Regierung zu einer durchgreifenden Maßnahme aufraffen.

*"[...] sie erließ zwar ein sogenanntes 'moralisches Embargo' gegenüber gewissen Lieferungen nach Rußland [sic!] und verhängte eine Kreditsperre, tat aber im übrigen [sic!] nichts, was die Sowjetunion ernstliche Unbequemlichkeiten verursacht oder gar ihr die Feindschaft der Vereinigten Staaten fühlbar zum Bewußtsein [sic!] gebracht hätte."*⁷⁶

Curtis B. Dall vermutet hinter der nahezu gleichbleibenden sowjetfreundlichen Tendenz in der amerikanischen Politik nicht allein Roosevelts politische Absicht, als vielmehr die seiner engsten Umgebung (vgl. Kap. 6.3.).

Auch bei Kunert erscheint die Beziehung der USA zur Sowjetunion in einem ähnlichen Licht wie bei Dall. Seiner Meinung nach stand Roosevelt ebenfalls stark unter dem Einfluss seiner sowjetfreundlichen Berater, die bereits seit 1933 eine enge Zusammenarbeit mit Stalin und Hitlers Sturz, notfalls durch Krieg, befürworteten.

⁷³ Hans-Heinrich Dieckhoff, Zur Vorgeschichte des Roosevelt-Krieges (Berlin 1943) 182f.

Im Folgenden zitiert als "Dieckhoff, Vorgeschichte".

⁷⁴ Vgl. ebd., 182.

⁷⁵ Ebd., 182.

⁷⁶ Ebd., 182.

Bullitt, der bis Mitte der dreißiger Jahre ebenfalls sowjetfreundlich eingestellt war, bezeichnete später aber in seiner Tätigkeit als amerikanischer Botschafter in Paris, wie übrigens auch sein Warschauer Kollege Cudahy, die UdSSR als größte Gefahr für den internationalen Frieden.⁷⁷

*"Im Jahre 1933 sollte Roosevelt auf die Chimäre hineinfallen, die Litwinow anlässlich [sic!] einer längeren Aussprache hinter verschlossenen Türen im Weißen Haus ihm vorgegaukelt hatte: daß [sic!] Kapitalismus und Kommunismus sich schließlich in einem für beide Parteien soziopolitischen Kompromiß [sic!] begegnen würden. Darüber hinaus wurde der sowjetische militärisch-industrielle Komplex zu einem gewichtigen Faktor in der strategischen Machtgleichung des Präsidenten. Moskau mußte [sic!] umworben werden, und noch das sowjetisch-amerikanische Verhältnis störende und kritische Mißtöne [sic!] über das bolschewistische Regime wurden aus dem Weltbild Roosevelts wegretuschiert."*⁷⁸

Auch Crocker bestätigt diese von Roosevelts Regierung geförderte pro-russische Propaganda. Er meint, später, als der Krieg bereits voll im Gange war, es sowohl für die UdSSR als auch für Roosevelt immer schwieriger wurde zu verbergen, *"daß [sic!] Stalin mehr im Schilde führte als Hitlers Niederlage"*⁷⁹ Obwohl den Präsidenten sicherlich gegen Ende des Krieges eine gewisse Ahnung über die Auswirkungen des Bolschewismus beschlich - nämlich die Unterwerfung des eurasischen Kontinents - wahrte er bis zu seinem Tod perfekt den Schein.⁸⁰

Frances Perkins, seine langjährige Mitarbeiterin, war jedenfalls von Roosevelts Vermittlerrolle überzeugt.

"For Roosevelt the war years began in September 1939 when the Germans opened their offensive against Poland, but the war problem had begun long before that for him. With the outbreak of actual fighting he never forgot that it

⁷⁷ Vgl. Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.214.

⁷⁸ Ebd., 78.

⁷⁹ George N. Crocker, Schrittmacher der Sowjets. Das Schicksal der Welt lag in Roosevelts Hand (Tübingen 1960) 35.

Im Folgenden zitiert als "Crocker, Schrittmacher der Sowjets".

⁸⁰ Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.35.

Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.215.

Vgl. Dahms, Roosevelt und der Krieg S.92.

⁸¹ Frances Perkins, The Roosevelt I Knew p.278.

*was a world war. He hoped the United States would be a mediator; he hoped we could limit the spread of the war. But he was fully conscious of the moral responsibilities of the people of the United States. Having seen the defeat of Wilson's hope for building a structure that would prevent war, Roosevelt realized that the United States had evaded responsibility for the peace and order of the world."*⁸¹

Vielleicht wusste sie wirklich nicht, was sich hinter den Kulissen der amerikanischen Außenpolitik abspielte. Curtis B. Dall, der frühere Schwiegersohn des Präsidenten sagt selbst, dass ihm erst reichlich spät das Licht dafür aufgegangen sei. Er macht aber nicht Roosevelt allein dafür verantwortlich, sondern vor allem jene Personen, die hinter ihm standen.

"Um ein 'Staatsmann' auf der politischen Bühne zu werden, muß [sic!] man erst einmal von den Hintermännern dazu gemacht werden. [...] In mancher Hinsicht wurde FDR der Öffentlichkeit gegenüber das führende 'politische Leitpferd'.

Er war jedoch nicht 'der Antreiber' dieses politischen' Fuhrwerks, also nicht der Mann, der die Zügel in den Händen hatte und die Peitsche schwang. Man könnte ihn eher als das weittragende 'Geschütz' bezeichnen. Die Munition wurde rechtzeitig von 'anderen' besorgt ... von den nächsten Ratgebern einschließlich seiner Gattin und von einigen Führern des Council on Foreign Relations. Im ersten Lebensabschnitt kannte ich Franklin Roosevelt zuerst als Freund, dann als Schwiegervater, weiters als Gouverneur und endlich als Präsident, einen ausgenutzten.

Im zweiten Abschnitt war er Präsident der Vereinigten Staaten und bald eine führende Persönlichkeit in der Weltpolitik, dabei stark beeinflusst [sic!] und geführt von seinen Ratgebern.

Es gibt interessante Mutmaßungen darüber, wie er als Präsident zum ideologischen und politischen Gefangenen wurde und wie er schließlich in die Falle geriet.

*Für ihn schien es kein Zurück mehr zu geben. Er beugte sich jeder Forderung, die sein Amt an ihn stellte. Augenscheinlich hatte dieses vor allen anderen, selbst vor seiner Gesundheit, Vorrang. Wie wir wissen, war er durch die Nachwirkungen der Kinderlähmung körperlich sehr behindert, was auch dazu beitrug, daß [sic!] er im Weißen Haus den Menschen, ja selbst Betrügern gegenüber, sehr zugänglich war, vor allem aber auch gegenüber naheliegenden politischen Einflüssen, die aus seiner Unbeweglichkeit ihren Vorteil zogen."*⁸²

⁸² Dall, Amerikas Kriegspolitik S.34-36.

6.3.1. Roosevelt und seine Hintermänner

Dazu zählten in erster Linie Felix Frankfurter, gleichsam Kopf des Beraterstabes, der sogar Dall gegenüber zugab, dass die wirklichen Regierenden in Washington unsichtbar wären und ihre Macht hinter den Kulissen ausübten ⁸³, weiters Bernhard Baruch, Louis Howe, dessen Position bereits in vorangegangenen Kapiteln hinlänglich erörtert wurde, Harry Hopkins, Henry Morgenthau jun., Samuel J. Rosenman, Louis Brandeis, Raymond Moley, Jesse I. Straus, William Ch. Bullitt, Sumner Welles, Adolf Berle und Frances Perkins, nur um die Wichtigsten zu nennen. Leers glaubt sogar in Perkins jene treibende Kraft zu sehen, die hinter der antideutsch gerichteten Politik Roosevelts steckte. ⁸⁴ Außerdem vergisst er nicht darauf hinzuweisen, dass es sich vornehmlich um Juden handelte, die hohe Ämter in der Roosevelt-Regierung bekleideten.

"Man braucht bloß in irgendeine amerikanische Veröffentlichung der Judenfrage in den USA zu schauen, so strudelt einem eine Flut von Namen entgegen, die man anfänglich für die Liste einer Synagogengemeinde hält, die sich dann als eine Aufzählung führender Juden in der Roosevelt-Verwaltung entpuppt." ⁸⁵

6.3.1.1. Professor Felix Frankfurter

Felix Frankfurter wurde 1882 in Wien geboren, kam aber bereits als Kind in die USA und betätigte sich schon seit seiner Graduierung am College in der amerikanischen Politik. Genaugenommen seit 1906, als er die Stelle eines stellvertretenden Staatsanwalts, des Assistent US-Attorney, in New York antrat. Damit wirkte und beeinflusste er *"von Roosevelt bis Roosevelt"* ⁸⁶ die US-Politik.

⁸³ Vgl. Dall Amerikas Kriegspolitik S. 99.

Vgl. Jackson, That Man p.174-211.

Vgl. Johann Leers, Kräfte ⁸⁴ hinter Roosevelt (Berlin ³1942) 101.

Im Folgenden zitiert als "Leers, Kräfte hinter Roosevelt".

⁸⁵ Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.85.

⁸⁶ Ebd., 88.

Von 1914-1939 war er Professor an der Harvard Law School und seit 1932 Mitarbeiter des Brain-Trust's F.D. Roosevelts. An Stelle von Brandeis trat er schließlich 1939 in den Obersten Gerichtshof als Richter ein und blieb bis 1962 in dieser Funktion. An Frankfurter wurde von verschiedenen Seiten der sicherlich nicht unberechtigte Vorwurf erhoben, Vertreter extrem linker Tendenzen gewesen zu sein. Außerdem sagte man ihm kommunistische Tätigkeiten nach.⁸⁷ Ferner trachtete er danach, seine Schützlinge⁸⁸, die er gewissenhaft auswählte, mit wichtigen Staatsposten zu bekleiden und so seinen Einfluss auf das politische Geschehen zu vervielfachen.



Abb. 15⁸⁹: Professor Felix Frankfurter

⁸⁷ Vgl. Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.88-93.

Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.96-103.

Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.146-150.

⁸⁸ Gemeint sind vor allem Tom Corcoran, Benjamin Cohen und Charles Wyzanski.

⁸⁹ Abb.15 entnommen aus Seibert, Das amerikanische Rätsel, ohne Seitenangabe.

Wirsing drückt es so aus:

*"Sein glühender Haß [sic!] gegen den Nationalsozialismus und das deutsche Volk überhaupt gewinnt nun auf den. Präsidenten. einen übermächtigen Einfluß [sic!]. Wie vorher in der innenpolitischen Phase hält er sich. indes klug zurück und beschränkt sich auf seine geheime Beraterrolle. Hatte er vordem seine Zöglinge Corcoran und Cohen⁹⁰ dafür eingesetzt, die Reden des Präsidenten zu entwerfen und hierdurch in der täglichen innenpolitischen Routinearbeit seinen Einfluß [sic!] dauernd in der Umgebung Roosevelts spielen zu lassen, so war es nun der New Dealer Adolph A. Berle, dem Frankfurter dieselbe Rolle für die Außenpolitik zuschob. Berle war ursprünglich, wie die übrigen Gehilfen Frankfurters in New Deal-Apparat beschäftigt gewesen, bis ihn sein Beschützer rechtzeitig als beigeordneten Unterstaatssekretär im State Department untergebracht hatte. In Berle wurde nun dem Präsidenten der Mann beigegeben, der von der Rede in Chicago ab fast alle seine wichtigsten außerpolitischen Erklärungen, wie auch einen großen Teil der offiziellen Noten formulierte. Als Instrument Frankfurters sollte er sich bald unschätzbar machen."*⁹⁰

6.3.1.2. Bernhard M. Baruch

Bernhard M. Baruch kam 1870 in Camden, South-Carolina, zur Welt, ergriff nach Abschluss des City-Colleges in New York das Bankfach und wurde bereits mit siebenundzwanzig Jahren Mitinhaber des jüdischen Bankhauses A.A. Houseman &Co. Im Jahr 1900 trat er aus der Firma aus und entwickelte sich als Börsenspekulant immer mehr zu einem Spezialisten für Fragen der Rüstungsindustrie. Politisch stand er der Demokratischen Partei nahe und wurde 1918/19 Vorsitzender des Kriegsindustrieamtes, dem War Industry Board, der Wilson-Regierung, das die finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages weitgehend diktierte. Obwohl ihm ein Missbrauch seines Postens als Präsident des Kriegsindustrieamtes wegen Schiebung im Kupfergeschäft nachgesagt wurde holte ihn Roosevelt in seine Regierung und machte ihn zu einem seiner engsten Vertrauten.⁹¹

⁹⁰ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.221f.

⁹¹ Vgl. ebd., 229f.



Abb.16⁹²: Bernhard M. Baruch

Curtis B. Dall, der Baruch persönlich im Hause seines Schwiegervaters kennenlernte, bezeichnete Bernhard Baruch als *"Titanen"* ⁹³, der um 1939 herum langsam die Rolle eines Finanzpolitikers aufgab, um unauffällig in die Robe eines älteren Staatsmannes und Ratgebers Roosevelts zu schlüpfen, der - so Dall - *"selbst wenn er auf einer Bank in einem öffentlichen Park saß und Tauben fütterte und Ratschläge erteilte, waren seine Bemerkungen dazu angetan, die Politik der Regierung bereits lange im voraus [sic!] zu bestimmen"* ⁹⁴.

⁹² Abb.16 entnommen aus Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland, ohne Seitenangabe.

⁹³ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.104.

⁹⁴ Ebd.,109.

6.3.1.3. Harry L. Hopkins

Harry L. Hopkins war nicht nur amerikanischer Regierungsbeamter und Berater Roosevelts, sondern auch sein zweites Ich. Roosevelt lernte ihn in New York als Angestellten von Fürsorgeinstitutionen kennen. Dall charakterisiert ihn folgendermaßen:

*"Mit seiner ständigen Demut gegenüber den Einweltlern übertraf er sogar noch die Anstrengungen und den Einfluß [sic!] von Louis auf der internationalen Bühne, was natürlich nur mit Hilfe der Gattin des Präsidenten und der 'Leitung' des Weißen Hauses gelang. "*⁹⁵

1933 beauftragte Präsident Roosevelt Hopkins mit der Leitung der Federal Emergency Relief Administration (FERA), die für die Schaffung von Volksküchen und Kleiderbeschaffungsämter im Falle äußerster Not zuständig war. Diese Behörde wurde allerdings 1935 von der Works Progress Administration (WAP) - wieder unter der Leitung Hopkins - abgelöst. Ihre Aufgabe bestand darin, durch produktive Erwerbslosenfürsorge die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

In der Zeit von 1938-1940 übte Hopkins das Amt des Handelsministers aus und ab 1941 war er Leiter des Lend-Lease Programms. Das bedeutete, die Gesamtaufsicht über die Lieferung an England und an die übrigen zu beliefernden Staaten wie China, Süd- und Mittelamerika innezuhaben. In den Jahren der Antihitlerkoalition wurde Hopkins zum engsten Vertrauten Roosevelts, der sich bis zu seinem Tod im Jahr 1946 entschieden für die Zusammenarbeit mit Sowjetrußland aussprach.

⁹⁵ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.195.



Abb.17⁹⁶: Harry L. Hopkins

6.3.1.4. Henry Morgenthau jun.

Henry Morgenthau jun., dessen Vater schon mit dem. Präsidenten eng befreundet war, war von 1922 bis 1933 Herausgeber des *"American Agriculturist"* und 1933 Vorsitzender des Federal Farm Board's. Ab 1933/34 bekleidete er den Posten des stellvertretenden, von 1934 bis 1935 den des Finanzministers beziehungsweise des Ministers des Schatzamtes im Kabinett Roosevelts.

Seine politische Stellung hatte Henry jun., wie schon sein Vater unter Wilson und wie so viele andere, erkaufte (vgl. Kap.4).

⁹⁶ Abb.17 entnommen aus Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert, ohne Seitenangabe.

Das funktionierte in etwa so:

"Offenbar hatte 'Onkel Henry' sich seinen politischen Start erkauft und auch dafür bezahlt; das war zu einer Zeit, als Woodrow Wilson, ein Kandidat für die Präsidentschaft, durch einige machtvollen Berater im demokratischen Hauptquartier Verlust 'ausgeglichen'. Dieser Handel erfolgte im Jahr 1929. Etliche Jahre später wurde ein 'Vorschlag' von 'Onkel Henry' gemacht. Es war ein zwingender Vorschlag. Er weist ganz deutlich darauf hin, warum für Henry jun. so schnell ein 'Posten' in im Lower New York und anderen Quartieren im Sommer 1912 zurecht gemacht wurde. Man behauptete, 'Onkel Henry' habe zehntausend Dollar für die Unterstützung der demokratischen Sache gegeben. Als Gegenleistung für diese Parteitreu belohnte ihn Präsident Wilson dementsprechend mit dem Botschafterposten in der Türkei.[...] Aus verlässlicher [sic!] Quelle hörte ich seinerzeit, daß [sic!] er Roosevelt beraten und dahingehend ermutigt hätte, Aktieneinkäufe zu tätigen, die ihm von seiner Familie angeboten worden waren, zweifellos zu herabgesetzten Preisen. Mir wurde ebenfalls erzählt, daß [sic!] eine von 'Onkel Henry' ganz besonders angebotene Intensivierung vollkommen querging, wobei Roosevelt als unglücklicher Kapitalgeber viel Geld verloren hat.

Nun kommt der interessanteste Punkt im Hinblick auf das, was später geschah. Mir wurde erzählt, daß [sic!] 'Onkel Henry' Roosevelts Anteile vollständig übernahm, aber - und das war wirklich ein Aber - Roosevelt seinerseits zustimmte und versprach, für künftige politische Vorschläge von 'Onkel Henry', die er im Interesse und für das Weiterkommen seines Sohnes Henry auf den dornenreichen Lebenspfaden machen würde, zugänglich zu sein. So wurden die beiderseitigen Interessen von Roosevelt und 'Onkel Henry' aus dem von 'Onkel Henry' eingeleiteten schweren finanziellen Washington gefunden wurde. Dieser Posten entpuppte sich als Minister des Schatzamtes." ⁹⁷

Nach 1945 war Henry Morgenthau jun. ein entschiedener Kritiker des politischen Kurswechsels der Truman-Regierung.

⁹⁷ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.119-121.



Abb.18⁹⁸: Henry Morgenthau jun.

6.3.1.5. Samuel J. Rosenman

In Samuel J. Rosenman sieht Leers einen *"der gefährlichsten, aufsteigenden Juden im Kreise Roosevelt"*⁹⁹. Rosenman – von Roosevelt *"Sammy the Rose"*¹⁰⁰ genannt - war Rechtsanwalt in New York bevor er 1928 zum unentbehrlichen Berater Roosevelts wurde. 1932 ernannte ihn dieser zum Richter am Obersten Gericht von New York. Als Mitbegründer des ersten Gehirntrasts hatte Rosenman natürlich großen Einfluss auf Roosevelt und wurde 1943 sogar zu dessen Sonderberater ernannt.

⁹⁸ Abb.18 entnommen aus Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert, ohne Seitenangabe.

⁹⁹ Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.94.

¹⁰⁰ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.109.

¹⁰⁰ Ebd., 109.

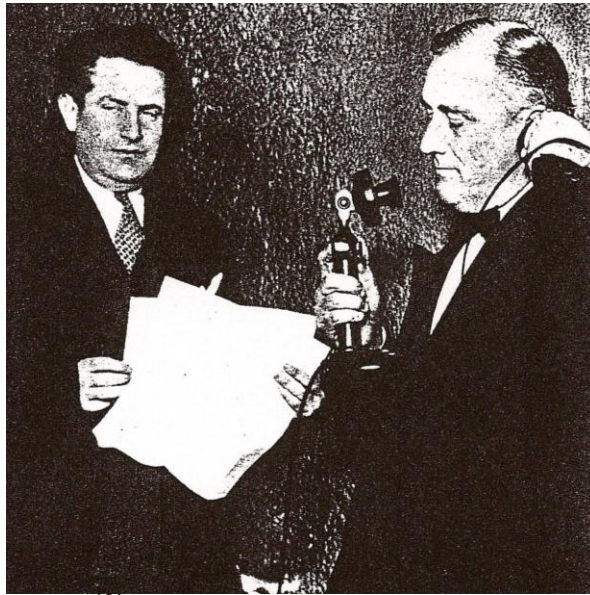


Abb.19¹⁰¹: Samuel J. Rosenman und Präsident Roosevelt

Leers Ansicht nach sahen die Juden Rosenman als einen ihrer wichtigsten Vertreter an:

*"[...] und dieser entscheidende willenskräftige, dabei unauffällige Jude hat seit langem seine Hände nicht nur in juristischen, sondern auch in politischen Angelegenheiten der USA im Spiel."*¹⁰²

6.3.1.6. Louis Brandeis

Louis Brandeis, 1856 in Louisville im Bundesstaat Kentucky geboren, wurde 1916 von Präsident Wilson in den Obersten Gerichtshof entsandt und forderte schon damals als überzeugter Zionist, die Errichtung eines Judenstaates in Palästina. Als enger Vertrauter Wilsons hatte er bereits früh großen Einfluss auf den jungen Roosevelt. Brandeis galt als Verfechter jener Philosophie, *"nach der 'alle Probleme des amerikanischen Lebens gelöst wären, wenn Amerika wiederum eine Nation von kleinen Besitzern' und, wie Moley skeptisch ausdrückt, 'von Gemischtwarenhändlern an der Ecke der Hauptstraße und Schmieden unter blühenden Kastanienbäumen' werden würde"*¹⁰³.

¹⁰¹ Abb.19 entnommen aus Seibert, Das amerikanische Rätsel, ohne Seitenangabe.

¹⁰² Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.96.

¹⁰³ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.114f.

6.3.1.7. Raymond Moley

Raymond Moley, Jahrgang 1886, war lange Zeit als amerikanischer Rechts- und Staatswissenschaftler Professor an der Columbia Universität. Er lernte Roosevelt schon kennen, als dieser noch Gouverneur von Albany war. Unter Moley entstand der erste Gehirntrust, der aber noch völlig innenpolitisch auf den New Deal gerichtet war. Der Begriff "New Deal" soll übrigens von Moley stammen.¹⁰⁴ 1933 hatte Raymond Moley sogar das Amt des stellvertretenden Außenministers inne und war bis 1937 Redakteur der Zeitschrift "Today".

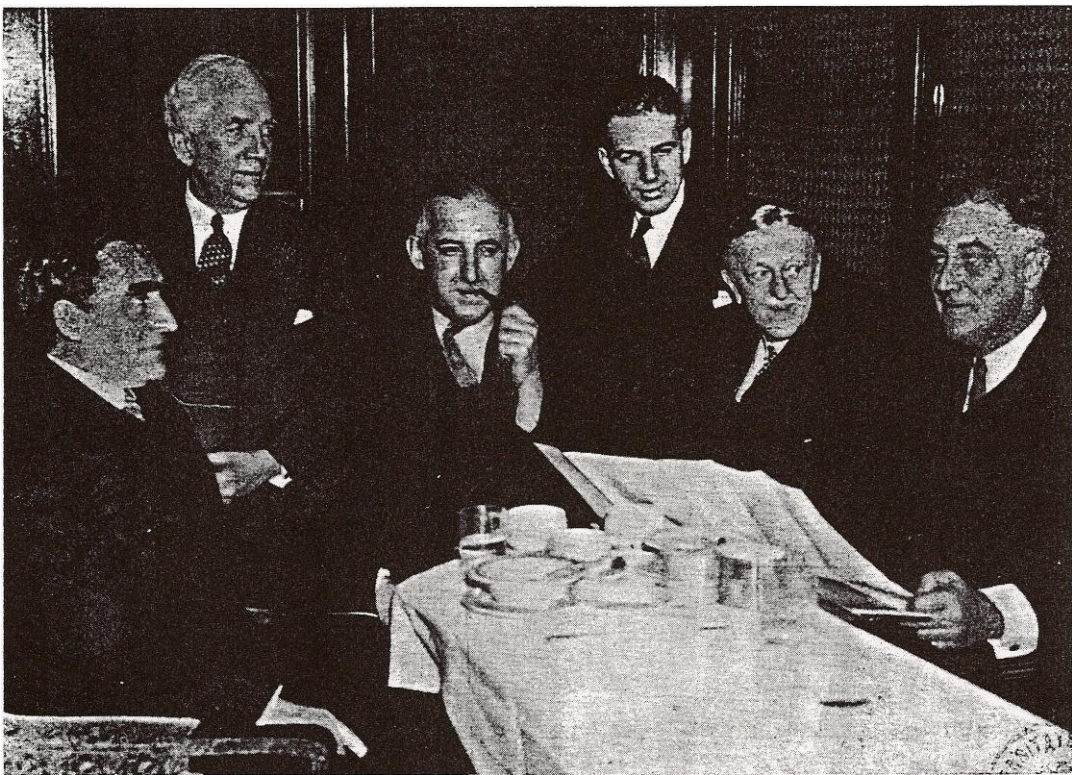


Abb.20¹⁰⁵: Prof. Raymond Moley in der Mitte sitzend mit Pfeife

¹⁰⁴ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.110.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.182.

Jakowlew weist in dem Zusammenhang darauf hin, dass eine Untersuchung amerikanischer Historiker ergeben hätte, der Begriff "New Deal" entstamme aller Wahrscheinlichkeit nach dem Buch Mark Twains "Ein Yankee an König Arthus' Hof", das auch Roosevelt gut bekannt war.

¹⁰⁵ Abb.20 entnommen und vergrößert aus Hatch, Franklin D. Roosevelt, ohne Seitenangabe (Fotoanhang).

Nach der ersten Regierungsperiode Roosevelts wurde Moley - bis dato sehr intimer Freund des Präsidenten - allerdings entlassen. Wirsing mutmaßt, dass bei dieser Aktion Frankfurter seine Hände im Spiel hatte.¹⁰⁶ Auch Jakowlew berichtet von dem Zerwürfnis der beiden.¹⁰⁷ Moley trat nämlich für ein gemäßigtes Programm ein, dem aber Roosevelt scharf entgegentrat.

"Moley verteidigte seinen Redeentwurf. Nach seiner Meinung bezog der Präsident darin eine Position, die auf das Anheizen des Klassenkampfes und scharfer Antagonismen berechnet sei."¹⁰⁸

Auf jeden Fall beendete diese Auseinandersetzung die Zusammenarbeit Roosevelts mit Moley. Letzterer war seit 1937 Redakteur der Zeitschrift "Newsweek" und wurde schließlich zum schärfsten Gegner des Präsidenten.

6.3.1.8. Jesse I. Straus

Wie Baruch, Welles und Bullitt erkaufte sich auch der New Yorker Bankier Jesse I. Straus seine politische Stellung.¹⁰⁹ Als US-Botschafter war er von 1933-1936 in Paris tätig und somit ein Vorgänger William Ch. Bullitts.

6.3.1.9. William Ch. Bullitt

William Ch. Bullitt, Jahrgang 1891, war 1917/18 als Assistent im Außenministerium der Wilson-Regierung tätig und nahm wie Roosevelt als Mitglied der US-Delegation 1919 an der Pariser Friedenskonferenz teil, wo er sich als Attaché Wilsons seine ersten politischen Sporen verdiente. Im Auftrag dessen reiste Bullitt in die Sowjetunion, besuchte Lenin und erstattete 1919 aus Moskau einen Bericht, in dem er schon damals für die Anerkennung der Sowjets und für die Einstellung des

¹⁰⁶ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.149.

¹⁰⁷ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.303f.

¹⁰⁸ Jakowlew, Eine politische Biographie S.303.

¹⁰⁹ Vgl. Kap. 4 S.55 dieser Arbeit.

Krieges der Alliierten gegen Lenin eintrat.¹¹⁰ Weil Wilson aber nicht wie erhofft reagierte, trat Bullitt aus dem Staatsdienst aus, um 1933 nach der Amtsübernahme Roosevelts als US-Botschafter in die amerikanische Politszene zurückzukehren. Seit Mitte der dreißiger Jahre war er im Gegensatz zu vorher ausgesprochen anti-sowjetisch und profaschistisch eingestellt. Offenbar war er von Stalin schlecht behandelt worden, denn als er von Roosevelt 1936 anstelle von Straus zum Botschafter in Paris ernannt worden war, äußerte sich Bullitt voll Abscheu über die Zustände im Sowjetreich.

*"Bullitt, who had gone as the first American Ambassador to Moscow with high hopes, had turned against the Soviet régime and was anxious to be shifted to some other post. Bullitt's views had been seriously affected by the Soviet repudiation of the debt agreement that had been negotiated during the recognition talks. He had also protested violently against the prominence given to American Communists at the Congress of the Communist International held in Moscow during the summer of 1935, calling the Comintern action a 'kick in the face'."*¹¹¹

Leers und Wirsing sehen in Bullitts Tätigkeit in Paris überhaupt nichts anderes als den Versuch, Frankreich in einen Krieg gegen Deutschland hetzen zu wollen.¹¹²

*"Am 19. November 1938 hatte er während seines Aufenthaltes in den USA eine Unterhaltung mit dem damaligen polnischen Botschafter in Washington, Graf Jerzy Potocki. Bullitt beklagte sich dabei, dass die drei demokratischen Staaten England, Frankreich und Amerika noch nicht genug gerüstet seien, und meinte, man müsse einen Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion herbeiführen; wenn dann beide sich genug geschwächt hätten, würden die demokratischen Staaten Deutschland auf die Knie zwingen. [...] Am 14. Januar 1939 hatte er eine zweite Aussprache mit dem Grafen Potocki und sagte darin offen, Roosevelt werde jeder Neigung der Engländer und Franzosen zu einem friedlichen Ausgleich mit Deutschland und Italien entscheidend entgegengetreten und Südosteuropa gegen die Achsenmächte aufstacheln."*¹¹³

¹¹⁰ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.224.

¹¹¹ Roosevelt, Letters 3, 177.

¹¹² Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.226f.

Vgl. Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.102.

¹¹³ Ebd., 103.

Für Roosevelt war Bullitt nicht nur ein alter Freund der Familie, sondern auch ein äußerst wichtiger Berichterstatter, der ihn über alle Vorfälle in Europa am Laufenden hielt. Außerdem war Bullitt, der mit dem Präsidenten quasi in Direktverbindung stand, eine Art Aufsichts- und Anweisungsorgan über die anderen amerikanischen Botschafter in Europa.



Abb.21¹¹⁴: William Ch. Bullitt

6.3.1.10. Sumner Welles

Sumner Welles, Jahrgang 1892, war mit Roosevelt schon von Kindheit an befreundet und galt in seinem Kreis als Diplomat der alten Schule. Wirsing beschreibt ihn folgendermaßen:

*"Wortkarg, mit harten, vollkommen beherrschten Gesichtszügen, die kein 'Keep Smiling' kennen, strahlt er eine unnahbare Distanz aus, die durch die Eleganz seiner Kleidung und das äußere Gehabe eines Sprosses aus einer der reichsten Familien der Vereinigten Staaten unterstrichen wird."*¹¹⁵

¹¹⁴ Abb.20 entnommen aus Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert, ohne Seitenangabe.

¹¹⁵ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.222.

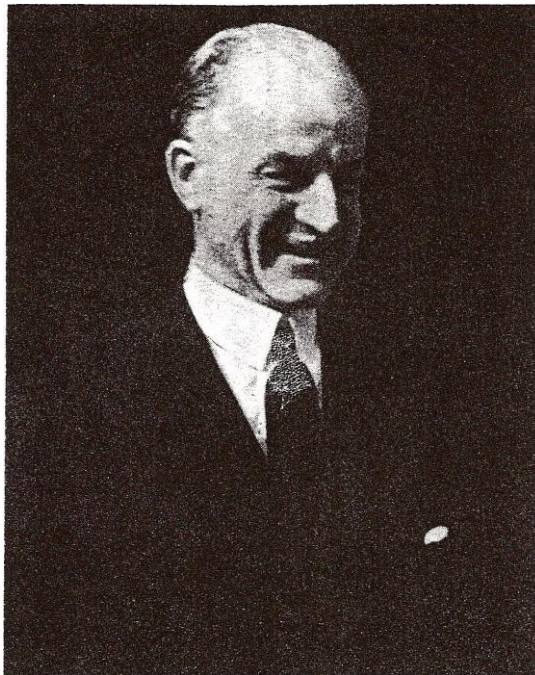


Abb.22¹¹⁶: Sumner Welles

Unter Roosevelt war Welles 1933 US-Botschafter in Kuba und von 1933-1937 stellvertretender Außenminister. Er vertrat die These, *"daß [sic!] die Welt der Zukunft durch die 'Westliche Hemisphäre' beherrscht werden müsse"* ¹¹⁷ und hielt so mit eiserner Konsequenz am Vorbild der britischen Herrschaftsmethoden des Imperialismus fest.

Von 1933 bis 1943 war Welles Unterstaatssekretär im Außenministerium und ab 1940 Sonderbotschafter Roosevelts. Ihm zur Seite stand Messersmith, ehemaliger Gesandter in Wien und entschiedener Gegner des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich. Zusammen mit Adolf Berle bildete Welles den vierten Gehirntrust, der – so Wirsing - *"die Unterwerfung des gesamten Erdkreises unter die amerikanische Macht und unter die amerikanischen Ideen"* ¹¹⁸ zum Programm hatte.

¹¹⁶ Abb. 22 entnommen aus Schadewaldt, Was will Roosevelt?, ohne Seitenangabe (Anhang).

¹¹⁷ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.223.

¹¹⁸ Ebd., 322.

6.3.1.11. Adolf A. Berle

Adolf Berle, amerikanischer Rechtswissenschaftler und Professor an der Columbia Law School, war seit 1932 Mitglied des Brain Trust's. Als Schützling Frankfurters war er ursprünglich im New Deal-Apparat tätig bis Frankfurter ihn als Unterstaatssekretär im State Department untergebracht hatte. In Berle fand Roosevelt jenen Mann, der ihm, ab der Rede von Chicago, gehalten am 5. Oktober 1937, fast alle wichtigen außenpolitischen Erklärungen formulierte.

Von 1938 bis 1944 war Adolf Berle stellvertretender Außenminister, in den Jahren 1945/46 bekleidete er den Botschafterposten in Brasilien.

6.3.1.12. Frances Perkins

Frances Perkins war zunächst Kommunalpolitikerin in New York, bevor sie von 1929 bis 1933 das Industriekommissariat für den Staat New York innehatte. Ab 1933 leitete sie das Staatssekretariat für Arbeit (=Department of Labor). Diesem Amt stand Mrs. Perkins bis Ende der Roosevelt-Regierung im Jahre 1945 vor und war demnach einer der dienstältesten Mitarbeiter des Präsidenten.

Leers zweifelt an der Echtheit ihres amerikanisch klingenden Namens und bringt Namen jüdischen Ursprungs, wie Rachel Lazanski oder Mathilde Rebecca Wutzky, mit Mrs. Perkins in Verbindung.¹¹⁹

¹¹⁹ Vgl. Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.101f.



Abb.23¹²⁰: Frances Perkins

6.3.1.13. Roosevelt und der freimaurerische Gedanke

Die meisten dieser seiner Berater stammten aus jüdischen Familien.¹²¹ Roosevelt fühlte sich schon seit frühester Jugend durch die Freimaurerloge mit dem Judentum verbunden. Viele von seinen Freunden - Bernhard Baruch, Felix Frankfurter, Henry Morgenthau jun., Samuel J. Rosenman, Raymond Moley,

¹²⁰ Abb. 23 entnommen von Perkins, Roosevelt, ohne Seitenangabe.

¹²¹ Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.76.

Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.43f.

Vgl. Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.165.

Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.148-151, 210-213.

Adolf A. Berle und William Ch. Bullitt - sowie Roosevelt selbst, waren Mitglieder dieser Freimaurerlogen (siehe Abb.24).



Abb.24¹²²: Präsident Roosevelt unter Freimaurern

Die Freimaurerei entwickelte sich aus dem altchristlichen Orden, dem Tempelorden, dem Orden der Rosenkreuzer, dem Illuminatenorden usw. heraus und war ursprünglich hauptsächlich gegen den Absolutismus der Monarchien und gegen die Weltherrschaft des Papsttums ins Leben gerufen worden.

¹²² Abb. 24 entnommen und vergrößert aus Schadewaldt, Was will Roosevelt?, ohne (Anhang).

Ein wesentlicher Bestandteil der freimaurerischen Ideologie ist der Gedanke eines Weltfriedens freimaurerisch-demokratischer Prägung, der die Forderung nach einer geistigen, sittlichen und schließlich politischen Verbindung aller Menschen proklamiert.

Die vier Eide der Hochgradfreimaurerei erstrecken sich über Themenkreise wie Treue bis zum Tod, Einhaltung der Schwüre, Gehorsam, Wahrheit, Gerechtigkeit, Verbreitung der maurerischen Prinzipien wie etwa Nichtanerkennung der Krone, der päpstlichen Tiara und ähnlichem mehr.

Präsident Roosevelt war Hochgradfreimaurer¹²³, seit 1910 Mitglied der *"Hollandloge Nr. 8"* in New York und seit 1929 Maurer des 32. Grades des schottischen Ritus, d.h. er gehörte mit dem 32. Grad des in dreiunddreißig Grade eingeteilten Freimaurersystems nach schottischem Ritus an.¹²⁴ 1930 wurde Roosevelt zum Mitglied des *"Cyprus Shrine Temple"* in Albany, einer besonderen Art der Hochgradfreimaurerei, und ihm der Rang eines *"Tall Cedar"* in der Loge *"Greenwood Forest Nr. 81"* im Verband der *"Tall Cedars of Lebanon"* in Warwick/New York zuerkannt.¹²⁵

Außerdem war Roosevelt Mitglied der Großloge von Georgia, Ehrenmitglied der Architektenloge Nr. 519 wie auch seine drei Söhne¹²⁶ (siehe Abb.25).

Bei der Familie Roosevelt wurde dieses System schon seit Generationen hindurch zur Förderung der Familie gepflegt. Schließlich brachte man sich, seine Söhne und Töchter gegenseitig in wichtigen Positionen unter.

Als Präsident der Vereinigten Staaten sollte Roosevelt *"die Demokratie, die Errungenschaften der freimaurerischen Revolutionen, die Macht und den Einfluss der Logen und des Weltjudentums im steten Kampf gegen die autoritären Staaten,*

¹²³ Siehe Abb. 24.

¹²⁴ Vgl. Erich Ehlers, Freimaurer arbeiten für Roosevelt. Freimaurerische Dokumente über die Zusammenarbeit zwischen Roosevelt und den Freimaurern (Berlin 1943)11.

Im Folgenden zitiert als "Ehlers, Freimaurer arbeiten für Roosevelt".

¹²⁵ Vgl. Ebd., 11.

¹²⁶ Vgl. Leers, Kräfte hinter Roosevelt S.165.

Vgl. Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.38f.



Abb.25¹²⁷: Präsident Roosevelt und seine hinter ihm stehenden Söhne anlässlich einer Logenzusammenkunft

getreu der Eide der freimaurerischen Hochgrade, verteidigen." ¹²⁸ Demnach sieht Schmalix zwischen dem politischen Handeln des Präsidenten und dem freimaurerischen Machtstreben einen Zusammenhang. Johann von Leers und Erich Ehlers schließen sich seiner Meinung an. Letzterer führt als Beweis dafür folgende Beispiele an:

1. Die Rede Präsident Roosevelts anlässlich der panamerikanischen Friedenskonferenz vom 1. bis 23.12.1936. Roosevelt ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, dass er nur in der parlamentarischen Demokratie den Garant für den Weltfrieden sähe und betonte den Zusammenschluss panamerikanischer Staaten als zwingende Notwendigkeit im Kriegsfall.¹²⁹

¹²⁷ Abb.25 entnommen und vergrößert aus Ehlers, Freimaurer arbeiten für Roosevelt S.8.

¹²⁸ Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? S.40.

¹²⁹ Vgl. Ehlers, Freimaurer arbeiten für Roosevelt S.21f.

2. Die Rede Präsident Roosevelts in Chicago, gehalten am 5.10.1937 und besser bekannt unter dem Namen "*Quarantänerede*". Hier bekannte sich Roosevelt wiederholt zum Ergebnis des Versailler Vertrages. Die Erhaltung des Friedens wie er in Versaille seinen Ausdruck fand, müsste so Roosevelt - mit allen Mitteln, selbst Krieg, sichergestellt werden.¹³⁰

3. Zahlreiche Dokumente in französischer Sprache. Diese Dokumente zeigen eindeutig, dass sich französische Freimaurer wiederholt an Präsident Roosevelt wandten.¹³¹

6.3.2. Rüstungshilfe für England und Frankreich

Präsident Roosevelt bemühte sich bereits ab dem Frühjahr 1939 die USA aus den Fesseln der Neutralitätsgesetze zu befreien, um den angegriffenen Nationen amerikanische Hilfsmittel zu Verfügung stellen zu können. Schließlich wirkte das Neutralitätsgesetz seit Beginn des Krieges zunehmend gegen die Interessen des USA-Imperiums, deckte doch der Blitzkrieg im Westen schonungslos die Schwächen der Alliierten auf. Gemeint sind hier England und Frankreich, denn Amerika war ja zu diesem Zeitpunkt dem Namen nach noch neutral.

Trotz des Wegfalls der Embargobestimmungen im November 1939 gab es aufgrund der schon erwähnten Cash and Carry-Klauseln noch erhebliche Hindernisse für die volle Ausnutzung des amerikanischen Industriepotentials durch die Westmächte. Schuld daran hatten - so Osthold und Wagenführ - die sich bedroht fühlenden Staaten selbst:

"Wenn es nicht gleich zu einer vollen Ausnutzung dieser durch Roosevelt gebotenen Chance kam, lag das nicht an den Vereinigten Staaten. Es lag vielmehr daran, daß [sic!] insbesondere England, zweifelsohne aber auch

¹³⁰ Vgl. Ehlers, Freimaurer arbeiten für Roosevelt S.29.

Vgl. Dirk Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-1945 und das Rätsel von Pearl Harbor (München1993) 127.

Im Folgenden zitiert als "Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-1945".

¹³¹ Vgl. Ehlers, Freimaurer arbeiten für Roosevelt S.54-70.

Frankreich, den Ernst des von ihnen herbeigeführten Konfliktes zunächst noch wesentlich unterschätzten und daher glaubten, die Einschaltung der amerikanischen Rüstungskapazität in die Befriedigung des eigenen Bedarfs an Waffen, Rüstungsmaterialien und Rohstoffen so nach und nach durchführen zu können." ¹³²

Roosevelt, der die Neutralität der Vereinigten Staaten stets zugunsten Englands und Frankreichs auslegte, vermied es vorerst offen von einer Unterstützung Englands und Frankreichs zu sprechen und ließ bis 1940 immer wieder erklären, *"daß [sic!] alle amerikanischen Hilfen 'knapp vorm Kriegseintritt' nur dazu dienen, die Sicherheit der westlichen Hemisphäre zu gewährleisten und den amerikanischen Kriegseintritt unnötig zu machen"* ¹³³.

"Wenn jemand behauptet, daß [sic!] dieses Programm uns einen Schritt näher an den Krieg herantühre, antworte ich, daß [sic!] es im Gegenteil weit bessere Sicherungen bietet, als wir sie jetzt besitzen oder je besessen haben, um das Leben und Eigentum unserer Mitbürger zu schützen. Es ist das ein positives Programm, das unsere Sicherheit gewährleistet. Zwischenfälle und Streitigkeiten, die geeignet sind, uns in den Krieg mit hineinzuziehen, so wie das im letzten Krieg der Fall war, werden leichter zu vermeiden sein. Das ist der Weg zum Frieden!" ¹³⁴

Der Präsident wurde nicht müde ständig darauf hinzuweisen, dass der Einsatz Amerikas notwendig wäre, um die alten Werte wie Freiheit und Menschenwürde erhalten zu können, und trat vehement für eine rasche Erweiterung der Landesverteidigung hinsichtlich ihres Ausrüstungs- und Ausbildungsprogramms ein. Diese seine Standpunkte legte er am 31. Mai 1940 dem Kongress dar.

"Der europäische Krieg hat uns vor allem eines gezeigt - wie wichtig der Geschwindigkeitsfaktor ist. Es ist absolut gefährlich, wenn man erst den Kriegsausbruch abwartet, bevor man die nötige Ausrüstung bestellt und die Truppen einexerziert.

Daher schlage ich vor, im Hinblick auf die Bedürfnisse unserer

¹³² Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.32.

¹³³ Junker, Macht und Vision S.121.

Vgl. Dirk Bavendamm, Roosevelts Weg zum Krieg. Amerikanische Politik 1914-1939 (München 1983) 159.

Im Folgenden zitiert als Bavendamm "Roosevelts Weg zum Krieg".

Vgl. Roosevelt, Kriessreden S.86-94

¹³⁴ Ebd., 64.

Landesverteidigung, das Ausrüstungs- und Ausbildungsprogramm schnell zu erweitern.

Ich habe die Vertreter der Kriegs- und Marinedepartments - und ebenso die Vertreter verschiedener Stellen, die die Ausbildung junger Leute für die militärischen Hilfsdienstzweige leiten, beauftragt, den entsprechenden Kongreßausschüssen [sic!] die Pläne und Vorschläge zugänglich zu machen, die sie mir vorgelegt haben.[...] Es sind große Summen, die wir brauchen - über eine Milliarde Dollar -, aber ich glaube, daß [sic!] es sich hier um die dringendsten Bedürfnisse unserer nationalen Sicherheit handelt." ¹³⁵

Außerdem wies Roosevelt darauf hin, wie außerordentlich wichtig es für die eigene Landesverteidigung wäre, die bestellten Flugzeuge auch termingerecht auszuliefern, und wie fatal es wäre, dies zu unterlassen beziehungsweise zu verzögern.¹³⁶

Um die Abwicklung der Geschäfte direkt über die Monopole zu verhindern, wie das im Ersten Weltkrieg der Fall war, sollten England und Frankreich auf Wunsch der USA eine gemeinsame Einkaufskommission bilden, die über die Washingtoner Behörde tätig sein müsste. Die Kommission wurde außerdem verpflichtet, den Vereinigten Staaten genaue Angaben darüber zu geben, wie sie die Deckung der laufenden Kosten zu beabsichtigen gedenken.¹³⁷ Osthold und Wagenführ sprechen in diesem Zusammenhang von einer anglo-amerikanischen Rüstungsgemeinschaft, die sie in zwei Abschnitte teilen.

Der erste Abschnitt begann mit der Beseitigung des Waffenembargos und dauerte bis März 1941, also bis zur Annahme des Pacht- und Leihgesetzes.

"Betrachtet man den Effekt dieser Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten, dann tut man gut daran, ihren ersten Abschnitt wiederum in zwei Teilen zu sehen, von denen der erste bis Dünkirchen reicht und der zweite bis zur Annahme des Pacht- und Leihgesetzes durch den Kongreß [sic!] im März 1941. Im ersten Teil bleibt der Effekt relativ gering. Der Hauptnutznießer ist

F r a n k r e i c h, das in den ersten Monaten vor seinem Zusammenbruch seine Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nahezu verdreifacht, während England nur etwa um 30% mehr Waren als in den letzten Friedensmonaten bezieht. Auch bei der Lieferung von F l u g z e u g e n wird Frankreich noch bevorzugt, das in der Zeit vom September 1939 bis Ende April 1940 593 Flugzeuge erhält gegen 176, die England, und 63, die Kanada bekommt. Erst

¹³⁵ Roosevelt, Kriegsreden S.97f.

¹³⁶ Ebd., 91.

¹³⁷ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.367.

*mit dem Ausbruch der Krise auf den französischen Schlachtfeldern werden die Flugzeuglieferungen nach England so gesteigert, daß [sic!] sie bis zum Juli 1940 die Zahl von 958 Stück erreichen. Die amerikanische Waffenausfuhr bleibt während des ganzen Jahres 1940 relativ gering."*¹³⁸

Auch Jakowlew berichtet, dass in den ersten Kriegsmonaten die amerikanischen Waffenlieferungen nach England und Frankreich eher gering waren, da Rüstungsaufträge nur zögernd eingingen:

"Die Verbündeten zeigten sich für den guten Willen der Amerikaner nicht erkenntlich; bereits im Oktober 1939 hatte das Gallup-Institut für die Erforschung der öffentlichen Meinung das Ergebnis einer Umfrage bekanntgegeben, wonach 62 Prozent der Befragten dafür waren, Großbritannien und Frankreich mit allen Mitteln, eine Teilnahme am Krieg ausgenommen, zu unterstützen.

*Vom Standpunkt der Vereinigten Staaten erweckte der 'seltsame Krieg', der in Europa begonnen hatte, den Eindruck, als wären Großbritannien und Frankreich in einen Streik getreten. Die Briten und die Franzosen wollten an der Westfront entschieden nicht 'arbeiten'."*¹³⁹

Jakowlew sieht als Hauptursache dafür den Wunsch - sowohl Londons als auch Paris' - den Krieg auf die Sowjetunion zu lenken.¹⁴⁰

Osthold und Wagenführ betonen, dass eine wesentliche Steigerung der Anstrengungen und Leistungen im zweiten Teil des ersten Abschnittes der rüstungswirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen England und den Vereinigten Staaten besonders nach Dünkirchen einsetzte, da England kaum noch in der Lage war, auch nur eine Division vollständig auszurüsten.¹⁴¹

Aus dem Briefwechsel Churchills mit Roosevelt geht die Dringlichkeit der Lage eindeutig hervor. In einem Brief, datiert vom 1. Juni 1940, schrieb Churchill Folgendes:

"I hope you will not mind if I refer again to the question of aircraft. As you know, we have communicated details of our urgent needs through Mr. Purvis, as you suggested, and are now beginning to receive reports from him. I understand your position regarding additional aircraft priorities, as

¹³⁸ Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.34.

¹³⁹ Jakowlew, Eine politische Biographie S.367f.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., 368.

¹⁴¹ Vgl. Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.35.

explained by Mr. Morgenthau to Mr. Purvis. Nevertheless, I feel justified in asking the release to us of 200 Curtiss P. 40 fighters now being delivered to your Army. The courage and success of our pilots against numerical superiority are a guarantee that they will be well used. At the present rate of comparative losses , they would account for something like 800 German machines.

*I also understand your difficulties, legal, political and financial, regarding destroyers. But the need ist extreme."*¹⁴²

Auch Frankreich konnte sich der amerikanischen Lieferungen sicher sein, zumindest solange es die Verteidigung seiner Freiheit fortsetzte.¹⁴³

Nun wurde der Präsident auch präziser, was seine Formulierungen bezüglich der Länder, die es zu unterstützen galt, betrafen. Reden, ähnlich dieser, waren aus dem amerikanischen Alltag nicht mehr wegzudenken.

"Das britische Volk führt einen energischen Krieg gegen diese unheilige Allianz. Unsere . eigene künftige Sicherheit hängt in hohem Grade von dem Ausgange dieses Kampfes ab und ebenso die Möglichkeit, 'uns vom Kriege fernzuhalten' .

*Wenn ich an den heutigen und an den morgigen Tag denke, muß [sic!] ich dem amerikanischen Volk rundheraus erklären, daß [sic!] das Risiko für die Vereinigten Staaten, in den Krieg hineinzugeraten, weit geringer ist, wenn wir j e t z t alles tun, was in unserer Macht steht, um die Länder zu unterstützen, die sich gegen den Angriff der Achse wehren, als wenn wir ihre Niederlage hinnehmen, uns bescheiden einem Sieg der Achse unterwerfen und abwarten, bis wir an der Reihe sind, in einem späteren Kriege das Opfer eines Angriffs zu werden."*¹⁴⁴

Und beschwichtigend fügte der Präsident hinzu:

"Die Völker Europas, die sich wehren, verlangen nicht von uns, daß [sic!] wir für sie kämpfen sollen. Sie verlangen von uns Kriegsmaterial - die Flugzeuge, die Tanks, die Geschütze, die Frachtschiffe, die ihnen ermöglichen, für ihre Freiheit und für ihre Sicherheit zu kämpfen. Unbedingt müssen wir ihnen diese Waffen schicken, in genügender Menge und möglichst schnell, damit uns und unseren Kindern die Leiden und Schrecken erspart bleiben, die andere erdulden mußten [sic!].[...] Niemand hat von uns verlangt, daß [sic!] wir ein

¹⁴² Churchill & Roosevelt. The Complete Correspondence, 1.Bd.: Alliance Emerging (October 1933 - November 1942), ed. Warren F. Kimball (Princeton 1984) 41f. Im Folgenden zitiert als "Kimball, Churchill & Roosevelt, Correspondence 1".

¹⁴³ Vgl. Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.36.

¹⁴⁴ Roosevelt, Kriegsreden S.116.

amerikanisches Expeditionsheer ins Ausland schicken sollen. Kein Mitglied der Regierung hat solche Absichten. Wenn daher jemand davon redet, daß [sic!] Truppen nach Europa geschickt werden sollen, können Sie das als eine bewußte [sic!] Lüge festnageln.

*Unsere Politik ist nicht auf den Krieg ausgerichtet. Ihr einziges Ziel ist, unserem Lande und unserem Volke den Krieg zu ersparen."*¹⁴⁵

Unterdessen forderte Roosevelt vom Kongress die Bewilligung neuer Mittel für die Rüstung und ließ Lieferungen von Infanteriewaffen, Geschützen, Munitionen und Flugzeugen beschleunigen. Dabei bat er das amerikanische Volk um Mithilfe und sprach auch aus, was er sich erwartete.

"Das Land erwartet, daß [sic!] die Industrien, die für die Landesverteidigung arbeiten, in ihrer Tätigkeit weder durch Streiks noch durch Aussperrungen gestört werden. Das Land erwartet und verlangt, daß [sic!] Arbeitsleitung und Arbeiter ihre Konflikte auf freiwilligem Wege oder durch gesetzliche Mittel beilegen, damit die Produktion der so bitter notwendigen Vorräte weitergehen kann. [...] Fabrikanten, die Uhren, landwirtschaftliche Geräte, Druckpressen, Registrierkassen, Automobile, Nähmaschinen, Grasschneidemaschinen und Lokomotiven erzeugt haben, produzieren jetzt Zündstifte, Bombenfutterale, Teleskopgestelle, Granaten, Pistolen und Tanks.

*Aber alle bisherigen Anstrengungen reichen nicht aus. Wir brauchen noch mehr Schiffe, noch mehr Geschütze, noch mehr Flugzeuge - noch mehr Kriegsmaterial aller Art. Und das können wir nur schaffen, wenn wir die Auffassung fallenlassen, alles könne so weitergehen wie bisher - business as usual. [...] Ich appelliere an die Fabrikbesitzer, an die Betriebsleiter, an die Arbeiter und an die Staatsangestellten, alle ihre Kräfte aufzubieten, damit das notwendige Kriegsmaterial schnell und in unbegrenztem Ausmaß produziert werden kann."*¹⁴⁶

Mit der Verabschiedung des Leih- und Pachtgesetzes durch den Kongress im März 1941 begann - so Osthold und Wagenführ - der zweite Abschnitt der englisch amerikanischen Rüstungsgemeinschaft im Kriege. Dieses Gesetz ermächtigte den Präsidenten, jeden Staat, dessen Verteidigung er für die Sicherheit der USA als notwendig erachtete, Rüstungsmaterial zur Verfügung zu stellen. Osthold und Wagenführ geben hier einige Richtlinien an:

"Mit diesem Gesetz erhielt Roosevelts Machtstellung einen ungeheuren Zuwachs. Er konnte in der Welt jedwede Macht unterstützen, die zu unterstützen er für richtig hielt. Die ihm dabei zu Verfügung gestellten Mittel

¹⁴⁵ Roosevelt, Kriegsreden S.116

¹⁴⁶ Ebd., S.119-121.

*waren groß. Noch im März 1941 wurden für die Zwecke des Gesetzes 7 Milliarden Dollar bewilligt, im Oktober weitere 5,9 Milliarden Dollar, bei Kriegsausbruch im Dezember 1,5 Milliarden Dollar und im Februar 1942 abermals 5,4 Milliarden Dollar; das sind insgesamt 19,8 Milliarden Dollar. Später wurde dieser Vertrag auf rund 50 Milliarden Dollar erhöht. Der Begriff Kriegsmaterial im Sinne des Gesetzes ist außerordentlich weit gefaßt [sic!] und begreift nicht nur Waffen, Munition, Flugzeuge oder Schiffe in sich, sondern auch Maschinenanlagen, Werkzeuge, Materialien und Hilfsmittel, um Kriegsinstrumente zu erzeugen, zu bearbeiten, zu reparieren, zu bedienen oder zu betreiben. Auch landwirtschaftliche Erzeugnisse gehören dazu. Sie spielen im Rahmen der Pacht- und Leihhilfe sogar eine wesentliche Rolle."*¹⁴⁷

Die Bedingungen der Bezahlung waren ebenfalls dem Präsidenten anheimgestellt. Je nach Gutdünken konnte diese in Form von Barzahlungen oder in Form von Rückgaben die Natur betreffend oder mittels Abtretung von Eigentum oder aber in irgendeiner anderen Form, die die Zustimmung des Präsidenten fand, abgegolten werden.

So wurden zum Beispiel fünfzig amerikanische Zerstörer, die aus der Produktion des Ersten Weltkrieges stammten und Nummer eins auf der Wunschliste waren, gegen Stützpunkte auf britischen Besitzungen im Westatlantik getauscht.¹⁴⁸

Die Annahme des Pacht- und Leihgesetzes bedeutete insofern eine Einschränkung des Neutralitätsgesetzes, weil das in diesem Gesetz enthaltene Verbot der Kreditgewährung an kriegführende Staaten gegenstandslos wurde.¹⁴⁹ Nun wurde nicht Geld wie im Ersten Weltkrieg, sondern die Waffen und Kriegsmaterialien selbst geliefert.

Da England aber auch Bargeld brauchte, um die vor März 1941 erteilten Aufträge zu bezahlen oder für die Begleichung von Verbindlichkeiten außerhalb des Pacht - und Leihprogramms, schuf Präsident Roosevelt ein neues Gesetz, das am 10.Juni 1941 in Kraft trat. Mit Hilfe dieses Gesetzes konnte ausländischen Regierungen gegen amerikanische Sicherheiten Kredite gewährt werden. Es waren dies die sogenannten "collateral credits"¹⁵⁰.

¹⁴⁷ Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.43.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-1945 S.180f.

¹⁴⁸ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.217.

¹⁴⁹ Vgl. Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.47.

¹⁵⁰ Ebd., 47

*"Auf Grund dieses Gesetzes wurden denn auch Ende Juli 425 Millionen Dollar England zur Verfügung gestellt, gegen die es amerikanische Werte im Gesamtbetrage von 700 Millionen Dollar verpfändete. Damit war für die Politik Roosevelts abermals eine Begrenzung gefallen, die er bei der ersten Revision des Neutralitätsgesetzes im September 1939 noch mit dem üblichen Pathos als für sich verbindlich anerkannte, ja, die er selbst vorgeschlagen hatte. Es sollte nicht die letzte sein."*¹⁵¹

Anhand folgender Tabellen lässt sich ein kurzer und präziser Überblick amerikanischer Ausfuhren ins Britische Empire, besonders aber nach England, gewinnen:

Land	Kriegsjahr			
	1939/40	% der Gesamtausfuhr	1940/41	% der Gesamtausfuhr
Empire	1800	44,9	2761	65,9
England	790	19,7	1237	31,0
Kanada	654	16,3	854	20,4
Brit.-Indien	69	1,7	102	2,4
Brit.-Malaya	15	0,4	35	0,8
Australien	76	1,9	72	1,7
Neuseeland	16	0,4	22	0,5
Südafrika	84	2,1	158	2,8
Brit.Westafrika	6	0,1	17	0,4

Abb. 26¹⁵²: USA-Ausfuhr nach dem Britischen Empire in Millionen Dollar

*"Faßt [sic!] man die Entwicklung der amerikanischen Gesamtausfuhr, nicht also nur nach dem Empire, in das im Kriegsjahr 1940/41 66% der Gesamtausfuhr gingen, ins Auge, dann ergibt sich für I n d u s t r i e – und K r i e g s a r t i k e l das folgende Bild: "*¹⁵³

¹⁵¹ Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.47.

¹⁵² Abb. 26 aus ebd., 48.

¹⁵³ Ebd., 49.

	Jahresdurchschnitt					
	1937/38		1939/40		1940/41	
	bis 1939/40					
	1. September bis 31. August					
Ausfuhr	3094	100	4013	100	4190	100
Nahrungsmittel	330	10,8	292	7,4	273	6,7
Rohstoffe	633	20,7	626	16,0	283	6,9
Halbwaren	558	18,3	872	22,2	776	19,0
Fertigwaren	1531	50,2	2134	54,4	2760	67,4
Agrarerzeugnisse	770	25,2	720	81,3	407	9,9
Maschinen			600	15,3	695	17,0
Walzwerksprodukte			427	10,9	501	12,3
Flugzeuge, Motoren, Teile			246	5,7	492	12,0
Erdöl und –produkte			365	9,3	224	5,5
Automobile und –teile			241	6,1	292	7,1
Chemikalien			205	5,2	212	5,2
Waffen, Munition, Explosionsstoffe			62	1,6	173	4,2

Abb.27¹⁵⁴: USA-Ausfuhr nach Warengruppen in Millionen Dollar

Mit Hilfe der Cash and Carry-Klausel und der Land-Lease-Bill konnte Roosevelt also getrost das Neutralitätsgesetz umgehen. Natürlich konnte Amerika nicht zusehen, wie Hitler diejenigen englischen Schiffe versenkte, die mit amerikanischen Waren beladen waren. Der nächste logische Schritt hin zum Kriegseintritt der USA waren die Geleitzüge für englische Schiffe bis Island.

"Der Krieg, so beschwor Expräsident Hoover seine Landsleute, sei in dem Augenblick da, in dem die Flotte der USA. eingesetzt werde. Roosevelt hatte nun, zwar die Begleitung britischer Handelsschiffe durch amerikanische Kriegsschiffe noch Ende Januar 1941 als Kindermärchen und

¹⁵⁴ Abb. 27 aus Osthold, Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit S.49.

*Altweibergeschichten abgetan, hatte in New York am 28. Oktober 1940 seinem Volk ausdrücklich versichert, daß [sic!] Schiffe unter amerikanischer Flagge nicht Munition in kriegführende Länder bringen können, und daß [sic!] sie sich außerhalb der Kriegszonen halten müssen, aber er hat seine Stellung so häufig den 'Veränderten Umständen' angepaßt [sic!], daß [sic!] seine innerpolitischen Gegner aus dieser Erklärung keine Hoffnung auf eine Dämpfung seiner Kriegsabsichten setzten, und überdies hatte er sich zu der Frage der Begleitung amerikanischer Handelsschiffe durch amerikanische Kriegseinheiten nie eindeutig geäußert. [...] Die Einrichtung des amerikanischen Seepatrouillendienstes im Hauptteil des Atlantischen und auch im Indischen Ozean zur Entlastung der britischen Kriegsflotte war eine jener unneutralen Maßnahmen des Präsidenten, durch die er die USA. dem Kriege um ein weiteres Stück näherrückte."*¹⁵⁵

Unterdessen begann eine Reihe von Entwicklungen, die - natürlich vor der Öffentlichkeit strengstens geheim gehalten - mit Neutralität auch bei weitester Auslegung nichts mehr zu tun hatten.

*"Rüstungstechnisch relevante wissenschaftliche Informationen wurden mit Großbritannien ausgetauscht, die militärischen Nachrichtendienste arbeiteten zusammen, mit den amerikanischen Rüstungsgütern kamen immer mehr amerikanische Spezialisten und Berater nach England, Piloten der Royal Air Force wurden in den USA ausgebildet und britische Kriegsschiffe in amerikanischen Häfen repariert."*¹⁵⁶

So entfernten sich die USA immer weiter von der formalen Neutralität und rückte sowohl politisch, wirtschaftlich als auch militärisch immer enger an die Seite Großbritanniens. Die deutsche Kriegserklärung im Dezember 1941 war schließlich fast nur mehr eine reine Formalität, die *"eher einen bereits vorhandenen Zustand bestätigte, als eine neue Situation schuf"* ¹⁵⁷.

¹⁵⁵ Schadewaldt, Was will Roosevelt? S.80.

¹⁵⁶ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.219f.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-45 S.164.

¹⁵⁷ Helbich, Franklin D. Roosevelt S. 217.

7. Roosevelt und der Zweite Weltkrieg

Aus dem Studium der verwickelten und vielschichtigen Vorgänge der letzten Vorkriegsmonate ergeben sich nach William H. Chamberlin drei klare und positive Eindrücke:

*"1. die tragische Unzulänglichkeit der englischen und französischen Versuche einer Quadratur des Zirkels, das heißt der Gewinnung sowjetischer Mitarbeit gegen Deutschland ohne Aufopferung der Unabhängigkeit Polens und der baltischen Staaten; 2. die merkwürdige Mischung von Elastizität und Gewalt in der Person Hitlers, die in seiner Bereitwilligkeit zum Ausdruck kam, zeitweise sein stärkstes Motiv, den Antikommunismus, beiseite zu lassen, um die gegen ihn in Bildung begriffene Koalition zu sprengen; 3. die wahrhaft machiavellistische List Stalins, gleichzeitig auf zwei Ebenen zu verhandeln - offen mit Großbritannien und Frankreich, im geheimen mit Deutschland."*¹

7.1. Keine Hoffnung auf Frieden

Nachdem sich also die beiden mächtigen Nachbarn Polens, Deutschland und Russland, zu einem Bund zusammengeschlossen hatten, war klar, dass sich Polens ohnehin geringe Überlebenschance in Luft auflöste.

Die englische Regierung konnte nicht mehr zurück, der englisch-polnische Vertrag wurde noch schnell am 25. August ratifiziert.²

Hitler dürfte kaum mit einem tatsächlichen Eingreifen der Westmächte gerechnet haben, deshalb setzte er den endgültigen Angriff auf Polen für den 1. September fest, nachdem er ihn wegen Italiens mangelnder Kriegsvorbereitung schon einmal verschieben musste. Härtle sieht darin nichts anderes, als einen italienischen Verrat, der eine weitere Verständigung Deutschlands mit England unmöglich machte.³ Weiters betont er, dass Hitler nie einen Krieg mit England,

¹ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.44.

² Vgl. ebd., 47.

³ Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.199.

Frankreich oder gar mit den USA wollte, sondern "versuchte, ohne Gewalt, Polen zu einer Mindest-Revision zu bewegen"⁴, deren Verhandlungen darauf hinzielten, "nicht die Zerschlagung Polens, sondern im Gegenteil die Beseitigung der restlichen Gegensätze mit dem Ziel einer Verstärkung der deutsch-polnischen Partnerschaft zur Abwehr der gemeinsamen Bedrohung durch das immer stärker werdende Sowjetimperium"⁵ zu bewirken. In diesen Tagen jedoch hätte man den Ausbruch eines Weltkrieges noch verhindern können, denn Hitler machte angesichts der Tatsache, dass London und Paris zu ihren Verpflichtungen standen, Friedensangebote, die jedoch zur Seite geschoben wurden.⁶

Härtle ist davon überzeugt, dass die Kriegsparteien in London und Washington entschlossen waren, Deutschland als Großmacht auszuschalten und sich dazu Polens bedienten.

*"Im polnischen Außenministerium hat nur Graf Szembek die Ziele der amerikanischen Kriegstreiberei durchschaut. Am 6. Juli 1939 vermerkte er in seinem Tagebuch, was ihm Graf Potocki bei seiner Rückkehr aus Washington berichtet hatte: 'Im Westen gibt es allerlei Elemente, die offen zum Krieg treiben; die Juden, Großkapitalisten, die Rüstungsfabrikanten. Alle stehen heute vor einer glänzenden Konjunktur, denn sie haben einen Ort gefunden, den man in Brand stecken kann: Danzig; und eine Nation, die bereit ist, zu kämpfen: Polen. Auf unserem Rücken wollen sie Geschäfte machen. Die Zerstörung unseres Landes würde sie gleichgültig lassen [...]' Kaum zwei Monate später wurden diese Voraussagen grauenvolle Wirklichkeit."*⁷

Härtles Meinung nach hätte Präsident Roosevelt aufgrund seiner Macht und Autorität Frieden stiften können, verabsäumte das aber aus gutem Grund. Erreichte ihn doch zu diesem Zeitpunkt die Botschaft Einsteins, dass der Bau einer Atombombe

⁴ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.200.

⁵ Ebd., 200.

⁶ Ebd., 201.

Vgl. Dahms, Roosevelt und der Krieg S.36-38.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.48.

⁷ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.196.

durchaus möglich wäre.⁸

*"In dem Brief, welchen der aus Deutschland vertriebene Physiker schon am 2. August 1939 abgefaßt [sic!] hatte, wurde Roosevelt zum erstenmal [sic!] auseinander gesetzt, was Uranspaltung und Kettenreaktion bedeuten. Zwar konnte noch nicht von Atombomben die Rede sein, die man durch Flugzeuge transportieren lassen würde, doch warnte Einstein den Präsidenten vor der ungeheuren Sprengkraft des Uraniums; auch hob er besonders hervor, daß [sic!] Deutschland eines Tages über diese entsetzliche Waffe verfügen dürfte."*⁹

Und das war der springende Punkt. Roosevelts Befürchtung, Deutschland baue bereits intensiv an der neuen Waffe, wurde immer stärker. Deshalb mussten sämtliche Friedenshoffnungen und Vermittlungsversuche zahlreicher Diplomaten der kriegführenden Staaten scheitern.¹⁰ Das war im Herbst 1939.

Die offizielle Version der ablehnenden Haltung lautete, der amerikanische Präsident *"könne ohne die Zustimmung der beiden Westmächte nicht als Vermittler hervortreten"*¹¹.

Helbich sieht in der Ignoranz Roosevelts nicht anderes, als ein Festhalten an seiner Meinung, einen zusammengeflackten Frieden, der nur dem Zeitgewinn diene und Amerika in ein paar Jahren um die Ohren fliege, nicht zu unterstützen.¹²

Helbich stützt seine Aussage auf einen Brief Roosevelts, den dieser am 14. Dezember 1939 an William Allen White schrieb.

Da heißt es folgendermaßen:

⁸ Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.213f.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.230.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.368f.

Vgl. Gunther, Roosevelt in Retrospect 330f.

Vgl. Posener, Stalin/Roosevelt S.136.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.115.

⁹ Dahrns, Roosevelt und der Krieg S.91.

¹⁰ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.368f.

¹¹ Dahrns, Roosevelt und der Krieg S.39.

¹² Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.215.

*"As you know, I do not entertain the thought of some of the statesmen of 1918 that the world can make or we can help the world to achieve, a permanently lasting peace - that is a peace which we would visualize as enduring for a century or more. On the other hand, I do not want this country to take part in a patched up temporizing peace which would blow up in our faces in a year or two."*¹³

Dahms meint, dass Roosevelt gar keinen Frieden vermitteln wollte:

*"Ja er fürchtete geradezu, die europäischen Westmächte könnten von der Fühlungnahme zwischen Berlin und Washington erfahren. Auf sein Geheiß wurde Bullitt, dem Mooney die letzten Vorschläge Görings übermittelt hatte, durch das State Department angewiesen, diese Ideen keineswegs der französischen Regierung aufzudrängen. Gleichzeitig ignorierte Roosevelt die wiederholten Annäherungsversuche des Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht, der ihm seit vielen Jahren persönlich bekannt war und eben jetzt mitteilen ließ, daß [sic!] er gern zu Gesprächen nach Amerika kommen würde. [...] Sicher ist nur, daß [sic!] seine Vorbehalte wenig mehr als Ausflüchte gewesen sind."*¹⁴

Mit Überlegungen solcher Art beschäftigte Roosevelt sich aber nur im Geheimen, seinem Volk präsentierte er sich von einer ganz anderen Seite. Hier mimte er nach wie vor den verständnisvollen, besorgten Hirten, der seine Schäfchen niemals dem bösen Wolf - gemeint sind hier die Aggressoren - zum Fraß vorwerfen würde. Allerdings machte er kein Hehl daraus, auf wessen Seite er stand. Das erklärte er den Amerikanern unmissverständlich gleich nach der britisch-französischen Kriegserklärung im Rundfunk. Roosevelt plauderte wie so oft, gelassen am Kamin und sinnierte, warum es seiner Meinung nach keine echte Neutralität geben könne. Neutralität geben könne.

"Ihr müßt [sic!] euch von vornherein über eine simple, aber unabänderliche Tatsache in der modernen Außenpolitik klar sein. Wenn der Friede an irgendeinem Punkt gestört wird, ist der Friede sämtlicher Länder gefährdet. [...] Es soll niemand gedankenlos oder fälschlicherweise davon sprechen, daß [sic!] Amerika seine Truppen auf die europäischen Schlachtfelder schicken wird. Wir sind grade dabei, eine Proklamation vorzubereiten, in der wir uns neutral erklären.[...] Unser Land wird neutral bleiben, aber ich kann

¹³ Roosevelt, Letters 3, 293.

¹⁴ Dahms, Roosevelt und der Krieg S.39.

*nicht von jedem einzelnen Amerikaner verlangen, daß [sic!] er auch in seinen Gedanken neutral sei. Auch der Neutrale hat das Recht, Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen. Auch von einem Neutralen kann man nicht verlangen, daß [sic!] er sein Hirn und sein Gewissen ausschalten soll."*¹⁵

Anfang 1940 zeigte Präsident Roosevelt überraschenderweise eine gewisse Friedensbereitschaft. Helbich meint, dass er notfalls sogar bereit gewesen wäre, einen Frieden mit Hitler zu fördern, *"falls dieser wider Erwarten gewillt wäre, einer Regierung zuzustimmen, die dem Sicherheitsbedürfnis der Westmächte Rechnung trüge"*¹⁶. Jakowlew vermutet in der amerikanischen Friedensstimmung jedoch einen anderen Grund:

*"Was hatte den Präsidenten nun bewogen, sich mit einem Palmenzweig des Friedensstifters zu schmücken? Ende November 1939 war durch die Provokation der finnischen Militaristen der Krieg zwischen der Sowjetunion und Finnland ausgebrochen. Der sowjetisch-finnische Krieg brachte die internationale Reaktion in Bewegung. Sie trachtete danach, ihn als Vorwand für einen Friedensschluß [sic!] im Westen zu nutzen und danach zu einem Kreuzzug gegen die Sowjetunion zu rüsten. Frankreich, Großbritannien, Schweden und Italien erwiesen Finnland bedeutende Hilfe, auch die Vereinigten Staaten schlossen sich nicht aus.[...] Ab Jahresende 1939 teilten sich Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten die Aufgaben: Während erstere begannen, beschleunigt ein Expeditionskorps zur Entsendung nach Finnland aufzustellen, übernahmen es die USA, auf einen Frieden im Westen hinzuwirken. Just zu dieser Zeit erschienen die gefühlvollen Friedensaufrufe Roosevelts, obgleich man in Washington mit einer Ausweitung des Krieges in absehbarer Zeit durchaus rechnete."*¹⁷

Der Ende 1939 ins Leben gerufene Sonderausschuss des State Department, dessen Vorsitz Sumner Welles, Roosevelts Jugendfreund und damaliger Unterstaatssekretär, übernahm, beschäftigte sich mit Fragen des Friedens und der Nachkriegsregelung. Präsident Roosevelt schickte also im Februar 1940 Sumner Welles und Sonderbotschafter Myron Taylor auf Erkundungsfahrt nach Europa. Gemeint waren die Städte Rom, Berlin, London und Paris. Ziel dieser Reise war, die präzisen Kriegsziele der dortigen Regierungen kennenzulernen und festzuhalten,

¹⁵ Roosevelt, Kriegsreden S.57-60.

¹⁶ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.215.

¹⁷ Jakowlew, Eine politische Biographie S.370f.

inwieweit diese vereinbar wären, um einen gerechten und dauerhaften Friedensschluss zu gewährleisten.

"In Berlin verhielt man sich zu der Mission des amerikanischen Friedensengels, so bemerkt eine zeitgenössische amerikanische Publikation, als hätte man 'in einem Bordell Bibeln angeboten.' In London und Paris aber fand Sumner Welles die Bereitschaft der Regierungen Großbritanniens und Frankreichs, unter bestimmten Bedingungen auf einen Vergleich einzugehen, und in Rom begrüßte man voller Hochgefühl nicht nur die Aussicht auf Frieden zwischen den vier Mächten, sondern auch auf ein Bündnis zwischen ihnen. Das würde, so hatte der faschistische Außenminister Ciano zu Welles gesagt, ein ausgezeichnetes 'Bollwerk gegen den Bolschewismus' darstellen. Welles berichtete über alles gewissenhaft nach Washington." ¹⁸

Da es aber zu keiner Übereinstimmung moralischen bezüglich der moralischen Grundsatzfrage den Frieden betreffend kam, musste die Welles-Mission erfolglos bleiben. Für Roosevelt selbst war das Scheitern der Welles-Mission sicherlich keine Überraschung. Er sagte selbst, dass die Vereinigten Staaten keine Berechtigung hätten, Friedensbestrebungen zu unterstützen, solange nicht die Angreiferstaaten selbst, alle Eroberungspläne und Weltherrschaftsgedanken aufgäben.¹⁹ Außerdem prophezeite er, dass dieser Frieden ohnehin nur ein Diktatfrieden wäre und bestenfalls einem gigantischen Wettrüsten diene.²⁰

"Wir wissen heute, daß [sic!] ein Volk nur um den Preis der völligen Unterwerfung mit den Nazis Frieden halten kann. [...] Sie sprechen von einem 'Verhandlungsfrieden'. Unsinn! Kann man von einem Verhandlungsfrieden reden, wenn eine Bande von Räubern einen Ort umzingelt und mit der Drohung, ihn niederzubrennen, die Einwohner zwingt, sich durch Lösegeld das Leben zu erkaufen?"

Ein solcher Diktatfriede würde überhaupt kein Friede sein. Das würde nur ein Waffenstillstand sein, der zu einem gigantischen Wettrüsten und den verheerendsten Handelskriegen der Geschichte führen müßte [sic!]. Und in diesen Kämpfen würden die amerikanischen Länder die einzigen sein, die den Achsenmächten wirklichen Widerstand leisten könnten.

Mögen sie noch so sehr mit ihrer Tüchtigkeit prahlen und ihre frommen Absichten mit diesem Kriege hervorkehren, im Hintergrund sieht man doch immer die Konzentrationslager und die eingekerkerten Priester.

Die Ereignisse der letzten Jahre beweisen, daß [sic!] Erschießungen, Gefängnisse und Konzentrationslager nicht nur vorübergehende Mittel, sondern geradezu die Altäre moderner Diktaturen sind." ²¹

¹⁸ Jakowlew, Eine politische Biographie S.373 f.

¹⁹ Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.108f.

²⁰ Vgl. dazu S.138 Zitat 12 dieser Arbeit.

²¹ Roosevelt, Kriegsreden S.114-116.

Helbich sieht in der Welles-Mission jedenfalls den letzten Versuch Roosevelts eine Einigung mit Hitler herbeizuführen.²²

Somit nahm jene verhängnisvolle Entwicklung ihren Lauf, die Europa noch sehr lange ihren Stempel aufdrücken sollte.

Bis Mitte Mai 1940 fanden an der Westfront keine größeren Kampfhandlungen statt. Am 10. Mai erfolgte dann der deutsche Angriff auf Belgien, Holland und Luxemburg, der mit der Kapitulation dieser Länder endete. Hitler rechtfertigte den Angriff damit, dass Holland und Belgien ihre Neutralität eher einseitig wahrten, das heißt, nur nach einer Seite hin. So duldeten etwa die Niederlande das Überfliegen britischer Flugzeuge und Belgien richtete seinen militärischen Aufmarsch nur gegen Deutschland.²³

Der 10. Mai war es auch, an dem Chamberlin aufgrund der Niederlage in Norwegen samt seiner Regierung zurücktreten musste und Sir Winston Churchill endlich Premier wurde. Schon lange pflegte er einen ausgiebigen und sehr persönlichen Briefwechsel mit Präsident Roosevelt. Nun endlich stand ihrer Zusammenarbeit im Kampf gegen Hitlerdeutschland nichts mehr im Wege. In seinem Schriftwechsel ließ Churchill Roosevelt auch gleich wissen, dass eine Niederlage Großbritanniens verheerende Folgen für die Vereinigten Staaten hätte.²⁴

Professor Kimball charakterisiert das einmalige Verhältnis dieser beiden politischen Giganten folgendermaßen:

"Their special relationship was based on many common factors. The English language, interlinked national histories, similarities in class and education, a special love for the navy, and a belief in the demonstrable superiority of British and American institutions all put Roosevelt and Churchill on the same wavelength. But their basic bond was shared enemies - Hitler's Germany and, to a lesser degree, the Japanese Empire. Had it not been for the desperate threat Germany posed to civilization they had in common, the two men might never have shared the world stage, for it was Hitler that brought Churchill to 10 Downing Street and put Roosevelt in the White House for a third term. Even if they had become Prime Minister and President together, without Hitler more mundane and narrow issues would have commanded

²² Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.215.

²³ Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.231.

²⁴ Vgl. Kimball, Churchill & Roosevelt, Correspondence 1 p.54.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-45 S.147.

their attention. But the Second World War drew Churchill and Roosevelt to broader questions. Initially, they sought to defend their nations, and Western civilization, against Germany and Nazism. Then, as the outcome of the war became certain, they tried to shape the postwar world.

*A key aspect of the Churchill-Roosevelt relationship was the candid, friendly, informal atmosphere that both men worked to create and preserve. Their correspondence is laced with personal touches. They sent each other Christmas and birthday greetings and gifts, swapped wisecracks, developed a series of inside jokes, and regularly added a casual, informal sentence or two to drafts of their exchanges prepared by subordinates. They also enlisted their immediate families."*²⁵

Der "seltsame Krieg" ²⁶ - wie ihn Jakowlew bezeichnet - endete mit einer vernichtenden Niederlage Frankreichs und auch Großbritanniens. Abermals zeigte Hitler Friedenswillen, als er einen Großteil der englischen Soldaten bei Dünkirchen entkommen ließ ²⁷ und nicht den entscheidenden Schlag gegen England durchführte.²⁸ Statt dessen verzögerte er dieses Unternehmen, bekannt unter dem Decknamen "Seelöwe" ²⁹, immer aufs Neue, wahrscheinlich in der Hoffnung, England noch für sich zu gewinnen.

*"August und September waren kritische Monate für England. Hitler erklärte in seiner Siegesrede vom 19. Juli, es sei niemals seine Absicht gewesen, das britische Empire zu zerstören oder auch nur zu schädigen, und machte ein allgemeines Friedensangebot. [...] Hitlers Wunsch, das britische Empire zu erhalten, kam auch bei einer anderen Gelegenheit und unter Umständen zum Ausdruck, die jede Möglichkeit einer Propagandaabsicht ausschließen."*³⁰

Chamberlin berichtet hier von einem vertraulichen Treffen Ribbentrops mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano. Dabei bekräftigte Ribbentrop Hitlers Ansicht,

²⁵ Kimball, Churchill & Roosevelt, Correspondence 1 p.3.

²⁶ Jakowlew, Eine politische Biographie S.374.

²⁷ Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.236-238.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-45 S.159, 161f.

²⁸ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.53.

²⁹ Max Walter Clauss, Der Weg nach Jalta. Präsident Roosevelts Verantwortung (Wels/Heidelberg 1952) 85.

Im Folgenden zitiert als "Clauss, Der Weg nach Jalta".

³⁰ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.53-61.

dass das britische Empire als Element der Stabilität und sozialen Ordnung in der Welt äußerst nützlich und erhaltenswert wäre. Allerdings verlangte er, dass England die Stellung Deutschlands auf dem Kontinent anerkenne und auf einige Besitzungen verzichte.³¹ Doch Churchill erwies sich als sturer Gegner. Für ihn war Krieg nicht gleich Krieg. Sein Ziel war nicht England vor der Zerstörung zu retten, *"sondern Nazi-Deutschland zu vernichten"*³². Die britische Regierung blieb jedenfalls hart und hoffte ihrerseits, Hitler möge sich gegen Osten wenden, was er dann auch tatsächlich tat.

Inzwischen versuchte Churchill Frankreich mit allen Mitteln *"bei der Stange zu halten"*³³. Aber der Versuch, die Franzosen im Kriege zu halten, schlug fehl, denn der Zusammenbruch des französischen Widerstandes vollzog sich so schnell, dass nicht einmal Churchill und nicht zuletzt auch Roosevelt in der Lage waren, dies aufzuhalten. Präsident Roosevelt beklagte deshalb am 10. Juni 1940 in seiner Rede von Charlottesville den Zusammenbruch Frankreichs und drückte seine Betroffenheit aus. Im gleichen Atemzug beschuldigte er Mussolini mit harten Worten, der am gleichen Tag in den Krieg eingetreten war, nachdem er sich des Sieges der deutschen Truppen sicher fühlte.³⁴

"Volk und Regierung der Vereinigten Staaten haben mit äußerstem Bedauern und mit ernster Bestürzung von dem Beschluß [sic!] der italienischen Regierung erfahren, sich an den europäischen Feindseligkeiten zu beteiligen.

Bei einer späteren Gelegenheit, vor gar nicht so langer Zeit, habe ich, in der Einsicht, daß [sic!] gewisse italienische Aspirationen zum Gegenstande einer Erörterung zwischen den am stärksten berührten Mächten werden könnten, in einer an den Chef der italienischen Regierung gerichteten Botschaft mich bereit erklärt, den Regierungen Frankreichs und Großbritanniens genauere Hinweise auf die revisionistischen Wünsche Italiens zu übermitteln, soweit

³¹ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.54.

³² Ebd., 61.

³³ Ebd., 54.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.161.

³⁴ Vgl. ebd., 161.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug. S.77.

³⁵ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.379.

der Chef der italienischen Regierung mich als Vermittler benützen wolle. Obwohl ich betonte, daß [sic!] die Regierung der Vereinigten Staaten in einem solchen Fall keinerlei Verantwortung weder für den Inhalt der unterbreiteten Vorschläge noch für die Abmachungen, die vielleicht nachher zustande kommen würden, übernehmen könne und wolle, erklärte ich mich bereit, für den Fall, daß [sic!] Italien darauf verzichtete, in den Krieg einzutreten, von den übrigen beteiligten Mächten Zusicherungen zu verlangen, daß [sic!] sie jedes auf diese Weise zustande gekommene Abkommen treulich einhalten würden und daß [sic!] Italiens Stimme in einer kommenden Friedenskonferenz das gleiche Gewicht haben würde, als ob Italien als kriegführende Macht am Kriege aktiv teilgenommen hätte.

Leider, leider war zu unser aller Bedauern und zum Unglück für die ganze Menschheit der Chef der italienischen Regierung nicht bereit, das vorgeschlagene Verfahren zu akzeptieren, und er hat auch keine Gegenvorschläge gemacht.

Die italienische Regierung hat sich nun dafür entschieden, ihre sogenannte 'Handlungsfreiheit', zu behalten und ihre, wie sie sich ausdrückt, Versprechungen gegenüber Deutschland zu erfüllen. Damit hat sie bewiesen, daß [sic!] sie keine Rücksicht nimmt auf die Rechte und auf die Sicherheit anderer Nationen und auf das Leben der Völker, die durch diese Erweiterung des Krieges unmittelbar bedroht sind. Sie hat bewiesen, daß [sic!] sie nicht gewillt ist, auf dem Wege friedlicher Verhandlungen ihre Ansprüche durchzusetzen, die sie für legitime hält.

*Am heutigen Tage, dem zehnten Juni 1940, hat die Hand, die den Dolch hält, ihn dem Nachbar in den Rücken gestoßen."*³⁵

Innerhalb eines halben Jahres sollte Präsident Roosevelt seine Meinung bezüglich Italien ändern, denn am 29. Dezember 1940 erklärte er den Amerikanern, dass das italienische Volk gezwungen wurde, Komplize der Nazis zu werden.³⁶

Obwohl die französische Armee gefangengenommen wurde, erhielt Frankreich die Erlaubnis ein Hunderttausendmannheer beizubehalten.³⁷

*"Die Flotte sollte in die Häfen beordert und dort unter deutscher Aufsicht stillgelegt und entwaffnet werden. Deutschland versprach, keine französischen Kriegsschiffe für militärische Zwecke zu benützen."*³⁸

Nachdem Deutschland Frankreich großzügige Waffenstillstandsangebote machte³⁹, sicherlich mit dem Hintergedanken möglicherweise die Alliierten zu entzweien, ging

³⁵ Roosevelt, Kriegsreden S.103-105.

³⁶ Vgl. ebd., 115.

³⁷ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.58.

³⁸ Ebd., 58.

³⁹ Der Waffenstillstand wurde am 22. Juni 1940 im Walde Compiègne unterzeichnet.

Premier Churchill schließlich soweit, die noch verfügbare Flotte der "Versager" ⁴⁰ – wie er die Franzosen nun nannte – am 3. Juli 1940 im nordafrikanischen Hafen von Oran zerstören zu lassen.

"Als der französische Marinebefehlshaber in Mers el Kebir in Nordafrika sich weigerte, einer englischen Aufforderung nachzukommen und seine Schiffe zu versenken, oder unter britischen Geleit nach einem englischen oder amerikanischen Hafen auslaufen zu lassen, unternahmen die englischen Kriegsschiffe einen kriegsmäßigen Angriff und versenkten und beschädigten den größten Teil der französischen Schiffe, wobei mehr als tausend Menschen ihre Leben verloren. An dem gleichen 3. Juli beschlagnahmten die Engländer die in englischen Häfen liegenden französischen Schiffe oder internierten sie wie in Alexandria." ⁴¹

Als Ersatz für Frankreich bemühte sich Churchill nun um Sowjetrussland, stieß aber bei Stalin "auf taube Ohren" ⁴². Dieser betonte geradezu das freundschaftliche Verhältnis zu Nazi-Deutschland und macht sich daran, Litauen, Lettland und Estland in die UdSSR einzugliedern, sowie die alten russischen Grenzen an der Donaumündung zurückzugewinnen. Die Abtretung Bessarabiens und der nördlichen Bukowina - die Bukowina war früher ein Teil der österreichischen-ungarischen Monarchie - von Rumänien an die Sowjetunion wurde somit legalisiert.

7.2. Roosevelts Wiederwahl 1940

Das persönliche Schicksal Roosevelts war inzwischen aufs Engste mit den stürmischen internationalen Ereignissen verknüpft. Die zweite Amtszeit im Weißen Haus näherte sich seinem Ende und gemäß amerikanischer Tradition hatte sich ein Präsident noch nie dreimal hintereinander um die Nominierung für das höchste Amt im Staat beworben. Der Präsident befand sich also in einer heiklen Lage. Obwohl 1939 eine dritte Kandidatur Roosevelts noch nicht klar auf der Hand lag – vielmehr

⁴⁰ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.59.

⁴¹ Ebd., 62.

⁴² Ebd., 59 .

Vgl. Posener, Stalin/Roosevelt S.61.

versicherte er James Farley, der ebenfalls auf eine Kandidatur hoffte⁴³, sich nicht für eine dritte Periode zur Verfügung zu stellen⁴⁴ – brachten spätestens die Kriegereignisse des Frühjahrs und Sommers 1940 den wahren Wunsch des Präsidenten zum Ausdruck, nämlich eine dritte Amtszeit im Weißen Haus.

Helbich meint in dem Zusammenhang, dass ihn auch zu Friedenszeiten nach nunmehr acht Jahren der Abschied vom Weißen Haus und der damit verbundenen Machtposition gewiss nicht leichtgefallen wäre.⁴⁵ Der Krieg tat sein Übriges, denn er und das aktive Engagement in der Weltpolitik machten das Amt für Franklin D. Roosevelt noch viel attraktiver.⁴⁶ Die Krisensituation in Westeuropa arbeitete auf jeden Fall für Roosevelt, lieferte sie doch ein schlagendes Argument gegen das Abtreten eines bewährten Regierungschefs. Dazu kam, dass sich Präsident Roosevelt für unentbehrlich hielt und in seiner Auffassung von Harold Ickes unermüdlich unterstützt wurde.⁴⁷

Die Wahlkampagne des Jahres 1940 verlief infolge der außergewöhnlichen Situation anders als herkömmlich. Anfangs sah es so aus, *"als ob Roosevelts Demokraten das Eingreifen der USA zugunsten Englands und Frankreichs befürworten, die Republikaner dagegen den Isolationismus zu ihrem Wahlschlager machen würden"*⁴⁸.

Roosevelt durfte eine solche Alternative natürlich nicht zulassen. Um dem einen Riegel vorzuschieben und zugleich seine Chancen für eine Wiederwahl zu verbessern, wurden zwei namhafte Republikaner zu Kabinettsmitgliedern ernannt. Hoovers Außenminister Henry L. Stimson wurde Kriegs-, Frank Knox, der Vizepräsidentenskandidat von 1936, Marineminister (siehe Abb.28 und Abb.29). Damit versetzte Roosevelt dem gegnerischen Lager einen schweren Schlag.

⁴³ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.386.

Auf ebd., 384 berichtet Jakowlew, dass Roosevelt bereits konkrete Vorkehrungen für ein Leben "danach" getroffen habe. Auch bei Roosevelt, Wie ich es sah ... S.220f. finden sich Pläne solcherart.

⁴⁴ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.383.

⁴⁵ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.218.

⁴⁶ Vgl. ebd., 218.

⁴⁷ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.385.

⁴⁸ Dahms, Roosevelt und der Krieg S.50.

"Doch dies war erst der erste Schritt Roosevelts, die Wähler darauf hinzuweisen, der wahre Feind im Wahlkampf von 1940 sei Hitler; dem man innenpolitisch Geschlossenheit entgegentreten müsse." ⁴⁹



Abb. 28⁵⁰: Henry L. Stimson

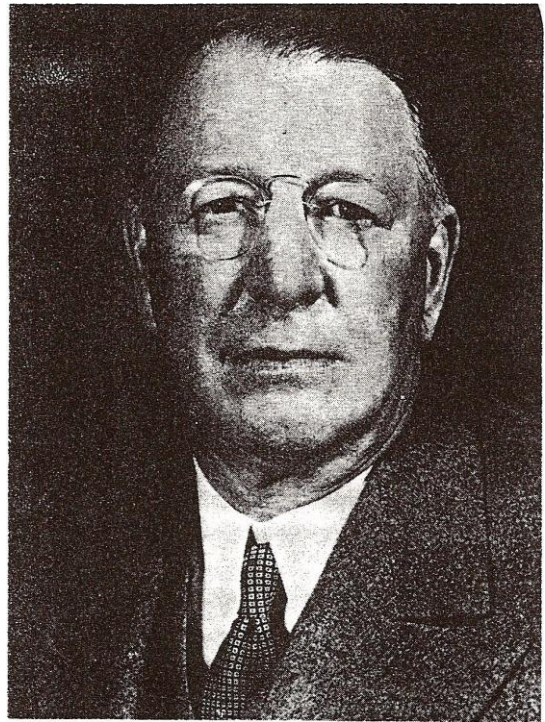


Abb.29⁵¹: Frank Knox

Heftige Angriffe von Delegierten des republikanischen Konvents auf Roosevelt folgten. Doch dieser hüllte sich in Schweigen. Das Problem der Englandhilfe löste eine große Debatte aus. Es kam zur Gründung zweier Komitees. Einerseits war das das *"American First Committee"* ⁵², das sich gegen eine Intervention Amerikas aussprach und von bekannten Leuten wie Robert Taft und Charles Lindbergh getragen wurde. Auf der anderen Seite, nämlich der der interventionistischen, stand das *"Committee to Defend America by Aiding the Allies"* ⁵³ kurz *"Stop Hitler Now"*

⁴⁹ Jakowlew, Eine politische Biographie S.386.

⁵⁰ Abb.28 aus Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland, ohne Seitenangabe.

⁵¹ Abb.29 entnommen aus Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert, ohne Seitenangabe.

⁵² Jakowlew, Eine politische Biographie S.394.

⁵³ Ebd. 394.

Committee" ⁵⁴ genannt. Diesem gehörten Leute wie folgende einflussreiche Publizisten an: Henry Luce, William A. White und Robert Sherwood.

Die Ernennung des interventionistisch gesonnenen Stimson zum Kriegsminister und die Übergabe des Marinedepartments an den ebenso interventionistischen Republikaner Knox, verringerten die Gewinnchancen der isolationistischen Taft-Gruppe auf dem bevorstehenden Parteikonvent der Republikaner. Roosevelts Spekulation ging auf. Der ebenso wie er interventionistisch eingestellte Wendell L. Willkie wurde republikanischer Präsidentschaftskandidat (siehe Abb. 30).



Abb.30⁵⁵: Wendell L. Willkie

Willkie war ein dem Bankhaus Morgan verbundener Jurist, der sich schon früher als entschiedener Gegner des New Deal hervorgetan hatte. Aber das spielte für Roosevelt zunächst keine große Rolle. Wichtig für ihn war lediglich dieselbe

⁵⁴ Dahms, Roosevelt und der Krieg S.51.

⁵⁵ Abb.30 entnommen aus Schadewaldt, Was will Roosevelt?, ohne Seitenangabe (Anhang).

außenpolitische Einstellung Willkies, nämlich die Notwendigkeit einer Unterstützung Großbritanniens. Deshalb war diese Frage im Wahlkampf zunächst kaum von Bedeutung.

Roosevelt ließ die amerikanische Nation und auch seine eigene Partei über seine erneute Kandidatur lange Zeit im Ungewissen. Obwohl Harry Hopkins die dritte Nominierung Roosevelts bis ins kleinste Detail vorbereitete, ließ Präsident Roosevelt sogar noch am amerikanischen Parteitag in Chicago den Konvent wissen, *"daß [sic!] er nicht noch einmal kandidieren wolle"* ⁵⁶.

"Der Konvent folgte trotz dieser biederer Botschaft den Eingebungen des Managers Hopkins und wählte am 18. Juli Roosevelt erneut zum Präsidentschaftsanwärter. Die Zustimmung des Weißen Hauses ließ keine vierundzwanzig Stunden auf sich warten." ⁵⁷

Damit hatte James Farley endgültig verloren.

"Eine Abstimmung fand immerhin statt, dafür hatte der erfahrene Farley gesorgt. Für Roosevelt wurden 946, für Farley 72 und für Garner 61 Stimmen abgegeben. Die Auflehnung Farleys gegen Roosevelt endete mit seiner politischen Niederlage. Bald darauf verlor er den Posten als Vorsitzender des Nationalausschusses der Partei. An seine Stelle trat Edward J. Flynn." ⁵⁸

Am 19. Juli 1940 wurde Roosevelt also erneut zum Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei nominiert. Gleichzeitig setzte Roosevelt trotz zahlreichem Widerstand die Kandidatur von Henry Wallace als Vizepräsidenten durch, dem man vorwarf, ein Mystiker und republikanischer Renegat zu sein (siehe Abb.31).

Präsident Roosevelt verkündete, dass er weder Zeit noch Lust hätte, eine Wahlkampagne zu führen, außer man zwingt ihn zu Richtigstellungen von Tatsachen.⁵⁹ Die Wahlkampagne Willkies bestand vorerst darin, die Innen- und speziell die Außenpolitik der bestehenden Regierung zu unterstützen. Er übte allerdings heftige Kritik an Roosevelts diktatorischem Machtstreben, an seinem

⁵⁶ Dahms, Roosevelt und der Krieg S. 52.

⁵⁷ Ebd., 52.

⁵⁸ Jakowlew, Eine politische Biographie S.387.

⁵⁹ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.388.



Abb.31⁶⁰: Henry Wallace

Unvermögen, eine Prosperität wiederherzustellen und schließlich daran, dass er die Nation in militärischer Hinsicht nicht vorbereitet habe.

Die brennendste außenpolitische Frage Amerikas war somit nicht mehr so vehement wie in den Monaten davor. Denn, wen man auch wählte, Roosevelt oder Willkie, keiner schien hinsichtlich des Problems, Unterstützung Englands ja oder nein, eine Umkehr zu gewährleisten.

Roosevelts Kunst war die des Abwartens.

"Während sich Willkie heiser schrie, blieb der Präsident noch monatelang bei seinen auswärtigen Geschäften, wohl erwartend, daß [sic!] hier treffliche Wahlmunition zu finden sein werde. Tatsächlich schienen zwei Probleme die Folgerichtigkeit des Regierungskurses zu bestätigen: die Zerstörerangelegenheit und der Abschluß [sic!] des Dreierpaktes zwischen Berlin, Rom und Tokio." ⁶¹

⁶⁰ Abb.31 aus Schadewaldt, Was will Roosevelt?, ohne Seitenangabe (Anhang).

⁶¹ Dahms, Roosevelt und der Krieg S.53.

In der Tat waren die Zerstörerfrage und das Dreimächtebündnis der Achsenmächte heikle Probleme, die allerdings exzellent von Roosevelt gelöst wurden.

Die Zerstörerfrage ergab sich aus dem Wunsch Churchills neben anderem Kriegsmaterial auch amerikanische Zerstörer zu erhalten.⁶² Präsident Roosevelt blieb solange dagegen - schließlich stand er mitten im Wahlkampf - bis seine Mitarbeiter Gesetzeslücken entdeckt zu haben glaubten. Churchills ständiges Drängen, die britische Flotte gelange sonst in Hitlers Hände, Willkies inoffizielles Einverständnis für einen Zerstörerhandel, sowie Whites deutschfeindliches Komitee und nicht zuletzt die öffentliche Bestätigung der Century Group - einem aus vier berühmten Anwälten bestehenden Gremium - der Präsident brauche Kraft seiner Autorität dazu keine neuen Gesetzesmaßnahmen, machten das britisch-amerikanische Tauschgeschäft perfekt.

*"Dieses Agreement sollte gewisse Vorteile zugunsten Amerikas enthalten, so daß [sic!] man hoffen durfte, die Öffentlichkeit werde sich davon blenden lassen und den juristischen Pferdefuß des Handels übersehen. [...] Stets und überall haben die Massen dem Erfolg applaudiert und für einen Untätigen, der sich zaudernd auf Paragraphen beruft, wenig Verständnis gezeigt. So erhob sich auch gegen Roosevelts Zerstörerhandel kein Entrüstungssturm der breiten Öffentlichkeit und des Kongresses. Zwar fühlte man, daß [sic!] Roosevelt die Neutralität der Vereinigten Staaten aufgab; aber dieser Rechtszustand war vielen Menschen längst zweifelhaft erschienen, seitdem sich Hitler über die Neutralität ganzer Staatengruppen hinweggesetzt hatte. Außerdem paßte [sic!] das Zerstörergeschäft vorzüglich in den Rahmen der Hemisphären-Politik. Vernünftigerweise konnte kein Amerikaner etwas gegen die Erwerbung der neuen Stützpunkte einwenden, deren System die Vereinigten Staaten an ihren schwächsten Punkten in Südosten und Nordosten schützte."*⁶³

Obwohl Roosevelt immer wieder betonte - wie etwa auf der am 20. August 1940 abgehaltenen Pressekonferenz in Hyde Park⁶⁴ - keine Zeit zu haben, irgendwelche politischen Kampagnen zu führen, ignorierte er den Wahlkampf natürlich nicht und bediente sich diesmal eher unkonventioneller Methoden. Als

⁶² Siehe Kap.6.3.2. dieser Arbeit.

⁶³ Dahms, Roosevelt und der Krieg S.55f.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.391.

⁶⁴ Vgl. ebd., 390.

erstes demonstrierte er, dass seine Hauptsorge nicht dem republikanischen Kandidaten galt, sondern Hitler und unternahm zahlreiche - wie Jakowlew berichtet - "unpolitische"⁶⁵ Reisen.

*" [...] inspizierte Militäreinheiten, Fabriken und nahm in Werften an Kiellegungen und Stapelläufen von Schiffen teil. Er gestattete Pressevertretern, ungehindert Manövern beizuwohnen, bei denen er als Oberbefehlshaber auftrat. Die Reiserouten wurden unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, daß [sic!] eine größtmögliche Anzahl von Menschen den besorgten und in militärischen Angelegenheiten vorwärtsdrängenden Präsidenten sehen konnte."*⁶⁶

Roosevelt vermittelte bewusst den Eindruck des besorgten Vaters der Nation, dem man alles anvertrauen konnte, der zuhörte und für jedermanns Probleme Verständnis zeigte.

Wie konnte sich da ein Wendell Willkie, bei dem Mythos, den Roosevelt verkörperte, noch Chancen ausrechnen?

Beide Kandidaten gebärdeten sich gleichermaßen kriegsfeindlich, beide überboten sich geradezu in ihren wiederholten Äußerungen, dass die Vereinigten Staaten nicht am Krieg teilnehmen würden.⁶⁷ Roosevelt erklärte bereits im Jänner 1940, dass es nicht dazu kommen werde, Amerikas Jugend auf europäische Schlachtfelder zu schicken.

*"Ich kann die Gefühle derjenigen verstehen, die unser Volk darauf aufmerksam machen, daß [sic!] sie nie wieder dafür stimmen werden, die Jugend Amerikas auf die europäischen Schlachtfelder zu schicken. Aber soviel ich weiß, hat das niemand von ihnen verlangt - denn niemand rechnet mit einem solchen Unternehmen."*⁶⁸

Erst in den letzten Wochen griff Willkie mangels anderer zugkräftiger Themen auf den isolationistischen Vorwurf zurück, dass eine Wiederwahl Roosevelts das Land in

⁶⁵ Jakowlew, Eine politische Biographie S.389.

⁶⁶ Ebd., 389f.

⁶⁷ Vgl., Dahms, Roosevelt und der Krieg S.53.

⁶⁸ Roosevelt, Kriegsreden S.67f.

Vgl. Robin Edmonds, Die großen Drei. Churchill, Roosevelt und Stalin in Frieden und Krieg (Berlin 1992) 191.

Im Folgenden zitiert als "Edmonds, Die großen Drei".

den Krieg ziehen würde. Willkie nannte dafür auch Fristen, wie etwa den 21. April 1941.⁶⁹ Außerdem beschuldigte er Roosevelt, dieser wäre schließlich der Vater jener unglückseligen Konferenz in München gewesen und verkündete unheilvoll, dass noch vor Ablauf der dritten Amtsperiode Roosevelts, Amerika unter einer totalitären Regierung leben würde.⁷⁰

*"Die für Roosevelt abgegebenen Stimmen würden sich ausnahmslos in Holzkreuze für Väter, Ehemänner, Brüder und Verlobte verwandeln."*⁷¹

Um nicht als Kriegsbrandstifter oder Diktator dazu stehen, gab Präsident Roosevelt am 18. Oktober bekannt, fünf Wahlkampfreden zu halten, *"um auf die böswillige Verfälschung von Tatsachen durch die Republikaner zu antworten"*⁷² Dieser Schritt Roosevelts, nämlich aktiv in die Kampagne einzugreifen, wurde mit einem Sturm von Begeisterung aufgenommen. Besonders in den Armenvierteln wurde er herzlich empfangen. Geschickt konnte er kleine Fehler seiner Gegner für sich ausnutzen. So trat er dem Vorwurf eines Richters aus Philadelphia - die einzigen Anhänger Roosevelts seien die Armen - mit der passenden Antwort entgegen, dass es ja gerade sein Ansinnen wäre, ein freies Amerika zu schaffen, eines ohne Klassenhass und ohne Klassenverachtung.⁷³ Weil aber trotz aller geschickten Taktiken und Bemühungen der Vorwurf, Roosevelt führe die USA in den Krieg, nicht verstummen wollte, gab dieser gegen Ende der Kampagne auf Drängen seiner Berater etliche Erklärungen ab, die ihn noch monatelang verfolgen sollten.⁷⁴ Roosevelt hatte anscheinend mit seinen im Mai und Juni 1940 gehaltenen Reden, wo es um

⁶⁹ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.395.

⁷⁰ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.395.

⁷¹ Ebd., 395.

⁷² Ebd., 395.

⁷³ Vgl. ebd., 396f.

⁷⁴ Vgl. ebd., 397f.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.218.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.93.

Vgl. Kap. 6.2.1.

Vgl. Dallek, American Foreign Policy p.256

Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.278.

Aufrüstung und Opferbereitschaft ging, das amerikanische Volk zu sehr erschreckt.⁷⁵ Seine Erklärungen in allerletzter Minute, die sich allesamt auf ein Nichteingreifen Amerikas in den Krieg bezogen, waren im Grunde nichts anderes als eine Wiederholung von Äußerungen, die er schon Jahre zuvor gemacht hatte.⁷⁶

Die Mehrheit der Amerikaner, die am 5. November 1940 zur Wahl gingen, glaubten jedenfalls den Versprechungen ihres Präsidenten, an die Bewahrung Amerikas vor einem überseeischen Krieg. Roosevelt konnte im Gegensatz zu Willkie, in achtunddreißig Staaten die Mehrheit erringen. Letzterer dagegen nur in zehn.⁷⁷

7.3. Änderungen nach 1940

Franklin D. Roosevelt wurde im Jänner 1940 achtundfünfzig Jahre alt und am 5. November desselben Jahres zum dritten Mal Präsident der Vereinigten Staaten (siehe Abb.32).

Mit dem Krieg in Europa waren nicht nur die inneren Probleme des Landes in den Hintergrund getreten, sondern auch Veränderungen in der Umgebung des Präsidenten aufgetreten. Es fanden sich immer mehr Industrielle, Ökonomen und Vertreter des Militärs in seiner Nähe ein. Besonders spürbar war dieser Wechsel von Personen beim Übergang von der zweiten in die dritte Amtsperiode. Viele der ersten Männer des New Deal wurden mit der Zeit für die Regierung zu "rot" und mussten deshalb ihren Hut nehmen.

"Corcoran und Cohen reizten die Vertreter des 'Big Business, die Washington im Zusammenhang mit der Ausweitung der Kriegswirtschaft überschwemmten, allein durch ihre Aufmerksamkeit." ⁷⁸

⁷⁵ Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.80-106.

⁷⁶ Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.13, 15, 22., 34, 58, 60, 62, 67f.

Vgl. Nixon, Foreign Affairs 3, 377-383, 517f.

Vgl. Dallek, American Foreign Policy p.257.

⁷⁷ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.398.

Wirsing, Der maßlose Kontinent S.278, macht in dem Zusammenhang auf die geringe Mehrheit Roosevelts aufmerksam, denn der Präsident erhielt 27,7 Millionen Stimmen, Willkie aber nur um knappe fünf Millionen weniger.

⁷⁸ Jakowlew, Eine politische Biographie S.399.



Abb.32⁷⁹: Roosevelt nach seinem 3. Amtsantritt als Präsident der Vereinigten Staaten, Jänner 1941

Die gleiche kapitalistische Presse, die den Präsidenten noch nicht so lange zuvor beschimpft hatte, zeigte sich jetzt hocherfreut über seine Wahl. Hatte dieser doch bei der Auswahl seiner künftigen Vertrauten im Hinblick auf den Krieg, Rücksicht auf das Big Business genommen und fünf, dem Monopolkapital Vertrauen erweckenden Personen, in seinen Rat berufen.

William Knudsen, amerikanischer Monopolist und seit 1937 Präsident von General Motors, avancierte 1941 zum Direktor des Office of Production Management, das nichts anderes war als das Amt für Industrieproduktion. Damit war er als Organisator verantwortlich für die amerikanische Aufrüstung.

⁷⁹ Abb.32 entnommen aus James MacGregor Burns, Roosevelt: The Soldier of Freedom 1940-1945 (London 1971), ohne Seitenangabe.
Im Folgenden zitiert als "Burns, The Soldier of Freedom".

Von 1942 bis 1945 wurde er sogar Produktionsdirektor im Kriegsministerium.

John D. Biggers war wie Knudsen amerikanischer Monopolist, allerdings in der Glasindustrie. Seit 1930 Präsident der Libby-Owens-Ford-Glass Company, ernannte man ihn 1941 zum Direktor im Office of Production Management der Roosevelt-Regierung.

William Averall Harriman war nicht nur amerikanischer Unternehmer im Dienste der Union Pacific Railroad, sondern auch Bankier, Diplomat und Politiker der Demokratischen Partei. Er stand schon länger in Roosevelts Diensten und war von 1933 bis 1939 als Berater im Handelsministerium tätig. 1941/42 rückte er in Roosevelts Beraterstab vor, wurde diplomatischer Sonderbeauftragter des Präsidenten und ab 1943 sogar Botschafter in der Sowjetunion.

William H. Harrison war amerikanischer Monopolist in der Elektroindustrie. Außerdem war er leitender Manager der American Telephone & Telegraph Company und in den Jahren 1937/38 dessen stellvertretender Vizepräsident. Auch Harrison zählte nun zum engeren Kreis Roosevelts.

Courtney Johnson, ebenfalls Monopolist, der sowohl in den dreißiger als auch in den vierziger Jahren leitende Posten bei General Motors Corporation, Buick Company und Studebaker Corporation bekleidete und William L. Batt, Chef eines Kugellagerkonzerns, vervollständigten diesen zunehmend auf die Wirtschaft ausgerichteten Kreis Präsident Roosevelts. Der Gehirntrust der Theoretiker entwickelte sich immer mehr zu einem der Praktiker und so sprach man bald von einem *"Gehirntrust des Business"* ⁸⁰, dessen Programm - so Wirsing - *"die Unterwerfung des gesamten Erdkreises unter die amerikanische Macht und unter die amerikanischen Ideen"* ⁸¹ beinhaltete. Auch der Partei erwies sich Roosevelt dankbar.

"In der Umgebung des Präsidenten bemerkte man zunehmend Berufspolitiker und nicht persönliche Berater. Die Parteimaschinen von New York und Chicago hatten schließlich den Erfolg Roosevelts bei den Wahlen gesichert. Das vergaß er nicht und zeigte sich nach dem Sieg seinen Getreuen gegenüber erkenntlich." ⁸²

⁸⁰ Jakowlew, Eine politische Biographie S.399.

⁸¹ Wirsing, Der maßlose Kontinent S.322.

⁸² Jakowlew, Eine politische Biographie S.400.

Das hieß aber nicht, dass Roosevelt sich von allen seinen alten Freunden trennte. Im Gegenteil, nun intensivierte er seine alten Beziehungen.

Nach dem Ausscheiden Corcorans und Cohens, betraute der Präsident sogleich Harry Hopkins, der inzwischen im Weißen Haus wohnte und dessen Weisungen er widerspruchslos befolgte, sowie Samuel Rosenman mit der Ausarbeitung seiner Reden. Sie und der im Sommer 1940 hinzugekommene Schriftsteller Robert Sherwood verfassten alle Reden Roosevelts bis zu dessen Tod im April 1945.

Auch die beiden überaus ergebenen Sekretärinnen "Missy"⁸³ Le Hand und Grace Trully verschönerten nach wie vor seinen politischen Alltag (siehe Abb.33).

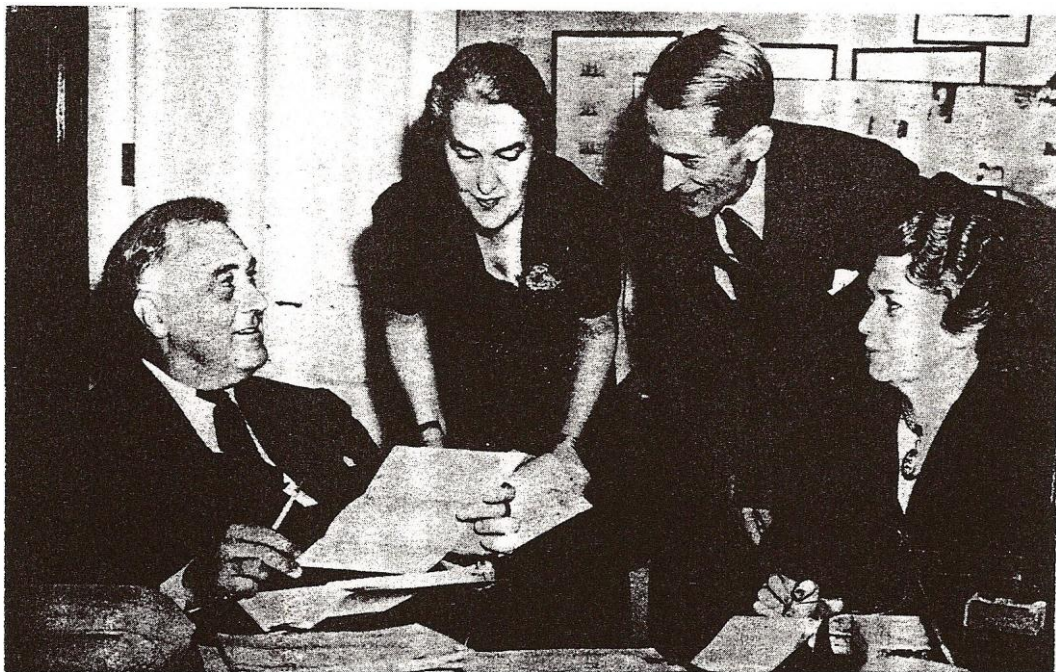


Abb.33⁸⁴ : Roosevelt mit seinen Sekretärinnen Marguerite Le Hand und Grace Trully im Jahr 1938

⁸³ Bei "Missy" handelt es sich um einen Kosenamen, der nahezu in der gesamten hier verwendeten Literatur zu finden ist. Ihr wirklicher Name war Marguerite Le Hand, seit 1921 Privatsekretärin Roosevelts.

⁸⁴ Abb.33 entnommen aus Burns, The Lion and The Fox, ohne Seitenangabe.

7.4. Schritt für Schritt

Kaum fühlte sich Präsident Roosevelt für vier weitere Jahre im Amt bestätigt, begann er noch vor Jahresende das amerikanische Volk auf seine zukünftige Rolle vorzubereiten. Im konkreten Fall bedeutete dies, sowohl als Verteidiger der westlichen Hemisphäre, als auch als Kriegslieferant aller gegnerischer Staaten Nazi-Deutschlands zu fungieren.

Mit dem berühmten Bild des Gartenschlauchs, den man seinem Nachbarn bei einem Brand selbstverständlich unentgeltlich borge, versuchte er seinem Volk klarzumachen, dass die Lieferungen an die Gegner Deutschlands notfalls auch ohne Bezahlung erfolgen würden. Denn das Wichtigste wäre und bliebe die Verteidigung der Vereinigten Staaten.⁸⁵ Deshalb müsse die USA auch zum *"großen Arsenal der Demokratie werden"*⁸⁶

"Wir müssen das große Arsenal der Demokratie werden. Für uns ist die Lage ebenso ernst wie ein Krieg. Wir müssen an unsere Aufgabe mit derselben Entschlossenheit herangehen, mit demselben Eifer, mit derselben Vaterlandsliebe und demselben Opferwillen, die wir aufbieten würden, wenn wir im Krieg wären."

*Wir haben den Engländern sehr viel Hilfsmaterial geliefert, und wir werden ihnen in Zukunft noch mehr liefern. [...] Ich bin fest überzeugt, daß [sic!] das amerikanische Volk entschlossen ist, sich so anzustrengen wie noch nie, um die Produktion von Verteidigungswaffen zu steigern und den Gefahren zu begegnen, die unsere demokratische Weltanschauung bedrohen."*⁸⁷

Im gleichen Atemzug versicherte Roosevelt dem amerikanischen Volk, *"daß [sic!] die Achsenmächte diesen Krieg nicht gewinnen werden"*⁸⁸ und stützte seine Überzeugung *"auf die neuesten und besten Informationen"*⁸⁹. Um welche Informationen es sich dabei genau gehandelt hat, ist aus der Rede nicht ersichtlich. Jakowlew vermutet, dass es sich bei den sogenannten Informationen lediglich um eine allgemeine Lagebeurteilung des Präsidenten gehandelt habe.⁹⁰

⁸⁵ Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.118.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.105f.

⁸⁶ Ebd., 122.

⁸⁷ Roosevelt, Kriegsreden S.122f.

⁸⁸ Roosevelt, Kriegsreden S.122.

⁸⁹ Ebd., 122.

⁹⁰ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.409.

In der beliebten Sendereihe des amerikanischen Rundfunks *"Gespräche am Kamin"*, ausgestrahlt am 29. Dezember 1940, bemühte sich der alte neugewählte Präsident die Lage der Vereinigten Staaten in den düstersten Farben zu präsentieren.

*"Noch nie seit Jamestown und Plymoth Rock ist unsere amerikanische Zivilisation so gefährdet gewesen wie heute.[...] Wenn Großbritannien unterliegt, werden die Achsenmächte Europa, Asien, Afrika, Australien und die Weltmeere beherrschen - sie werden in der Lage sein, gewaltige Armeen und Flotten gegen unsere Hemisphäre zu mobilisieren. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß [sic!] wir alle hier in Amerika vor der Mündung einer Kanone leben würden - einer Kanone, geladen mit Explosivmunition, sowohl im wirtschaftlichen wie im militärischen Sinne."*⁹¹

Seiner Meinung nach wäre es unmöglich, mit dem deutschen Faschismus in Frieden zu leben.⁹²

Unter *"Arsenal der Demokratie"*⁹³ - diese Redewendung gebrauchte er übrigens zum ersten Mal in der am 29. Dezember ausgestrahlten Plauderei - verstand Roosevelt nichts anderes, als alles nur erdenklich Mögliche zu unternehmen, um den Ländern, die sich gegen die Angriffe der Achsenmächte zur Wehr setzten, zu helfen. Gleichzeitig ließ der Präsident aber immer wieder durchklingen, dass die Vereinigten Staaten in keinen Krieg eintreten würden, wenn sie die sich wehrenden Nationen in ihrer Verteidigung unterstützten. Präsident Roosevelt hielt diesen Weg für besser, als sich mit einer Niederlage der angegriffenen Länder abzufinden und zu warten *"bis die Vereinigten Staaten an der Reihe sind, in einem späteren Kriege das Opfer eines Angriffs zu werden"*⁹⁴.

⁹¹ Roosevelt, Kriegsreden S.108-110.

⁹² Vgl. ebd., 109.

⁹³ Ebd., 122.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.408f.

Der Ausdruck *"Arsenal der Demokratie"* stammt - wie Jakowlew ebd., 408, 409 berichtet - nicht von Roosevelt selbst, sondern von einem französischen Politiker und Ökonom namens Jean Monnet, der zu dieser Zeit Mitglied des British Supply Council in Washington war. Mittels Frankfurters Überredungskunst, die Formulierung würde am besten aus dem Mund des Präsidenten zur Geltung kommen, konnte der Wortlaut *"Arsenal der Demokratie"* in den Redeentwurf des Präsidenten aufgenommen werden.

⁹⁴ Roosevelt, Kriegsreden S.116.

Eine große Gefahrenquelle für Amerika sah Roosevelt auch in dem am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan, dem sich später noch andere Staaten anschlossen. Ohne bestimmte Namen zu nennen, teilte er dem amerikanischen Volk mit, dass sich drei Länder, zwei europäische und ein asiatisches, zusammengeschlossen hätten, um gemeinsam gegen die USA vorzugehen, *"falls die Vereinigten Staaten die Expansionspläne dieser drei Länder störten oder hinderten"* ⁹⁵ .

7.4.1. Der Balkanfeldzug in kurzen Umrissen

Nach dem Beitritt Ungarns, Rumäniens, der Slowakei und Kroatiens, schloss sich am 1. März 1941 Bulgarien, wenn auch unter erheblichem Druck, dem Dreibund an. Die Verhandlungen mit Jugoslawien dauerten etwas länger und Hitler brauchte viel Überredungskunst und Geduld bis sich der Kronrat bereit erklärte, unter der Voraussetzung keinen militärischen Beistand leisten zu müssen, dem Dreibund beizutreten. Doch unmittelbar darauf putschte man in Jugoslawien und am 27. März wurde die Regierung gestürzt.

Härtle ⁹⁶ und Wirsing ⁹⁷ machen Roosevelt für diesen Putsch verantwortlich, der ihrer Meinung nach Kriegshetzer nach Jugoslawien sandte um zu intrigieren, und um dem Land einen nicht gewollten Schutz gegen Hitler anzubieten.

"Aus welchen Fernen fremde Interessen in diesen Raum eindringen, sollte erst später erkennbar werden. Zum erstenmal [sic!] wurde offenkundig, daß [sic!] sogar auf dem Balkan amerikanische Agenten die britischen zu überrunden begannen. Roosevelt sandte den Colonel Donovan, um die natürliche Partnerschaft zwischen dem zentraleuropäischen Reich und den südosteuropäischen Staaten zu unterminieren. Die später im Belgrader Außenministerium entdeckten Akten beweisen, daß [sic!] Roosevelt und Sumner Welles dem jugoslawischen Gesandten Fotitsch in Washington die 'Hilfe' der USA aufdrängten, wenn sein Land sich gegen Deutschland wende. Mehrfach wurde er von Roosevelt empfangen und beauftragt, Belgrad vor dem Beitritt zum Dreierpakt zu warnen. [...] Nach den Erfolgen

⁹⁵ Roosevelt, Kriegsreden S.108

⁹⁶ Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.242f.

⁹⁷ Vgl. Wirsing, Der maßlose Kontinent S.283f ,401.

*Donovans wurde noch ein zweiter Kriegshetzer nach Jugoslawien beordert. Harry Hopkins, Roosevelts Ohrenbläser, sandte den ehemaligen jugoslawischen Advokaten, einen gewissen Radin, mit Sonderauftrag zum Putschisten Simowitsch, um ihm Roosevelts Hilfe für jede antideutsche Aktion zu versprechen."*⁹⁸

Auch Chamberlin ist der Meinung, dass die amerikanische Regierung alles getan hat, um Jugoslawien in den Krieg hineinzustoßen.⁹⁹ Chamberlin zieht hier Parallelen mit der englischen Politik gegenüber Polen im Jahr 1939 und stellt dabei fest, dass beide Länder, *"Polen und Jugoslawien, die England und den Vereinigten Staaten gläubig vertraut hatten, von Churchill und Roosevelt ihrem Schicksal überlassen und den neuen kommunistischen Herren dieser unglücklichen Länder preisgegeben"*¹⁰⁰ wurden.

Dieckhoff bestätigt, dass in Washington die Hoffnungen auf ein Scheitern der deutsch-russischen Beziehungen bereits Anfang 1941 beträchtlich anstiegen, die amerikanische Diplomatie in Moskau sich sehr rege entfaltete und der Putsch von Belgrad mit großer Genugtuung in Washington begrüßt wurde.¹⁰¹

Schließlich widerrief die jugoslawische Regierung den Anschluss und schloss stattdessen einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion. Diese Ereignisse führten im April 1941 zum Balkanfeldzug, der seinen Ausgang eigentlich schon im Oktober 1940 fand, als italienische Truppen unvermutet Griechenland angriffen und letztlich von deutschen Truppenverbänden unterstützt werden mussten. Jugoslawien kapitulierte bald nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, die weiter nach Griechenland vorstießen, das griechische Heer zur Kapitulation zwangen, Kreta besetzten und die zu Hilfe herbeigeeilten Engländer vertrieben. Die Eroberung Kretas durch deutsche Luftlandetruppen machte Hitlers Erfolg vollständig. Die Südostflanke - wichtig geworden für den geplanten Angriff auf die Sowjetunion - war somit gesichert, zumal die Türkei weiterhin neutral blieb. Allerdings erforderten die rasch errungenen Erfolge viel Zeit, denn nun mussten wieder ausgedehnte Gebiete

⁹⁸ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.242f.

⁹⁹ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.101.

¹⁰⁰ Ebd., 101.

¹⁰¹ Vgl. Dieckhoff, Vorgeschichte S.186.

militärisch besetzt und lange Nachschubwege eingerichtet werden. In der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Jugoslawien glaubt Härtle jene verlorengegangene Zeit zu finden, die Hitler die unersetzbare Kraft und Zeit raubte, um den russischen Feldzug vor Wintereinbruch erfolgreich beenden zu können.¹⁰²

*"Die Jugoslawen hatten Roosevelt nur ins Unglück gestürzt, den Deutschen jedoch einen Schaden zugefügt, der damals noch gar nicht abzusehen war. Hitler verlor unersetzbare Kraft und Zeit, die Offensive gegen Stalin wurde um jene entscheidenden vier Wochen verzögert, die ihm fehlten, um vor Einbruch des russischen Winters die von allen, auch von den Generalstäben des Westens, erwartete Entscheidung zu erringen. Roosevelts Intrigen hatten Jugoslawien nicht geholfen, sondern in ihren Fernwirkungen für Stalin die Eroberung der Herrschaft über den Balkan vorbereitet."*¹⁰³

7.4.2. Auflösung des deutsch-russischen Paktes

Die Sowjetunion machte ihre Teilnahme am Dreierbündnis von folgenden Bedingungen abhängig, nämlich von der Erwerbung bulgarischer Land- und Seestützpunkte in der Nähe der Meerengen, weiters von der Anerkennung der sowjetischen Ansprüche in den Gebieten südlich Batums und Bakus und schließlich von der Zurücknahme der deutschen Truppen aus Finnland. Damit hatten Molotows Forderungen das von Hitler gesetzte Maß eindeutig überschritten. Dazu kamen noch Hitlers gefühlsmäßiger Hass gegen den Bolschewismus, die feilscherische Art der Sowjets bei Verhandlungen und der Zusammenstoß deutscher und sowjetischer Interessen an den Dardanellen. Die Antwort des deutschen Führers ließ jedenfalls nicht lange auf sich warten. Am 18. Dezember gab er den Befehl, Angriffsvorbereitungen für den Überfall auf die Sowjetunion zu treffen.

¹⁰² Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.244.

Vgl. Roosevelt, Letters 3, 383.

¹⁰³ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.244f.

Das Unternehmen, das unter dem Decknamen *"Barbarossa"*¹⁰⁴ lief und für Mai 1941 vorgesehen war, musste wegen der Ereignisse auf dem Balkan allerdings um etliche Wochen verschoben werden. Der tatsächliche Angriff der deutschen Truppen erfolgte am 22. Juni 1941. So zerbrach Ribbentrops Traum einer dauernden Zusammenarbeit zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus.

Äußerlich blieben die deutsch-sowjetischen Beziehungen auch noch während der ersten Monate des Jahres 1941 korrekt, ja Stalin unternahm sogar mit Fortschreiten der Gefahr verzweifelte Anstrengungen, Hitler zu beschwichtigen, indem er seine Warenlieferungen - im Gegensatz zu Deutschland - mit ungewöhnlich peinlicher Sorgsamkeit erfüllte, und einen Konflikt oft genug dementieren ließ.¹⁰⁵

Zur Sicherheit aber schloss Stalin im April 1941 einen Neutralitätspakt mit Japan, der zwar von der amerikanischen Regierung nicht gern gesehen wurde, die Sowjetunion allerdings von einem Zweifrontenkrieg schützen sollte.

Trotz strengster Geheimhaltung blieb die geplante Offensive gegen Russland nicht verborgen.

"Um die Jahreswende 1940/41 hatte Roosevelt etwas erfahren, was seinen Kritikern von rechts und links verborgen geblieben war: Hitlerdeutschland bereitete den Überfall auf die Sowjetunion vor! [...] In Berlin war seit 1937 der Handelsattaché der USA-Botschaft Sam E. Woods als 'stiller Amerikaner' tätig. Er verstand es, Verbindungen zu hochgestellten Nazis anzuknüpfen. Einer seiner Informanten berichtete bereits im August 1940, daß [sic!] die Hitlerführung einen Krieg gegen die Sowjetunion plane. [...] Obgleich man in Washington dieser Meldung zunächst gewisses Mißtrauen [sic!] entgegenbrachte, überzeugte eine sorgfältige Nachprüfung den Präsidenten von ihrer Echtheit. Anfang Januar 1941 konnte Woods ein Dokument beschaffen und nach Washington weiterleiten, das alle Zweifel zerstreute: Hitlers Weisung Nr. 21 (Fall 'Barbarossa') vom 18. Dezember

¹⁰⁴ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.254.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.65-67.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.420.

Vgl. Peter Herde, Pearl Harbor, 7. Dezember 1941. Der Ausbruch des Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten und die Ausweitung des europäischen Krieges zum Zweiten Weltkrieg (=Impulse der Forschung 33, Darmstadt 1980) 22.

Im Folgenden zitiert als "Herde, Pearl Harbor".

¹⁰⁵ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.67.

*1940. Seit Januar war die amerikanische Regierung im Besitz authentischer Informationen darüber, daß [sic!] der deutsche Überfall auf die UdSSR zum Frühjahr vorbereitet wurde."*¹⁰⁶

Da es nun einmal im Interesse der Vereinigten Staaten lag, die Macht des faschistischen deutschen Imperialismus zu schwächen und die gegen die Wehrmacht kämpfenden Armeen zu unterstützen, veranlasste dies die amerikanische Regierung im März 1941 die Sowjetunion vor einem eventuellen Angriff zu warnen.

*"Während Sumner Welles den sowjetischen Botschafter von dem bevorstehenden Überfall Deutschlands benachrichtigte, versorgte der Chef des amerikanischen Geheimdienstes (FBI), Edgar Hoover, die deutsche Botschaft in Washington mit 'strategischen Desinformationen ' folgender Art: 'Aus höchst zuverlässiger Quelle wurde bekannt, daß [sic!] die UdSSR beabsichtigt, eine weitere militärische Aggression in dem Augenblick durchzuführen, wenn Deutschland größere militärische Operationen unternimmt.' Der amerikanische Geheimdienst trug keine Bedenken, auf solche Weise einem möglichen militärischen Konflikt zwischen Hitlerdeutschland und der Sowjetunion Nahrung zu geben."*¹⁰⁷

7.4.3. Ein neuer Partner bietet sich an

Obwohl - wie schon erwähnt - der Nichtangriffspakt der UdSSR mit Japan den Regierenden in Washington ein Dorn im Auge war und vorübergehend Zweifel an der Haltung der Sowjets auslöste, tat es im Übrigen der wiederentdeckten Sympathie keinen Abbruch. Schließlich unternahm Roosevelt, nachdem er vom Barbarossa-Plan erfahren hatte, wieder Schritte zu einer Normalisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen. Eine davon war die Aufhebung des moralischen Embargos im Jänner 1941, andere, effizientere, sollten noch folgen. Auch Großbritannien bemühte sich um eine Annäherung.

¹⁰⁶ Jakowlew, Eine politische Biographie S.420.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.65.

¹⁰⁷ Jakowlew, Eine politische Biographie S.422.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.179.

*"Als der deutsch-sowjetische Krieg ausbrach, zögerten weder Churchill noch Roosevelt, sich eindeutig auf die Seite des Angegriffenen zu stellen und ihm materielle Unterstützung zuzusagen. Der Grund für Churchills sofortiges Hilfsangebot lag auf der Hand. Solange sich die USA noch nicht im Krieg befanden und die militärischen Aussichten Großbritanniens und des britischen Empires derartig ungünstig waren, konnten es sich die Briten nicht leisten, aus ideologischen Gründen auf potentielle Verbündete gegen Hitler zu verzichten. [...] Die britische Regierung versprach sich von einem russischen Widerstand - selbst wenn er nur zwei oder drei Monate dauern sollte - große unmittelbare Vorteile. Der Krieg im Osten würde vor allem eine deutsche Invasion der britischen Inseln während der verbleibenden Monate des Jahres 1941 und vielleicht auch eine erneute Offensive im mittleren Osten unmöglich machen. Es kam daher den britischen Staatsmännern im Juli 1941 sehr darauf an, zu verhindern, daß [sic!] sich die sowjetische Regierung im Bewußtsein [sic!] ihrer militärischer Schwäche und ihrer politischen Isolierung mit Hitler arrangierte. Dies konnte nach britischer Ansicht nur durch eine sofortige Unterstützung der Sowjetunion durch Großbritannien geschehen."*¹⁰⁸

Während Roosevelt sich schon vor Ausbruch des deutsch- sowjetischen Krieges um bessere Beziehungen zur russischen Regierung bemüht hatte, versuchte nun auch Churchill sein Verhältnis zu Stalin durch den Austausch persönlicher Telegramme und Botschaften zu verbessern Sein Ziel war es, ein ähnlich gutes Verhältnis aufzubauen wie mit Präsident Roosevelt. Doch in dieser Hinsicht wurde der englische Premier enttäuscht, ja er musste sogar später zugeben, *"das falsche Schwein geschlachtet"*¹⁰⁹ zu haben.

Von Anfang an schon belasteten Meinungsverschiedenheiten über konkrete strategische und politische Fragen die Beziehung zwischen den beiden Staatsmännern.¹¹⁰ So teilte Stalin bereits am 18. Juli 1941 Churchill den Wunsch einer zweiten Front mit, den der britische Premier freundlich, aber bestimmt ablehnte.¹¹¹ Außerdem gab es Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Gebiete,

¹⁰⁸ Renate Nagel-Kohler, Die Atlantik Konferenz vorn August 1941(gedr. phil. Diss. München 1967) 80. Im Folgenden zitiert als "Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz".

¹⁰⁹ Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert, Kap.8, Text zu Bild 13, ohne Seitenangabe.

¹¹⁰ Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.81.

¹¹¹ Vgl. Stalin, Briefwechsel mit Churchill, Attlee, Roosevelt und Truman 1941-1945, ed. Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR (Berlin 1961) 14-18. Im Folgenden zitiert als "Stalin, Briefwechsel".

die sich die Sowjetunion im Rahmen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes einverleibt hatte. Die zwiespältige Haltung, die die britische Regierung hier einnahm, erzeugte sowohl aufseiten Polens, deren Exilregierung sich ja in London befand und um deren Integritätsgarantie Großbritannien in den Krieg gezogen war, als auch auf Seiten der Sowjets einiges an Misstrauen.

Zunächst aber war es wichtig, Russland als Verbündeten zu behalten und wenigstens materiell einigermaßen zufriedenzustellen. Deshalb schloss man am 12. Juli 1941 in Moskau einen britisch-sowjetischen Beistandspakt, wo beide Regierungen, die britische und die sowjetische, sich verpflichteten, einander im Kampf gegen Hitlerdeutschland zu unterstützen und einer ohne dem anderen keinen Waffenstillstand oder Sonderfrieden abschließen durften.

Die Materiallieferungen an die Sowjetunion erfolgten allerdings vorerst nur in geringem Umfang. Man glaubte nämlich, dass der russische Widerstand nur wenige Monate halten würde und eine ernste Niederlage zur Folge hätte. Dem sollte entgegengewirkt werden. Vor allem war es Präsident Roosevelt, der- im Gegensatz zum Staatsdepartement - eine Unterstützung der Sowjetunion für äußerst erforderlich hielt. Frau Nagel-Kohler berichtet, dass das Staatsdepartement über das russische Vorgehen hinsichtlich Polens und der baltischen Staaten nach wie vor verstimmt gewesen und über die nunmehrigen Forderungen entrüstet war, und die Russland - Sachverständigen des Staatsdepartments deshalb lediglich für eine Aufhebung der amerikanischen Beschränkungen hinsichtlich der Exporte nach der Sowjetunion eintraten.¹¹²

Mit seiner Ansicht, *"daß [sic!] der Nationalsozialismus die Interessen und die Sicherheit der USA viel unmittelbarer bedrohe und auf lange Sicht weitaus gefährlicher sei als der russische Kommunismus"*¹¹³, versuchte Roosevelt die Auflehnung, die sich gegen das *"kommunistische und gottlose Rußland [sic!]"*¹¹⁴ in

¹¹² Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.83.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.425.

¹¹³ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.83.

Vgl. Roosevelt, Letters 3, 387.

¹¹⁴ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.83.

Vgl. Dieckhoff, Vorgeschichte S.187.

der amerikanischen Öffentlichkeit breit machte, einzudämmen. Seine Argumente, dass es auch in Russland eine, wenn auch etwas andere religiöse Toleranz gäbe, bekräftigte er in einem Schreiben an Papst Pius XII., datiert vom 3. September 1941.¹¹⁵

"[...] so far as I am informed, churches in Russia are open. I believe there is a real possibility that Russia may as a result of the present conflict recognize freedom of religion in Russia, although, of course, without recognition of any official intervention on the part of any church in education or political matters within Russia. I feel that if this can be accomplished it will put the possibility of the restoration of real religious liberty in Russia on a much better footing than religious freedom is in Germany.

*There are in the United States many people in all churches who have the feeling that Russia is governed completely by a communistic form of society. In my opinion, the fact is that Russia is governed by a dictatorship, as rigid in its manner of being as is the dictatorship in Germany. I believe, however, that this Russian dictatorship is less dangerous to the safety of other nations than is the German form of dictatorship."*¹¹⁶

Roosevelt begründete das folgendermaßen:

*"The only weapon which the Russian dictatorship uses outside of its own borders is communist propaganda which I, of course, recognize has in the past been utilized for the purpose of breaking down the form of government in other countries, religious belief, et cetera. Germany however, not only has utilized, but, is utilizing, this kind of propaganda as well and has also undertaken the employment of every form of military aggression outside of its borders for the purpose of world conquest by force of arms and by force of propaganda. I believe that the survival of Russia is less dangerous to religion, to the church as such, and to humanity in general than would be the survival of the German form of dictatorship."*¹¹⁷

Kunerts Ansicht nach hatte Stalins Kooperation mit den Westmächten die Sowjetunion enorm aufgewertet, während Deutschland und Italien fortwährend als Kriegstreiber verunglimpft und für die sich ständig verschlechternde Situation verantwortlich gemacht wurden.¹¹⁸

¹¹⁵ Vgl. Roosevelt, Letters 3, 386f.

¹¹⁶ Roosevelt, Letters 3, 386.

¹¹⁷ Ebd., 386 f.

¹¹⁸ Vgl. Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.160.

*"Um die amerikanische Öffentlichkeit auf die künftige Kollaboration mit der Sowjetunion vorzubereiten, wurde sie einer systematischen Gehirnwäsche unterzogen, und die UdSSR wurde als eine Art Robin Hood des 20. Jahrhunderts dargestellt. Einflußreiche [sic!] Angehörige des Vierten Standes priesen Stalins Regime als eine jugendhafte Demokratie. Bei ihrer Berichterstattung waren sie willige Opfer gezielter Desinformationen der 'raffinierten russischen Propaganda', die verschiedene amerikanische Korrespondenten in den Vereinigten Staaten verbreiteten."*¹¹⁹

Auch in Roosevelts Augen hatte sich, trotz der Warnungen Bullitts, der nach dreijährigem Aufenthalt in Moskau von diesem Regime geheilt war, *"der sowjetische Aasgeier als eine russische Taube entpuppt"*¹²⁰ und nichts und niemand konnte Roosevelt seiner Illusionen hinsichtlich der Sowjetunion und Stalins berauben¹²¹. Chamberlin meint in dem Zusammenhang ebenfalls, dass den Westmächten der notwendige Scharfblick gegenüber der Sowjetunion fehlte.

*"Es wäre ein besonderer Scharfblick vonnöten gewesen, um zu erkennen, daß [sic!] die Sowjetunion wegen ihrer früheren Angriffsakte und ihrer Bösglaubigkeit, auf Grund ihrer Weltrevolutionslehre und ihres ungeheuren Besitzstandes an Gebiet, Menschen und Rohstoffen ein sehr schwieriger und gefährlicher Verbündeter sein würde. Wenn der Krieg gegen Hitler vielleicht nicht ohne Rußland [sic!] gewonnen werden konnte, so war es sicherlich zweifelhaft, ob der Friede mit Rußland [sic!] gewonnen werden könnte."*¹²²

Die Hilfeleistungen für Russland wurden nun für Roosevelt zur Sorge Nummer eins.¹²³ Um die Materiallieferungen für die Russen voranzutreiben und den Widerstand der Militärs gegen die Waffenlieferungen zu überwinden, *"übte der Präsident einen z. T. beträchtlichen Druck auf das Kriegsdepartment und das Amt für Verteidigungshilfe aus"*¹²⁴. Aus diesem Grund teilte er seinem Sonderbeauftragten für Verteidigungsangelegenheiten, Wayne Coy, mit, dass noch nichts Definitives getan wurde, um Russland zu helfen und dass er darum bitte, die Dinge in Bewegung zu setzen:

¹¹⁹ Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert S.160.

¹²⁰ Ebd., 158.

¹²¹ Vgl. ebd.,158.

¹²² Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.69.

¹²³ Vgl. Roosevelt, Letters 3, 383.

¹²⁴ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.84.

*"I raised the point in Cabinet on Friday that nearly six weeks have elapsed since the Russian War began and that we have done practically nothing to get any of the materials they asked for on their actual way to delivery in Siberia. [...] Please get out the list and please, with my full authority, use a heavy hand - act as a burr under the saddle and get things moving! [...] I have told the Russians that I am dividing things into two categories - first, material which can be delivered on the Russian western front in time to take part in battle between September first and October first - and secondly, those materials which physically could not get there before October first. I have chosen that date because after October first, we all doubt if there will be very active operations in view of rain, snow, frost etc. and that if Germany can be held until then, Russia is safe until the Spring."*¹²⁵

Der weitere Verlauf der amerikanischen und britischen Unterstützungsmaßnahmen für die Sowjetunion sollte nun weitgehend von Hopkins Reise nach Moskau Ende Juli 1941 abhängig gemacht werden. In persönlichen Gesprächen mit Stalin wollte sich Hopkins einen Überblick über die russische Kapazität und über das Durchhaltevermögen der russischen Armee verschaffen. Dieser war allein schon deshalb vonnöten, weil in der für August geplanten Atlantik Konferenz *"die Neuverteilung des in unmittelbarer Zukunft fertiggestellten amerikanischen Rüstungsmaterials unter die Vereinigten Staaten, Großbritannien und die Sowjetunion"*¹²⁶ besprochen werden sollte.

Der Besuch Hopkins bei Stalin erwies sich als voller Erfolg, denn es stellte sich heraus, *"daß [sic!] die Dauer des russischen Widerstandes die günstigsten Schätzungen der amerikanischen und britischen militärischen Nachrichtendienste weit übertreffen werde"*¹²⁷ und *"daß [sic!] es falsch sei, wie bisher alle amerikanischen und britischen Pläne darauf zu gründen, daß [sic!] ein Zusammenbruch der russischen Front in nächster Zukunft bevorstehe"*¹²⁸.

¹²⁵ Roosevelt, Letters 3, 382f.

¹²⁶ Nagel-Köhler, Atlantik Konferenz S.75.

¹²⁷ Nagel-Köhler, Atlantik Konferenz S.85.

Nagel-Köhler schließt sich hier der Meinung Sherwoods an, der glaubt, dies sei der Wendepunkt in den anglo-amerikanischen Beziehungen zur Sowjetunion nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges gewesen.

¹²⁸ Ebd., 86.

*"He learned enough in Russia to assure him that Russian resistance would continue long beyond the most favourable date set by American military intelligence. He left Moscow on August 1, bringing with him a detailed inventory of Russian needs."*¹²⁹

Um die Interessen Englands, der USA und Russlands unter einen Hut zu bringen, schlug Hopkins vorerst inoffiziell Stalin vor, eine britisch-amerikanisch-sowjetische Konferenz in Moskau abzuhalten, die dann auch tatsächlich Ende September 1941 zustande kam.

Ein weiterer Programmpunkt des Hopkinschen Besuches war die Erörterung der sowjetisch-japanischen Beziehungen, da die sowjetische Regierung noch immer einen Angriff Japans befürchtete. Deshalb forderte Molotow die Vereinigten Staaten auf, einen härteren Kurs gegenüber Japan einzuschlagen und im Falle eines japanischen Angriffs der Sowjetunion zu Hilfe zu kommen. Hopkins ging allerdings nicht näher auf diese Forderungen ein und *"betonte lediglich, daß [sic!] die USA an der Fortdauer der Stabilität im Nordpazifik, wie sie durch die sowjetische Präsenz in Sibirien gewährleistet werde, interessiert seien"*¹³⁰.

Ein anderes wichtiges Gesprächsthema zwischen dem russischen Staatschef und Hopkins war der offen geäußerte Wunsch Stalins *"nach einem baldigen Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland"*¹³¹ den Roosevelt vorerst nicht erfüllen konnte.

*"Wenn sich der Präsident während der Atlantik Konferenz aus innenpolitischen und militärischen Gründen geweigert hatte, einen baldigen amerikanischen Kriegseintritt zugunsten Großbritanniens zu befürworten, dann konnte er aus den gleichen Gründen noch viel weniger in Betracht ziehen, Stalins Wunsch zu unterstützen."*¹³²

Im Zuge der Atlantik Konferenz sollte man sich schließlich für jene Variante entscheiden, die vorsah, die UdSSR nicht nur kurzfristig, sondern auch auf lange Sicht mit der Lieferung kriegswichtiger Güter zu unterstützen.¹³³ Dies wurde Stalin

¹²⁹ Roosevelt, Letters 3, 381.

¹³⁰ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.87.

¹³¹ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.88.

¹³² Ebd., 88.

¹³³ Vgl. ebd., 89.

auch in einer gemeinsamen Botschaft Roosevelts und Churchills mitgeteilt, allerdings mit dem Nachdruck, die einzelnen Bedürfnisse auf einer eigens dafür vorgesehenen Konferenz in Moskau zu regeln.¹³⁴ Mit dieser Botschaft, die in der Prawda und Iswestia veröffentlicht wurde, stellten sich die Führer der beiden großen Demokratien eindeutig hinter Stalin und nahmen nicht nur dem russischen Volk das Gefühl der Isolierung.¹³⁵ Gleichzeitig wurde die britische und amerikanische Öffentlichkeit von Präsident Roosevelt mit den neuen Gegebenheiten vertraut gemacht.

*"Außerdem sind der Premierminister und ich im Begriffe, Besprechungen mit der Sowjetunion in die Wege zu leiten, damit wir sie in ihrem Abwehrkampf gegen den Angriff des hauptsächlichsten Aggressors der modernen Welt, Deutschland, unterstützen."*¹³⁶

Härtle gibt in dem Zusammenhang zu bedenken, dass Stalin zu seiner eigenen Rüstung, eine Rüstung im Umfang der deutschen von Roosevelt geschenkt bekam.

*"Als dann wenig später Harriman und Beaverbrook in Moskau Stalin den amerikanisch-englischen Geschenkkatalog unterbreiteten, geriet Litwinow in Ekstase: 'Nun gewinnen wir den Krieg!' 'Wir', das bedeutete der Weltbolschewismus, nicht die USA, England, wie man heute weiß. Es folgten bald jene Lieferungen, die zur größten Hilfe wurden, die jemals eine Macht freiwillig ihren potentiellen Todfeind geboten hat: Roosevelts Geschenke an Stalin an Waffen, Panzern, Flugzeugen und Wirtschaftsgütern haben Deutschlands Niederlage im Osten erzwungen. Seine Lieferungen kosteten 40 Milliarden Mark. Das entspricht dem Wert der gesamten deutschen Rüstung von 1941, 1942 und 1943 von 40,1 Milliarden Mark."*¹³⁷

Unbegreiflich finden es sowohl Härtle¹³⁸ als auch Crocker¹³⁹ - unter Berufung auf Berichten Bullitts, Sherwoods und Hopkins – dass Roosevelt derartige Unterstützungen ohne irgendwelche Gegenleistungen gewährte.

Auch Dall kritisiert, dass dringend benötigtes Kriegsmaterial mittels Hopkins an die Sowjets geliefert worden ist, ohne später irgendwelche Dankbarkeit zu zeigen.¹⁴⁰

¹³⁴ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.467f.

¹³⁵ Vgl. Nagel-Köhler, Atlantik Konferenz S.93.

¹³⁶ Roosevelt, Kriegsreden S.173.

¹³⁷ Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.262f.

¹³⁸ Vgl. ebd., 263.

¹³⁹ Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.64.

¹⁴⁰ Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.117.

"Mit Hilfe der 'Ratgeber' des Weißen Hauses, dem Briefpapier und den langen Fernsprechleitungen des Weißen Hauses hat er es fertiggebracht, gegen Ende des Krieges von uns selbst ,dringend benötigtes Kriegsmaterial im Werte von weit über sechs Milliarden Dollar an Joe Stalin und seine bolschewistischen Genossen zu 'verleihen'! Für dieses saubere Geschäft erhielten weder die Vereinigten Staaten noch Hopkins von den Sowjets je ein Wort des Dankes." ¹⁴¹

Außerdem sollen damals sogar US-Druckplatten, Spezialpapier und Spezialtinte nach Russland gelangt sein:

"Aus Major Jordans aufschlußreichem [sic!] Buch geht hervor, daß [sic!] durch die Vermittlung von Harry Hopkins äußerst seltenes Uran, schweres Wasser, große Mengen dünner Kupferdrähte und viele andere wichtige Artikel den Sowjets geschickt wurden. Weiterhin schickte Harry Hopkins, mit Hilfe von Henry Morgenthau jr. und seinem engsten Mitarbeiter Harry Dexter White, den Sowjets mehrere mit Druckplatten beladene Flugzeuge, Spezialpapier und Spezialtinte zur Herstellung von Geld in unserer eigenen Währung." ... "Der Versand der Geldplatten, die einen ungeheuren Wert darstellten, erfolgte nach Sowjetrußland [sic!] per Luftfracht, und zwar von einer für diesen Zweck ganz groß geschaffenen Anlage in Great Falls, Montana. Man darf darüber nicht diskutieren, welche tatsächlichen Mengen von diesem 'Militärgeld' bis jetzt gedruckt worden sind, denn es ist ein politisches Geheimnis, daß [sic!] nur den Leuten aus bestimmten Kreisen vorbehalten, den amerikanischen Bürger aber vorenthalten ist! Man darf auch nicht danach fragen, wieviel [sic!] Bürogebäude, Hotels und wertvolle Stück großen Besitzes bei uns und auch in anderen Ländern von Unbekannten mit diesem 'Militärgeld' erworben worden sind. [...] Wieviele [sic!] ausgesuchte 'schäbige' Flüchtlinge sind in die Staaten gekommen mit ganzen Bündeln von Währung, schön verpackt in abgenutzten, zerrissenen Koffern oder mit einem großen Kreditbrief in ihrer Briefftasche, womöglich von einer Schweizer Bank mit einer Kontonummer versehen. Wenn sie dann hier sind, fangen sie ein Geschäft an und es geht ihnen offensichtlich gut. Anscheinend hatte dieses unglaubliche 'Hopkins-Morgenthau-White-Geldplattengeschäft' die Zustimmung der höchsten Beamten des Weißen Hauses gefunden." ¹⁴²

Die Wahrscheinlichkeit, dass Hitler ein endgültiger Sieg an der Ostfront gelungen wäre, wenn Amerika keine Kriegshilfe an Russland geschickt hätte, ist groß und gibt nach wie vor Anlass zu den verschiedensten Spekulationen. Schließlich erlitt die Sowjetunion schwere Verluste und Stalin wünschte sich, wie schon erwähnt,

¹⁴¹ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.117.

¹⁴² Dall, Amerikas Kriegspolitik S.117f.

nicht nur eine zweite Front, sondern auch den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten sehnlichst herbei¹⁴³.

7.5. Das Verhältnis zu Japan in den Jahren 1940/41

Schon Anfang 1941 stand für Präsident Roosevelt fest, dass im Falle eines Krieges gegen Deutschland und Japan die Hauptanstrengung dem europäischen Kriegsschauplatz gelten sollte, Japan wollte man dagegen mit wirtschaftlichen Sanktionen unter Druck setzen.

Zunächst, als Japan im Sommer 1940 begann, *"in das Machtvakuum"*¹⁴⁴, das durch die europäische Kriegslage in Südostasien entstanden war, vorzudringen, reagierte Roosevelt mit relativ milden Beschränkungen was die Ausfuhr von amerikanischen Gütern nach Japan betraf. Mit der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes im September band sich das Kaiserreich nun endgültig an die Achsenmächte. Dadurch wurde das japanisch-amerikanische Verhältnis empfindlich gestört. Man befürchtete nun ein Vordringen Japans auf die durch die Siege der Achsenmächte in Europa *"herrenlos"*¹⁴⁵ gewordenen Kolonien Frankreichs und der Niederlande in Südostasien und im Stillen Ozean. Auch Großbritannien war nicht mehr in der Lage seine Kolonien entsprechend zu verteidigen. Bereits seit Ende 1940 fanden zwischen den Vereinigten Staaten und dem japanischen Kaiserreich Geheimverhandlungen statt. Die japanische Regierung unter Prinz Fumimaro Konoye hoffte dabei die Anerkennung der japanischen Vorherrschaft im Fernen Osten und im Westteil des Stillen Ozeans von den USA zu erhalten. Obwohl die für die amerikanische Regierung maßlosen Ansprüche Japans die Verhandlungen von Anfang an zum Scheitern verurteilt waren, wurden sie von Präsident Roosevelt und Außenminister Hull fortgesetzt. Schließlich hatte man Japan gegenüber ein entscheidendes Druckmittel in der Hand: Erdöl. Man schlug deshalb Japan vor, *"sich*

¹⁴³ Vgl. Seite 171 dieser Arbeit, Zitat 131.

¹⁴⁴ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.226.

¹⁴⁵ Jakowlew, Eine politisch Biographie S.435.

*den folgenden Prinzipien internationaler Beziehungen anzuschließen: die Souveränität aller Länder zu achten, sich nicht in deren innere Angelegenheiten einzumischen, die Gleichheit der ökonomischen Möglichkeiten anzuerkennen und den Status quo im Stillen Ozean nicht anders als mit friedlichen Mittel zu verändern"*¹⁴⁶.

Im Frühjahr 1941 gelang es amerikanischen Geheimschriftexperten den japanischen Code zu entziffern, der für Depeschen aus Tokio an die diplomatischen Vertretungen in anderen Ländern benutzt wurde.¹⁴⁷ Aus diesem - er wurde "Magic"¹⁴⁸ nach seinem Entschlüsselungsverfahren genannt und war nur dem Präsidenten, dem Staatssekretär und dem Oberkommando der Streitkräfte bekannt - ging hervor, dass die japanische Regierung Ende Juni/Anfang Juli 1941 einen Vorstoß Richtung Süden plane.¹⁴⁹ Mit der allmählichen Intensivierung des japanischen Druckes auf Indochina, von dessen Südteil es leicht möglich war amerikanische Besitzungen zu erreichen, und auf die britischen und holländischen Kolonien, verstärkte sich auch die Intensivierung der amerikanischen Abschnürungsmaßnahmen, bis die Entwicklung schließlich im Juli 1941 mit der Besetzung Französisch-Indochinas durch die japanische Armee einerseits und dem am 25. Juli verhängten Embargos über den Handel mit Japan und dem Einfrieren seiner Guthaben in den USA andererseits, einen vorläufigen Höhepunkt erreichte.

Das war der Stand der Dinge im Sommer 1941.

¹⁴⁶ Jakowlew, Eine politisch Biographie S.437f.

¹⁴⁷ Vgl. ebd.,436.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.127.

¹⁴⁸ Ebd., 127.

Vgl. George Morgenstern, Pearl Harbor 1941. Eine amerikanische Katastrophe (hrsg. und ins Deutsche übertr.v.Walter Post, Gilching 2012) 240-260.

Im Folgenden zitiert als "Morgenstern, Pearl Harbor".

Vgl. Herde, Pearl Harbor S.309-316.

¹⁴⁹ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.436f.

Vgl. Herde, Pearl Harbor S.86f.

7.6. Die Atlantik Konferenz und ihre Folgen

In den USA war man bestrebt, den fast unvermeidlich anzusehenden Konflikt mit Japan möglichst lange, auf jeden Fall bis zu einem für die Vereinigten Staaten günstigen Zeitpunkt, hinauszuschieben.¹⁵⁰



Abb.34¹⁵²: Präsident Roosevelt und Premier Churchill an Board der 'Prince of Wales' im August 1941.

Die Atlantik Konferenz (siehe Abb.34) sollte nun dazu dienen, Lösungen herauszufinden, *"wie der potentiellen Bedrohung amerikanischer und britischer Interessen durch Japan begegnet werden könne"*¹⁵² und Möglichkeiten anbieten, wie

¹⁵⁰ Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.115.

¹⁵¹ Abb.34 entnommen aus Roosevelt, Letters 3, 129.

¹⁵² Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.88.

die künftige Politik der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gegenüber dem Kaiserreich aufeinander abgestimmt werden könnte. Diese Konferenz, die vom 9. bis 14. August 1941 unter größter Geheimhaltung an Bord von Kriegsschiffen in der Bucht von Argentia¹⁵³ vor der Küste Neufundlands stattfand, war die erste Begegnung Churchills und Roosevelts in Kriegszeiten.

"Auf dem Bug der 'Augusta' saß Roosevelt in einem Sessel, hinter ihm standen Militärs, darunter seine Söhne Elliot und Franklin. Der einzige Anwesende in Zivil war Sumner Welles. Sie alle schauten auf die Einfahrt der Bucht und warteten auf Churchill. Der britische Premier sollte mit dem modernsten Schlachtschiff, der 'Prince of Wales', ankommen.

Da liefen sechs Zerstörer unter amerikanischer und kanadischer Flagge hintereinander in die Bucht ein, Es war die Ehreneskorte. Hinter ihnen erschien das mit einem Tarnanstrich versehene riesige Schlachtschiff. Im Fernglas konnte Roosevelt auf der Brücke die charakteristische Figur Churchills erkennen. Man half dem Präsidenten, sich zu erheben. Als die 'Prince of Wales' näherkam, intonierte das Orchester auf der 'Augusta' 'God save the King', und vom englischen Schlachtschiff hallten die Klänge des 'Stars and Stripes'. Roosevelt und Churchill verfolgten aufmerksam das ganze ihnen so teure Marinezeremoniell.

Um 11.00 Uhr morgens legte von der 'Prince of Wales' der Admiralskutter ab und ging längsseits der 'Augusta'. Roosevelt erwartete Churchill auf dem Deck am Fallreep. Unter den Klängen eines Marsches und dem Waffengeklirr der Ehrenkompanie erklomm Churchill das lange Fallreep. 'Man hätte meinen können, Winston stiege gen Himmel, um Gott zu sehen,' bemerkte Hopkins, der von der Reise in die Sowjetunion zurückgekehrt und nun gemeinsam mit Churchill eingetroffen war. Mit einem historisch gewordenen Händedruck der Führer der angelsächsischen Welt und einem Geschenk des amerikanischen Präsidenten an jeden der 1500 Seeleute auf der 'Prince of Wales' - bestehend aus einer Apfelsine, zwei Äpfeln, 500g Käse und 200 Zigaretten - begann die Atlantikkonferenz." ¹⁵⁴

Ergebnis der mehrtägigen Beratungen zwischen Roosevelt und Churchill war die Atlantik Charta ¹⁵⁵.

¹⁵³ Dieser Hafen gehörte zu jenen Stützpunkten, die Amerika im Austausch gegen die Zerstörer bekommen hatte.

¹⁵⁴ Jakowlew, Eine politische Biographie S.441f.

¹⁵⁵ Genaue Details siehe Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.166-172.

Vgl. Baciu, Verraten und verkauft S.46f.

Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.109f.

Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.103.

Obwohl sich die Vereinigten Staaten als einzige Großmacht neben Japan noch nicht im Kriegszustand befanden und noch immer offiziell ihre Neutralität wahrten, unterschied sich die Atlantik Charta¹⁵⁶, der gemeinsamen Erklärung Roosevelts und Churchills am Ende der Konferenz, nach Helbichs Ansicht weder inhaltlich, noch formell von einer Fixierung der Kriegsziele zweier verbündeter Mächte¹⁵⁷. Auch Chamberlin bezeichnet die Atlantik Charta als *"eine gemeinsame Erklärung der Kriegsziele, obwohl der Kongreß [sic!] seine Stimme nicht für eine amerikanische Kriegsbeteiligung abgegeben hatte"*¹⁵⁸. Für Crocker handelt es sich dabei lediglich um ein Dokument ohne Unterschrift und Siegel, das eben nur in diesem einen Punkt der Heiligen Schrift ähnelte.¹⁵⁹ Peter Herde weist wiederum darauf hin, dass die Konferenz außer der Verstärkung des amerikanischen Geleitschutzes im Atlantik, keine konkreten Abmachungen brachte.¹⁶⁰

*"Das Ergebnis war lediglich die Atlantic-Charta vom 14. August, deren wesentliche Bestimmungen dann am 1. Januar 1942 in die erste Proklamation der Vereinten Nationen aufgenommen wurden und die seitdem mit ihrer Unterstreichung des Verzichts auf territoriale Ansprüche, des Selbstbestimmungsrechts der Völker, des freien Handels, des Zugangs von allen Völkern, Siegern und Besiegten, zu den Rohstoffquellen und des wirtschaftlichen Fortschritts eine mehr sentimentale als reale Rolle in der Weltpolitik gespielt hat."*¹⁶¹

Auf Drängen Churchills gab es eine Extrawarnung an Japan, den Bogen nicht zu überspannen.¹⁶²

*"Die britischen Entwürfe, die Churchill und Cadogan demgemäß am Morgen des 10. August dem Präsidenten überreichten, lauteten:
'Draft of parallel communication to the Japanese Government. Declaration by the United States Government that:*

¹⁵⁶ Mit diesen Grundsätzen verbanden sich die neutralen Vereinigten Staaten für alle offensichtlich mit dem kriegsführenden britischen Königreich.

¹⁵⁷ Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.220.

¹⁵⁸ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.109.

¹⁵⁹ Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.105.

¹⁶⁰ Vgl. Herde, Pearl Harbor, S.122.

¹⁶¹ Ebd., 122.

¹⁶² Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.118.

Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.105.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.111.

1. Any further encroachment by Japan in the Southwestern Pacific would produce a situation in which the United States Government would be compelled to take countermeasures even though these might lead to war between the United States and Japan.
2. If any third Power becomes the object of aggression by Japan in consequence of such countermeasures or of their support of them, the President would have the intention to seek authority from Congress to give aid to such Power.' " ¹⁶³

Allerdings war Churchill sehr enttäuscht, dass Präsident Roosevelt seinen Notenentwurf derart abschwächte, dass vom obigen Vorschlag nach der Sitzung am 11. August nur noch der Plan einer nachdrücklichen amerikanischen Warnung an Japan bestehen blieb, die *"zwar dem Inhalt des ersten Paragraphen des britischen Entwurfs weitgehend entsprechen sollte, aber in ihren Formulierungen bereits eine gewisse Tendenz zur Abschwächung erkennen läßt [sic!]"* ¹⁶⁴.

"During the Atlantic Conference, Churchill had hoped to get Roosevelt to agree to warn Japan more firmly against further expansion in Southeast Asia, but the President would only promise to inform the Japanese that he would try to work out Japanese-American differences if they would withdraw from Indo-China. With American military leaders begging for time to prepare for a possible war in the Pacific, Roosevelt shied away from anything as close to the joint ultimatum that Churchill proposed." ¹⁶⁵

Mit dieser Abschwächung ließ Roosevelt der japanischen Regierung eine Hintertür offen, die eine Wiederaufnahme der japanisch-amerikanischen Erkundungsgespräche und auch ein Treffen mit dem japanischen Premierminister Konoye ermöglichen sollte.

Hinsichtlich der japanischen Frage hatte sich nicht nur Churchill mehr von der Atlantik Konferenz erwartet, auch die britische Öffentlichkeit war über das Ergebnis enttäuscht, denn viele Briten hatten gehofft, *"die Atlantik Konferenz werde die Frage klären, wann mit einem amerikanischen Kriegseintritt zu rechnen sei und über eine gemeinsame britisch-amerikanische Politik gegenüber Japan entscheiden"* ¹⁶⁶

¹⁶³ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.119.

Vgl. dazu Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.111.

¹⁶⁴ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.126.

¹⁶⁵ Kirnbald, Churchill & Roosevelt, Correspondence 1 p.229.

¹⁶⁶ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.141.

Churchill musste nun die endgültige Entscheidung wie gegen Japan vorgegangen werden sollte, den Vereinigten Staaten überlassen, war doch Großbritanniens militärische Schwäche im fernen Osten nur allzu deutlich ersichtlich. Da die Briten hier also auf amerikanische Unterstützung angewiesen waren, *"bewegte sich die britische Politik gegenüber Japan ganz im Schlepptau der amerikanischen Fernostpolitik"* ¹⁶⁷.

Folgender Briefabschnitt Churchills an Roosevelt vom 5. November 1941 soll dies verdeutlichen:

"No independant action by ourselves will deter Japan because we are so much tied-up elsewhere. But of course we will stand with you and do our utmost to back you in whatever course you choose. I think myself that Japan is more likely to drift into war than to plunge in. Please let me know what you think." ¹⁶⁸

Mit dieser Verzögerungstaktik gegenüber Japan gelang es den Vereinigten Staaten von Amerika nicht nur den Konflikt mit dem Kaiserreich Japan um vier Monate hinauszuzögern, sondern vor allem jenen für die amerikanische Aufrüstung so dringend notwendigen Zeitgewinn zu erzielen.

Am 21. August 1941 wurde die Atlantik Deklaration schließlich dem Kongress vorgestellt. Von der Veröffentlichung der gemeinsamen Deklaration erwartete man sich jedenfalls nicht nur psychologische und propagandistische Auswirkungen.

"Die Atlantik Charta sollte eine gemeinsame ideelle Basis für den Kampf der alliierten Mächte gegen den Nationalsozialismus und eine positive Alternative zu der von Hitler propagierten 'Neuen Ordnung' schaffen, wie sie bis dahin die vereinzelt und nicht koordinierten Äußerungen britischer und amerikanischer Regierungsvertreter nicht zu geben vermocht hatten. Die Atlantik Charta sollte zu einer Waffe der politischen Kriegsführung werden, den Menschen in den neutralen, in den gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus kämpfenden sowie in den bereits besetzten Ländern Hoffnung auf eine bessere Zukunft geben und ihren Widerstand gegen die faschistischen Diktaturen neuen Sinn verleihen. Schließlich hoffte Roosevelt, die Veröffentlichung der gemeinsamen amerikanischen und britischen Friedensziele werde sich positiv auf die Einstellung der amerikanischen Öffentlichkeit zum europäischen Krieg auswirken und die Bereitschaft erhöhen, für die Verwirklichung der in der gemeinsamen Erklärung aufgezeigten Ziele zu kämpfen." ¹⁶⁹

¹⁶⁷ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.140.

¹⁶⁸ Kimball, Churchill & Roosevelt, Correspondence 1 p. 266.

¹⁶⁹ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.173f.

Weiters ging es der amerikanischen Regierung darum, *"an einer gerechten dauerhaften Nachkriegsregelung entscheidend beteiligt zu sein"*¹⁷⁰. Wie gerecht diese Nachkriegsregelung später aber wirklich war, sei vorerst dahingestellt.

Bereits in seiner Neujahrsansprache vom 3. Jänner 1940 erklärte Präsident Roosevelt vor dem Kongress:

*"Ich betone, daß [sic!] unser Land, wenn es erst einmal um die Wiederaufrichtung des Weltfriedens geht, eine führende Stellung einnehmen kann."*¹⁷¹

Gleichzeitig gab Roosevelt mit der Proklamation der Vier Freiheiten¹⁷² - freedom of speech and expression, freedom of religion, freedom from fear, freedom from want - die wichtigsten Friedensziele der Vereinigten Staaten bekannt, die auch in späteren Reden des Präsidenten immer wieder proklamiert wurden¹⁷³. Hinter den beiden letzteren Freiheiten verbarg sich nichts anderes als *"die amerikanische Forderung nach kontrollierter Abrüstung und einer möglichst weitgehenden internationalen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet"*¹⁷⁴.

Nagel-Kohlers Ansicht nach sollte "durch eine amerikanische Beteiligung an der endgültigen Friedensregelung ein den Demokratien abträglicher Verständigungsfriede mit Hitler verhindert werden"¹⁷⁵ und verweist in dem Zusammenhang auf die am 6. Jänner 1941 von Roosevelt gerichtete Ansprache an den Kongress. Allerdings könnte nach Meinung des Präsidenten und seines

¹⁷⁰ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.141.

Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.142.

¹⁷¹ Ebd., 74.

¹⁷² Vgl. ebd., 79.

Vgl. Polenberg, The Era, p.24f.

Vgl. Nagler-Kohler, Atlantik Konferenz S.142.

¹⁷³ Vgl. ebd., 142.

Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.129, 138, 162, 284f.

Vgl. The War Messages of Franklin D. Roosevelt. December 8, 1941 to April 13, 1945, ed. United States of America (Washington 1945) 65.

Im Folgenden zitiert als "Roosevelt, War Messages".

¹⁷⁴ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.142.

¹⁷⁵ Ebd., 141.

Beraterstabes ein wirklicher Friede erst nach einem vollständigen Sieg über das nationalsozialistische Deutschland ermöglicht werden.¹⁷⁶ Ein wesentlicher Grund dafür bestand in der Beseitigung der Demokratie durch die Nazis.

"Die Nazis sind nicht nur bestrebt, die Landkarte der Kolonien ein wenig zu verändern oder in Europa selbst kleinere Grenzberichtigungen durchzuführen. Sie versuchen ganz offen, das parlamentarische System auf allen Kontinenten - einschließlich unseres eigenen - zu zerstören, sie wollen ein Regime einführen, dessen Grundlage darin besteht, daß [sic!] eine Handvoll Individuen gewaltsam die Macht an sich reißen und alle ihre Mitmenschen militarisieren. [...] Um ihre Pläne durchzuführen, müssen diese modernen Tyrannen alle Demokratien beseitigen - eine nach der anderen. [...] Vielleicht kommen die Beschlüsse unserer Demokratie recht langsam zustande. Aber sind sie erst einmal gefaßt [sic!], dann verkünden sie nicht nur die Stimme eines einzelnen Mannes, sondern die Stimme von hundertdreißig Millionen. Sie binden uns alle. Und die Welt kann nicht mehr zweifeln.

*Dieser Beschluß [sic!] setzt allen Versuchen ein Ende, in unserem Lande Versöhnungspolitik zu treiben, uns zu einer Verständigung mit den Diktatoren zu überreden, Kompromisse einzugehen mit der Tyrannei und den Angreifermächten."*¹⁷⁷

Am 27. Mai 1941 bekräftigte Präsident Roosevelt in einer Radioansprache seinen ablehnenden Standpunkt gegenüber Nazi-Deutschland, und schilderte dem amerikanischen Volk die grausige Zukunft Amerikas und der Welt unter einem siegreichen Hitler beziehungsweise unter den Bedingungen eines Verhandlungsfriedens.

"Entsprechend diesen Bedingungen würde Deutschland die Welt buchstäblich zerstückeln - das Hakenkreuz selbst über riesigen Gebieten und Bevölkerungen hissen und nach eigenem Gutdünken Marionettenregierungen einsetzen, die ganz dem Willen und der Politik des Eroberers unterworfen sein würden. [...] Das wirtschaftliche Leben in den verschiedenen amerikanischen Staaten würde " von den Nazis halb erwürgt werden. [] Der amerikanische Arbeiter würde gezwungen sein, mit der Sklavenarbeit in der übrigen Welt zu konkurrieren. Minimallöhne, Maximalarbeitszeit? Unsinn! Hitler würde die Löhne und die Arbeitszeit festsetzen. Die Menschenwürde, der Einfluß [sic!] und der Lebensstandard der amerikanischen Arbeiter und Farmer würde verschwinden. Gewerkschaften würden Dinge der Vergangenheit sein und ein Kollektivvertrag ein guter Witz. [...] Der amerikanische Farmer würde für

¹⁷⁶ Vgl. Roosevelt, Kriegsreden S.132-143.

¹⁷⁷ Ebd.,132-134.

*seine Produkte genau das bekommen, was Hitler bezahlen wollte. Er würde vor dem Ruin stehen und sich einer lückenlosen Kontrolle unterwerfen müssen. [...] Unser Wirtschaftsleben braucht den freien Handel.[...] Die ganze Struktur unseres wirtschaftlichen Lebens, so wie wir sie gewohnt sind - Handel, Fabrikation, Bergbau, Landwirtschaft -, alles würde unter einem solchen System verstümmelt und verkrüppelt werden. [...] Auch unsere religiöse Freiheit würde bedroht sein. Die Welt der Nazis anerkennt keinen Gott außer Hitler, denn die Nazis verleugnen Gott ebenso rücksichtslos wie die Kommunisten."*¹⁷⁸

Die spätere Forderung des Präsidenten nach einer bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, wie etwa auf der Casablanca Konferenz¹⁷⁹ im Jänner 1943, war also nicht ein spontaner Entschluss, sondern entsprach der bereits langgehegten Überzeugung Präsident Roosevelts.

Über die Wirkung der Atlantik Charta in Deutschland, Italien und den von ihnen besetzten Ländern, lässt sich nichts Konkretes aussagen, da sie entweder der Öffentlichkeit vorenthalten oder ins Lächerliche gezogen wurde.¹⁸⁰

Die Wirkung der Atlantik Charta auf die gegen die Achsenmächte kämpfenden Länder lässt sich allein an der Tatsache messen, dass bis Ende September 1941 fünfzehn Nationen ihren Beitritt erklärten und ihre Absicht bekanntgaben, die in ihr enthaltenen Grundsätze verwirklichen zu wollen.¹⁸¹ Bei diesen Nationen handelte es sich vorwiegend um Exilregierungen, wie Polen und die damalige Tschechoslowakei, die durch ihren Beitritt einerseits ihre Verbundenheit zu den Vereinigten Staaten und zu Großbritannien zum Ausdruck bringen wollten, sich andererseits aber davon gewisse Garantien für später versprachen.¹⁸² Auch die Sowjetunion machte ihren Beitritt zur Atlantik Charta von gewissen Voraussetzungen abhängig, die, wie die polnischen und tschechischen, mit dem Inhalt der Charta gar nichts zu tun hatten,

¹⁷⁸ Roosevelt, Kriegsreden S.147-149.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., 302.

Vgl. Roosevelt, War Messages p.67, 71.

Vgl. Churchill&Roosevelt. The Complete Correspondence, 2.Bd.:

Alliance Forged (November 1942 - February 1944), ed. Warren F. Kimball (Princeton 1984) 119.

Im Folgenden zitiert als "Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 2".

¹⁸⁰ Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.176.

¹⁸¹ Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.176.

¹⁸² Vgl. ebd., 177-180.

indem sie nun - wie schon Monate vorher - jene Gebietserwerbungen, die aus der Zeit des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes und des Krieges gegen Finnland stammten, von Großbritannien in einem britisch-sowjetischen Geheimvertrag anerkannt wissen wollte. Ihrerseits bot die sowjetische Regierung an, eventuell britische Flotten- und Flugzeugstützpunkte in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Norwegen oder in Dänemark zu unterstützen, und gleichzeitig für polnische Ansprüche in Ostpreußen, jugoslawische Ansprüche auf Istrien, rumänische Gebietserweiterungen auf Kosten Bulgariens, Griechenlands und des nördlichen Syrien, sowie für die Rückgabe des Sudetenlandes an die Tschechoslowakei einzutreten. Außerdem wünschte man die Aufteilung Deutschlands in mehrere unabhängige Staaten.¹⁸³

*"Der Beitritt zur Atlantik Charta war für die Sowjetunion lediglich eine Formalität, die es ihr ermöglichte, verstärkt mit Großbritannien und den USA über die eigentlichen sowjetischen Kriegsziele ins Gespräch zu kommen und sich deren Anerkennung durch die Briten und - wenn möglich - die Amerikaner zu sichern."*¹⁸⁴

Am 1. Jänner 1942 wurde die Atlantik Charta gewissermaßen als Kernstück in die "Declaration by the United Nations" , also der Kriegsallianz gegen Deutschland, Italien und Japan, aufgenommen und von sechsundzwanzig Staaten, darunter auch die Sowjetunion und China, unterzeichnet .¹⁸⁵ Das machte sie schließlich zu einem in Bezug auf das Völkerrecht verbindlichen Dokument.

Ihre Grundideen, wie Freiheit von Furcht durch Abrüstung, Verzicht auf Gewalt, Regelung von Grenzstreitigkeiten mittels Verhandlungen, Freiheit von Not durch Liberalisierung des Welthandels sowie durch Zusammenarbeit der Völker in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht und Freiheit von Unterdrückung durch das Selbstbestimmungsrecht der Völker, stellen leider heute noch erstrebenswerte Ziele dar. Eines der Ziele der Atlantik Charta, nämlich die Errichtung einer internationalen Organisation, wurde mit den Vereinten Nationen Wirklichkeit.¹⁸⁶

¹⁸³ Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.179.

¹⁸⁴ Ebd., 179.

¹⁸⁵ Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.179.

Vgl. Roosevelt, War Messages p.25.

¹⁸⁶ Vgl. Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.180.

7.7. Stürmischer Herbst

Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten wurde in einem äußerst hohen Maß zu der persönlichen Angelegenheit Präsident Roosevelts und forderte sein ganzes diplomatisches Geschick.

Die zunächst vor der amerikanischen Öffentlichkeit geheim gehaltene Ausdehnung der amerikanischen Patrouillenzone sollte laut detaillierter Pläne der Atlantik Konferenz vorerst bis Island erfolgen. Im konkreten Fall bedeutete dies, britische Konvois auf der Route nach Island vor feindlichen Schiffen zu beschützen. Um dem Einwand, dies stelle eine Kriegshandlung dar, gerecht zu werden, *"bediente man sich der Fiktion, die amerikanische Flotte habe den Geleitschutz zwischen zwei amerikanischen Stützpunkten übernommen, weil die Konvois die amerikanischen Besatzungstruppen in Argentinia und auf Island versorgten"* ¹⁸⁷. Die Verlegung des Treffpunktes *"Midocean meeting place"*, wo die britischen Konvois in den amerikanischen Geleitschutz übergingen, vom 26. westlichen Längengrad auf den 22., brachte den Briten schließlich eine enorme Kräfteeinsparung, da sie sofort, ohne in Island tanken zu müssen, nach Osten zurückkehren konnten. ¹⁸⁸

Alle diese unmittelbar vor und während der Atlantik Konferenz getroffenen Maßnahmen zur Unterstützung Großbritanniens führten nach und nach zu einem begrenzten und nicht erklärten Seekrieg zwischen den USA und Deutschland, obwohl sich Hitler noch im Frühjahr - nach etlichen Zwischenfällen - gegen Maßnahmen ausgesprochen hatte, die einen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten zur Folge gehabt hätten. Deshalb erhielt auch die deutsche Kriegsflotte den strikten Befehl, keine amerikanischen Schiffe anzugreifen. Dietz' Meinung nach wollte Roosevelt nichts anderes als die deutsche Reaktion herausfordern, wenn auch bisweilen ohne Erfolg. ¹⁸⁹ Der *"stromlinienförmige Krieg"* ¹⁹⁰, wie Dietz ihn bezeichnet, nahm immer deutlichere Formen an.

¹⁸⁷ Nagel-Kohler, Atlantik Konferenz S.69.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., 70.

¹⁸⁹ Vgl. Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.147.

¹⁹⁰ Ebd., 150.

*"Es ist vorläufig der unblutige, bequeme, moralische und wirtschaftliche Kampf, dessen Äußeres vorerst nicht schrecken kann. Es ist der mit allen Mitteln der Demagogie getarnte Pfad in eine ebenso unklar gefaßte [sic!] Zukunft. Ein Kriegszustand ist angebrochen, dessen Begleiterscheinungen durch die Agitation 'kaum spürbar' erschienen, d e r stromlinienförmige, elegante Krieg! Roosevelt sucht inzwischen die Bereitschaft nach allen Seiten hin zu erweitern, sein 'Agitationsapparat ' arbeitet auf immer höheren Touren. [...] Das Wettrennen mit dem Krieg bekommt dramatische Formen."*¹⁹¹

Noch im September distanzierte sich Hitler trotz des Zwischenfalls mit der "Greer" von Gegenmaßnahmen, in der Hoffnung, dass sich die entscheidende Wende in Russland bald einstellen würde.¹⁹² Die schon längst fällig gewordene Öffentlichkeitsaufklärung der amerikanischen Bevölkerung den Geleitschutz betreffend, wurde bis zum Schusswechsel des als Postschiff getarnten Zerstörers "Greer" mit einem deutschen Unterseeboot, geschehen am 4. September 1941, hinausgezögert. Aufgrund dessen befahl Präsident Roosevelt der amerikanischen Atlantikflotte auf Achsen-U-Boote, die in der bis Island ausgedehnten Sicherheitszone gesichtet wurden, auf Sicht zu schießen. Diese Warnung kleidete er in folgende Worte:

"In den Gewässern, die wir für unsere Verteidigung als notwendig erachten, werden von jetzt an die amerikanischen Kriegsschiffe und Flugzeuge nicht mehr warten, bis die unter dem Wasser lauenden U-Boote der Achse oder die über dem Wasser hausenden Kreuzer als erste ihre tödlichen Schläge austeilen. [...] Es ist keine Kriegshandlung von unserer Seite aus, wenn wir und entschließen, die Gewässer zu schützen, die für die amerikanische Landesverteidigung wesentlich sind. Wir gehen nicht zum Angriff über, wir verteidigen uns nur.

Aber man soll nicht im Zweifel darüber sein, was meine Warnung bedeutet. Wenn von jetzt an deutsche oder italienische Kriegsschiffe in die Gewässer eindringen, deren Schutz für die Verteidigung Amerikas notwendig ist, tun sie es auf eigene Gefahr.

*In meiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber habe ich unserer Armee und Flotte Order gegeben, diese Politik durchzuführen und zwar sofort."*¹⁹³

¹⁹¹ Dietz, Gesicht und Methode eines Volksverführers S.150f.

¹⁹² Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.447.

Vgl. Herde, Pearl Harbor S.144.

¹⁹³ Roosevelt, Kriegsreden S.186f.

Obwohl die Schuldfrage nicht eindeutig geklärt werden konnte, gab es für Präsident Roosevelt nur einen Schuldigen, nämlich das deutsche Unterseeboot.¹⁹⁴

*"Das Unterseeboot feuerte absichtlich ein Torpedo gegen die Greer ab, und ein wenig später erfolgte ein neuerlicher Torpedoangriff. Was auch Hitlers Propagandabureau [sic!] erfinden und was immer irgendwelche Obstruktionisten sich mögen einreden lassen - ich sage, es ist eine einfache Tatsache, daß [sic!] das deutsche Unterseeboot ohne jede Warnung den amerikanischen Zerstörer beschossen hat, in der wohlüberlegten Absicht, ihn zu versenken."*¹⁹⁵

Chamberlins Ansicht nach stellte Roosevelt diesen Zwischenfall fälschlich als einen mutwilligen, unprovzierten Angriff auf ein amerikanisches Schiff hin¹⁹⁶ und verwies auf Roosevelts Vergleich mit einer Klapperschlange¹⁹⁷.

*"Dieser Angriff auf die Greer war keine lokalisierte militärische Operation im Nordatlantik, keine bloße Episode in einem Kampfe zwischen zwei Ländern, sondern ein geschlossener Schritt zur Schaffung einer dauernden Weltordnung, die sich auf Gewalt, Terror und Mord gründet. " ... "Aber wenn man eine Klapperschlange sich zum Angriff erheben sieht, dann wartet man nicht mit dem Zuschlagen, bis sie einem gebissen hat. Diese nazistischen Unterseeboote und Kreuzer sind die Klapperschlangen des Atlantik. Sie bedrohen die freien Hochseewege. Sie fordern unsere Souveränität heraus. Sie vergreifen sich an unseren kostbarsten Rechten, wenn sie Schiffe unter amerikanischer Flagge überfallen - Symbole unserer Unabhängigkeit, unserer Freiheit, ja unseres Lebens selbst."*¹⁹⁸

Obwohl das Verbot für deutsche Unterseeboote, amerikanische Schiffe anzugreifen, weiterhin in Kraft blieb, kam es erneut zu Zwischenfällen.

Am 17. Oktober wurde der amerikanische Zerstörer "Kearny" torpediert als er ein deutsches U-Boot angriff und am 31. Oktober 1941¹⁹⁹ kam es zur Versenkung eines

¹⁹⁴ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.446.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.112.

¹⁹⁵ Roosevelt, Kriegsreden S.175.

¹⁹⁶ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.112.

¹⁹⁷ Vgl. ebd.,112.

¹⁹⁸ Roosevelt, Kriegsreden S.183-185.

¹⁹⁹ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.113.

Chamberlin nennt hier den 30. Oktober.

weiteren Zerstörers, der *"Reuben James"*, wobei hundertfünfzehn Mann versenkt wurden.²⁰⁰

Alle Versuche Roosevelts, kleinere Zwischenfälle im nicht erklärten Seekrieg zu entstellen oder aufzubauschen, um die Kriegsbereitschaft der Amerikaner zu erhöhen, verpufften wirkungslos. In seiner Rede zum Marinetag am 27. Oktober 1941 verurteilte deshalb der Präsident die Eroberungspläne der Hitlerfaschisten aufs Schärfste und stellte klar, wer den ersten Schuss abgegeben hatte.

*"Wir haben Schießereien vermeiden wollen. Aber die Schießereien haben begonnen. Und in der Geschichte steht verzeichnet, wer den ersten Schuß [sic!] abgegeben hat. Auf die Dauer wird es nur darauf ankommen, wer den letzten Schuß [sic!] abgibt."*²⁰¹

Gleichzeitig stellte er mit Nachdruck fest, dass Amerika angegriffen wurde und kündigte neue Maßnahmen zum Schutz der westlichen Hemisphäre an.

"Amerika ist angegriffen worden. [...] Unsere amerikanischen Handelsschiffe müssen bewaffnet werden, damit sie sich gegen die Klapperschlangen des Meeres verteidigen können."

Unsere amerikanischen Handelsschiffe dürfen es sich nehmen lassen, amerikanische Waren in die Häfen befreundeter Länder zu schaffen."

*Unsere amerikanischen Handelsschiffe müssen den Schutz der amerikanischen Kriegsflotte genießen."*²⁰²

Die Maßnahmen bestanden nun darin, das Neutralitätsgesetz zu ändern. Die Abänderung, die im November 1941 rechtskräftig wurde, gestattete nicht nur die Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe, sondern auch das Befahren von Gewässern, die als Kriegsschauplätze galten. Trotzdem lehnte noch immer ein Großteil der Kongressmitglieder sowie der Bevölkerung einen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten entschieden ab. Schließlich erschienen die Risiken in einen Krieg mit Deutschland verwickelt zu werden, äußerst gering, da die Streitkräfte der faschistischen Wehrmacht nahezu ausnahmslos an der deutsch-sowjetischen Front

²⁰⁰ Vgl. Jakowlew, Ein politische Biographie S.447.

Conrad Black, Franklin Delano Roosevelt. Champion of Freedom (New York 2003) 666f.
Im Folgenden zitiert als "Black, Champion of Freedom".

²⁰¹ Roosevelt, Kriegsreden S.197.

²⁰² Ebd., 197-202.

gebunden waren, und sich Hitler nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 im Atlantik nicht provozieren ließ. Die Lage der Interventionisten dürfe damals alles andere als eine rosige gewesen sein.

Chamberlin greift dieses Problem auf und zitiert Robert Sherwood, der die damalige Weltsituation als eine kritische beschrieb, in deren Verlauf die isolationistische Stimmung immer heftiger und aggressiver wurde, und Roosevelt eigentlich dagegen machtlos war, weil er bis auf eine Kriegserklärung ohnehin schon alles gesagt hatte.²⁰³

Pearl Harbor sollte schließlich dieses Problem für Präsident Roosevelt lösen und ihn auch noch von anderen Schwierigkeiten, die vorher einer Kriegserklärung im Wege gestanden wären, befreien.

*"Aber gerade als die Lage im Atlantik vom Standpunkt einer beschleunigten vollen Kriegsteilnahme so wenig versprechend aussah, kam der Regierung Hilfe vom Pazifik her. Der japanische Angriff auf Pearl Harbor, dem Hitlers Kriegserklärung folgte, befreite Roosevelt aus einem der schwierigsten Dilemmas, in dem ein Staatsmann sich befinden kann: dem Dilemma, sein Volk den halben Weg in den Krieg hineingeführt zu haben."*²⁰⁴

Deshalb musste ihm der Angriff auf Pearl Harbor wie eine Erlösung vorgekommen sein.

7.8. Pearl Harbor

Der Angriff auf den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor auf der Hawaiiinsel Oahu, der in den frühen Morgenstunden des 7. Dezember 1941²⁰⁵ erfolgte, beendete mit einem Schlag den Kampf zwischen Isolationisten und Internationalisten. Dieses Ereignis -*"ein Datum, das in Schande fortleben wird"*²⁰⁶ -

²⁰³ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.115.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.101.

²⁰⁴ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.116.

²⁰⁵ Entsprach der japanischen Zeitrechnung vom 8. Dezember 1941 um 3.30 Uhr morgens.

²⁰⁶ Roosevelt, Kriegsreden S.207.

Vgl. Herde, Pearl Harbor S.297.

versöhnte nicht nur das amerikanische Volk mit sich selbst²⁰⁷, sondern setzte auch immense Energien für eine beispiellose Rüstungsanstrengung und für den globalen Krieg frei.

Am 8. Dezember, einen Tag nach Pearl Harbor, holte Präsident Roosevelt vom Kongress die Bewilligung ein, Japan den Krieg zu erklären (siehe Abb.35).

*"Der gestrige Angriff auf die hawaiischen Inseln hat den amerikanischen See- und Landstreitkräften ernsten Schaden zugefügt. Zahlreiche amerikanische Soldaten haben ihr Leben eingebüßt. [...] Nie werden wir vergessen, auf welche Weise man uns überfallen hat. [...] Ich ersuche den Kongreß [sic!], zu erklären, daß [sic!] nach dem unprovokierten und feigen Angriffe Japans am Sonntag, den 7. Dezember, Kriegszustand herrscht zwischen den Vereinigten Staaten und dem japanischen Kaiserreich."*²⁰⁸



Abb.35²⁰⁹: Präsident Roosevelt unterzeichnet die Kriegserklärung der USA an Japan.

²⁰⁷ Bis Pearl Harbor waren 75% der amerikanischen Bevölkerung gegen einen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten. Vgl. Flynn, The Myth p.303.

Vgl. Morgenstern, Pearl Harbor S.410.

²⁰⁸ Roosevelt, Kriegsreden S.208f.

²⁰⁹ Abb.35 entnommen aus Jakowlew, Eine politische Biographie, ohne Seitenangabe

7.8.1. Pearl Harbor - Der Verdacht

Noch immer beschäftigen uns die Ereignisse von Pearl Harbor und noch immer stellt sich die Frage, ob Roosevelt von dem Überfall auf die Hawaiiinseln wusste oder nicht. Die Eintragung US-Kriegsministers Stimson in sein Tagebuch am 5. November 1941, bestätigt jedenfalls den Schritt der Provokation Roosevelts.²¹⁰

*"Das Problem war gestellt, die Japaner zum ersten Schuß [sic!] zu manövrieren, ohne uns selbst einer zu großen Gefahr auszusetzen. Das war eine schwierige Aufgabe."*²¹¹

Schließlich warf man dem Präsidenten vor, Japan einerseits durch eine Vielzahl von Maßnahmen, wie etwa das gegen das Kaiserreich erlassene Wirtschaftsembargo, die offene Unterstützung von Japans Feind, China, und nicht zuletzt die Beschlagnahme sämtlicher japanischer Guthaben in den USA im Juli 1941, andererseits durch ständiges Hinauszögern der Verhandlungen einer akzeptablen Lösung zum Krieg gegen die USA gezwungen zu haben.

Aber nicht nur diesen Vorwurf musste sich Roosevelt gefallen lassen. Ein zweiter, viel schwerwiegenderer, drängte sich nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor auf. Ende November 1941, genau am 28.11., gelang dem amerikanischen Geheimdienst die Entschlüsselung eines Code-Signals, genauer die des Windcodes. Die übersetzte Meldung besagte, dass bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen bzw. bei bevorstehenden Feindseligkeiten, der japanische Rundfunksender in seinen Überseesendungen Warnungen als Wetterbericht tarnte. Diese wurden in der Mitte

²¹⁰ Vgl. Verheimlichte Dokumente. Was den Deutschen verschwiegen wurde, ed. Erich Kern (München 1988) 242.

Im Folgenden zitiert als "Kern, Verheimlichte Dokumente".

Vgl. Herde, Pearl Harbor S.234.

Vgl. Flynn, The Myth p.303.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.229.

Vgl. Morgenstern, Pearl Harbor S.379f.

²¹¹ Kern, Verheimlichte Dokumente S.242.

Vgl. Morgenstern, Pearl Harbor S.390.

Vgl. Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland S.283.

und am Ende der Sendung zweimal wiederholt. Die Japaner bedienten sich dreier Windcodes.

Der erste lautete *"Higashi no kaze ame"* und bedeutete nichts anderes als *"Ostwind, Regen"*. In diesem Fall - Wind aus Richtung USA -, stand der Abbruch der japanisch-amerikanischen Beziehungen bevor.

Der zweite Code hieß *"Kita no kaze kumori"*, was so viel wie *"Nordwind, wolkig"* bedeutete und die Gefährdung der Beziehungen zu Sowjetrußland zum Ausdruck brachte.

Wenn aber der Wind bei klarer Sicht aus Westen käme - *"Nishi no kaze hare"* - dann stand der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Großbritannien bevor. Tatsächlich soll am 4. Dezember so ein *"Wetterbericht"* in der Empfangsstation der Marine in Cheltenham, Maryland, empfangen und weitergeleitet worden sein, der Westwind klar, sowie Ostwind und Regen, nicht aber Nordwind, wolkig, angesagt habe.²¹²

Präsident Roosevelt soll von einem japanischen Angriff auf den amerikanischen Flottenstützpunkt Hawaii gewusst und die zuständigen Befehlshaber in Unkenntnis gelassen haben. Herde gibt in dem Fall zu bedenken, dass auch der Windcode letztlich nicht auf einen japanischen Angriff auf Hawaii hindeutete, dass man aber auch andererseits auf eine erhöhte Alarmbereitschaft auf der Insel verzichtete.²¹³

Den Verdacht gegen Roosevelt findet man besonders in der Literatur neueren Datums bestätigt und in der, die zwar schon vor Jahren geschrieben wurde, aber erst später zur Veröffentlichung gelangte. So bestätigt der ehemalige amerikanische Viersterne-General Albert C. Wedemeyer, dass US-Präsident Roosevelt rechtzeitig vorher vom japanischen Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 erfuhr.

"Als wir am 6. Dezember von unserem Abhördienst erfuhren, daß [sic!] die Japaner am nächsten Tage irgendwo gegen uns losschlagen würden, entweder im Zentralpazifik oder nach Süden auf die Philippinen und die Niederländisch-Ostindischen Inseln, hätte der Präsident der Vereinigten Staaten als Oberster Befehlshaber unserer militärischen Streitkräfte und als

²¹² Vgl. Herde, Pearl Harbor S.360f.

Vgl. Morgenstern, Pearl Harbor S.277-293.

²¹³ Ebd., 361

verantwortlicher Führer eines Hundertfünfunddreißig-Millionen-Volkes ans Mikrophon gehen und die ganze Welt davon unterrichten können, daß [sic!] er

unwiderlegliche Beweise für die unmittelbare Absicht der Japaner hätte loszuschlagen. Dies würde jeden Menschen zwischen Singapur und Pearl Harbor alarmiert haben. Wenn es auch in manchen Fällen nicht dafür ausgereicht hätte, daß [sic!] man sich wirksam verteidigte, so wären unsere Truppen doch in der Lage gewesen, die Japaner so arg mitzunehmen, daß [sic!] der Angriff aufgefangen worden wäre. In Hawaii hätten die großen Schiffe aus dem überfüllten Hafen auslaufen können, wo Admiral Kimmel wenigstens so viel Voraussicht hatte, die noch viel wichtigeren Flugzeugträger zu bewahren.[...] Es gibt viele Möglichkeiten, die unseren Leuten wenigstens eine Kampfchance geboten hätten.

Hauptmann L.F. Safford von der US- Flotte [...] bezeugte vor dem Admiral-Hart – Ausschuß [sic!], daß [sic!] 'wir am 4. Dezember 1941 definitive Nachrichten aus zwei voneinander unabhängigen Quellen hatten, daß [sic!] Japan die Vereinigten Staaten und Großbritannien angreifen, aber den Frieden mit Rußland [sic!] aufrechterhalten würde'. Am 6. Dezember 1941 um neun Uhr abends Washingtoner Zeit erhielten wir die sichere Nachricht, daß [sic!] Japan zu einem später zu bestimmenden Zeitpunkt den Vereinigten Staaten den Krieg erklären würde. [...] Schließlich erhielten wir am 7. Dezember 1941 um zehn Uhr fünfzehn morgens Washingtoner Zeit die sichere Nachricht von der Chiffrierabteilung im Verteidigungsministerium, daß [sic!] die japanische Kriegserklärung dem Außenminister um ein Uhr mittags Washingtoner Zeit des gleichen Tages übergeben werden würde.

Wenn Präsident Roosevelt die Welt vor Pearl Harbor gewarnt hätte, hätte er keineswegs den methodischen Vorgang unserer Entschlüsselung preiszugeben brauchen. [...] Ohne daß [sic!] das Geheimnis im geringsten bedroht gewesen wäre, wäre der Krieg vielleicht von einem bestürzten Tokio abgeblasen worden, ehe er überhaupt begonnen hätte."²¹⁴

Soviel also zur Berichterstattung eines Zeitzeugen. Auf den Vorwurf der Unterlassung einer rechtzeitigen Warnung wird noch zurückzukommen sein.

Peter Herde, der sich, wie schon gesagt, mit dieser Thematik genauestens auseinandersetzte, bestätigt zumindest, dass der Präsident von einem Angriff der Japaner wusste, allerdings nicht, wo er stattfinden sollte.²¹⁵ In Washington erwartete man einen Angriff auf Südostasien, das bedeutete entweder in Thailand, in Malaya, in Niederländisch-Indien oder auf den Philippinen. Hätte man zumindest der Analyse

²¹⁴ Kern, Verheimlichte Dokumente S.243f.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-45 S.415-424.

²¹⁵ Vgl. Herde, Pearl Harbor S.293f.

Vgl. Bavendamm, Franklin D. Roosevelt S.420

Bavendamm ist überzeugt, dass Roosevelt bewusst über Pearl Harbor den Kriegseintritt gesucht hat.

Kramers vom Office of Naval Intelligence, genannt ONI, mehr Bedeutung beigemessen und exakter kombiniert, so wäre der Hinweis auf Hawaii eindeutig gewesen. Bei der Durchsicht der dechiffrierten vierzehnteiligen japanischen Note, die um 13.00 Uhr Washingtoner Zeit der amerikanischen Regierung übergeben werden sollte, bemerkte Kramer etwas Merkwürdiges. Anhand eines Zeitskizzenmodells fiel ihm nämlich auf, dass 13.00 Uhr Washingtoner Zeit gleichbedeutend mit 7.30 Uhr auf Hawaii war.

*"Da er selbst zwei Jahre lang in Pearl Harbor Dienst getan hatte, wußte [sic!] er, daß [sic!] 7.30 Uhr am Sonntagmorgen die ruhigste Zeit der ganze Woche war. Um diese Zeit wurden die Schiffsbesatzungen zum Frühstück gerufen, nur wenige Mann waren auf Wache, viele waren vom Samstagabendurlaub noch nicht zurückgekehrt."*²¹⁶

Kramer selbst dürfte aber die Konsequenzen, die sich aus seinen Beobachtungen ergaben, auch nicht ganz durchdacht haben, denn nach eigenen späteren Aussagen stand er ebenso wie viele andere unter dem der vorherrschenden Lageanalyse und glaubte an einen japanischen Angriff in Südostasien. Die Schlussfolgerung, dass die Ablieferungszeit der japanischen Note auf einen Überraschungsangriff auf Pearl Harbor deute, verlief praktisch im Sand, da sowohl Admiral Stark als auch Generalstabschef Marshall die Zeitangabe nur als Hinweis auf den Ausbruch der Feindseligkeiten auffassten, ohne dabei speziell an Hawaii zu denken. An Marineminister Knox, für den das von Kramer ausgearbeitete Material bestimmt war, kam Kramer gar nicht heran.²¹⁷

*"Kondenziert man eine halbe Stunde für die Chiffrierung einer Meldung, dann hätte spätestens um 11.30 Uhr Washingtoner Zeit - in Hawaii war es 6.00 Uhr - Washington bei sofortiger richtiger Analyse der Angabe der Übergabezeit der japanischen Note unter Benutzung der intakten Funkverbindung der Marine mit Pearl Harbor (Aiea-Höhe) oder der - allerdings unzuverlässigen - Telefonverbindung für Oahu Großalarm geben können, zwei Stunden vor dem Angriff, als der Zerstörer 'Ward' bereits auf U-Boot-Jagd war. Kondenziert man weiter Pearl Harbor eine Stunde für die Dechiffrierung und Durchgabe der Meldung an die zuständigen Stellen, dann wäre noch eine Stunde Vorwarnzeit verblieben, nicht viel mehr, als bei Beachtung der Meldung der Radarstation von Opana hätte gewonnen werden können. Es geschah aber nichts."*²¹⁸

²¹⁶ Herde, Pearl Harbor S.283.

²¹⁷ Vgl. ebd., 283.

²¹⁸ Ebd., 284.

Dazu kam noch die Tatsache, dass die amerikanische Regierung die vierzehnteilige Note der japanischen Regierung, die, obwohl sie auf Krieg hindeutete, keine Kriegserklärung enthielt, und nichts außer der schon erwähnten zeitlichen Koinzidenz, auf einen Angriff auf Hawaii schließen ließ, früher in der Hand hatte als der japanische Botschafter, da dieser aus Übersetzungstechnischen Schwierigkeiten die japanische Note erst mit einer Stunde Verspätung überbringen konnte, zu einem Zeitpunkt also, wo in Pearl Harbor bereits die ersten Bomben flogen.²¹⁹

*"Die Amerikaner hatten im Durchschnitt zwei bis drei Stunden früher als die Japaner die entsprechenden Meldungen im Klartext vorliegen. Gegen 11.00 Uhr waren sie Roosevelt, Hull und den hohen Militärs bekannt, die jedoch mit Ausnahme Marshalls nichts unternahmen. Damit wurde der Zeitvorsprung nicht genutzt: von ca. 11.30-14.20 Uhr, als die Japaner die 14-teilige Note Hull überreichten, bzw. 13.25 Uhr, als in Pearl Harbor die ersten Bomben fielen, vergeudet in Washington der Präsident, der Außenminister und die Stabschefs von Heer und Marine durch Nichtstun die großen Anstrengungen und Erfolge ihres Geheimdienstes."*²²⁰

Die Verspätung der überbrachten Note wurde natürlich von Roosevelt und seinem Außenminister propagandistisch ausgeschlachtet, wenn auch in einer etwas schwächeren als sonst üblichen Form. Der Grund dafür stand fest:

"Der Präsident hat damit wie so oft der Nation nicht die volle Wahrheit gesagt. Aus Gründen der nationalen Sicherheit konnte er diesmal nicht, denn das Geheimnis der Brechung des japanischen Kodes durfte nicht preisgegeben werden. [...] Hull hat sich später, als diese Zusammenhänge in der Öffentlichkeit klar wurden, damit herausgeredet, Nomura hätte auf jeden Fall um 13.00 Uhr bei ihm erscheinen, die bis dahin fertiggestellten Teile der Note überreichen und den Rest nachliefern sollen, da er die Bedeutung der Anweisung, die Note zu einer bestimmten Stunde abzuliefern, hätte erkennen müssen. Nomura und Kurusu haben sie jedoch nicht erkannt; sie waren in bezug [sic!] auf den Überfall auf Pearl Harbor ahnungslos. Hirohito, der Tōjō wiederholt aufgefordert hatte, die Note in Washington vor dem Beginn des Angriffs zu überreichen, war über dieses Mißgeschick [sic!] sehr verärgert, aus dem die Amerikaner noch beim Tokyoter Kriegsverbrecherprozeß [sic!] Kapital zu schlagen suchten, indem sie Tōgō

²¹⁹ Vgl. Herde, Pearl Harbor S.287-290.

²²⁰ Ebd., 286.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-45 S.415.

und Tōjō vorwarfen, den 14. Teil der Note und die Meldung mit der Übergabezeit absichtlich spät nach Washington durchgegeben zu haben, damit bei der Überbringung ein 'Mißgeschick [sic!] passiere', d.h. damit die Zeit nicht eingehalten werden konnte." ²²¹

Im Gegensatz zu Helbich, der die Meinung vertritt, Roosevelt habe keineswegs die amerikanische Flotte in Pearl Harbor den Japanern als lockendes Ziel geboten ²²², spricht sich Curtis B. Dall eindeutig für Roosevelts Schuldigkeit aus. Allerdings macht er Roosevelt nicht allein für diese Tragödie verantwortlich.

"Ich habe mich oft gefragt, ob Roosevelt als Teil eines. von langer Hand her vorbereiteten Planes bewußt [sic!] die Möglichkeit und die Gefahr eines Angriffs auf Pearl Harbor durch die sich nähernde starke japanische Sonderkampfgruppe ignoriert hat. Es war ein von uns herausgeforderter Angriff. Er muß [sic!] es getan haben! Wenn das aber der Fall ist, dann muß [sic!] es auch seinem Wunsch entsprochen haben. Wer aber hat ihm diesen Wunsch nahegelegt ? Um was für eine Führungsgruppe handelte es sich dabei? Hatte die Machtgier die Psyche und den Charakter dieses Mannes, den ich außerordentlich geschätzt habe, so gewandelt, daß [sic!] ich ihn nicht wiederzuerkennen vermochte? [...] War das derselbe Mann, dessen zahlreiche Hoffnungen und Bestrebungen wir einst geteilt hatten? Das schien ganz zweifelhaft und war tatsächlich unglaublich. [...] Wer war es, der Roosevelt erklärt hat, daß [sic!] ein 'Pearl Harbor' notwendig sei?" ²²³

Curtis B. Dall spielt in dem Zusammenhang auf Roosevelts Vertrauensleute an (vgl. Kap.6.3.1.), denen es im Laufe der Zeit aus machtpolitischen, ideologischen und finanziellen Gründen gelang, aus der Persönlichkeit Roosevelts eine machthungrige Marionette zu machen. Ein bitterer Nachgeschmack wird nach der Lektüre von Dalls Buch sicherlich beim Leser haften bleiben.

²²¹ Herde, Pearl Harbor S.289f.

Erklärung der in diesem Zitat vorkommenden japanischen Namen:

Naokuni Nomura = japanischer Botschafter in Washington

Saburō Kuruso = japanischer Botschafter in Berlin und 1941 Sonderbotschafter in den USA

Hirohito = japanischer Kaiser

Hideki Tōjō = japanischer Kriegsminister

Shigenori Tōgō = japanischer Außenminister

²²² Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S.229.

²²³ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.197.

Dall stützt sich bei seiner Argumentation, Pearl Harbor betreffend, unter anderem auf ein Interview mit Admiral Husband E. Kimmel, dem seinerzeit verantwortlichen Offizier in Pearl Harbor. Dieses Interview, das am 3. Februar 1967, also sechszwanzig Jahre nach der Katastrophe stattfand, förderte wirklich Unglaubliches zutage.²²⁴ Auf die Frage, warum man seinen Vorgänger Admiral Richardson so überstürzt seines Kommandos auf Hawaii enthob, antwortete Kimmel Folgendes:

*"Er wünschte, daß [sic!] die Basis der Flotte an die Westküste verlegt werden sollte; [...] Richardson glaubte und bewies es auch, daß [sic!] Pearl Harbor mit den vorhandenen Kräften und Ausrüstungen schwer zu verteidigen sei: 360 Grade Ozean seien zu überwachen, dabei sei es schwer, die Flotte laufend unter Dampf zu halten, jedem Unterseeboot-Angriff ausgesetzt zu sein bei unzureichenden Fliegerabwehrgeschützen des Heeres. [...] Da er nicht mit Admiral Stark einig werden konnte, entschloß [sic!] er sich, zum Präsidenten zu gehen. Auch bei ihm setzte er sich dafür ein, daß [sic!] die Flotte im Pazifik eine sichere und strategisch günstigere Position einnehmen sollte. Roosevelt jedoch stellte sich taub und wollte nichts hören. Da schließlich schlug Richardson mit der Faust hart auf den Tisch, betonte dabei, er hätte damit seine Bedenken bei der höchsten Stelle vorgetragen, ging fort und fuhr zurück nach Hawaii. Bald darauf wurde er seines Kommandos enthoben. Ich wurde sein Nachfolger."*²²⁵

Weiters berichtete Kimmel, dass ein Befehl Washingtons anordnete, "mehrere Kriegsschiffe und auch einige Hilfsschiffe einschließlich Tanker für dienstliche Zwecke in andere Gebiete zu schicken"²²⁶, wodurch seine Kräfte um ein erhebliches Prozentmaß schrumpften. Im Juni 1941 wurden nach Kimmels Angaben weitere Kriegsschiffe abkommandiert beziehungsweise verlegt.²²⁷ Was er aber Jahre danach herausfand, ließ ihn erkennen, warum man ihn so schnell abserviert hatte:

"Was ich jetzt sage, wird Sie weiter überraschen, Oberst Dall. Später habe ich herausgefunden, daß [sic!] die japanische Kampfgruppe besonderen Befehl hatte, bei der Annäherung an Pearl Harbor noch v o r dem Angriff abzudrehen und über die japanischen Gewässer zurückzukehren, falls die amerikanischen Streitkräfte in Pearl Harbor rechtzeitig Wind bekommen haben sollten. Das hat mir natürlich erklärt, warum diese in Washington

²²⁴ Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S. 235-250.

²²⁵ Ebd., 238.

²²⁶ Ebd., 239 .

²²⁷ Vgl. ebd., 239.

*empfangene, äußerst wichtige Information, die in den entschlüsselten und übersetzten japanischen Funksprüchen enthalten war, absichtlich den Befehlshabern in Hawaii vorenthalten wurde, aus Angst nämlich, die Japaner würden ihre Pläne ändern, um unter den für sie von Washington rechtzeitig geschaffenen günstigen Bedingungen anzugreifen."*²²⁸

Admiral Kimmel, den man also so spät informierte, wurde gekonnt der "Schwarze Peter" zugeschoben. Zehn Tage nach Pearl Harbor wurde er seines Kommandos enthoben und nach dreißig Tagen verabschiedet. Ohne Rechtsberatung dem Verhör ausgeliefert, durfte er nicht einmal seine Zeugenaussage durchlesen, geschweige denn korrigieren.²²⁹ Herde bezeichnet Kimmel *"als Opfer der falschen Analysen der Situation durch das offizielle Washington"*²³⁰.

Auf die Frage Dalls, wie er denn Präsident Roosevelt einschätze, gab Kimmel, der schon 1915 für kurze Zeit dem damaligen Marinesekretär als Adjutant zur Verfügung stand, zur Antwort:

*"Aber um auf Ihren früheren Schwiegervater zurückzukommen, ich meine, er würde auch nicht einen Augenblick gezögert haben, um jederzeit und jedem Menschen gegenüber seinen Vorteil wahrzunehmen, und wenn es sich um seine eigene Mutter gehandelt hätte, sofern es ihm politische Vorteile eingebracht hätte."*²³¹

Damit sprach er Curtis B. Dall aus der Seele, dem es gelang, die Wandlung, die Präsident Roosevelts Persönlichkeit mit den Jahren durchmachte, in seinem Buch gekonnt nachzuvollziehen.

"Bis 1932 führte die Franklin-Roosevelt-Familie das Leben einer normalen prominenten amerikanischen Familie. Nach 1931 jedoch trat die 'Macht' in Gestalt unbarmherziger Gesandter der Geldmächte auf. Seitdem veränderte sich Roosevelt allmählich in seinem Wesen. Bis zu jenem Zeitpunkt aber hatte sich die Persönlichkeit von Roosevelt noch nicht allzu offensichtlich gewandelt. Mir schien es jedoch, als würden die alten bekannten Charakterzüge allmählich durch neue ersetzt. [...] Als ich die gewandelte Persönlichkeit und auch die seiner Gattin durchschaute, begann ich mich

²²⁸ Dall, Amerikas Kriegspolitik 239f.

Vgl. dazu S.198 Zitat 214 dieser Arbeit.

²²⁹ Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik, S.243.

²³⁰ Herde, Pearl Harbor, S.452.

²³¹ Dall, Amerikas Kriegspolitik, S.247.

*ihnen gegenüber reservierter und kühler zu verhalten, was mich mit Trauer erfüllte. Diese Gefühle waren mit tiefer Besorgnis gemischt, und das wachsende Empfinden, daß [sic!] im Weißen Haus nicht alles gesund und in Ordnung war, fing mich immer mehr. Unser Land mußte [sic!] sich also in Gefahr befinden."*²³²

Mit dem offiziellen Kriegseintritt blieb die USA weiter Hauptversorger der Verbündeten. Seit 1941 auch der der UdSSR.

7.8.2. Der Angriff

Eines der traurigsten Kapitel im Zusammenhang mit dem Angriff auf Pearl Harbor war die Hysterie und ihre Folgen. Sie erfasste nicht nur die Zivilbevölkerung, sondern vor allem auch das Militär.

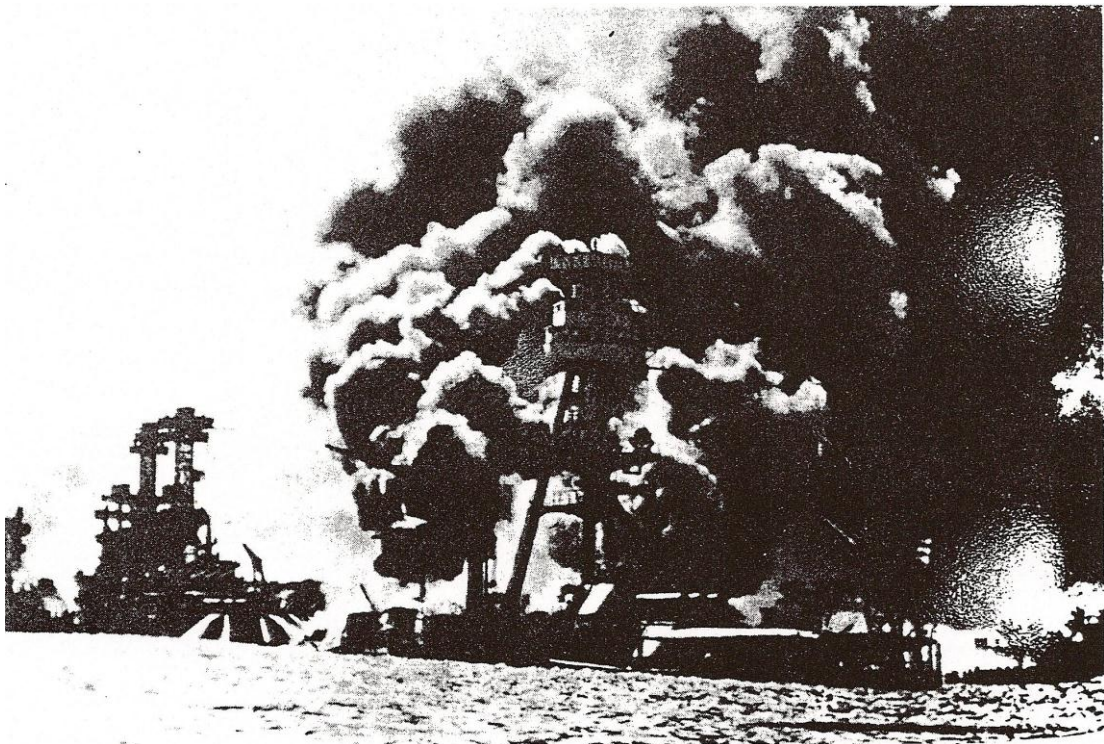


Abb. 36²³³: Angriff auf Pearl Harbor

²³² Dall, Amerikas Kriegspolitik, S.213.

²³³ Abb.36 entnommen aus Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland, ohne Seitenangabe.

Da aber sämtliche Vorbereitungen für den Notfall getroffen waren und alle notwendigen Maßnahmen, wie Evakuierung der Zivilbevölkerung, Pflege der Verwundeten usw. eingeleitet und durchgeführt wurden, erschien die allgemeine Hysterie im Nachhinein schwer verständlich. Denn die Japaner griffen die Stadt Honolulu selbst nicht an. Sie benutzten auch keine Brandbomben und verschonten bewusst, außer in der Nähe von Pearl Harbor, die Zivilbevölkerung. Ihr Angriff richtete sich vor allem auf die militärischen Objekte in und um Pearl Harbor.

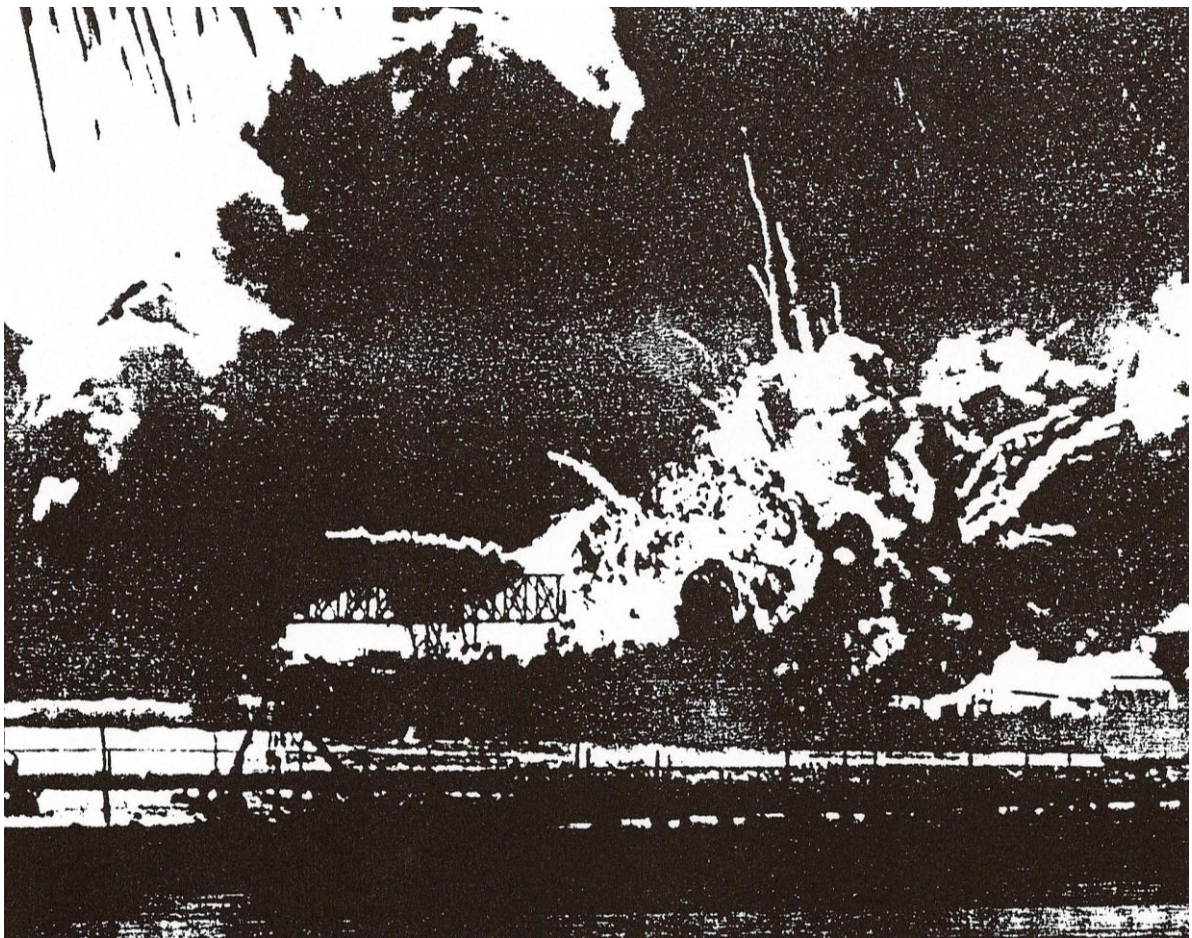


Abb. 37²³⁴: Angriff auf Pearl Harbor

²³⁴ Abb.37 entnommen aus Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland, ohne Seitenangabe.

*"Mit einer einzigen Ausnahme gehen alle Verluste an Menschenleben und materiellen Schäden auf dem zivilen Sektor auf planloses amerikanisches Flakfeuer und auf schlechte, nicht scharf gemachte oder erst beim Aufprall explodierende Munition zurück. Bei besserer Ausbildung und größerer Disziplin hätten sich die meisten Verluste und Schäden vermeiden lassen. In der allgemeinen Hysterie während und nach dem Angriff knallten zahlreiche Kanoniere der Marine jedoch wild in der Gegend herum. In Honolulu traten viele Schäden durch sinnloses Flakfeuer erst nach Abflug aller japanischen Maschinen ein. [...] Weitere Schäden wurden durch brennende abstürzende Maschinen verursacht. An Nord- und Ostküste gab es keinerlei Verluste an Zivilisten oder Schäden an zivilen Objekten. Insgesamt kostete der Angriff auf Oahu unter der Zivilbevölkerung 57 Tote, 50 Schwer- und ca. 230 Leichtverletzte, darunter zahlreiche Amerikaner japanischer Abstammung."*²³⁵

7.8.3. Pearl Harbor - was danach kam

Da das Militär befürchtete, eine Landung der Japaner stünde unmittelbar bevor und man einem angeblich bevorstehenden Aufstand der zivilen Bevölkerung japanischer Herkunft gewappnet sein wollte, beschloss man in Hawaii, natürlich mit der Billigung des Weißen Hauses, das Kriegsrecht - zunächst für etwa dreißig Tage - auszurufen. Hawaii befand sich dann aber fast den ganzen Krieg hindurch unter Kriegsrecht, was für die einheimische, sprich vorwiegend aus japanischen Einwanderern stammende Bevölkerung, eine wesentliche Einbuße ihrer demokratischen Grundrechte bedeutete. Wie sich später herausstellte, bestand darin weder eine Notwendigkeit, noch Grund zur geringsten Veranlassung. Damit begann ein äußerst unrühmliches Kapitel der amerikanischen Geschichte.

Durch das Kriegsrecht wurde alle Gewalt, auch die gerichtliche, dem Militär übertragen. Diskriminiert wurden im Rahmen des Kriegesrechtes vor allem die Japaner, auch wenn sie die amerikanische Staatsbürgerschaft besaßen. Man betrachtete sie als Sicherheitsrisiko. Nach Einbruch der Dunkelheit durften sie nicht mehr die Straßen betreten, weder ihren Wohnort, noch ihren Beruf wechseln, keine Rundflüge unternehmen und sogar das Fischen, eine wichtige Ernährungsquelle, wurde ihnen untersagt.

²³⁵ Herde, Pearl Harbor S.435.

Wie schon erwähnt, stellten die Japaner einen Großteil der Gesamtbevölkerung Hawaiis dar. Besonders die älteren von ihnen waren infolge des Kaiserkults, noch ganz der japanischen Tradition verhaftet. Viele besuchten buddhistische und schintoistische Tempeln und schickten ihre Kinder zusätzlich zu den herkömmlichen Schulen in japanische Sprachschulen. Trotz dieser Traditionsverbundenheit konnten viele der Nisei, das waren die bereits auf amerikanischem Territorium geborenen Japaner, also auch die jüngere Generation der Hawaiianer, gar kein ordentliches Japanisch mehr und Hamburgers und Coca Cola waren wesentlich vertrautere Begriffe als die Traditionen Japans.²³⁶ Die Assimilierung der jüngeren Generation an amerikanische Gewohnheiten hatte also schon längst begonnen. Deshalb dürfte *„die Analyse der Armee über die wankende Zuverlässigkeit von 90 % der Japaner stark übertrieben sein“*²³⁷.

Im Gegensatz dazu standen die noch in Japan geborenen Einwanderer, die Issei, die keine amerikanische Staatsbürgerschaft besaßen. Sie waren es auch, die noch nach der Kapitulation Japans im September 1945 von der Unbesiegbarkeit des Kaiserreiches überzeugt waren.

Die geheime oder aber auch offene Feindschaft, die den Japanern von nun an entgegenschlug, verdrängte alles Japanische. Aus Angst weigerte man sich, Japanisch zu sprechen und gab sich so amerikanisch wie nur möglich. Deshalb vernichtete man auch solche Dokumente, die auf eine japanische Herkunft hingewiesen hätten. Viele Tempel und Schulen wurden geschlossen, da zahlreiche Priester und Lehrer interniert wurden. Gleichzeitig verschwanden auch Kimonos und Getas aus dem Straßenbild Hawaiis. Die alten japanischen Hochzeits- und Beerdigungszeremonien gehörten ebenfalls von nun an der Vergangenheit an.

Der Krieg hatte also den Assimilierungsprozess der Nisei an amerikanische Gepflogenheiten noch verstärkt.

Doch die Gerüchte verstummten nicht. Man wollte die Schuld japanischen Saboteuren in die Schuhe schieben und man wollte vor allem glauben und glauben lassen, die Japaner Hawaiis wären im Voraus über den Angriff informiert worden.

²³⁶ Vgl. Herde, Pearl Harbor S.439.

²³⁷ Ebd., 439.

*"Zeitungsanzeigen und Rundfunkreklame japanischer Geschäftsleute sollen Hinweise auf die Lage der Schiffe und anderer militärischer Einrichtungen enthalten haben, japanische Barbesitzer sollen am Samstagabend Soldaten und Offiziere, die am Morgen des 7. Dezember Dienst hatten, betrunken gemacht haben (dazu waren sicher keine großen Anstrengungen nötig). Weiter: von japanischen Arbeitern seien Pfeile in die Zuckerrohrfelder geschnitten worden, die in Richtung Pearl Harbor deuteten. Selbst dieser Unsinn wurde geglaubt, obschon man auch aus geringer Flughöhe fast von überall auf der Insel Pearl Harbor sofort entdecken kann; [...] Ein anderer Vorwurf besagte, japanische Fahrer hätten nach Beginn des Angriffs die Straßen nach Pearl Harbor blockiert; in Wirklichkeit waren für die Verkehrsstauungen die vielen nach Beginn des Angriffs an ihre Einsatzplätze fahrenden Soldaten, Militärfahrzeuge, aus dem Angriffsgebiet flüchtende Zivilisten und zahllose Neugierige verantwortlich, die das Spektakel aus der Nähe beobachten wollten. Japaner, so hieß es weiter, hätten aus Milchlastwagen und aus dem Hinterhalt auf Soldaten geschossen, abgeschossene japanische Piloten hätten nach der in den USA weit verbreiteten Sitte Ringe der McKinley High School von Honolulu und der University of Hawaii getragen, waren danach also auf Oahu aufgewachsene Verräter, das Leitungswasser sei vergiftet worden: diese und viele andere, die Japaner der Insel diffamierenden Gerüchte wurden verbreitet."*²³⁸

Diese Unterstellungen erwiesen sich nach eingehenden Untersuchungen der Polizei und des FBI als *"Produkt verstörter Phantasie"*²³⁹ und waren damit unhaltbar.

Doch die auf Hawaii lebenden Japaner hatten noch Glück im Unglück. Aus technischen und wirtschaftlichen Gründen blieb vielen von ihnen das Schicksal der auf dem Festland lebenden Japanern erspart. Sie, die vorwiegend in Kalifornien lebten und zum Großteil die amerikanische Staatsbürgerschaft besaßen, wurden evakuiert und in Lagern interniert, die in manchem an Konzentrationslager erinnerten.²⁴⁰ Solche Lager gab es in den Staaten Kalifornien, Idaho, Utah, Arizona, Colorado und Arkansas.²⁴¹ Obwohl nie erwiesen werden konnte, dass diese Japaner, die eigentlich schon mehr Amerikaner waren, eine potentielle Gefahr für die USA darstellten, änderte sich jahrelang ihr trauriges Los nicht. Viele von ihnen

²³⁸ Herde, Pearl Harbor S.442.

²³⁹ Herde, Pearl Harbor S.442.

²⁴⁰ Vgl., ebd., 440.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.113.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.466.

²⁴¹ Vgl. Herde, Pearl Harbor S.441.

verzichteten deshalb 1945 demonstrativ auf die amerikanische Staatsbürgerschaft. Von ihrem Elend erfuhr die Öffentlichkeit aber erst viel später, *"denn nach Pearl Harbor bestand eine der ersten Amtshandlungen des Präsidenten darin, mit Wirkung vom 19. Dezember 1941 eine Zensurbehörde zu schaffen"* ²⁴². Damit wurden auch in den Vereinigten Staaten Rundfunk und Presse streng kontrolliert. Roosevelt hielt anscheinend *"die Spielregeln der Demokratie in dem beginnenden Krieg für fehl am Platze"* ²⁴³.

Prozesse, die nach 1945 von den Opfern angestrengt wurden, brachten die Unvereinbarkeit dieser Internierungen mit der amerikanischen Verfassung ans Tageslicht.²⁴⁴ Die Vernichtung zahlreicher Existenzen durch Enteignung konnte trotz allem nie rückgängig gemacht werden. Was aber das Schlimmste dieser Tragödie ausmachte, war die Diskriminierung, die den Japanern lange Zeit noch nach dem Krieg entgegengebracht wurde. Das galt auch für Hawaii, wo man noch Monate nach dem Angriff auf Pearl Harbor eine erneute Landung der Japaner fürchtete.

"Erst langsam wich Anfang 1942 in weiten Kreisen der Bevölkerung die Furcht vor einer Landung der Japaner. Die Verfolgungen der einheimischen Bevölkerung japanischer Herkunft aber hörten nicht auf." ²⁴⁵

Ein langsames Zudrehen des Ölhahnes und eine Politik, die weniger auf Prinzipienreiterei beruhte, hätte vermutlich ein Pearl Harbor verhindern können. Aber anscheinend war ein Pearl Harbor notwendig, um überhaupt gegen Hitler und Nazi-Deutschland, die man als Urheber dieses Verbrechens betrachtete, effektiv antreten zu können. Der amerikanischen Öffentlichkeit bot Präsident Roosevelt in seiner Radiorede vom 9. Dezember 1942 folgende Erklärung:

"Your government knows that for weeks Germany has been telling Japan that if Japan did not attack the United States, Japan would not share in dividing the spoils with Germany when peace came. She was promised by Germany that if she came in she would receive the complete and perpetual control of the whole of the Pacific area - and that means not only in the Far East, not only all of the islands in the Pacific, but also a stranglehold on the west coast of North, Central, and South America."

²⁴² Jakowlew, Eine politische Biographie S.466.

²⁴³ Ebd., 466.

²⁴⁴ Vgl. Herde, Pearl Harbor S.441.

²⁴⁵ Ebd., 445.

*We also know that Germany and Japan are conducting their military and naval operations in accordance with a joint plan. That plan considers all peoples and nations which are not helping the Axis powers as common enemies of each and every one of the Axis powers. That is their simple and obvious grand strategy."*²⁴⁶

7.9. We are all in the same boat now

Dieser berühmte Ausspruch Präsident Roosevelts²⁴⁷ lässt deutlich seine Genugtuung und darüber erkennen, offiziell mit Churchill zusammenarbeiten zu können. Auch Churchills Erleichterung kannte keine Grenzen. Enthusiastisch verkündete er, dass er das erträumt, erstrebt und letztlich dafür gearbeitet hatte.²⁴⁸ Nun lag es an ihnen - Churchill und Roosevelt - Hitler gemeinsam und erfolgreich die Stirn zu bieten.

Glücklich, nun endlich im selben Boot zu sitzen, galt es eine Reihe wichtiger Probleme zu lösen. Mit seinen knapp einundsechzig Jahren sah sich Roosevelt Aufgaben gegenübergestellt, die ihm schließlich seine ganzen Kräfte rauben sollten. Sein zunehmender körperlicher Verfall ließ sich dann auch kaum mehr verheimlichen und war ab 1944 für jedermann deutlich bemerkbar, natürlich auch seinen Verhandlungspartnern, die somit leichtes Spiel mit ihm hatten.

Roosevelt stürzte sich förmlich in die Arbeit, denn vieles musste neu organisiert werden. Dazu gehörten die Umstellung der Industrie auf Kriegswirtschaft, wobei die Errichtung einer Vielzahl von Behörden miteinander überschneidenden Kompetenzen eine wesentliche Rolle spielte, weiters die neue Bündnispolitik gegen die Achsenmächte und Japan, die neuartige Konferenzdiplomatie, die mit Leidenschaft ausgeführte Rolle des Oberbefehlshabers aller amerikanischen Streitkräfte, ab 1943 die Behandlung der feindlichen Staaten nach dem erhofften

²⁴⁶ Roosevelt, War Messages p.14.

²⁴⁷ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 1 p.281.

Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.195.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.108.

²⁴⁸ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.144.

Sieg, ein neuerlicher Wahlkampf und schließlich die Regelung einer dauerhaften Friedensordnung nach dem Krieg, die, wie wir wissen, Roosevelt letztlich aus den Händen glitt.

Ab nun verstand sich Präsident Roosevelt als erster Propagandist der Nation, der mit dramatischer Gestik für die von ihm gesetzten Ziele warb. Seine Strategie war es, *"durch die Aktivierung gesellschaftlicher Gruppen eine möglichst breite Übereinstimmung zu erzielen"* ²⁴⁹ und freiwillige Initiativen zu fördern. Es galt, die Mitarbeit möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen zu gewinnen. Dabei bediente er sich fähiger Werbefachleute aus der Madison Avenue in New York, denen es gelang, patriotische Stimmung im Lande zu verbreiten. Man vermittelte den Leuten den Eindruck, nicht enttäuscht werden zu wollen und kehrte damit die Wichtigkeit jedes Einzelnen hervor.

Das war schon immer eine wesentliche Erfolgsstrategie des Präsidenten.

Der Krieg stärkte aber nicht nur die Position Roosevelts, er beendete vor allem die dringendsten ökonomischen Probleme der dreißiger Jahre. Arbeitslosigkeit und brachliegende Produktionskapazitäten waren von jetzt an Schlagwörter der Vergangenheit. Das Interesse für die gemeinsame Sache stand nun im Vordergrund. Dafür arbeitete und kämpfte man. Um die Loyalität entscheidender Gruppen zu sichern, benutzte man die spontane Bereitschaft der Bevölkerung als Antriebsenergie.²⁵⁰ Bereits zwei Tage nach Pearl Harbor warnte Präsident Roosevelt sein Volk vor einem langen und harten Krieg, in den alle ohne Ausnahme verstrickt wären, und sah die für die Verteidigung der Vereinigten Staaten notwendigen Opfer als Privileg jedes einzelnen an.

"On the road ahead there lies hard work - grueling work - day and night, every hour and every minute.

I was about to add that ahead there lies sacrifice for all of us.

But it is not correct to use that word. The United States does not consider it a sacrifice to do all one can, to give one's best to our nation, when the nation is fighting for its existence and its future life.

It is not a sacrifice for any man, old or young, to be in the Army or the Navy of the United States. Rather it is a privilege.

²⁴⁹ Junker, Macht und Vision S.130.

²⁵⁰ Vgl.ebd., 128.

Vgl. Baciú, Verraten und verkauft S.35.

It is not a sacrifice for the industrialist or the wage-earner, the farmer or the shopkeeper, the trainman or the doctor, to pay more taxes, to buy more bonds, to forego extra profits, to work longer or harder at the task for which he is best fitted. Rather is it a privilege.

It is not a sacrifice to do without many things to which we are accustomed if the national defense calls for doing without." ²⁵¹

Diese Ansichten wiederholte Roosevelt einen knappen Monat später vor dem Kongress. ²⁵²

Zum Schluss seiner Radiorede definierte er den Krieg als einen Krieg, der nicht erobern will, der keine Rachegelüste berge, der aber für eine bessere Welt und für *"ein freies Leben in Gott"* ²⁵³ kämpfe.

Eine wichtige Voraussetzung für den ausschlaggebenden Erfolg der amerikanischen Rüstungswirtschaft im Zweiten Weltkrieg war die strategisch ungefährdete Lage der Vereinigten Staaten. Man muss in diesem Zusammenhang bedenken, dass die Amerikaner den Krieg ja anders als die Deutschen, Engländer, Franzosen, Russen, Polen, Chinesen und Japaner erlebten. Sie mussten Verwüstungen und Besetzung, Bombardierungen, Terror und Zerstörung und andere schreckliche Dinge, die Kriege mit sich bringen, nicht im eigenen Land erfahren. Es gab keine wirtschaftliche Not verglichen mit Europa oder Asien. Der *"American way of life"* blieb trotz gewisser Rationalisierungsmaßnahmen im Großen und Ganzen unangetastet. Trotzdem wollte der Präsident ein Zeichen setzen, indem er das Weiße Haus für die nächsten dreieinhalb Jahre verdunkeln und die Schutzmaßnahmen, seine Person betreffend, vervielfachen ließ.

Gleichzeitig wurden zahlreiche zusätzliche Ämter mit überschneidenden Kompetenzen geschaffen, wie etwa: National War Labor Board (=Nationales Kriegsamt für Arbeit), War Production Board (=Amt für Kriegsproduktion), Combined Raw Materials Board (=Vereinigtes Amt für Rohstoffe), Munitions Assignments Board (=Auftragsvergabeamt für Munition) und viele mehr. ²⁵⁴ Diese Ämter wurden

²⁵¹ Roosevelt, War Messages p.14.

²⁵² Vgl. ebd., 29.

²⁵³ Ebd., 222.

²⁵⁴ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.487.

vorwiegend von Vertretern des Monopolkapitals geleitet, den "dollar-a-year-men" ²⁵⁵.

Sie erhielten symbolisch das Gehalt eines Dollars pro Jahr für die Zusicherung des Rechts, die Wirtschaft zu leiten. Damit schuf Roosevelt sich jene Probleme, *"mit denen die Regierung den ganzen Krieg hindurch zu ringen hatte: die Inflation, die Arbeitskonflikte und die maßlosen Profite des Big Business"* ²⁵⁶ Um die Bekämpfung der Inflation in den Griff zu bekommen, trat der Präsident am 27. April vor den Kongress und setzte einen Lohn-, Preis- und Mietstop durch. ²⁵⁷

Mit dem offiziellen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten wurden Produktion und Bereitstellung von Kriegsmaterialien zum wichtigsten Angelpunkt für den Präsidenten. Schließlich galt es nicht nur die eigenen Leute damit zu versorgen, sondern auch die Briten und vor allem natürlich Stalin zufriedenzustellen. Diesen rettete der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, denn nun konnte er sich ganz auf die Westmächte konzentrieren und musste seine Macht nicht auch noch auf Japan werfen. Außerdem stand den amerikanischen Waffenlieferungen nun auch offiziell nichts im Wege. In seiner Jahresbotschaft an den Kongress, am 6. Jänner 1942, verblüffte Roosevelt so manchen Abgeordneten und nannte Produktionsziele, die vielen den Atem verschlugen. Da war die Rede von 60.000 Flugzeugen allein für das Jahr 1942, 125.000 für 1943, davon 100.000 Kampfflugzeuge. ²⁵⁸ Die Produktion von Handelsschiffen sollte von 1.000.000 Registertonnen im Jahr 1941 auf 8.000.000 Registertonnen im Jahre 1942 erhöht werden, die der Panzer von 45.000 für 1942 auf 75.000 für 1943. ²⁵⁹ Die Produktion von Flugabwehrgeschützen sollte von 20.000 Stück im Jahr 1942 auf 35.000 Stück im Jahre 1943 gesteigert werden. ²⁶⁰ Man munkelte, dass Roosevelt damit die Aufmerksamkeit der Amerikaner lieber auf die Zukunft als auf die Gegenwart lenken wollte, da er in seiner Position als Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in seiner Bilanz vorerst nur Niederlagen verbuchen konnte.

²⁵⁵ Jakowlew, Eine politische Biographie S.488.

²⁵⁶ Ebd., 490.

²⁵⁷ Roosevelt, War Messages p.35-38.

²⁵⁸ Ebd., 28.

²⁵⁹ Vgl. ebd., 28.

²⁶⁰ Vgl. ebd., 28.

"Wochen waren vergangen, und die Wogen der japanischen Offensive schlugen immer höher. Sie spülten die amerikanischen und britischen Bastionen im Stillen Ozean wie Sandburgen hinweg. Die Pazifikflotte der USA hatte noch nicht den Angriff auf Pearl Harbor und die Verluste überwunden, die Überreste der Asienflotte unter dem Kommando von Admiral Thomas C. Hart führten erbitterte Nachhutgefechte in den Gewässern rings um Indonesien. Auf den Philippinen hatten die amerikanischen Truppen ihre Stellungen aufgegeben. Heftige japanische Angriffe waren gegen Australien gerichtet. Am 15. Februar fiel das Bollwerk der britischen Größe im Fernen Osten, Singapur." ²⁶¹

Mit diesen Schlagzeilen wuchs nicht nur die Bestürzung in den Vereinigten Staaten, auch eine defätistische Stimmung machte sich im Lande breit. Präsident Roosevelt musste dem unbedingt entgegenwirken und plante für den 23. Februar 1942 eine Radiorede in der Sendereihe *"Gespräche am Kamin"*, in der er seinen Landsleuten die militärische Lage erklärte und ihnen Mut zusprechen wollte, indem er an George Washington erinnerte, der jahrelang unter größten Schwierigkeiten kämpfte und siegte.

"For eight years, General Washington and his Continental Army were faced continually with formidable odds and recurring defeats. Supplies and equipment were lacking. [...] Throughout the thirteen states there existed Fifth Columnists - selfish men, jealous men, fearful men, who proclaimed that Washington's cause was hopeless, that he should ask for a negotiated peace.

Washington 's conduct in those hard times has provided the model for all Americans ever since - a model of moral stamina. He held to his course, as it had been charted in den Declaration of Independence. He and the brave men who served with him knew that no man's life or fortune was secure without freedom and free institutions." ²⁶²

Weiters machte Roosevelt deutlich, dass eine ehrenhafte und anständige Zukunft von der Art des Sieges abhängen, den die Vereinigten Nationen über die Kräfte der Achsensklaverei erkämpften und empfahl jedem Einzelnen, Zuversicht aus der Vergangenheit zu schöpfen. ²⁶³

²⁶¹ Jakowlew, Eine politische Biographie S.473.

Vgl. Bavendamm, Roosevelt's Krieg S.427f.

²⁶² Roosevelt, War Messages p.30f.

²⁶³ Vgl. ebd., 34.

"From Berlin, Rome, and Tokyo we have been described as a nation of weaklings - 'playboys' - who would hire British soldiers, or Russian soldiers, or Chinese soldiers to do our fighting for us.

Let them repeat that now!

Let them tell that to General MacArthur and his men.

Let them tell that to the sailors who today are hitting hard in the far waters of the Pacific.

Let them tell that to the boys in the Flying Fortress.

*Let them tell that to the Marines! "*²⁶⁴

Nach dieser Rede, in der Präsident Roosevelt gegen die *"Gerüchtemacher und Giftmischer in unserer Mitte"*²⁶⁵ zu Felde zog, wurde nicht nur der Postversand von Propagandamaterial der Isolationisten und Sympathisanten der Achsenmächte durch eine Reihe von Anweisungen verboten, sondern auch profaschistische Presseorgane verurteilt und sogar inhaftiert.²⁶⁶ Eine Flutwelle von speziellen Rundfunksendungen und Zeitungsartikeln brauste stattdessen über die Köpfe der Amerikaner hinweg. Um Gerüchten über die vielseitigen Möglichkeiten der Vereinigten Staaten Nahrung zu geben, inszenierte Roosevelt sein von Propagandainteressen inspiriertes Meisterstück.

*"Auf seinen Befehl hin hatte sich der Flugzeugträger 'Hornet' insgeheim den japanischen Inseln genähert, und 16 von dem Kriegsschiff gestarteten Flugzeuge warfen Bomben über Tokio ab. Zurückkehren konnten die Maschinen nicht, der Flugzeugträger hatte sie in einer Entfernung starten lassen, die eine Rückkehr ausschloß [sic!]. Die Besatzungen hatten die verschwommene Instruktion erhalten, irgendwo in China auf von der Guomindang kontrolliertem Gebiet niederzugesetzen. Nur ein Flugzeug konnte erfolgreich landen. Einige Flieger, die in japanische Gefangenschaft gerieten, wurden hingerichtet. Der Streifzug hatte Roosevelt sicherlich befriedigt. Auf einer Pressekonferenz versuchte man, vom Präsidenten zu erfahren, wo die Bombenflugzeuge aufgestiegen seien. Rätselhaft antwortete er: 'Von Shangri La.' Mehr war aus Roosevelt nicht herauszubringen."*²⁶⁷

Öffentliche Meinungsumfragen ergaben, dass Präsident Roosevelt mit seinem Propagandafeldzug am richtigen Weg war. Während am 11. März 1942 nur neunundvierzig Prozent der Befragten die Ansicht teilten, Großbritannien täte alles,

²⁶⁴ Roosevelt, War Messages p. 34 .

²⁶⁵ Roosevelt, Kriegsreden S.248.

²⁶⁶ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.477.

²⁶⁷ Ebd., 477f.

um den Krieg zu gewinnen, waren fünf Wochen später bereits fünfundsechzig Prozent der Befragten dieser Meinung.

Präsident Roosevelt ließ also nichts unversucht, um den Kampfgeist seiner Landsmänner zu heben. Seine ganzen Bemühungen wären aber mit der Zeit vergebens gewesen, hätten sich nicht rechtzeitig die ersten Erfolge des Sowjetvolkes eingestellt.

Die rote Armee war nicht nur in der Lage, die Deutschen vor Moskau aufzuhalten, sie konnten sie auch zurückschlagen. Dieser Lichtblick war nach den endlosen Niederlagen im Krieg gegen Japan, Balsam für die Wunden des amerikanischen Volkes. Der sowjetische Soldat wurde in den Augen vieler Amerikaner zum Befreier der Welt von den Nazis. Roosevelt, der das Stimmungsbarometer in seinem Land aufmerksam beobachtete, würdigte in seiner Rede am 1. April 1942, *"the crushing offensive on the part of the great armies of Russia against the powerful German army"* ²⁶⁸, indem er hinzufügte, *"These Russian forces have destroyed and are destroying more armed Power of our enemies troops, planes, tanks, and guns - than all the other United Nations put together"* ²⁶⁹.

Mit den Siegen der Sowjetunion stellte sich aber auch die Frage der weiteren Unterstützungsmaßnahmen. In einem Brief an Churchill, datiert vom 3. April, gab Roosevelt den Wunsch nach einer weiteren Front, die die Russen entlasten würde und die Stalin schon Monate vorher gefordert hatte, zum Ausdruck.

"Your people and mine demand the establishment of a front to draw off pressure on the Russians, and these peoples are wise enough to see that the Russians are today killing more Germans and destroying more equipment than you and I put together." ²⁷⁰

Präsident Roosevelt hoffte mit seinem Versprechen, eine zweite Front auf dem Kontinent zu eröffnen, also rasch militärisch zu helfen, eine Anerkennung der sowjetischen Grenzen von 1940 vorerst noch hinauszuschieben. Deshalb schlug er in einem Schreiben an Stalin - eingegangen am 12. April 1942 - ein Treffen mit

²⁶⁸ Roosevelt, War Messages p. 39.

²⁶⁹ Ebd., 39.

²⁷⁰ Kimball Churchill&Roosevelt, Correspondence 1 p.441.

Molotow in Washington vor, um die Ausnutzung der amerikanischen Streitkräfte zur Entlastung der kritischen Lage an der sowjetischen Westfront zu erörtern.²⁷¹ Wie Roosevelt versicherte, misse er dieser Frage große Bedeutung bei.²⁷²

Von Ende Mai bis Anfang Juni 1942 führte Roosevelt dann die Verhandlungen mit der sowjetischen Delegation und man einigte sich darauf, noch 1942 eine zweite Front in Europa zu errichten. Churchill vereinbarte dann aber mit Roosevelt im Herbst 1942 eine Landung in Nordafrika durchzuführen, weil eine Landung an der französischen Küste zu dieser Zeit noch im militärischen Fiasko enden würde und man versuchen wollte, *"die Festung Europa vom Süden her aufzurollen"* ²⁷³. Außerdem brachten die Kämpfe in Russland keine entscheidenden Erfolge für Deutschland und so kam man in Washington und in London zu dem Schluss, die Sowjetunion ohnehin nicht mehr retten zu müssen. Auch Präsident Roosevelt vertrat nun eher den Standpunkt, dass man sich mit der zweiten Front in Europa nicht sehr beeilen müsste und seine Kräfte für später aufheben sollte. Deshalb wurde dieses Problem bis auf weiteres hinausgeschoben. Churchill fiel die Aufgabe zu, diesen Standpunkt dem sowjetischen Diktator klarzulegen. Das war im August 1942.²⁷⁴

Am 19. August schilderte Roosevelt dem enttäuschten Stalin die vorteilhafte Situation, die die Vereinigten Staaten im südwestlichen Pazifik inzwischen errungen hätten, dass er, Roosevelt, nicht vergessen hätte, wer der wahre Feind in diesem Kriege wäre, und wer ihm so erfolgreich Widerstand leistete.²⁷⁵ Die Forderung Stalins nach mehr Flugzeugen, Lastautos und Waffen jeglicher Art, erfüllte er gerne.

"In der Zwischenzeit werden im Monat August über 1000 Panzer die Vereinigten Staaten in Richtung Sowjetunion verlassen, und zur gleichen Zeit wird anderes strategisches Material, darunter Flugzeuge, geliefert." ²⁷⁶

²⁷¹ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.481.

²⁷² Vgl. ebd., 481.

²⁷³ Junker, Macht und Vision S.138.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.444f.

²⁷⁴ Vgl. Clauss, Der Weg nach Jalta S.141.

²⁷⁵ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.493f.

²⁷⁶ Ebd., 493.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.183.

Schließlich betonte er wieder, womöglich um Stalin zu schmeicheln, die heldenhafte Widerstandskraft der sowjetischen Truppen.

*"Die Tatsache, daß [sic!] die Sowjetunion im Jahr 1942 die Hauptlast der Kämpfe und der Verluste trägt, wird von den Vereinigten Staaten wohl anerkannt, und ich darf feststellen, daß [sic!] wir die hervorragende Widerstandskraft, die Ihr Land entfaltet hat, außerordentlich bewundern. Wir werden Ihnen so schnell und so wirksam zu Hilfe kommen, wie es nur möglich ist, und ich hoffe, Sie glauben mir, wenn ich das sage."*²⁷⁷

Auch in den nächsten Wochen sparte Roosevelt nicht mit warmherzigen Botschaften.²⁷⁸ Gleichzeitig ließ er aber auch Stalin wissen, dass er keine Mühen scheuen würde, um seinen Verpflichtungen gegenüber der Sowjetunion nachzukommen. Ein kleiner Überblick der monatlichen Lieferungen soll dies veranschaulichen. So lieferten die Vereinigten Staaten monatlich etwa acht- bis zehntausend Lastwagen, dazu fünftausend Tonnen Sprengstoff, fünfzehntausend Tonnen Fleisch, zehntausend Tonnen Fleischkonserven, zwölftausend Tonnen Schweineschmalz, fünftausend Tonnen Seifengrundstoffe und zehntausend Tonnen Pflanzenöl.²⁷⁹

In einer am 12. Oktober 1942 gehaltenen Radiorede an die Nation machte Präsident Roosevelt den Versuch, die Richtigkeit, eine zweite Front in Europa vorerst noch zu verweigern, zu rechtfertigen.

"I can say one thing about our plans. They are not being decided by the typewriter strategists who expound their views in the press or on the radio.

One of the greatest American soldiers, Robert E. Lee, once remarked on the tragic fact in the war of his day all the best generals were apparently working on newspapers instead of in the Army. That seems to be true in all wars.

The trouble with the typewriter strategists is that while they may be full of bright ideas they are not in possess of much information about the facts or problems of military operations.

We, therefore, will continue to leave the plans for this war to the military leaders. [...] Since this unity of operations was put into effect last January, there has been a very substantial agreement between these planners, all of whom are trained in the profession of arms - air, sea, and land - from their

²⁷⁷ Stalin, Briefwechsel S. 494.

²⁷⁸ Vgl.ebd., 494, 501.

²⁷⁹ Vgl.ebd., 499.

early years. As Commander in Chief I have at all times also been in substantial agreement.

*As I have said before, many major decisions of strategy have been made. One of them - on which we have all agreed - relates to the necessity of diverting enemy forces from Russia and China to other theaters of war by new offensives against Germany and Japan. An announcement of how these offensives are to be launched, and when, and where, cannot be broadcast over the radio at this time."*²⁸⁰

Anfang November 1942 gelang es den britisch-amerikanischen Truppen in dem von der Vichyregierung kontrollierten Nordafrika zu landen. Die Operation "Torch"²⁸¹, was so viel bedeutete wie Fackel, verlief ohne größere Kämpfe.

Roosevelt stellte, um sinnloses Blutvergießen zu vermeiden, den Vichyanhänger Admiral Darlan an die Spitze der französischen Verwaltung in Nordafrika. Diese Aktion brachte Roosevelt den Vorwurf ein, sich mit faschistischen Regimes einzulassen.²⁸² Während von vielen Seiten Vorwürfe auf den amerikanischen Präsidenten niederprasselten, schrieb Stalin in einer Geheimbotschaft an Churchill:

*"Was Darlan betrifft, so scheint mir, daß [sic!] die Amerikaner ihn geschickt ausgenutzt haben, um Nord- und Westafrika leichter besetzen zu können. Die Militärdiplomatie muß [sic!] für militärische Zwecke nicht nur die Darlan zu gebrauchen verstehen, sondern selbst den Teufel und seine Großmutter."*²⁸³

Auch Darlan wusste, dass er von den Amerikanern nur als Mittel zum Zweck benutzt wurde. Der mysteriöse Mord an dem Admiral zu Weihnachten 1942 enthob die amerikanische Regierung jeglicher Verantwortung. Hitler, für den die Landung in Marokko und Algerien überraschend kam, ließ einige Divisionen nach Tunesien verlegen, die die amerikanischen Truppen nicht nur aufhielten, sondern auch zurückschlugen. Erst im Mai 1943 mussten die deutschen und italienischen Soldaten kapitulieren.

²⁸⁰ Roosevelt, War Messages p.51.

²⁸¹ Jakowlew, Eine politische Biographie S.497.

Vgl. Clauss, Der Weg nach Jalta S.100.

Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.142,146.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg 443-447.

²⁸² Vgl. ebd., 453.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.497f.

Vgl. Roosevelt, Letters 3, 451.

²⁸³ Stalin, Briefwechsel S.100.

7.9.1. Stalingrad - des einen Freud, des andern Leid

Inzwischen kam es zu einer Kriegsstockung durch den Sieg Russlands bei Stalingrad. Die Rote Armee, die südlich der Wolga zum Gegenangriff antrat, einen Teil der rumänischen Armee durchstieß, schnitt im Zuge einer Zangenbewegung die sechste deutsche Armee unter General Paulus von den übrigen ab. Hitler, der einen Ausbruchversuch ablehnte, setzte auf eine Versorgung aus der Luft.

Diese Aktion war allerdings bald zum Scheitern verurteilt und viele deutsche und österreichische Soldaten blieben ihrem Schicksal überlassen.

So wie der zweiundzwanzigjährige Gefreite Stefan Nagy aus Ebenfurth in Niederösterreich, der bis zuletzt hoffte, der Hölle Stalingrads zu entkommen.²⁸⁴ Nagy kehrte trotz intensiver Nachforschungen seitens seiner Familie nicht mehr nach Hause zurück. Ihr blieben nur Briefe²⁸⁵, Fotos²⁸⁶ und zwei Schreiben des Wehrkreiskommandos XII in Wiesbaden, Arbeitskreis Stalingrad vom Juli 1943²⁸⁷.

Erst im Zuge der Ostöffnung und durch die Bemühungen von ÖKIS, einem Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Schicksale vermisster Österreicher aufzudecken, ist es der Schwester Stefan Nagys, Frau Margaretha Fuchs, im Sommer 1993 gelungen, Näheres über den Verbleib ihres Bruders herauszufinden.²⁸⁸

Am 5. Februar 1943 versäumte Präsident Roosevelt es nicht, Stalin "zu seinem glänzenden Sieg" ²⁸⁹ zu gratulieren. Stalingrad war die bisher schwerste Niederlage Hitlers und stellte den Wendepunkt des Krieges dar. Roosevelt würdigte die Leistung der sowjetischen Armee in der am 7. Jänner 1943 vorgetragenen Botschaft an den Kongress zur Lage der Nation.²⁹⁰

²⁸⁴ Vgl. Kopie des Briefes von Stefan Nagy an seine Familie, datiert vom 5.1.1943 (siehe Anhang).

²⁸⁵ Darunter auch solche, die als "unzustellbar" der Familie zurückgesandt wurden (siehe Anhang).

²⁸⁶ Siehe Anhang

²⁸⁷ Siehe Anhang

²⁸⁸ Siehe Anhang

²⁸⁹ Stalin, Briefwechsel S.518.

²⁹⁰ Vgl. Roosevelt, War Messages p.61.

7.9.2. Casablanca - ein "Dinner for Two"

Nun konnte sich Stalin wieder in aller Ruhe - dank der Roosevelt'schen Politik - der Ausdehnung der russischen und kommunistischen Macht in Europa und Asien widmen.

*"Eine feste angelsächsische Front, wie Churchill sie wünschte, würde der sowjetischen Expansion gewisse Grenzen gesetzt haben. Aber eine solche Front sollte erst einige Jahre nach Kriegsende errichtet werden."*²⁹¹



Abb.38²⁹²: Die Partner

Der sowjetische Diktator blieb trotz aller Beteuerungen und Lieferungen reserviert und konnte sein Misstrauen nur sehr schwer überwinden. Dreimal lehnte er ein Treffen der Großen Drei, wie sich, Churchill, Roosevelt und Stalin nennen ließen, ab, indem er Unabkömmlichkeit vorschützte. So fand die Konferenz in Casablanca im Jänner 1943, wo eine strategische Gesamtplanung der Situation erörtert werden sollte, wie etwa die Landung in Südeuropa, wieder nur zwischen Roosevelt und Churchill und ihren Generälen statt.

²⁹¹ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.147.

²⁹² Abb.38 entnommen aus Kirnball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 2, 125.

Das Ergebnis dieser Konferenz war die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, Italiens und Japans. Was Roosevelt genau damit meinte, erklärte er am 12. Februar anlässlich Lincolns Geburtstags im Radio:

• *" ... The only terms on which we shall deal with any Axis government or any Axis factions are the terms proclaimed at Casablanca: 'Unconditional Surrender.' In our uncompromising policy we mean no harm to the Axis nations. But we do mean to impose punishment and retribution in full upon their guilty, barbaric leaders." ... " ... our policy toward our Japanese enemies is precisely the same as our policy toward our Nazi enemies: it is a policy of fighting hard on all fronts and ending the war as quickly as we can on the uncompromising terms of unconditional surrender."*²⁹³

Die Forderung der bedingungslosen Kapitulation betraf eigentlich nicht den Inhalt der Friedensregelung. Es wurde lediglich ausgeschlossen, *"daß [sic!] die Alliierten vor oder bei der Waffenstreckung des Gegners diesem gegenüber irgendwelche Verpflichtungen eingehen würden"* ²⁹⁴. Gleichzeitig sollte Stalin die Gewissheit vermittelt werden, dass die Westmächte auf gar keinen Fall mit Hitler einen separaten Frieden abschließen würden. Und schließlich wollte man alle deutschen Hoffnungen, die Verbündeten in Ost und West gegeneinander auszuspielen, ein für allemal zerstören.

Der neue Friede müsste nach Roosevelts Ansicht den bleibenden Eindruck vermitteln, dass Kriege - in welcher Form auch immer - sich nicht auszahlen und er musste vor allem gewährleisten, dass Deutschland die Möglichkeit der Aggression genommen wurde, es künftig also nicht mehr in der Lage wäre, irgendein Land anzugreifen.

Die andere Möglichkeit einer Friedensregelung wäre die gewesen, auf Strafe und auf eine wesentliche Beschränkung der deutschen Macht zu verzichten, auf den guten Willen der Deutschen zu bauen und den Frieden in Europa davon abhängig zu machen. Das zog Präsident Roosevelt wohl am wenigsten in Betracht. Für ihn stand fest, dass die Versailler Regelung von 1919 mit mehr Härte verbessert werden musste.

²⁹³ Roosevelt, War Messages p.71f.

Vgl. Baciu, Verraten und verkauft S.103f, 107.

²⁹⁴ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.233.

*"Der Aufstieg Hitlers, das Ausbleiben jedes wirksamen Widerstandes gegen ein verbrecherisches und aggressives Regime und nicht zuletzt die - an den Erfolgen gemessen - hohe Kampfmoral der deutschen Truppen wie Zivilisten schienen sämtlich darauf hinzudeuten, daß [sic!] Deutschland einen milden Frieden gründlich mißverstehen [sic!] und als Einladung zu einem dritten 'Griff nach der Weltmacht' betrachten würde."*²⁹⁵

Genaue Details einer Lösung lagen jedoch noch nicht vor. Roosevelt wollte sich vor der Friedenskonferenz auf gar keinen Fall endgültig festlegen. Im Gegenteil, er zog es eher vor, stets bindende Entscheidungen so lang hinauszuschieben, bis sie unumgänglich wurden. Der Präsident pflegte *"Weltpolitik durch Schweigen"*²⁹⁶ zu machen. In einer geheimen Botschaft erläuterten Roosevelt und Churchill nach Abschluss der Beratungen in Casablanca, die militärischen Anstrengungen ihrer Länder in den leuchtendsten Farben und drückten ihre Hoffnung und Zuversicht aus, *"Deutschland im Jahre 1943 sicher in die Knie zwingen"*²⁹⁷ zu können.

Trotzdem belastete die Frage nach dem Zeitpunkt einer zweiten Front in Europa weiterhin die Beziehungen zwischen den Alliierten. Ende Jänner 1942 forderte Stalin Roosevelt und Churchill auf, ihn über die *"konkret vorgesehenen Operationen und die beabsichtigten Termine ihrer Durchführung"*²⁹⁸ zu unterrichten. Mit Roosevelts Einvernahme versicherte Churchill dem sowjetischen Diktator in einem geheimen Schreiben, datiert vom 9. Februar 1942, die Operation zur Überquerung des Ärmelkanals wäre für August oder September 1943 vorgesehen.²⁹⁹ In Wirklichkeit wollte man den Kriegsverlauf an der sowjetisch-deutschen Front abwarten und erst nach dem Zusammenbruch der deutschen militärischen Kräfte an der Ostfront eine zweite Front eröffnen.³⁰⁰

Den Tiefpunkt erreichten die Beziehungen zur Sowjetunion, als Präsident Roosevelt Anfang Juni Stalin mitteilte, eine Offensive gegen Italien zu beginnen und

²⁹⁵ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.232.

²⁹⁶ Junker, Macht und Vision S.122.

Vgl. ebd., 142f.

²⁹⁷ Stalin, Briefwechsel S.515.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.448f.

²⁹⁸ Stalin, Briefwechsel S.517.

²⁹⁹ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.112,116f.

³⁰⁰ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.501.

deshalb die Kanalüberquerung auf 1944 verschoben werden müsste.³⁰¹

Die Operationen im Mittelmeer sollten vor allem dazu dienen, *"in Ost- und Südeuropa vorzudringen, um damit dem Vorrücken der Roten Armee nach Westen zuvorzukommen und die Befreiung der europäischen Völker durch sie zu verhindern"*³⁰².

Stalin fühlte sich alleingelassen und machte dem amerikanischen Präsidenten nicht nur auf den Widerspruch zu den am 9. Februar gefassten Beschlüssen aufmerksam, sondern erläuterte auch die sich nun ergebenden Konsequenzen.³⁰³ Roosevelt beeilte sich daraufhin mit der Anweisung von zusätzlichen Bombern und Jagdflugzeugen.³⁰⁴

7.9.3. Konferenz in Quebec

Die kurzfristig einberufene Konferenz Roosevelts mit dem britischen Premier in Quebec im August 1943 (siehe Abb. 39), zeigte die wachsende Besorgnis bezüglich eines unaufhaltsamen Vorrückens der sowjetischen Armeen.

Man war sich klar darüber, dass Russland nach der Niederlage der Achse fraglos die Vorherrschaft in Europa haben würde. Deshalb musste man sich umso intensiver um freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion bemühen.

General George Marshall warnte allerdings vor einem entsetzlichen Chaos in Europa, falls die Vereinigten Staaten und Großbritannien den Anschluss versäumten.³⁰⁵

³⁰¹ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.535-538.

³⁰² Jakowlew, Eine politische Biographie S.501.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.450f.

³⁰³ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.539f.

³⁰⁴ Vgl. ebd., 541.

³⁰⁵ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.504.



Abb. 39 ³⁰⁵: Präsident Roosevelt, der Earl von Althone, MacKenzie King und Winston Churchill in Quebec im August 1943.

"General Marshall and General Sir Alan Brooke considered the possibility that the Soviets might use the war as an opportunity to expand communism and they wondered if the Germans might prefer the entry of Anglo-American forces to an overwhelming Russian victory. Alan Brooke surmised the Soviets would demand territory in eastern Europe, but at that point they dropped the subject.[...] The President' s later request that plans be drawn up to ensure that English and American forces got to Berlin as quickly as did the Russians in the event of a German collapse only demonstrates that politics had become more immediate." ³⁰⁷

³⁰⁵ Abb.39 entnommen aus Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte, ohne Seitenangabe (Fotoanhang).

³⁰⁷ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 2 p.431.

Auf der Quebecer Konferenz fasste man nun endlich den Beschluss, die Invasion der alliierten Truppen, kurz "Overlord"³⁰⁸, für das Frühjahr 1944 vorzubereiten³⁰⁹, und auf der Moskauer Konferenz der Außenminister, an der die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten und Großbritannien im Oktober 1943 teilnahmen, einigte man sich auch hinsichtlich einer gemeinsamen Zerschmetterung Japans. Der vorherige Sieg über Deutschland war allerdings die Bedingung der Sowjets und nach wie vor strategisches Hauptziel der USA. Dass Stalin dann eventuell Japans Stellung einnehmen könnte, schien Roosevelt nicht sonderlich zu beunruhigen. Außerdem warb Außenminister Hull in Moskau unermüdlich um die Gunst Stalins, um endlich ein Treffen mit dem amerikanischen Präsidenten zu organisieren.

*"Stalin was insisting that, because of military operations, he could not go farther than Teheran to meet F.D.R. and Churchill. Hull, who was in Moscow at this time for the Conference of Foreign Minister, explained F.D.R.'s constitutional problems to Stalin; but the latter could not be moved, and the meetings were finally arranged for Teheran."*³¹⁰

7.9.4. Teheraner Konferenz

Dieses Treffen - von Roosevelt nicht ohne Grund schon lange herbeigesehnt - wurde schließlich für Ende 1943 anberaumt. Denn je weiter die Rote Armee nach Europa vorstieß, desto größer wurde das Interesse der Westmächte, rechtzeitige Absprachen hinsichtlich einer stabilen Nachkriegsordnung zu führen, um dann nicht vor vollendeten Tatsachen zu stehen. Dem Präsidenten war bewusst, dass eine Übereinstimmung der Großen Drei - zählte man China als späteren vierten Machtfaktor hinzu, dann spräche man von den Großen Vier - von äußerster Wichtigkeit für das Bestehen eines zukünftigen Systems kollektiver Sicherheit war. Deshalb griff er, wie schon im Frühjahr 1943, den Plan auf, *"nach Kriegsende eine internationale Organisation zu schaffen, und zeichnete sogar eigenhändig ihre*

³⁰⁸ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 2 p.430.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.453.

³⁰⁹ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.505.

³¹⁰ Roosevelt, Letters 3, 482.

Struktur auf, wobei er den vier Großmächten - oder, wie er sie nannte, den 'vier Polizisten' - eine besondere Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens übertrug"³¹¹ Aus den vorhin genannten Gründen wurde Roosevelts Osteuropa- und Deutschlandpolitik im Wesentlichen von seiner Russlandpolitik bestimmt. Und die dafür verantwortlichen Herren galt es bei guter Laune zu halten. Sogar Churchill musste als Zielscheibe Rooseveltscher Scherze dienen, um "Uncle Joe"³¹² - wie er Stalin nannte - zum Lachen zu bringen.³¹³



Abb.40³¹⁴: Stalin, Roosevelt und Churchill in Teheran im Dezember 1943.

³¹¹ Jakowlew, Eine politische Biographie S.511.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.264ff.

³¹² Diese intime Anrede für den sowjetischen Diktator findet man in der gesamten von Kimball herausgegebenen Churchill&Roosevelt Correspondence.

³¹³ Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.187.

³¹⁴ Abb.40 entnommen aus Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte, ohne Seitenangabe (Fotoanhang)

Was die zweite Front betraf, konnte Stalin nun aufgrund der Schwerpunktverlagerung im Bündnis weitaus gelassener reagieren als noch Monate zuvor. In sowjetischen Regierungskreisen betrachtete man die Schaffung einer zweiten Front nicht mehr als direkte Erfordernis, sondern eher als wünschenswerte Zusatzversicherung. Ad acta wurde dieser Streitpunkt dann endgültig in Teheran gelegt, *"als die geplante Invasion im Sommer 1944 mit einer Offensive der Roten Armee gekoppelt wurde"* ³¹⁵.

Zum ersten Mal saßen nun die Großen Drei bei der Konferenz in Teheran vom 28. November bis 1. Dezember 1943 an einem Tisch.

Zuvor aber trafen sich Roosevelt und Churchill noch mit Tschiang Kai-shek in Kairo, um Chinas Probleme zu erörtern, und Pläne und Mittel auszuarbeiten, wie man Japan zur bedingungslosen Kapitulation zwingen könnte.

"Talks with Chiang dealt chiefly with Operation 'Anakim', to drive the Japanese out of Burma, in which an attack from China by troops under Stilwell would be co-ordinated with amphibious operations under Mountbatten." ³¹⁶

Außer der Einigung bezüglich der Landung im Westen, wiederholte Stalin in Teheran sein Versprechen hinsichtlich einem gemeinsamen Vorgehen gegenüber Japan, wenn Deutschland erst einmal geschlagen wäre, während Churchill enttäuscht seinen Plan - Errichtung einer Südfront und Vorstoß auf dem Balkan - endgültig begraben musste.

"He wanted to keep Russia out of eastern Europe, or at least to check her influence there, and thus preserve the Continent from further infection by the Red Army and/or Communism." ³¹⁷

Auch über Jugoslawiens Schicksal wurde entschieden. General Michailowitsch und seine Tschetnizi wurden fallengelassen, denn künftig sollten nur mehr Tito und seine kommunistischen Partisanen unterstützt werden. Als Grund dafür gab man an, dass Tito wahrscheinlich mehr Deutsche erledigen würde als die Tschetnizi. ³¹⁸

³¹⁵ Junker, Macht und Vision S.139.

³¹⁶ Roosevelt, Letters 3, 485.

Vgl. Edmonds, Die großen Drei S.328.

³¹⁷ Gunther, Roosevelt in Retrospect p.365.

³¹⁸ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.163.

Bemühungen der jugoslawischen Exilregierung und König Peters, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen, scheiterten kläglich.³¹⁹

Nach dem Beispiel Jugoslawiens wurde – so Chamberlin³²⁰ – auch das Schicksal Polens, "zu dessen Befreiung von fremdem Joch England schließlich offiziell in den Krieg gegangen war"³²¹, zurechtgezimmert. Sie galten als künftiges Muster für die weitere Beschwichtigungspolitik gegenüber Stalin, die auch mitverantwortlich war für die kommunistische Eroberung Chinas.

*"Stalin kam mit einem fertigen Plan heraus: Ostdeutschland bis zur Oder sollte den Deutschen weggenommen und den Polen gegeben werden, und die Osthälfte Polens, die Stalin 1939 besetzt hatte, als er gemeinsame Sache mit Hitler machte, sollte an die Sowjetunion fallen. Für Churchill war das eine bittere Pille. Doch da Roosevelt ihn im Stich ließ, war er allein nicht in der Lage, sich gegen den räuberischen Diktator durchzusetzen. Das so entstandene Abkommen war ein schamloser Betrug am polnischen Volk und eine eklatante Verletzung der Atlantikcharta, blieb jedoch geheim, bis es nach über einem Jahr in Jalta kaum abgeändert wurde. Doch die Geschichte weiß, daß [sic!] in der russischen Botschaft in Teheran an jenem Nachmittag des 1. Dezember 1943 die polnische Republik von einem Russen, einem Engländer und einem Amerikaner insgeheim aufgeteilt wurde. [...] Kein Pole war zugegen. Vom Willen des Volkes, von einer Volksabstimmung, von Gerechtigkeit, Entschädigung der Bewohner, von juristischen und moralischen Gesichtspunkten war keine Rede. Es war ein reines Gebot der Macht. Roosevelt rührte keinen Finger, um es zu verhindern, und muß [sic!] der stillschweigenden Einwilligung schuldig gesprochen werden. Liest man Churchills Memoiren, so ist man erschrocken, mit welcher Gleichgültigkeit, ja Gefühllosigkeit diese Großmoguln des 20. Jahrhunderts das Schlachtbeil führten."*³²²

Man muss also annehmen, dass Roosevelts Politik nicht konsequent war, stimmte er doch den russischen Gebietsanforderungen zu, widersetzte sich Churchill, indem er eine westliche Balkanoffensive verhinderte und nahm schließlich die Einsetzung pro-sowjetischer Regime in Russisch besetzten osteuropäischen Staaten ohne aktive Gegenmaßnahme hin.

³¹⁹ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.163.

³²⁰ Vgl. ebd.,164.

³²¹ Helbich, Franklin D. Roosevelt S.242.

³²² Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.184f.

*"Die Hinnahme der Westverschiebung der Sowjetunion und Polens sowie der stalinschen Forderungen nach 'sowjetfreundlichen Regierungen' in Ost- und Südeuropa, die Entmilitarisierung und Zerstückelung Deutschlands, ja seine zeitweise Zustimmung zu Plänen der Entindustrialisierung (Morgenthau-Plan) sollten Stalin beweisen, daß [sic!] Roosevelt volles Verständnis für das sowjetische Sicherheitsbedürfnis hatte."*³²³

Damit aber wandte sich der Präsident immer weiter von den Grundsätzen der Atlantik Charta ab und verstrickte sich mit der Zeit mehr und mehr in ein Dilemma, das er nicht mehr zu lösen vermochte. Stalins Aufstieg war dank der Roosevelt'schen Vertrauensseligkeit unaufhaltsam und so kam es, dass das Gewicht der Sowjets - verglichen mit anderen Hauptalliierten - im Verlauf des Jahres 1944 ständig zunahm³²⁴

*"Betrachten wir die Folgen der in Teheran gefällten Entscheidungen, so wird uns klar, daß [sic!] von dieser Konferenz an die Führung der Ereignisse in Stalins Hände übergang. Die Verantwortung dafür trifft in erster Linie Roosevelt. Seine psychologische Verwirrung war dabei so groß, daß [sic!] er trotz Stalins Knüppeltaktik und seines Zynismus und trotz des schmutzigen Preises, den er, Roosevelt, bereit war zu zahlen, noch glauben konnte, er erkaufe sich dadurch ein Verhältnis, aus dem heraus echte Freundschaftsbeweise zu erwarten seien.[...] Dieses erste Zusammentreffen mit Stalin brachte in erschreckendem Maße die Schwächen zum Vorschein, die das Charakterbild des 'bezaubernden' Roosevelt verdunkelten. Stalin, der kalt rechnende Spieler, merkte sich diese Schwächen und nahm sich vor, das nächste Mal aufs Ganze zu gehen."*³²⁵

Am Ende der Teheraner Konferenz wurde von Roosevelt, Churchill und Stalin ein Statement unterzeichnet, das das Einvernehmen der Großen Drei hinsichtlich Krieg und Frieden zum Ausdruck bringen sollte.

"As to war - our military staffs have joined in our round table discussions, and we have concerted our plans for the destruction of the German forces. We have reached complete agreement as to the scope and timing of the operations to be undertaken from the east, west and south. [...] As to the peace we are sure that our concord will win an enduring peace. We recognize fully the supreme responsibility resting upon us and all the United Nations to make a peace which will command the good-will of the overwhelming mass of the peoples of world and banish the scourge and

³²³ Junker, Macht und Vision S.140f.

³²⁴ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.166.

³²⁵ Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.187f.

terror of war for many generations. [...] No power on earth can prevent our destroying the German armies by land, their U-boats by sea, and their war plants from the air.

Our attack will be relentless and increasing. Emerging from these cordial conferences we look with confidence to the day when all peoples tyranny, and according to their varying desires and their own consciences.

We came here with hope and determination. We leave here, friends in fact, in spirit, and in purpose.

Signed: Roosevelt, Churchill, and Stalin.

Signed at Teheran, December 1, 1943." ³²⁶

In seiner Weihnachtsrede vom 24. Dezember 1943, berichtete Präsident Roosevelt dem amerikanischen Volk ausführlich von seiner erfolgreichen Mission im Fernen Osten.³²⁷

In Wirklichkeit aber machte er erneut Weltpolitik durch Schweigen, denn die Zugeständnisse, die er Stalin in Teheran und später in Jalta machte, wagte er den Amerikanern erst gar nicht mitzuteilen. Die Westverschiebung des russischen Einflusses zum Beispiel, wurde erst nach der Konferenz von Jalta bekanntgegeben. Schließlich stand Roosevelt vor seiner vierten Wahlkampagne und musste in seinem eigenen Interesse darauf Rücksicht nehmen, auch was Polen betraf.

"Roosevelt presumed that any settlement of the Soviet-Polish dispute would be unpopular with Polish-American voters, hence his request that any announcement be postponed until after the November election." ³²⁸

7.9.5. Roosevelt - Präsident auf Lebenszeit

Bereits im Sommer 1944 stand fest, dass Präsident Roosevelt, obwohl er, wie er selber versicherte, lieber ins Privatleben zurückkehren wollte³²⁹, sich ein viertes Mal für das höchste Amt im Staat zur Verfügung stellen würde, entspräche dies dem deutlichen Wunsch des amerikanischen Volkes. Als Vizepräsident wurde Harry S.

³²⁶ Roosevelt, War Messages p.100f.

³²⁷ Vgl. ebd., 101-105.

³²⁸ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p.365.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.27.

³²⁹ Vgl. ebd., 118.

Truman nominiert. Die Republikaner stellten Thomas Dewey, Gouverneur des Staates New York, als ihren Kandidaten vor und setzten in ihrer Wahlkampagne voll auf den schlechten Gesundheitszustand des Präsidenten. Angriffen der Republikaner gegenüber dem *"müden alten Mann"* ³³⁰, wie sie ihn nannten, nahm Roosevelt gekonnt den Wind aus den Segeln. Um seine körperliche Widerstandskraft zu demonstrieren, ließ sich Roosevelt bei seinen Wahlauftritten an regnerischen und windigen Tagen im offenen Wagen chauffieren. ³³¹



Abb.41³³²: Präsident Roosevelt kurz vor seiner Wiederwahl im Herbst 1944.

³³⁰ Jakowlew, Eine politische Biographie S.521.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.127.

Vgl. Clauss, Der Weg nach Jalta S.240.

³³¹ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.525.

³³² Abb.41 entnommen aus Roosevelt, Letters 3, 161.

In seiner ersten Wahlrede am 23. September 1944 auf einem Bankett der Gewerkschaft der Lastkraftwagenfahrer in Washington, kam Roosevelt nicht nur auf die gegen ihn gerichteten Angriffe zu sprechen, sondern widersetzte sich auch dem Vorwurf, dass es zu viele Streiks gäbe.³³³

"Labor-baiters forget that, at our peak, American labor and management have turned out airplanes at the rate of 109,000 per year; tanks - 57,000 per year; combat vessels - 573 per year; landing vessels - 31,000 per year; cargo ships ammunition 23,000,000,000 rounds per year.

*But a strike is news, and generally appears in shrieking headlines - and, of course, they say labor is always to blame. The fact is that, since Pearl Harbor, only one tenth of one percent of manhours have been lost by strikes. [...] These Republican leaders have not been content with attacks upon me, or my wife, or my sons - they now include my little dog, Fala. Unlike the members of my family, he resents this. Being a Scottie, as soon as he learned that the Republican fiction-writers had concocted a story that I had left him behind on an Aleutian island and had sent a destroyer back to find him - at a cost to the taxpayers of two or three or twenty million dollars - his Scotch soul was furious. He has not been the same dog since. I am accustomed to hearing malicious falsehood about myself - such as that old, worm-eaten chestnut that I have represented myself as indispensable. But I think I have a right to object to libelous statement about my dog."*³³⁴

Mit dieser Rede, die voll Lob für die Arbeiterbewegung war, erntete der Präsident viel Beifall. Er erheiterte nicht nur die Wähler, sondern schwächte damit auch die Position der Republikanischen Partei. Gleichzeitig brachte Roosevelt die Absichten der Republikaner auf einen Nenner:

"The whole purpose of Republican oratory these days seems to be to switch labels. The object is to persuade the American people that the Democratic party was responsible for the 1929 crash and depression, and that the Republican party was responsible for all social progress under the New Deal.

*Imitation may be the sincerest form of flattery - but I am afraid that in this case it is the most obvious common or garden variety of fraud."*³³⁵

³³³ Vgl. Roosevelt, War Messages p.129f.

³³⁴ Roosevelt, War Messages p.129f.

³³⁵ Ebd., 128.

Innenpolitisch versprach Roosevelt weiterhin für das Privatunternehmen und die Vollbeschäftigung einzutreten, sowie ein besseres Leben nach dem Krieg.

Außenpolitisch hob er den bevorstehenden Sieg über die Achsenmächte hervor und lobte die in der Kriegsproduktion beschäftigten Arbeiter, sowie die Werktätigen im Allgemeinen.

Trotzdem fiel sein Wahlsieg diesmal knapper aus als in den Jahren zuvor. Während Roosevelt 25,6 Millionen Stimmen für sich verbuchen konnte, erhielt Dewey 22 Millionen.³³⁶ Prozentuell gesehen, hatten lediglich dreiundfünfzig Prozent der Wähler für Roosevelt gestimmt.³³⁷

Inzwischen brach die deutsche Ostfront zusammen und die Rote Armee marschierte weiter westwärts, und einverleibte sich Rumänien und Bulgarien.

*"Mord, Vergewaltigung und Plünderung kennzeichneten ihre Spur. Sie schnitten aus der Landkarte Europas ein mächtigeres Reich für Stalin heraus, als je ein Zar es beherrscht hatte."*³³⁸

Zu Winterbeginn 1944 gerieten die Vereinigten Staaten und Großbritannien an den Fronten noch einmal in eine äußerst schwierige Lage. Während die alliierten Truppen in den deutschen Verteidigungslinien steckenblieben, griffen Hitlertruppen unerwartet in den Ardennen an der Westfront an. Auch die Japaner hatten trotz vernichtender Niederlagen mit einer großangelegten Offensive in China begonnen.

Die zeitweilige militärische Überlegenheit der Deutschen in den Ardennen im Dezember 1944, brachte es mit sich, dass man sogar auf in Alaska stationierte Truppen zurückgriff. General Eisenhower aber forderte eine erneute Offensive an der Ostfront. Aus diesem Grund sandte Roosevelt an Stalin ein Dringlichkeitsschreiben und bat *"einen kompetenten Offizier seines Stabes nach Moskau zu entsenden, der mit Ihnen die Lage Eisenhowers an der Westfront und ihre Beziehung zur Ostfront erörtern soll."*³³⁹

³³⁶ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.525.

Vgl. Clauss, Der Weg nach Jalta S.239.

³³⁷ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.525.

Vgl. Dallek, American Foreign Policy p.484.

³³⁸ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.166f.

³³⁹ Stalin, Briefwechsel S.664.

Stalin begrüßte dieses Treffen³⁴⁰ und konnte bald mitteilen, *"daß [sic!] sich die Offensive der sowjetischen Truppen trotz der ungünstigen Witterung zufriedenstellend entwickelt."*³⁴¹

Roosevelt bedankte sich bei Stalin, indem er die Tüchtigkeit der sowjetischen Soldaten hervorhob und auf eine geschickte Koordinierung vereinter Kräfte vertraute.³⁴² Die Ereignisse in den Ardennen zeigten erneut, wie wichtig die enge Zusammenarbeit für die westlichen Alliierten mit der Sowjetunion war.

In seiner Jahresbotschaft an den Kongress betonte Roosevelt auch diese Gemeinsamkeit im Hinblick auf einen gemeinsamen und endgültigen Sieg.

*"In the future we must never forget the lesson that we have learned - that we must have friends who will work with us in peace as they have fought at our side in war."*³⁴³

Und er sparte ebenfalls nicht bei der Aufzählung militärischer Siege, die ohne diese Zusammenarbeit nicht möglich gewesen wären.

*"As a result of the combined effort of the Allied forces, great military victories were achieved in 1944: the liberations of France, Belgium, Greece, and parts of the Netherlands, Norway, Poland, Yugoslavia, and Czechoslovakia; the surrender of Rumania and Bulgaria; the invasion of Germany itself and Hungary; the steady march through the Pacific islands to the Philippines, Guam, and Saipan; and the beginnings of a mighty air offensive against the Japanese Islands."*³⁴⁴

Diese Zusammenarbeit sollte auch in Zukunft bestehen und nach Roosevelts Ansicht einen dauerhaften Frieden gewährleisten.

"Peace can be made and kept only by the united determination of free and peace-loving peoples who are willing to work together - willing to help one another - willing to respect and tolerate and try to understand one another's opinions and feelings.

The nearer we come to vanquishing our enemies the more we inevitably become conscious of differences among the victors.

³⁴⁰ Stalin, Briefwechsel S.665.

³⁴¹ Ebd., 673 .

³⁴² Vgl. ebd., 674.

³⁴³ Roosevelt, War Messages p.159.

³⁴⁴ Ebd., 159 .

*We must not let those differences divide and blind us to more important common continuing interests in winning the war building the peace. International cooperation on which enduring peace must be based is not a one-way street."*³⁴⁵

Auf wessen Kosten dieser Frieden aber ermöglicht werden sollte, ließ sich längst erahnen und sollte später in Jalta seine Bestätigung finden. Da nützte auch Roosevelts Versuch, an die Toleranz des anderen zu appellieren, wenig.

Die Polenfrage war schon im Dezember 1944 ein brisantes Thema der so unterschiedlichen Staatsmänner. Davon berichtet der intensive Briefwechsel Roosevelts mit Stalin.³⁴⁶ Roosevelt, der sich der Exilregierung in London verpflichtet fühlte, bat Stalin um ein Hinauszögern der Anerkennung des Polnischen Nationalkomitees als provisorische Regierung bis sie erneut zusammenträfen, was Stalin nicht erfüllen konnte beziehungsweise erfüllen wollte.

Am 20. Jänner 1945 wurde Franklin D. Roosevelt zum vierten Mal als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika vereidigt. (Siehe Abb. 42).

An die Menge richtete er diesmal wieder eindringliche Worte und erinnerte dabei an seinen alten Lehrer Endicott Peabody, der ihm lehrte, dass im Leben nicht immer alles glatt gehe, eines aber feststehe: die Tatsache, dass die Zivilisation in einer ständigen Aufwärtsbewegung begriffen wäre.

"As I stand here today, having taken the solemn oath of office in the presence of my fellow countrymen - in the presence of our God - I know that it is America's purpose that we shall not fail.

*In the days and in the years that are to come we shall work for a just and durable peace as today we work and fight for total victory in war.[...] I remember that my old schoolmaster said, in days that seemed to us then to be secure and untroubled: 'Things in life will not always run smoothly. Sometimes we will be rising toward the heights - then all will seem to reserve itself and start downward. The great fact to remember is that the trend of civilization itself is forever upward; [...].'"*³⁴⁷

³⁴⁵ Roosevelt, War Messages p.164.

³⁴⁶ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.662f., 666-672.

Vgl. Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p. 475, 480-484, 491f., 495f.

³⁴⁷ Roosevelt, War Messages p.182.



Abb.42³⁴⁸: Präsident Roosevelt wurde zum vierten Mal vereidigt.

Wichtig erschienen ihm noch die Erfahrungen, die die Vereinigten Staaten in diesem Krieg gemacht hatten. Deshalb erklärte er:

"Today in this year of war, 1945, we have learned lessons - at a fearful cost - and we shall profit by them.

We have learned that we cannot live alone, at peace; that our own well-being is dependent on the well-being of other nations, far away. We have learned that we must live as men, not as ostriches, nor as dogs in the manger.

We have learned to be citizens of the world, members of the human community.

We have learned the simple truth, as Emerson said, that 'The only way to have a friend is to be one.' "³⁴⁹

³⁴⁸ Abb. 42 entnommen aus Hatch, Eine zwanglose Lebensgeschichte, ohne Seitenangaben (Fotoanhang).

³⁴⁹ Roosevelt, War Messages p.182.

Kurz darauf, am 23. Jänner 1945, verließen Präsident Roosevelt und sein Gefolge, darunter Tochter Anna Boettiger, James F. Byrnes - Direktor im Amt für Kriegsmobilisierung, Ed Flynn Vorsitzender des Nationalkomitees der Demokratischen Partei, Admiral Leahy, Roosevelts Sekretäre Watson und Early, sein Arzt Ross McIntire und Admiral Brown auf der U.S.S. Quincy die Vereinigten Staaten Richtung Malta, um dort, bevor es weiter nach Jalta ginge, mit Churchill, dem britischen und amerikanischen Außenminister - Eden und Stettinus und den Chefs der vereinigten Kriegskommandos , combined Chiefs of Staff, zusammenzutreffen.

"Churchill continued to worry about the arrangements for the Yalta (Y) talks, possibly because Roosevelt had handled everything directly with Stalin. As ever, before meeting Soviet representatives the Prime Minister wanted to hold conversations with the Americans in order to develop joint Anglo-American positions and to prevent Stalin from exploiting any divisions between Britain and the United States.[...] Fearful that the Americans would go to Yalta without any preparatory talks with the British, Churchill tried to arrange a Malta meeting for the military Chiefs of Staff." ³⁵⁰

Aber nicht nur unterschiedliche Auffassungen über die Bedeutung der bevorstehenden Konferenz in Jalta belasteten Churchills und Roosevelts Einvernehmen.

"The difference between Churchill's and Roosevelt's view of significance the Yalta Conference with Stalin is illustrated in their estimates of the number of days needed for the talks. The President, who expected to deal with most postwar issues at a major peace conference after the war, proposed that Yalta last no more than six days. Churchill, convinced that the ARGONAUT meeting would have to deal with the postwar settlement, was ready for serious, protracted negotiations." ³⁵¹

Auch Roosevelts Hang, Dinge hinauszuzögern und auf einen günstigen Zeitpunkt zu warten, prägten die Konferenz.

³⁵⁰ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p. 493-495.

³⁵¹ Ebd., 503.

7.9.6. Konferenz in Jalta

Die Konferenz in Jalta unter dem Deckmantel "Argonaut"³⁵², fand vom 4. - 11. Februar 1945 statt, zu einem Zeitpunkt also, wo die Russen nur vierzig Meilen vor Berlin an der Oder standen. Den Befürchtungen vieler Amerikaner, "*that the Russian bear was gorging itself on neighboring lands and waters in a ferocious quest for security and power*"³⁵³, wollte Roosevelt mit der Krimkonferenz ein Ende setzen.



Abb.43³⁵⁴: Churchill, Roosevelt und Stalin in Jalta im Februar 1945

Es war dies das zweite Treffen der Großen Drei und von schicksalhafter Bedeutung. Der Kodenname "Argonaut" stammte von Churchill, der Jalta zur altgriechischen Sage mit dem Goldenen Vlies in Beziehung setzen wollte.

³⁵² Kirnball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p.486.

³⁵³ Burns, The Soldier of Freedom.

³⁵⁴ Abb.43 entnommen aus Roosevelt, Letters 3, 176.

*"When Jason sailed aboard the A r g o n a u t in search of the Golden Fleece, he headed for Colchis, an ancient kingdom on the eastern shore of the Black Sea. Since Yalta was on the Black Sea, Churchill found the codename ARGONAUT quite fitting."*³⁵⁵

Roosevelt, der mit dem Decknamen einverstanden war und genauso wie Churchill *"eine klare Vorstellung vom Kräfteverhältnis in der Antihitlerkoalition"*³⁵⁶ hatte, verstand die Anspielung und schrieb Churchill am 3. Jänner 1945: *"Your suggestion of ARGONAUT is accepted welcomed. You and I are direct descendants."*³⁵⁷.

Hauptthemen der Konferenz waren Polen, die deutschen Grenzen, Reparationen, das Besatzungsregime für Deutschland, die Bedingungen der sowjetischen Beteiligung im Krieg gegen Japan und das Stimmrecht in der künftigen UNO.³⁵⁸

Nur Roosevelts Gesundheitszustand wirkte für viele der dort Anwesenden erschreckend.

*"Much has been made of the idea that Roosevelt was a dying man at Yalta who lacked the physical strength and mental alertness to deal effectively with Stalin. Without question, his physical condition had greatly declined by the time of the Conference."*³⁵⁹

Polen stellte nach wie vor ein großes Problem dar und beunruhigte den Präsidenten. In einem Brief an Harold J. Laski, einem Vertrauten, schien Roosevelt aber zuversichtlich hinsichtlich einer für alle Beteiligten erfolgreichen Problemlösung.

³⁵⁵ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p.485.

³⁵⁶ Jakowlew, Eine politische Biographie S.530.

³⁵⁷ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p.491.

³⁵⁸ Vgl. ebd., 524-530.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.169.

Vgl. Edmonds, Die Großen Drei S.393ff.

Vgl. Baciu, verraten und verkauft S.242f.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.531.

Vgl. Clauss, Der Weg nach Jalta S.250.

Vgl. Burns, The Soldier of Freedom p.565f.

³⁵⁹ Dallek, American Foreign Policy p.519.

"I am inclined to think that at the meeting with Marshall Stalin and the Prime Minister I can put things on a somewhat higher level than they have been for the past two or three months." ³⁶⁰

Doch der russische Bär ³⁶¹ war zu stark und Roosevelt bereits viel zu schwach. Stalin nützte den kränklichen Gesundheitszustand rücksichtslos aus. Tatsächlich war der Präsident in Jalta bereits todkrank und zeitweise in einem Zustand äußerster Unkonzentriertheit. ³⁶² Medizinischen Nachforschungen zufolge soll Roosevelt an einem bösartigen Tumor gelitten haben. ³⁶³

"Von Anfang an wie durch einen Magneten zur Gegenpartei hingezogen, bot Roosevelt ein Bild, das man nur als kläglich bezeichnen kann - dieser dahinwelkende Präsident, der langsam aus diesem irdischen Leben entschwabte, der in allen Fragen überspielt und überlistet wurde, der bedeutungslose stereotype Wendungen im Munde führte und von Komplimenten vor dem Diktator geradezu triefte. [...] Stalin erkannte sehr bald, daß [sic!] die Amerikaner nach dem Vorbild ihres Präsidenten bereit waren, jedes seiner Worte zu verschlingen und ihm zu schmeicheln. Selbstverständlich suchte er ihre Leichtgläubigkeit auszunützen. Verschlagen und ins Gesicht hinein lebenswürdig war er ein Meister in der Kunst der Kommunisten, besonderen Nachdruck auf eine Behauptung zu legen, die in Wirklichkeit gar nicht der Wahrheit entsprach." ³⁶⁴

Über Polen herrschte trotz heftiger Debatten, bald Einigkeit. Polen wurde zum sowjetischen Satelliten degradiert, indem man seine Westgrenze noch offen ließ, die Ostgrenze entlang der Curzonlinie - wie 1919 - vorsah und die Organisation der künftigen polnischen Regierung in Stalins Hände legte, mit der Zusicherung, führende Demokraten aus Polen und aus dem Ausland einzubeziehen. Dass Letzteres nicht zutraf und Millionen von Menschen ohne Volksabstimmung zur Sowjetunion geschlagen wurden, lehrte uns inzwischen die Geschichte.

³⁶⁰ Roosevelt, Letters 3, 523.

³⁶¹ Vgl. Burns, The Soldiers of Freedom p.564.

³⁶² Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.167.

³⁶³ Vgl. Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p.530.

Vgl. Posener, Franklin D. Roosevelt S.122. Er gibt an, dass Roosevelt schwer herzkrank war und dass dies weder ihm noch der Öffentlichkeit bekannt war.

Vgl. Bavendamm, Roosevelts Krieg S.27.

³⁶⁴ Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.208f.

*"Da nach kommunistischer Ausdrucksweise Kommunisten und Demokraten dasselbe sind, war dies ein nichtssagendes Versprechen. Er erklärte sich ferner damit einverstanden, daß [sic!] 'freie, unbehinderte Wahlen' stattfanden. Wenn die Männer am Konferenztisch, wie wir vermuten, angesichts des in Erklärungen enthaltenen Widersinnes ein Lächeln unterdrücken mußten [sic!], so ist darüber nichts berichtet worden; sie hätten jedoch allen Grund dazu gehabt. Denn weder in Rußland [sic!] noch anderswo hatten die Kommunisten jemals solche Wahlen abgehalten; daher konnte man kaum im Ernst hoffen, daß [sic!] sie es unter dem von Stalin sorgfältig ausgesuchten Kabinett von Ränkeschmieden und der Roten Besatzungsarmee tun würden, zumal schon feststand, daß [sic!] nur 'demokratische und Antinaziparteien' das Recht haben sollten, Kandidaten aufzustellen, bei der nach Marx, Lenin und Stalin herkömmlichen Auslegung aber nur pro-russische, pro-kommunistische und anti-kapitalistische Politiker auf diese Bezeichnung Anspruch erheben konnten."*³⁶⁵

Damit verletzte Stalin eindeutig die Atlantik Charta. Die Forderungen der Engländer, die Wahlen unter Aufsicht des amerikanischen, englischen und sowjetischen Botschafters stattfinden zu lassen, lehnte Stalin mit der Begründung ab, dass dies nicht nur eine Beleidigung des Stolzes, sondern auch der Souveränität Polens wäre.³⁶⁶

Admiral Leahy, seit 1942 Stabschef des Oberbefehlshabers der Streitkräfte, warnte Präsident Roosevelt vor diesem elastischen Abkommen über Polen.³⁶⁷ Ihr Kampf um die Beteiligung der Exilpolen an der provisorischen polnischen Regierung und für die Abhaltung freier Wahlen war zu Ende, Polen dem Kommunismus preisgegeben. Roosevelt, der jahrelang an Stalins Großmut geglaubt hatte, wurde bitter enttäuscht. Zusätzlich zu Polen setzte Stalin durch, dass Bulgarien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien unter russischen Einfluss gestellt wurden.

Der Öffentlichkeit wurde dieser Teil des Abkommens von Jalta als *"hervorragendes Beispiel für das gemeinsame Vorgehen der drei alliierten Großmächte in den befreiten Gebieten"*³⁶⁸ verkauft.

³⁶⁵ Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.213f.

³⁶⁶ Vgl. ebd., 214.

³⁶⁷ Vgl. ebd., 214.

Vgl. Edmonds, Die Großen Drei S.399.

Vgl. Junker, Macht und Vision S.144.

³⁶⁸ Roosevelt, Kriegsreden S.363.

"One outstanding example of joint action by the three major Allies in the liberated areas was the solution reached on Poland. The whole Polish question was a potential source of trouble in postwar Europe, and we came to the Conference determined to find a common ground for its solution. We did.

Our objective was to help create a strong, independent and prosperous nation, with a government ultimately to be selected by the Polish people themselves.

To achieve this objective, it was necessary to provide for the formation of a new government much more representative than had been possible while Poland was enslaved. Accordingly, steps were taken at Yalta to reorganize the existing provisional government in Poland on a broader democratic basis, so as to include democratic leaders now in Poland and those abroad. This new, reorganized government will be recognized by all of us as the temporary government of Poland.

*However, the new Polish Provisional Government of National Unity will be pledged to holding a free election as soon as possible on the basis of universal suffrage and a secret ballot. [...] I am convinced that the agreement on Poland, under the circumstances, is the most hopeful agreement possible for a free, independent, and prosperous Polish state."*³⁶⁹

Auch über die Vereinten Nationen wurde verhandelt. Man beschloss die Gründungskonferenz für den 25. April desselben Jahres in San Franzisko festzulegen, und noch in Jalta bekam Stalin die Zusage, *"daß [sic!] Weißrußland [sic!] und die Ukraine, zwei Teilrepubliken der UdSSR, eigene Stimmen in der UNO-Generalversammlung haben sollten"*³⁷⁰. Genauso sollten die Vereinigten Staaten mehrere Sitze erhalten.

*"When Stalin got Churchill's support to seat two or three of the Soviet republics in the world organization's assembly, Roosevelt wrote to both leaders requesting additional seats for the United States. Only then, reasoned the President, would Congress agree to participate in an organization where the British Empire and the Soviet Union had multiple votes. This exchange had apparently been agreed upon in advance."*³⁷¹

Bezüglich des Vetorechts schlug man vor, dass es genüge, wenn sieben von elf Stimmberechtigten einen Streitpunkt vor der Versammlung zur Diskussion bringen

³⁶⁹ Roosevelt, War Messages p.193.

³⁷⁰ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.170.

³⁷¹ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p.531.

wollten.³⁷² Weitere organisatorische Einzelheiten sollten dann auf der im April vorgesehenen Tagung beschlossen werden.

Übereinstimmung der Großen Drei herrschte immerhin weitgehend in Bezug auf Deutschlands nahe Zukunft. Das waren die bedingungslose Kapitulation, Vernichtung des Nationalsozialismus und deutschen Militarismus, die vollständige Entwaffnung Deutschlands, Auflösung sämtlicher nationalsozialistischer Organisationen, sowie die Aburteilung der Kriegsverbrecher. Damit sollte jede Möglichkeit einer nochmaligen deutschen Aggression verhindert werden.

In der gemeinsamen Erklärung über die Ergebnisse der Krimkonferenz hieß es:

*"We have agreed on common policies and plans for enforcing the unconditional surrender terms which we shall impose together on Nazi Germany after German armed resistance has been finally crushed. These terms will not be made know until the final defeat of Germany has been accomplished.[...] It is our inflexible purpose to destroy German militarism and nazism and to insure that Germany will never again be able to disturb the peace of the world. We are determined to disarm and disband all German armed forces; break up for all time the German General Staff that has repeatedly contrived the resurgence of German militarism; remove or destroy all German military equipment; eliminate or control all German industry that could be used for military production; bring all war criminals to just and swift punishment and exact reparation in kind for the destruction wrought by the Germans; wipe out the Nazi party, Nazi laws, organizations, and institutions remove all Nazi and militarist influences from public office and from the cultural and economic life of the German people; and take in harmony such other measures in Germany as may be necessary to the future peace and safety of the world."*³⁷³

Von einer Vernichtung des deutschen Volkes distanzierte man sich allerdings mit Nachdruck.

*"It is not our purpose to destroy the people of Germany, but only when Nazism and militarism have been extirpated will there be hope for a decent life for Germans, and a place for them in the comity of nations."*³⁷⁴

³⁷² Vgl. Dallek, American Foreign Policy p.510.

Vgl. Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p.527.

³⁷³ Roosevelt, War Messages p.183

³⁷⁴ Ebd., 183.

Roosevelt, der sich noch im September des Vorjahres für den Morgenthau-Plan - Deindustrialisierung und Zerstückelung Deutschlands in mehrere Staaten - ausgesprochen hatte und damit zu den Befürwortern eines drakonischen Friedens zählte, rückte nun - aufgrund steigender Kritik und angesichts der wirtschaftlichen Lage des übrigen Europas - von diesem Konzept ab. Festhalten, wollte man allerdings an einer Teilung Deutschlands, nur in welcher Form, blieb vorerst dahingestellt.³⁷⁵ Tatsächlich kam die Teilungsfrage über den Londoner Dreierausschuss nicht mehr hinaus.

*"Positive Beschlüsse wurden darüber aber nicht gefaßt [sic!], sondern die Angelegenheit wurde der amerikanisch-englisch-sowjetischen Beratenden Europakommission in London überwiesen, wo sie eines natürlichen Todes verstarb. Auf der Konferenz von Potsdam wurde die Zerstückelung Deutschlands nicht mehr diskutiert."*³⁷⁶

Bestätigt wurde aber die bereits im September 1944 festgelegte Zoneneinteilung Deutschlands, wonach auch Frankreich einen Teil Deutschlands besetzt halten sollte.³⁷⁷

"Stalin. hatte eine sehr geringe Meinung von Frankreich, weil es am Anfang des Krieges geschlagen worden war. Das kam deutlich in der Bemerkung zum Ausdruck, er könne nicht vergessen, daß [sic!] Frankreich in diesem Kriege dem Feinde die Tore geöffnet habe. Was Stalin vergaß und .woran ihn auch niemand erinnerte, war die begeisterte Zusammenarbeit der Sowjetregierung mit der Nazidiktatur während Frankreichs Kampf mit Deutschland, als nach jedem neuen Siege der Wehrmacht Glückwunschtelegramme aus Moskau abgingen. Mehr als andere Franzosen haben sicher die auf Stalins Geheiß agierenden französischen Kommunisten mitgeholfen, 'dem Feind die Tore zu öffnen'.

*Stalin ließ sich auch nur unter der Bedingung zur Einräumung einer französischen Besatzungszone herbei, daß [sic!] sie von dem England und Amerika zugeteilten Gebiet abgetrennt würde, und es dauerte lange, bis er einwilligte, daß [sic!] Frankreich einen Platz im Alliierten Kontrollrat haben solle."*³⁷⁸

³⁷⁵ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.169.

³⁷⁶ Ebd., 169.

³⁷⁷ Vgl. Roosevelt, War Messages p.183.

³⁷⁸ Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.171f.

Ähnlich wie in Deutschland wollte man auch in Österreich verfahren. Wien sollte wie Berlin in vier Sektoren aufgeteilt und besetzt werden.

Wie und in welcher Höhe Reparationsleistungen zu erfolgen hätten, wollte man in Jalta noch nicht fixieren. Fest stand lediglich, dass sie von Deutschland in größtmöglichem Ausmaß geleistet werden müssten. Das wurde auch in der gemeinsamen Erklärung vom 11. Februar 1945 so festgelegt, wo es hieß:

*"We have considered the question of the damage caused by Germany to the Allied nations in this war and recognized it as just that Germany be obliged to make compensation for this damage in kind to the greatest extent possible."*³⁷⁹

Von den zwanzig Milliarden Dollar als Gesamtsumme der Reparationen Deutschlands, "wovon 50 Prozent für die Sowjetunion bestimmt waren"³⁸⁰ oder von den Reparationsforderungen in natura, also in Form von Fabriken, Lokomotiven, Übernahmen deutscher Auslandsguthaben und deutscher Patente³⁸¹, ist in dem gemeinsamen Kommuniqué keine Rede. Damit wollte man eine Kommission für Schadensgutmachung mit Sitz in Moskau beauftragen.

*"A commission for the compensation of damage will be established. The commission will be instructed to consider the question of the extent and methods for compensating damage caused by Germany to the Allied countries. The commission will work in Moscow."*³⁸²

7.9.7. Der letzte Akt

Einigkeit demonstrierte Präsident Roosevelt auch nach seiner Rückkehr aus Jalta. Am 1. März 1945 betonte er diese vor dem Kongress mit folgenden Worten:

³⁷⁹ Roosevelt, War Messages p.183.

³⁸⁰ Jakowlew, Eine politische Biographie S.531.

Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.170.

Vgl. Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p. 528.

³⁸¹ Dazu zählt auch das Eigentum österreichischer Personen und Gesellschaften, das 1938 vom nationalsozialistischen Regime beschlagnahmt worden war.

³⁸² Roosevelt, War Messages p.183.

"And more important even than the agreement of words, I may say we achieved a unity of thought and a way of getting along together.

It was Hitler's hope that we would not agree solid wall of Allied unity which would give him and his fellow gangsters one last hope of escaping their just doom. That is the objective for which his propaganda machine has been working for months.

But Hitler has failed.

Never before have the major Allies been more closely united - not only in their war aims but in their peace aims. And they are determined to continue to be united with each other - and with all peace-loving nations - so that the ideal of lasting world peace will become a reality.

*The Soviet, British, and United States Chiefs of Staff held daily meetings with each other, and conferred frequently with Marshal Stalin, and with Prime Minister Churchill, and with me, on the problem of coordinating the strategic and tactical efforts of all the Allied forces. They completed their plans for the final knockout blows to Germany."*³⁸³

Der Präsident brachte hier noch einmal zur Sprache, was die bedingungslose Kapitulation für Deutschland wirklich bedeutete:

"We did, however, make it clear at this Conference just what unconditional surrender does mean for Germany.

It means the temporary control of Germany by Great Britain, Russia, France, and the United States. [...] Unconditional surrender also means the end of nazism, and of the Nazi party - and all of its barbaric laws and institutions.

*It means the termination of all militaristic influence in the public, private, and cultural life of Germany. [...] It means the complete disarmament of Germany; the destruction of its militarism and its military equipment; the end of its production of armament the dispersal of all of its armed forces; [...] It means that Germany will have to make reparations in kind for the damage which it has done to the innocent victims of its aggression. [...] Our objective in handling Germany is simple - it is to secure the peace of the future world. [...] It will be removing a cancer from the German body, which for generations has produced only misery and pain for the whole world."*³⁸⁴

Roosevelt betonte auch die Unerlässlichkeit der bedingungslosen Kapitulation Japans, um einen Erfolg der alliierten Weltfriedenspläne zu gewährleisten.³⁸⁵ Welchen Preis er aber für den gemeinsamen Kampf gegen Japan zahlte, verschwieg er lieber. Bedingung war nämlich die Wiederherstellung derjenigen Rechte der

³⁸³ Roosevelt, War Messages p.190.

³⁸⁴ Ebd., 191f.

³⁸⁵ Vgl. ebd., 194.

Sowjetunion, die durch den Angriff Japans von 1904 verletzt worden waren.

*"Erst nach Roosevelts Tod wurde der Öffentlichkeit auch der politische Preis bekannt, den Roosevelt und Churchill Stalin in Jalta zu Lasten Japans und Chinas für den Kriegseintritt der Sowjetunion gegen Japan drei Monate nach der deutschen Niederlage gezahlt hatten: den Fortbestand der kommunistischen Herrschaft in der Äußeren Mongolei, die Abtretung der Südhälfte Sachalins und der Kurilen-Inseln sowie Pachtverträge, die den Gebrauch der mandschurischen Häfen Port Arthur und Dairen sowie die Nutzung der südmandschurischen Eisenbahn für sowjetische Zwecke sicherstellten."*³⁸⁶

Worüber offiziell nicht berichtet wurde, waren die Entwurzelung und Massenvertreibung von Millionen von Menschen. Roosevelt ließ es auch geschehen, dass deutsche Kriegsgefangene wie Sklaven als Zwangsarbeiter verschleppt wurden. All das geschah unter dem Deckmantel der Reparationen.³⁸⁷ Auch die Forderung Stalins, die in Deutschland, Frankreich und Italien angetroffenen russischen Staatsangehörigen nach Russland zurückzuschicken, verschwieg man damals der Öffentlichkeit.

"Zum Teil waren es deutsche Kriegsgefangene, zum Teil waren sie auch zu Beginn des Krieges vor dem Kommunismus geflohen. Viele wurden in deutschen Uniformen angetroffen, aber andere waren lediglich geflüchtete Zivilisten, die nur nach Freiheit strebten. Die meisten baten darum, sie nicht nach Rußland [sic!] zurückzuschicken, weil sie wußten [sic!], daß [sic!] ihr Los entweder eine Kugel oder ein sibirisches Zwangsarbeitslager sein werde.

*Das Außenministerium hatte beschlossen, die zwangsweise Repartierung von Russen nicht zuzulassen und die Bestimmungen der Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen auf sie anzuwenden, doch dann traf in Washington eine Weisung aus Jalta ein, die diesen Beschluß [sic!] umstieß. Infolgedessen bot sich bei Kriegsende überall ein widerwärtiges Schauspiel. [...] Die Genfer Konvention, die Bestimmungen über politisches Asyl oder auch nur die einfache menschliche Rücksicht auf den Wunsch des einzelnen, die in weniger barbarischen Zeiten die Grausamkeit der Menschen etwas gemildert hatten, wurden einfach nicht beachtet. Das grauenhafte Schauspiel brannte sich tief in das Gedächtnis ein, aber erst nach zehn Jahren brachte die Veröffentlichung der sogenannten 'Jalta - Papiere' die Gewißheit [sic!], daß [sic!] dieses ruchlose Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Jalta gebilligt worden war."*³⁸⁸

³⁸⁶ Junker, Macht und Vision S.144.

³⁸⁷ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.176.

³⁸⁸ Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.216.

Wie bedeutsam und notwendig für Roosevelt die Zusammenarbeit mit den Sowjets war und wie unerbittlich er gegen jene handelte, die versuchten, seine diesbezügliche Einstellung in Frage zu stellen, zeigte die Affäre mit Gouverneur George Earle, dem damaligen Sonderbotschafter des Präsidenten in der Türkei. Earle, der im Frühjahr 1945 in die USA zurückkehrte, beschloss jedenfalls dem Präsidenten, den er außerordentlich schätzte, und wenn nötig auch dem amerikanischen Volk, über Russland die Augen zu öffnen. In einem Schreiben kündigte Earle an, mit seinen Ansichten und Beobachtungen über die Sowjets – Russland wäre seiner Meinung nach eine größere Gefahr als Nazideutschland - an die Öffentlichkeit zu treten, falls Roosevelt es ihm nicht ausdrücklich untersage, was dieser auch tat.³⁸⁹

*"Sie schreiben, Sie wollen an die Öffentlichkeit treten, sofern Sie nicht vor dem 28. März die Anweisung haben, daß [sic!] ich das nicht wünsche. Ich wünsche es nicht nur nicht, sondern verbiete Ihnen, irgendeine Information oder Meinung über einen Verbündeten zu veröffentlichen, die Sie im Amt oder während Ihrer Tätigkeit in der amerikanischen Marine erhalten haben. Im Hinblick auf Ihren Wunsch, weiter im aktiven Dienst tätig zu sein, werde ich alle früheren Abmachungen über Ihren Dienst als Botschafter rückgängig machen und der Marine-Dienststelle Anweisung geben, Sie weiterhin da zu verwenden, wo sie Ihre Dienste am besten gebrauchen kann."*³⁹⁰

Kurz darauf wurde Commander Earle nach Samoa, kleinen Insel im südlichen Pazifik, versetzt, *"wo er Gelegenheit hatte, über die Klugheit seines Schrittes nachzudenken"*³⁹¹.

Aber noch eine interessante Begebenheit lässt sich mit Commander Earle in Verbindung bringen, zu einer Zeit, als er als Marineattaché im neutralen Istanbul sichere Informationen über den Balkan und Deutschland auskundschaften sollte.

Bei einem Interview, das Dall mit Earle Jahre später führte, teilte dieser ihm mit, dass sich der Leiter des deutschen Geheimdienstes, Admiral Canaris, mit der

³⁸⁹ Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.225-234.

Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.205.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.533f.

³⁹⁰ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.233.

³⁹¹ Jakowlew, Eine politische Biographie S.534.

Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.234.

Bitte an ihn wandte, bei Präsident Roosevelt bezüglich einer - wie er es nannte - ehrenvollen Übergabe der deutschen Armee zu intervenieren.³⁹² Das war 1943.

*"Der Kern dieser Unterhaltung mit Canaris war, daß [sic!] es viele vernünftige Deutsche gäbe, die ihr Vaterland liebten, aber gegen Adolf Hitler eine Abneigung hätten, weil sie das Gefühl hätten, daß [sic!] Hitler die deutsche Nation in den Abgrund brächte. Er führte dann weiter aus, daß [sic!] die kürzlich von Roosevelt und Churchill in Casablanca verkündete 'bedingungslose Kapitulation' bei den deutschen Generälen niemals Widerhall finden würde. Sollte allerdings Präsident Roosevelt auch nur andeuten, daß [sic!] er eine ehrenvolle Übergabe von der deutschen Armee annehmen würde, dann könnte der wirkliche Feind der westlichen Zivilisation, die Sowjets, aufgehalten werden. Die deutsche Armee würde dann gegen die östliche Front marschieren, um den zermalmenden Anprall der durch Roosevelts Pacht- und Leihlieferungen stark gemachten, gut ernährten und bewaffneten Sowjet-Armee gegen den Westen aufzuhalten. Die Sowjets hätten das Ziel, sich als die führende Macht in Europa festzusetzen, und betrügen, unterstützt durch viele hohe Agenten in den Vereinigten Staaten, das amerikanische Volk."*³⁹³

Doch alle Bemühungen Earles und der gegen Hitler gerichteten Kräfte scheiterten an der pro-russischen Einstellung Roosevelts, seiner Frau und der des Weißen Hauses.³⁹⁴

*"Gouverneur Earle erzählte, daß [sic!] er ferner eine äußerst dringende Botschaft vorbereiten und an Präsident Roosevelt in Washington schicken würde, diesmal aber nicht mit der diplomatischen Post, sondern durch die Armee und Marine, um ganz sicher zu gehen, daß [sic!] diese wichtige Botschaft auch Roosevelt erreichen würde. Er sagte, er hätte das Gefühl, [...] daß [sic!] Roosevelt irrtümlicherweise meinte, er könne Stalin 'bezaubern', überdies sei das Weiße Haus wirklich nicht der richtige Ort, die Verhältnisse in Sowjet-Rußland [sic!] angemessen zu überprüfen und zu enthüllen. [...] Dann fuhr er fort und sagte, er hätte das sichere Gefühl, daß [sic!] ein starker 'Einfluß' [sic!] aus dem Weißen Hause den Präsidenten beherrscht hätte, der den festen Willen erkennen lasse, das ganze deutsche Volk auszumerzen, ohne Rücksicht darauf, wie viele amerikanische Soldaten auf dem Schlachtfeld, zur See und in der Luft ihr Leben opfern müßten [sic!], nur um dieses abscheuliche Ziel zu erreichen."*³⁹⁵

³⁹² Vgl. Dall, Amerikas Kriegspolitik S.221.

³⁹³ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.221.

³⁹⁴ Vgl. ebd., 221-235.

Vgl. Crocker, Schrittmacher der Sowjets S.205.

³⁹⁵ Dall, Amerikas Kriegspolitik S.223f.

Der vorhin erwähnte Brief Earles an Roosevelt war sein letzter Versuch, eine Änderung in dieser Richtung herbeizuführen, der wie bekannt, ebenfalls scheiterte. Anscheinend glaubte Präsident Roosevelt tatsächlich daran, dass eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion trotz aller ideologischen, sprachlichen, historischen und religiösen Unterschiede, nicht nur in Kriegszeiten funktionierte, sondern auch im Hinblick eines andauernden Friedens. Trotzdem wäre es denkbar, dass ihm in den letzten Wochen vor seinem Tod Zweifel überkamen, ob Stalin beziehungsweise die Sowjetunion, an einer Zusammenarbeit nach dem Krieg - entsprechend Roosevelts Vorstellungen - festhalten würden.³⁹⁶ Denn gegenseitiges Misstrauen und sogenannte kleine Missverständnisse, trübten das bis dahin schier gute Verhältnis der beiden politischen Giganten.³⁹⁷

*"Roosevelt had told Stalin the entire controversy stood 'in an atmosphere of regrettable apprehension and mistrust'."*³⁹⁸

Besonders Churchill vertrat die Ansicht, *"that he and Roosevelt had been 'deceived' at Yalta"*³⁹⁹. Auslöser dafür war das Jaltaer Polen-Abkommen, das nach Churchills und Roosevelts Anschauungen nicht so eingehalten wurde wie geplant und Fortschritte vermissen ließe. In einer bisher ungewohnt scharf gerichteten Form erklärte Roosevelt dem Sowjetdiktator, *"daß [sic!] jede Lösung, die in einer schlecht verhüllten Fortsetzung des jetzigen Warschauer Regimes bestehen würde, unannehmbar wäre und das amerikanische Volk veranlassen würde, die Vereinbarung von Jalta als gescheitert zu betrachten"*⁴⁰⁰. Weiters drängte Präsident Roosevelt, *"daß [sic!] Vertretern der amerikanischen und britischen Kommissionsmitglieder gestattet werden sollte, Polen zu besuchen."*⁴⁰¹

³⁹⁶ Roosevelt, Wie ich es sah ... S.359.

³⁹⁷ Vgl. Stalin, Briefwechsel S.694-711.

Vgl. Bavendamm, Roosevelt's Krieg S.275.

³⁹⁸ Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3 p. 609.

³⁹⁹ Ebd., 545.

⁴⁰⁰ Stalin, Briefwechsel S.696.

⁴⁰¹ Ebd., 697.

Auch von Rumänien war die Rede, wobei Roosevelt Stalin ersuchte, persönlich den Briefwechsel zwischen den beiden Regierungen hinsichtlich der in der *"Deklaration über das befreite Europa"*⁴⁰² festgelegten Vereinbarungen bezüglich Rumänien zu überprüfen. Bevor Roosevelt allerdings diese Briefe an Stalin absandte, schickte er sie Churchill zur Einsichtnahme.⁴⁰³

Die erwartete Antwort Stalins vom 7. April 1945, Polen betreffend, war für den Präsidenten völlig unbefriedigend. Der russische Diktator bestritt nicht nur Roosevelts Auslegung der Jaltaer Abmachungen, sondern lehnte auch eine Entsendung amerikanischer und britischer Beobachter nach Polen ab.⁴⁰⁴ Stalin begründete dies damit, dass die Polen einen solchen Schritt als Beleidigung und als Verlust ihrer nationalen Würde ansehen könnten:

*"Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt, da nach meiner Meinung jede andere Entscheidung dieser Frage in Polen als Beleidigung des polnischen Volkes und als Versuch aufgefaßt [sic!] werden könnte, Polen eine Regierung aufzuzwingen, die ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung geschaffen wurde."*⁴⁰⁵

Ähnlich zartsinnige Bedenken empfand er selbst später allerdings nicht, als er obere Ränge der polnischen Armee und Polizei mit russischen Agenten, die nicht einmal des Polnischen mächtig waren, besetzen ließ.⁴⁰⁶

Gleichzeitig überhäufte Stalin Roosevelt mit Vorwürfen wegen angeblicher anglo-amerikanischer Geheimverhandlungen in Bern, die Waffenstillstandserleichterungen für Deutschland zur Folge hätten und den amerikanischen und britischen Truppen erlauben würden, nach Osten vorzustoßen.⁴⁰⁷ Roosevelt bestritt natürlich derartige Verdächtigungen und zeigte deutlich seine Verstimmung:

⁴⁰² Stalin, Briefwechsel S.695.

⁴⁰³ Vgl. Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3, 589-591.

⁴⁰⁴ Vgl. ebd., 622.

Vgl. Stalin, Briefwechsel S.707-710.

⁴⁰⁵ Ebd., 710.

⁴⁰⁶ Vgl. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug S.181f.

⁴⁰⁷ Vgl. Kimball, Churchill & Roosevelt, Correspondence 3 p. 609.

Vgl. Stalin, Briefwechsel S.700.

*"Offen gesagt, kann ich wirklich nicht umhin, tiefen Groll gegenüber Ihren Gewährsmännern, wer sie auch sein mögen, für eine so häßliche [sic!] Verdrehung meiner Handlungen und der meiner zuverlässigen Untergebenen zu hegen."*⁴⁰⁸

Auch dieser Brief wurde zuerst Churchill zur Einsicht gesandt.⁴⁰⁹

Obwohl Roosevelt und Churchill beschlossen, eine weitere, diesmal aber gemeinsame Botschaft an Stalin zu senden, um die Angelegenheiten Polens endgültig zu klären, schien Roosevelt bis zuletzt am Trugbild Stalins festhalten zu wollen. Denn kurz bevor er starb, schrieb er an Stalin, dass es kein gegenseitiges Misstrauen mehr geben dürfe und er überzeugt sei, *"daß [sic!] die Naziarmeen zerfallen werden, wenn unsere Armeen in Deutschland sich begegnen und sich in einer völlig koordinierten Offensive vereinigen"*⁴¹⁰. Churchill aber teilte er mit, er würde das Sowjetproblem ganz allgemein und so unbedeutend wie möglich darstellen, da diese Probleme in dieser oder jener Form, jeden Tag zu entstehen scheinen und die

meisten von ihnen in Ordnung kommen, wie im Fall Berns.⁴¹¹

*"The suggestion that they 'minimize' the problems caused by the Soviet Union epitomizes Roosevelt's approach to a host of issues. Partly creative procrastination, based on the belief that many crises solve themselves if left alone, and partly an attempt to direct the thinking of others, on the belief that the way one approaches a problem can be the key to the solution, Franklin Roosevelt's style was an integral part of his substance."*⁴¹²

Als am 12. April 1945 die Truppen der US-Armee die Elbe südlich von Magdeburg überschritten, erlag Franklin D. Roosevelt in Warm Springs, wo er sich zur Erholung aufhielt, einem Gehirnschlag.

*"In Warm Springs, Georgia, at 1:15 in the afternoon of April 12, the President complained of 'a terrific headache', held his forehead, and then slumped over in his chair. At 3:45 p.m., physicians pronounced Franklin D. Roosevelt dead, following a massive cerebral hemorrhage."*⁴¹³

⁴⁰⁸ Stalin, Briefwechsel S.703.

Vgl. Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3, 612.

⁴⁰⁹ Vgl. ebd., 611f.

⁴¹⁰ Stalin, Briefwechsel S.710f.

⁴¹¹ Vgl. Kimball, Churchill&Roosevelt, Correspondence 3, 630.

⁴¹² Vgl. ebd., 630.

⁴¹³ Ebd., 631.

Präsident Roosevelt hinterließ ein Vermögen von 1 941 000 Dollar, dazu Versicherungspolicen im Wert von 562 000 Dollar, die der 'Warm Springs Foundation' zugutekommen sollten.⁴¹⁴ Roosevelts Familiensitz, Hyde Park, wo er auch begraben wurde, ging als Vermächtnis an die Vereinigten Staaten und ist heute ein Museum.⁴¹⁵

Roosevelt war es nicht mehr vergönnt, sein größtes Ziel, den Sieg der Alliierten über den deutschen Faschismus und das Ende Hitlers zu erleben.

Bereits zwei Jahre nach seinem Amtsantritt versprach Harry S. Truman, Nachfolger Roosevelts und dreiunddreißigster Präsident der Vereinigten Staaten, *"den freien Völkern der Welt amerikanische Unterstützung gegen die sowjetische Bedrohung zu"* ⁴¹⁶. Was folgte war der *"Kalte Krieg"* ⁴¹⁷ Was übrig blieb, waren Misstrauen und der Kampf um die atomare Vorherrschaft in der Welt.

⁴¹⁴ Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.537.

⁴¹⁵ Vgl. ebd., 537.

Vgl. Helbich, Franklin D. Roosevelt S 10.

⁴¹⁶ Junker, Macht und Vision S.155.

⁴¹⁷ Ebd., 155.

Vgl. Jakowlew, Eine politische Biographie S.542.

Anhang

Reichardt, 5. 1. 1943.

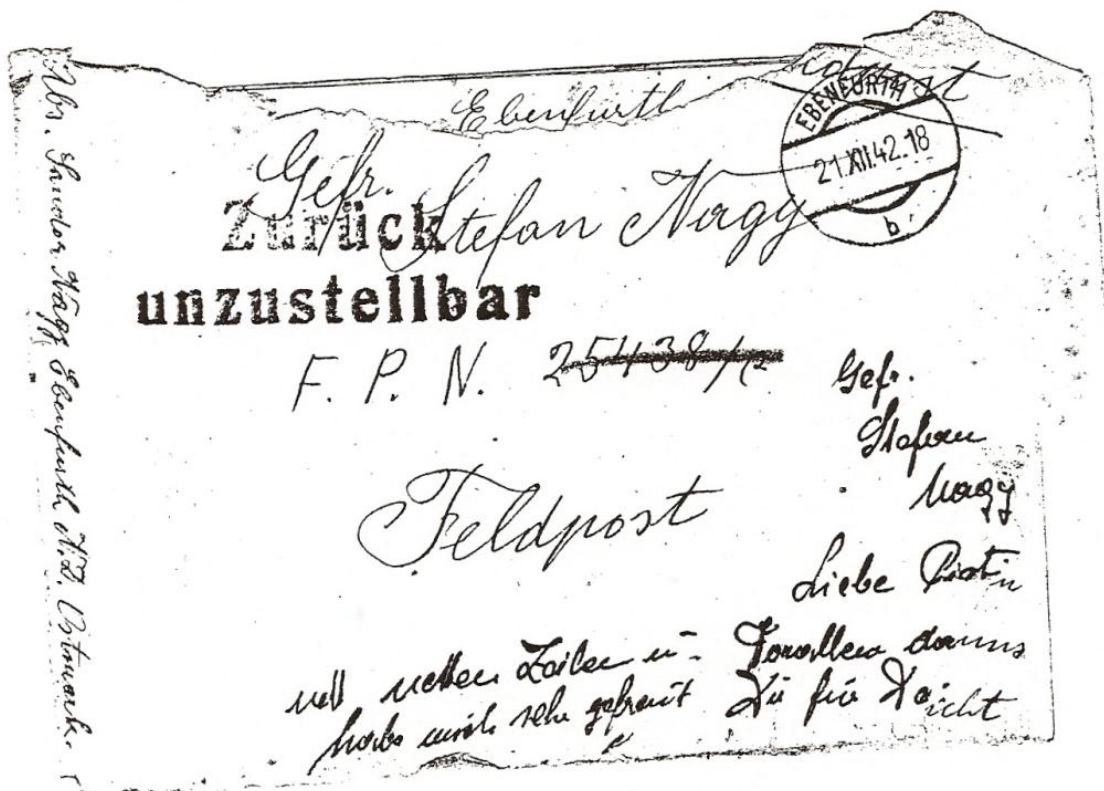
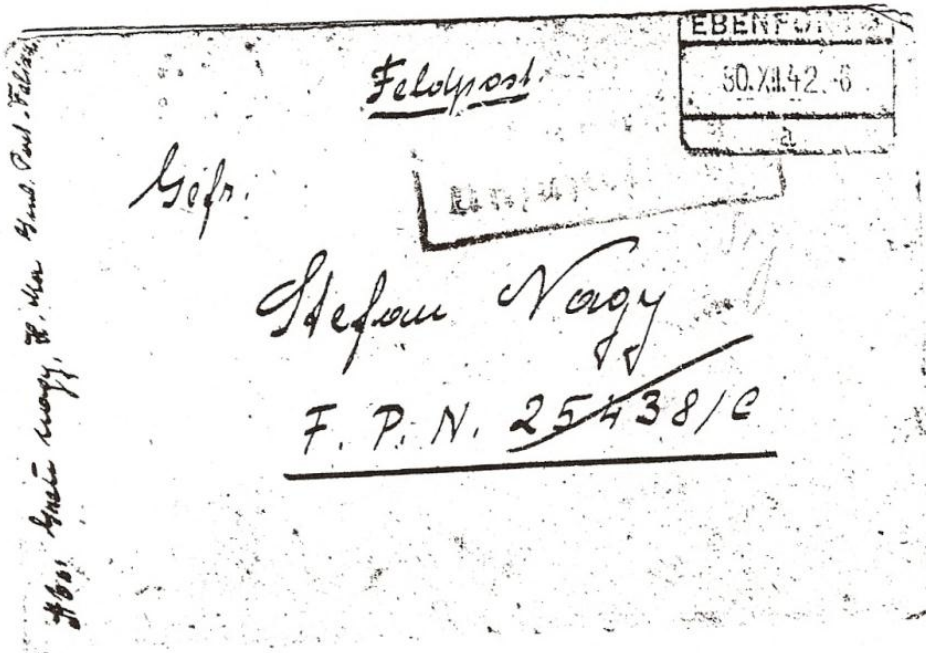
Liste Elterner

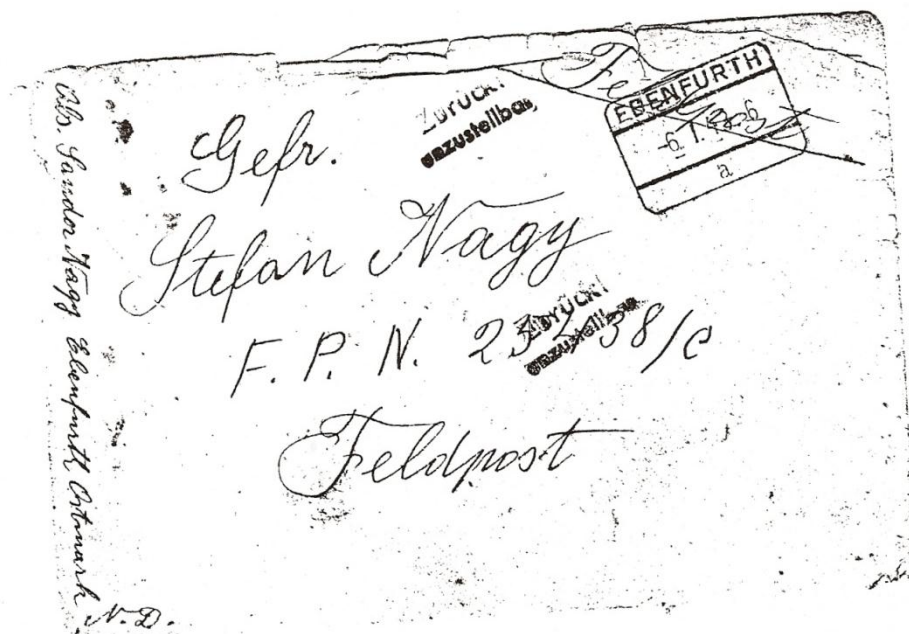
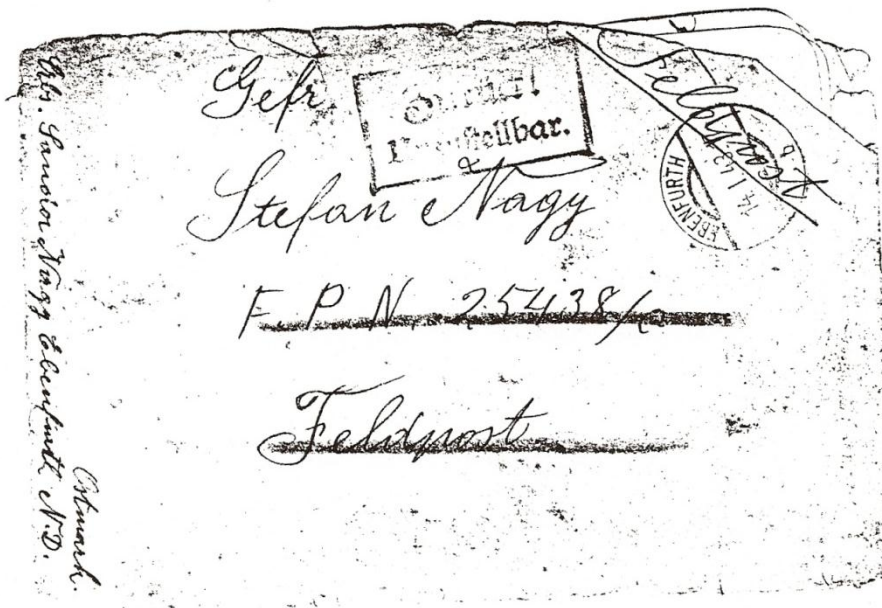
Vor allem die besten von
 hessischen Fürsten
 dem Kaiser, habe einen
 Stock mehr einen Stock
 haben müssen und für
 haben selber eingepreist
 ab und auch einen Stock
 zu einem Krüge für
 einen hat ja keine keine
 Kopf in der für das alle
~~Stück~~ mit mir in der die
 hat Schweine 4 Hunden

Man ja auch Vordere der
 aus der fürchten, hatte
 aber nicht Wapen der
 keine einig ist auch
 auch,
 nicht ein Stock
 Cass-Sohn
 Hoff

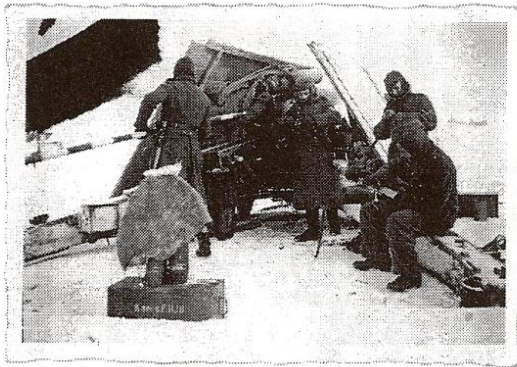
Alle im Anhang enthaltenen Belege sind Kopien der Originale, die sich im Nachlass von Frau Margaretha Fuchs, geborene Nagy, befanden.

1. Die heißt die eine Seite
 nach dem andern. Der Vater
 kann eine Leibesstarke?
 That. So schon abwechselnd?
 Leichten bricht es uns nicht
 von uns eine Kopfwind?
 unsere packte an den
 die unendlichen Gedanken
 verdrängt werden, Ist auch
 Zeit so, das man uns die
 Gedanken anhalten mag
 doch das Gedanke soll nicht
 kommen, das eine die
 Gedanken anhalten soll
 auch, Was haben wir
 Gedanken an alles andere
 2.









Sehr geehrte Frau Nagg!

Die Feststellungen über den Verbleib der Angehörigen der ehemaligen 6. Armee haben ergeben, daß die Einheit Ihres **Sohnes, des**

Gefr. Stefan Nagg, Fp.-Nr. 254380

an den Kämpfen um Stalingrad beteiligt war. Nähere Nachricht liegt über ihn bis heute noch nicht vor.

Die Ermittlungen über sein Schicksal werden mit größtmöglicher Beschleunigung fortgeführt.

Alle weiteren Nachrichten, die Sie etwa von anderer Seite über ihn erhalten, bitte ich an das Wehrkreiskommando XII, Arbeitsstab Stalingrad, Wiesbaden, einzufenden.

Ich hoffe, Ihnen bald weiteren Bescheid geben zu können.

Heil Hitler!


Oberst

Bei allen Zuschriften bitte
s. 1 Feldpostnummer angeben!

Wehrkreiskommando XII

Arbeitsstab Stalingrad und Tunis

Wiesbaden, den 27.7. 1943

Sehr geehrte Frau Klage!

Im Anschluß an mein Schreiben vom 2.7. 1943 teile ich Ihnen mit,
daß die Nachforschungen über das Schicksal Ihres Sohnes
bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Ermittlungen sind weiterhin im Gange
und ich hoffe, Ihnen bald eine endgültige Nachricht zukommen lassen zu können.

Heil Hitler!

Reyher
Oberst

Bei allen Zuschriften bitte
S 4 Feldpostnummer angeben!

AUSKUNFT

Angaben zur gesuchten Person

Familienname: Nagy
Vorname: Stefan
Titel oder akademischer Grad:
Geburtsdatum(-jahr): . . 21
Adresse: Berndorf
Bundesland: Niederösterr.
Geburtsort: Ebenfurth
Geburtsland: Niederösterr.
Religionsbekenntnis:
Zivile Ausbildung: Volksschule unter 8 Jahre
Beruf: Koch
Einrückungsdatum:
Besondere militär. Ausbildung: Keine
Waffengattung oder Einheit: Artillerie
Dienstgrad: Gefreiter
militärische Verwendung: Koch
Art der Gefangennahme: Gefangen
Datum der Gefangennahme: 02.02.43
Ort der Gefangennahme: Stalingrad
Land der Gefangennahme: SU
In folgenden Lagern gefangen: 26
Datum der Repatriierung:
Todesdatum: 03.04.43
Todesursache:
Ort der Grabstätte: 26
Grablage:
Archivnummer: 465.

Die obigen Angaben wurden im Moskauer Sonderarchiv erhoben. Für die Richtigkeit, der aus dem Original erhobenen und bearbeiteten Daten, kann keine Gewähr übernommen werden. Das Sonderarchiv in Moskau, die Datenbearbeiter und Datenvermittler lehnen daher jegliche Haftung ab. Graz, 07.09.93

Bibliographie

Primärliteratur

Roosevelt spricht. Die Kriegereden des Präsidenten, ed. Bermann Fischer Verlag (Stockholm 1945).

Adolf Hitler, Mein Kampf. 2 Bde (München 286-290 1938).

Churchill&Roosevelt. The Complete Correspondence, 1.Bd.: Alliance Emerging (October 1933-November 1942), ed. Warren F. Kimball (Princeton 1984).

Churchill&Roosevelt. The Complete Correspondence, 2.Bd.: Alliance Forged (November 1942 - February 1944), ed. Warren F. Kimball (Princeton 1984).

Briefwechsel Stalins mit Churchill, Attlee, Roosevelt und Truman 1941-1945, ed. Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR (Berlin 1961).

Franklin D. Roosevelt and Foreign Affairs, 1.Bd.: January 1933 - February 1934, ed. Edgar B. Nixon (Cambridge/Massachusetts 1969).

Franklin D. Roosevelt and Foreign Affairs, 2.Bd.: February 1934 - September 1935, ed. Edgar B. Nixon (Cambridge/Massachusetts 1969).

Franklin D. Roosevelt and Foreign Affairs, 3.Bd.: September 1935 - January 1937, ed. Edgar B. Nixon (Cambridge/Massachusetts 1969).

The Roosevelt Letters, 1.Bd.: Being the Personal Correspondence of Franklin Delano Roosevelt during the Years 1887-1904, ed. Elliott Roosevelt (London 1949).

The Roosevelt Letters, 2.Bd.: Being the Personal Correspondence of Franklin Delano Roosevelt during the Years 1905-1928, ed. Elliott Roosevelt (London 1950).

The Roosevelt Letters, 3.Bd.: Being the Personal Correspondence of Franklin Delano Roosevelt during the Years 1928-1945, ed. Elliott Roosevelt (London 1952).

The War Messages of Franklin D. Roosevelt. December 8, 1941 to April 13, 1945, ed. United States of Amerika (Washington 1945).

Sekundärliteratur

Nicolae Baciu, Verraten und verkauft. Die tragischen Fehler Churchills und Roosevelts in Osteuropa (München 1986).

Dirk Bavendamm, Roosevelts Weg zum Krieg. Amerikanische Politik 1914-1939 (München 1983).

Dirk Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937-45 und das Rätsel von Pearl Harbor (München 1993).

Conrad Black, Franklin Delano Roosevelt. Champion of Freedom (New York 2003).

James McGregor Burns, Roosevelt. The Lion and The Fox (London 1956).

James MacGregor Burns, Roosevelt: The Soldier of Freedom 1940 -1945 (London 1971).

William H. Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug. Kriegspolitik und Fehlschlag Roosevelts (Bonn 1952).

Max Walter Clauss, Der Weg nach Jalta. Präsident Roosevelts Verantwortung (Wels/Heidelberg 1952).

George N. Crocker, Schrittmacher der Sowjets. Das Schicksal der Welt lag in Roosevelts Hand (Tübingen 1960).

Hellmuth Günther Dahms, Roosevelt und der Krieg. Die Vorgeschichte von Pearl Harbor (=Janus-Bücher 8, München 1958).

Curtis. B. Dall, Amerikas Kriegspolitik. Roosevelt und seine Hintermänner (Tübingen 1975).

Robert Dallek, Franklin D. Roosevelt and American Foreign Policy, 1932-1945 (New York 1979).

Roman Deininger, Der Glaube im Weißen Haus. Das Verhältnis von Politik und Religion im Spiegel der US-Präsidenten von Franklin D. Roosevelt bis George Bush (Wien phil Diss. 2009).

Hans-Heinrich Dieckhoff, Zur Vorgeschichte des Roosevelt-Krieges (Berlin 1943).

Heinrich Dietz, F. D. Roosevelt. Gesicht und Methode eines Volksverführers (Berlin 1943).

Robin Edmonds, Die großen Drei. Churchill, Roosevelt und Stalin in Frieden und Krieg (Berlin 1992).

Erich Ehlers, Freimaurer arbeiten für Roosevelt. Freimaurerische Dokumente über die Zusammenarbeit zwischen Roosevelt und den Freimaurern (Berlin 1943).

Regina Erhart, Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten unter Franklin D. Roosevelt. 1933-1945 (Wien Dipl.arbeit 1983).

John Flynn, The Roosevelt Myth (New York ⁷1950).

John Gunther, Roosevelt in Retrospect. A Profile in History (London 1950).

Alden Hatch, Franklin D. Roosevelt. Eine zwanglose Lebensgeschichte (Wien 1949).

Heinrich Härtle, Amerikas Krieg gegen Deutschland. Wilson gegen Wilhelm II - Roosevelt gegen Hitler (Göttingen 1968).

Wolfgang J. Helbich, Franklin D. Roosevelt (Berlin 1971).

Peter Herde, Pearl Harbor, 7.Dezember 1941. Der Ausbruch des Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten und die Ausweitung des europäischen Krieges zum Zweiten Weltkrieg (=Impulse der Forschung 33, Darmstadt 1980).

Robert H. Jackson, That. Man. An Insider Portrait of Franklin D. Roosevelt (Oxford 2003).

N.N. Jakowlew, Franklin D. Roosevelt. Eine politische Biographie (Berlin 1977).

Gerald W. Johnson, Roosevelt. Diktator oder Demokrat? (Zürich/New York 1942).

Detlef Junker, Franklin D. Roosevelt. Macht und Vision: Präsident in Krisenzeiten (=Persönlichkeit und Geschichte 105/106, Zürich/Frankfurt 1979).

Verheimlichte Dokumente. Was den Deutschen verschwiegen wurde, ed. Erich Kern (München 1988).

Rita Halle Kleeman, Young Franklin Roosevelt (New York 1946).

Dirk Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert. Hitler, Roosevelt, Stalin: Die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges nach Primärquellen (Kiel 1984).

Johann Leers, Kräfte hinter Roosevelt (Berlin ³1942).

Helmut Magers, Roosevelt. Ein Revolutionär aus common sense (= Männer und Mächte 14, Leipzig 1934).

Edmund Malnási, Three Presidents. Wilson, Roosevelt, Eisenhower (New York 1968).

Patrick J. Maney, The Roosevelt Presence. The Life and Legacy (Berkely, Los Angeles, London 1992).

Ivor Matanle, Hitler. Eine Dokumentation in Bildern (London 1985).

George Morgenstern, Pearl Harbor 1941. Eine amerikanische Katastrophe (hrsg. und ins Deutsche übertr.v.Walter Post, Gilching 2012).

Renate Nagel-Kohler, Die Atlantik Konferenz vom August 1941 (gedr. phil. Diss. München 1967).

P. Osthold, R. Wagenführ, Roosevelt zwischen Spekulation und Wirklichkeit. Grundlagen und Methoden der anglo-amerikanischen Rüstungsgemeinschaft (Berlin 1943).

Frances Perkins, The Roosevelt I Knew (London 1947).

Frances Perkins, Roosevelt wie ich ihn kannte (Berlin/München 1949).

Richard Polenberg, The Era of Franklin D. Roosevelt 1933-1945. A Brief History with Documents (Boston-New York 2000).

Alan Posener, Franklin Delano Roosevelt (= Rowohlts Monographien 50589, Rheinbek bei Hamburg 1999).

Alan Posener, Stalin/Roosevelt (=EVA-Duographien 2, Hamburg 1993).

Eleanor Roosevelt, Wie ich es sah ... Politisches und Privates um Franklin D. Roosevelt (Wien/Stuttgart 1951).

James Roosevelt, Bill Libby, My Parents. A Differing View (London 1977).

Hans Schadewaldt, Was will Roosevelt? (Düsseldorf 1941).

Adolf Schmalix, Sind die Roosevelts Juden? (Weimar 1939).

Theodor Seibert, Das amerikanische Rätsel. Die Kriegspolitik der USA in der Aera Roosevelt (Berlin 1941).

Giselher Wirsing, Der maßlose Kontinent. Roosevelts Kampf um die Weltherrschaft (Jena 1942).

Abbildungsverzeichnis

Abb.1:	Het Rosevelt _____	4
Abb.2:	Stammbaum der Familie Roosevelt _____	7
Abb.3:	Landsitz der Familie Roosevelt in Hyde Park, New York _____	10
Abb.4:	Franklin D. Roosevelt in Hyde Park im Jahr 1883 _____	15
Abb.5:	Franklin D. Roosevelt als Achtjähriger _____	16
Abb.6:	Franklin D. Roosevelt mit seiner Frau und seinen Kindern _____	35
Abb.7:	Franklin D. Roosevelt wieder als Privatmann, zusammen mit seiner Mutter Sara und Eleanor im Jahre 1920 _____	35
Abb.8:	Franklin D. Roosevelt mit seiner Gattin Eleanor und seiner Mutter Sara am Tag seiner Amtseinführung als Gouverneur des Staates New York am 1. Jänner 1929 _____	39
Abb.9:	Roosevelt zusammen mit Louis Howe und James A. Farley _____	48
Abb.10:	Roosevelt löst Hoover ab _____	56
Abb.11:	Pressekonferenz während des Wahlkampfes im September 1932 _____	59
Abb.12:	Roosevelt während seiner ersten Pressekonferenz im Weißen Haus am 17. März 1933 _____	59
Abb.13:	Roosevelt in Rednerpose _____	73
Abb.14:	Adolf Hitler _____	79
Abb.15:	Professor Felix Frankfurter _____	108
Abb.16:	Bernhard M. Baruch _____	110
Abb.17:	Harry L. Hopkins _____	112
Abb.18:	Henry Morgenthau jun. _____	114
Abb.19:	Samuel J. Rosenman und Präsident Roosevelt _____	115
Abb.20:	Prof. Raymond Moley in der Mitte sitzend mit Pfeife _____	116
Abb.21:	William Ch. Bullitt _____	119
Abb.22:	Sumner Welles _____	120
Abb.23:	Frances Perkins _____	122
Abb.24:	Präsident Roosevelt unter Freimaurern _____	123
Abb.25:	Präsident Roosevelt und seine hinter ihm stehenden Söhne anlässlich einer Logenzusammenkunft 1935 _____	125

Abb.26:	USA-Ausfuhr nach dem Britischen Empire in Millionen Dollar _____	133
Abb.27:	USA-Ausfuhr nach Warengruppen in Millionen Dollar _____	134
Abb.28:	Henry L. Stimson_____	148
Abb.29:	Frank Knox_____	148
Abb.30:	Wendell L. Willkie_____	149
Abb.31:	Henry Wallace_____	151
Abb.32:	Roosevelt nach seinem 3. Amtsantritt als Präsident der Vereinigten Staaten, Jänner 1941_____	156
Abb.33:	Roosevelt· mit seinen Sekretärinnen Marguerite Le Hand und Grace Trully im Jahre 1938 _____	158
Abb.34:	Präsident Roosevelt und Premier Churchill an Board der 'Prince of Wales' im August 1941_____	176
Abb.35:	Präsident Roosevelt unterzeichnet die Kriegserklärung der USA an Japan_____	190
Abb.36:	Angriff auf Pearl Harbor_____	199
Abb.37:	Angriff auf Pearl Harbor_____	200
Abb.38:	Die Partner _____	216
Abb.39:	Präsident Roosevelt, der Earl von Althone, MacKenzie King und Winston Chruchill in Quebec im August 1943_____	220
Abb.40:	Stalin, Roosevelt und Churchill in Teheran im Dezember 1943 _____	222
Abb.41:	Präsident Roosevelt kurz vor seiner Wiederwahl im Herbst 1944 _____	227
Abb.42:	Präsident Roosevelt wurde zum vierten Mal vereidigt _____	232
Abb.43:	Churchill, Roosevelt und Stalin in Jalta im Februar 1945 _____	234

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Abkürzungsverzeichnis

AAA	Agricultural Adjustment Act
Abb.	Abbildung
bzw.	beziehungsweise
CIO	Congress of Industrial Organisation Company
Co.	Company
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
etc.	etcetera
FBI	Federal Bureau of Investigation (amerikanisches Bundeskriminalamt)
FDR	Franklin Delano Roosevelt
FERA	Federal Emergency Relief Administration
jun.	junior
jr.	junior
Kap.	Kapitel
Mrs.	Missis
NIRA	National Industrial Recovery Act
ONI	Office of Naval Intelligence
Ökis	Dokumentationsstelle für Österreichische Kriegsgefangene und Internierte in der Sowjetunion
Prof.	Professor
S.	Seite
TERA	Temporary Emergency Relief Agency
u.a.	unter anderem
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepublik
UNO	United Nations Organization
US	United States
USA	United States of Amerika
usw.	und so weiter
Vgl.	vergleiche
WPA	Works Progress Administration
z.T.	zum Teil

Zusammenfassung

Zwei Phänomene gaben diesem Dynamik, Experimentierfreude und Führungswillen ausstrahlenden amerikanischen Präsidenten eine doppelte Chance zu historischer Größe: die Weltwirtschaftskrise der späten zwanziger und dreißiger Jahre und der Zweite Weltkrieg. Roosevelt führte zwar sein Land aus der schwersten Wirtschaftskrise, die die Vereinigten Staaten bis dato je erlebt hatten, heraus, dafür aber sein Volk in den bisher größten und schrecklichsten Krieg der Weltgeschichte hinein.

Fragen, was wäre geschehen, hätte Präsident Roosevelt die USA aus einem Krieg herausgehalten, die Sowjetunion nicht mit Kriegsmaterial und vielem mehr versorgt, Stalin kein blindes Vertrauen geschenkt, statt der bedingungslosen Kapitulation Deutschland den Frieden oder sogar ein Bündnis gegen Russland angeboten, erhitzen stets aufs Neue die Gemüter der Historiker, und geben immer wieder erneut Anlass, sich mit jenem Teil der Geschichte auseinanderzusetzen.

Fakt ist, dass die Hauptverantwortung für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beim deutschen Faschismus liegt. Sicher ist auch, dass durch Präsident Roosevelts Eingreifen Deutschland und dem westlichen Europa eine Schreckensherrschaft eines Besessenen, wie Adolf Hitler es war, auf Dauer erspart blieb. Sicher ist aber auch, dass der Krieg in einem derartigen Ausmaß nur durch die Unterstützung der amerikanischen Regierung beziehungsweise Roosevelts und seiner Berater möglich wurde.

Im Bemühen die Drohung der Dreierpacktstaaten abzuwenden, verkannte Roosevelt die wahre Absicht Stalins, nämlich die Sowjetunion als führende Macht in Europa festzusetzen. Die Chance eines vorzeitigen Friedens durch die Vermittlung Kapitän Earles und dem deutschen Gesandten Franz von Papen, ließ er ungenützt verstreichen. Eindeutig gescheitert ist daher Roosevelts Friedensplanung, die Stalin erlaubte, bis nach Mitteleuropa einzumarschieren. Damit hinterließ Roosevelt ein ziemlich geschwächtes Amerika, das noch lange - und die übrige Welt mit ihm - an den Folgen der Kremelfreundlichen Politik jener Zeit zu leiden hatte. Denn der Traum von einer kooperativen Zusammenarbeit der beiden antagonistischen Weltmächte, zerplatzte bald nach Roosevelts Tod wie eine Seifenblase.

Mit dem Zerfall des Kommunismus, speziell in Europa, ist Präsident Roosevelts Illusion größtenteils doch noch Wirklichkeit geworden.

Abstract

Two phenomena gave this American president who radiates dynamics, eagerness to experiment and the aspiration of leadership a twofold chance to become a historical character: the world economic crisis of the late twenties and thirties and the Second World War. In fact, Roosevelt led his country out of the worst economic crisis the United States had ever gone through until then. Nevertheless, he also caused his nation to be part of the biggest and most cruel war so far.

Questions about what would have happened if President Roosevelt had refrained from involving the USA into war or, if he had not had provided the Sovjet Union with war material and much more and if he had not trusted Stalin or would have happened if he had offered Germany to make peace or even to confederate against Russia instead of the unconditional surrender still inflame passion and give rise to deal with this part of history again and again.

Surely, the main reason for the outbreak of war is found at the German fascism. Surely, only because of President Roosevelt's intervention, Germany and the rest of Western Europe could escape a terror regime led by obsessed Adolf Hitler. But it is also sure that such a war was only possible because of the support of the American government, respectively because of Roosevelt and his mentors.

Trying to fight the threatening "*pack of three states*" off, Roosevelt did not recognise Stalin's real aim, namely to set the Sovjet Union as the leading nation of Europe. He did not take the chance of reaching early peace by getting in touch with captain Earles and the German ambassador Franz von Pappen.

Roosevelt's road map for peace by marching as far as Central Europe, which was allowed by Stalin, failed. Thus, Roosevelt left a quite weak America which had to suffer under the aftermaths of "*Kreml-friendly*" politics at this time. The dream of a cooperation between the antagonistic world powers burst like a bubble.

Nevertheless, the breakdown of communism, especially in Europe, made President Roosevelt's illusion come true for the most part.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig gemacht und keine anderen Hilfsmittel als die von mir angegebenen, verwendet habe.

Wien, im Jänner 2013

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Cornelia Wallner, geb. Datlinger, geboren am 30.11.1958 in Wr. Neustadt

Vater: w. Hofrat Dr. Ernst Datlinger

Mutter: Irma Datlinger, geb. Strauhs

Staatsangehörigkeit: Österreich

Familienstand: verheiratet seit 1979, getrennt lebend seit 2008,
drei Kinder (1979, 1985, 1989)

Ausbildung

1965 – 1969 Volksschule in 7210 Mattersburg

1969 – 1977 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Mattersburg,
neusprachlicher Zweig

Juni 1977 Matura

ab 1978 Studium Geschichte und Sozialkunde (Lehramt)

an der philosophischen Fakultät der Universität Wien

1981 1. Diplomprüfung (der Studienrichtung Geschichte, Studienzweig
Geschichte und Sozialkunde - Lehramt an höheren Schulen)

ab 1981 Studium Deutsche Philologie, Studienzweig Deutsche Philologie
Lehramt an höheren Schulen

1984 1. Diplomprüfung Deutsche Philologie, LA

1987 2. Diplomprüfung Deutsche Philologie, LA

1994 Beendigung der Diplomarbeit der ersten Studienrichtung
Geschichte und Sozialkunde

2007 Wiederaufnahme des Studiums als Diplomstudium Geschichte

Sprachkenntnisse

Deutsch Muttersprache

Englisch gut in Wort und Schrift

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir bis zur Fertigstellung dieser Arbeit zur Seite gestanden sind.

Herzlich gedankt sei vor allem Herrn Univ.-Prof. Dr. Wolfdieter Bihl für die Betreuung, kompetente Unterstützung und Beurteilung meiner Diplomarbeit.

Der größte Dank gilt meiner Familie, besonders meinen Kindern, die mir mit viel Geduld und Engagement bei meinen Computerproblemen halfen.